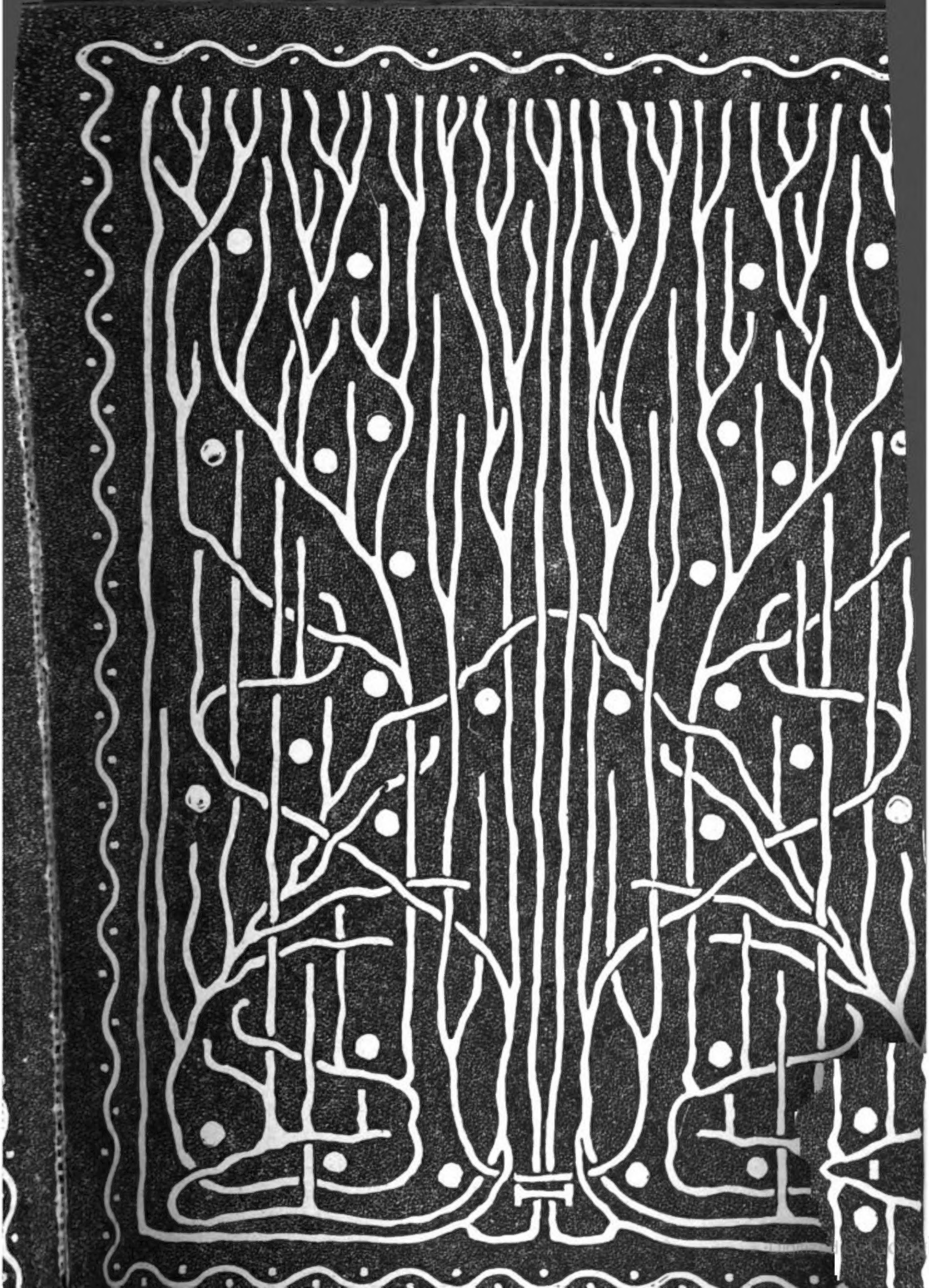


Die Flusspiraten des Mississippi

Friedrich Gerstäcker



[illegible]

Die Flußpiraten I.

Dieses Buch wurde in der Deutschen
Buch- u. Kunstdruckerei G. m. b. H.
in Zossen gedruckt u. bei der Leipziger
Buchbinderei-Actiengesellschaft
in Leipzig gebunden.

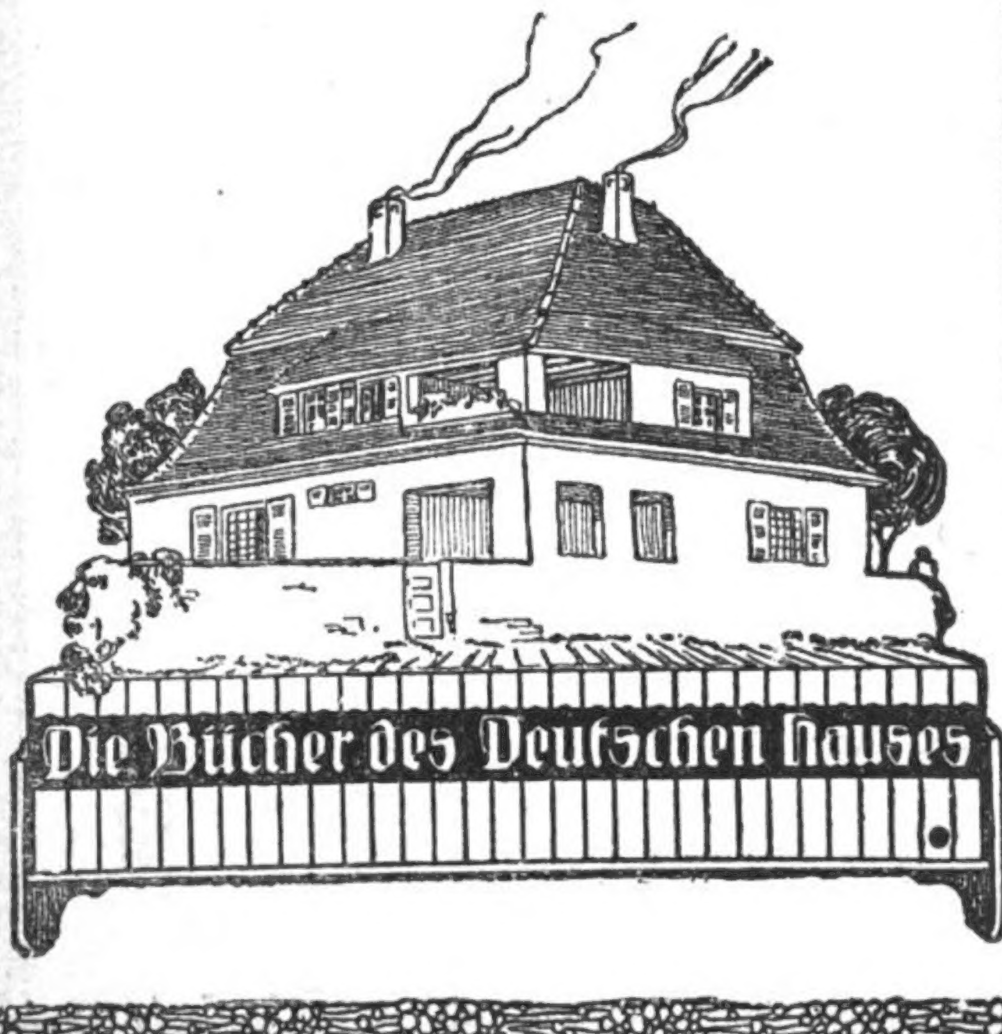
Die Flußpiraten I.

Die Bücher des Deutschen Hauses

Herausgegeben von Rudolf Presber

Erste Reihe

22. Band



Die Flußpiraten des Mississippi

Von

Friedrich Gerstäcker

Erster Band

Illustriert von J. v. Kulas

1908
Buchverlag fürs Deutsche Haus
Berlin—Leipzig.

„Wenn auch Bücher nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch!"
(Jean Paul)

Friedrich Gerstäcker

In Hamburg wurde Gerstäcker am 10. Mai 1816 geboren. So sah also der Knabe schon die See und wurde mit ihr vertraut, über die ihn dann so oft nach allen Himmelsrichtungen das Schiff tragen sollte. In Leipzig besuchte er die Schule und erlernte dann in Döben bei Grimma die Landwirtschaft. Mit dem Jahre 1837 beginnt der Einundzwanzigjährige das unstete und wechselreiche Wanderleben, das ihn fast durch alle Länder des Erdkreises führte. Leider ist die einzige Biographie (von A. Carl) nicht mehr im Buchhandel. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses interessante Leben dem Volke und besonders der Jugend neu erzählt würde.

In den Jahren bis etwa 1843, wo er sein schriftstellerisches Talent entdeckte und zu schreiben begann, erwarb Gerstäcker sein Brot drüben im Land der unbegrenzten Möglichkeiten auf die mannigfaltigste Art. Als Matrose, als Heizer auf einem Flußdampfer trieb er sich durch die Union, arbeitete gelegentlich in einer Pillenschachtelfabrik und war schließlich Hotelbesitzer zu Point Couzee (Louisiana). 1843 kehrte er nach Deutschland zurück. Lange hat er's im alten Europa nie ausgehalten; er bereiste nach einander Australien (mit Unterstützung der deutschen Regierung), Südamerika im Jahre 1860, 1862 als Begleiter des Herzog Ernst von Gotha Abessinien und Ägypten, und endlich 1867/68 Nordamerika, Mexiko,

Ecuador und Venezuela. Wenn er zwischen diesen Fahrten den heimatlichen Boden betrat, entfaltete er in Leipzig, in Koburg, Dresden und Braunschweig, wo er im Monat seiner Geburt 1872 starb, eine ungemeine Fruchtbarkeit als Erzähler und populärer Ethnologe. Zahllose Romane, Skizzen, Schriften für das Volk, Humoresken und Jugenderzählungen entstanden in sehr kurzen Zwischenräumen. Die Romane spielen fast alle in exotischen Ländern. Es gibt kaum ein Land im Westen und Süden von Europa, das Gerstäcker nicht zum Schauplatz einer Dichtung gemacht hätte. „Die Regulatoren" spielen in Arkansas, „Die beiden Sträflinge", „Im Busch" und „Tahiti" in Australien, „Unter dem Äquator" in Java, „Die Kolonie" in Brasilien und so fort. Daneben her gehen eine Anzahl Reisebeschreibungen, so „Die Reise um die Welt", „18 Monate in Südamerika", „Neue Reisen" und anderes. Von seinen Heimatsromanen ist „Im Eckfenster" am bekanntesten.

„Die Flußpiraten des Mississippi" gehören zu Gerstäckers ersten Werken. Sie zeigen alle Vorzüge und Schwächen des interessanten Erzählers. Bei ihm, wie bei allen, die den exotischen Roman bevorzugten, stellt die literarische Diagnose das typische Bild fest: Dem bizarren Reichtum des Stoffes steht die Vernachlässigung der Form gegenüber. In der langen Reihe der Seeromane, die Defoes „Robinson" einleitete, bis zu dem Österreicher Charles Sealsfield (Karl Postl), dessen literarischer Schüler Gerstäcker war, sind die Ausnahmen von dieser Regel sehr knapp gesät. Aber gerade die gefühlvollen Indianerromane „Atala" und „René" des Franzosen Chateaubriand, der einen gefälligen Stil mit einer Glättung und Europäisierung der „Gefühle" zu verbinden strebte, wirken ganz unangenehm; seine Gestalten sind keine Indianer, sind nicht einmal Menschen,

sind Zierpuppen aus Porzellan, die in einem affektierten Ton gekünstelte „sentiments" von sich geben. —

Gerstäcker plaudert frisch und behaglich darauf los. Mit heiterer Harmlosigkeit erzählt er die überraschenden Erlebnisse seiner Trapper und Jäger da draußen in Kalifornien oder Brasilien. Daß seine Charaktere ohne künstlerische Vertiefung in den Urwäldern oder an den Strömen Mexikos herumlaufen, daß die Ereignisse etwas gewaltsam erfunden und miteinander verkettet werden, daß in verschiedenen seiner Romane sich die Situationen in ähnlicher Art wiederholen: was tut's? wer an der Buntheit der Erde und des Lebens seine Freude hat, legt den einen oder anderen Roman Gerstäckers, der unter allen Sternbildern des Himmels sein unruhiges Haupt zum Schlummer bettete, nicht ohne Dank aus der Hand.

K. E. K.

Vorwort.

Schon in früheren Zeiten, als die westlichen Staaten noch als Territorium der Union galten, Dampfboote die Wasser jener mächtigen Ströme noch nicht aufwühlten, und nur unbehilfliche Kiel- und Flatboote — oft auch sehr passend A r c h e n genannt — die Handelsverbindung im Innern unterhielten, hatte sich auf einer der zahlreichen Inseln dieses Stromes eine völlige Raubbande organisiert, die nicht allein, was in ihren Bereich kam, mordete und plünderte, sondern auch in ihrem Versteck eine Falschmünzerei unterhielt, von wo sie mit ihren Banknoten das ganze westliche Land überschwemmte. Die Gesetze waren nicht hinreichend, die Bewohner der Union zu schützen, und die Backwoodsmen mußten sich deshalb selbst dagegen bewahren.

In späteren Jahren, als die Wachsamkeit der Uferbewohner nachgelassen und man der früheren Insel gar nicht mehr gedachte, sammelte sich die Räuberbande aber wieder weiter oben, zwischen den Staaten Mississippi und Arkansas, und verübte hier Grausamkeiten ohne Ende. In einem Lande, wo sich der vierte Teil der Bevölkerung stets auf Reisen befindet, ist es sehr schwer, ja fast unmöglich, einen Mord zu entdecken, da man, wenn nicht der Zufall dabei tätig ist, selten weitere Beweise hat, als daß der Mann eben fehlt. Die Seinigen beweinen ihn nicht einmal, denn daß er tot sein könne, ist ihr letzter Gedanke. Sie vermuten ihn auf irgendeiner Spekulation

nach Texas oder andern neuen Staaten begriffen, und hoffen, ihn mit der Zeit zurückkehren zu sehen.

Jedes Verbrechen hat aber sein Ziel; die Buben wurden durch die ungestrafte Ausübung ihrer Schandtaten nach und nach dreister, ihre Verbindung breitete sich immer mehr aus, und ihre Entdeckung mußte endlich die Folge davon sein. In Arkansas und Texas hatten sich indessen Regulatorenbündnisse gegründet, und so überfielen auch hier die nächsten Nachbarn jene Verbrecherkolonie, die Insel, und übten so fürchterliche Gerechtigkeit an den Schuldigen, daß sie alle, die sie nicht selber ergriffen und vernichteten, weit hinausjagten in ferne Teile Amerikas, um nur ihrem strafenden Arm zu entgehen.

Den Schauplatz habe ich nach Helena und in dessen nächste Umgebung verlegt, die wirkliche Insel befand sich aber etwas weiter unten als Einundsechzig.

1.

Der alte Farmer.

Dort, wo der Wabasch die beiden Bruderstaaten Illinois und Indiana voneinander scheidet und seine klaren Fluten dem Ohio zuführt, wo er sich bald zwischen steilen Felsufern, bald zwischen blühenden Matten und blumigen Prärien, oder auch unter dem ernsten Schatten und feierlichen Schweigen des dunkeln Urwalds hindrängt, — da lagen im Frühling des Jahres 184—, die Büchsen neben sich in das schwellende Gras geworfen, zwei Männer auf einer dichtbewaldeten Anhöhe.

Der eine der Männer war noch jung und kräftig, kaum älter als drei- oder vierundzwanzig Jahre, und seine Tracht verriet eher den Bootsmann als den Jäger. Der kleine runde und niedere Wachstuchhut, mit dem breiten flatternden Band darum, saß ihm keck und leicht auf den krausen blonden Haaren. Die blaue Matrosenjacke umschloß ein paar Schultern, deren sich ein Herkules nicht hätte zu schämen brauchen, und das rotwollene Hemd wurde von einem schwarzen seidenen Halstuch, wie die weißen segeltuchnen Beinkleider von einem schmalen, festgeschnallten Gürtel über den Hüften zusammengehalten. Dieser trug zu gleicher Zeit noch die lederne Scheide mit dem einfachen Schiffsmesser und vollendete den seemännischen Anzug des Fremden.

Daß er aber auch in den Wäldern heimisch, bewiesen die sauber gearbeiteten Mokassins, mit denen seine Füße bekleidet waren, wie die von seiner Hand erlegte Beute, ein stattlicher

junger Bär, der vor ihm ausgestreckt auf dem blutgefärbten Rasen lag. Ein großer, schwarz und grau gestreifter Schweißhund saß daneben und hielt die klugen Augen noch immer fest auf das glücklich erjagte Wild geheftet. Die heraushängende Zunge, das schnelle, heftige Atmen des Tieres, ja sogar ein nicht unbedeutender Fleischriß an der linken Schulter, von dem die klaren Blutstropfen noch langsam niederfielen, bewiesen übrigens, wie schwer ihm die Jagd geworden, und wie teuer er den Sieg über den stärkeren Feind erkauft habe.

Der zweite Jäger, ein Greis von einigen sechzig Jahren, wurde allerdings an Körperkraft und Stärke von seinem jüngeren Begleiter übertroffen, trotzdem sah man aber keiner seiner Bewegungen das vorgerückte Alter an. Seine Augen glühten noch in fast jugendlichem Feuer, und seine Wangen färbte das blühende Rot der Gesundheit. Nach Sitte der Hinterwäldler war er in ein einfach baumwollenes Jagdhemd, mit ebensolchen Franzen besetzt, lederne Leggins und grobe Schuhe gekleidet. In seinem Gürtel steckte statt des schmalen Matrosenmessers, das sein Gefährte trug, eine breite, schwere Klinge, ein sogenanntes Bowiemesser, und die wollene, fest zusammengerollte Decke hing ihm, mit einem breiten Streifen Bast befestigt, über der Schulter.

Beide hatten sich augenscheinlich hier, wo sie ihr Wild erlegt, nach der gehabten Anstrengung für kurze Rast ins Gras geworfen, und der Alte, während er sich auf den rechten Ellbogen stützte und der eben hinter den Bäumen versinkenden Sonne nachsah, brach jetzt zuerst das Schweigen.

„Tom," sagte er, „wir dürfen hier nicht lange liegen bleiben. Die Sonne geht unter, und wer weiß, wie weit wir noch zum Flusse haben."

„Laßt Euch das nicht kümmern, Edgeworth," antwortete der Jüngere, während er sich dehnend streckte und zu dem blauen, durch die schattigen Zweige auf sie niederlächelnden Himmel emporblickte — „da drüben, wo Ihr die lichten Stellen erkennen könnt, fließt der Wabasch — keine tausend Schritt von hier, und das Flatboot kann heut abend mit dem besten Willen von der Welt noch nicht hier vorbeikommen. Sobald es dunkel wird, müssen sie beilegen, denn den Snags und Baumstämmen, mit denen der ganze Fluß gespickt ist, wiche Gott Vater selbst nicht im Dunkeln aus, und wenn er sich mit seinen ganzen himmlischen Heerscharen ans Steuer stellte. Überdies hatten sie von da, wo wir sie verließen, einen Weg von wenigstens fünfzehn Meilen zu machen, während wir die Biegung des Flusses hier kurz abschnitten."

„Ihr scheint mit dieser Gegend sehr vertraut?" sagte der Alte.

„Sollte denken," erwiderte jener sinnend, „habe hier zwei Jahre gejagt und weiß jeden Baum und Bach. Es war damals, ehe ich Dickson kennen lernte, mit dessen Schoner ich später nach Brasilien ging. Der arme Teufel hätte auch nicht gedacht, daß er dort solch ein schmähliches Ende nehmen sollte."

„Das habt Ihr mir noch nicht erzählt."

„Heut abend vielleicht. — Jetzt, denk' ich, schlagen wir ein Lager auf und gehen dann mit Tagesanbruch zum Fluß hinunter, wo wir warten können, bis unser Boot kommt."

„Wie schaffen wir aber das Wild hinab? Wenn's auch nicht weit ist, werden wir doch tüchtig dran zu schleppen haben."

„Ei, das lassen wir hier," rief der Jüngere, während er aufsprang und seinen Gürtel fester schnallte — „wollen die Burschen Bärenfleisch essen, so mögen sie sich's auch selber holen."

„Wenn sie aber nun vorbeiführen?"

„Denken nicht dran," sagte Tom — „überdies weiß Bill, der Steuermann, daß er uns hier in der Gegend erwarten muß, im Fall wir nicht früher einträfen; also haben wir in der Hinsicht keineswegs zu fürchten, daß wir sitzen bleiben. Wetter noch einmal, das Boot wird doch nicht ohne seinen Kapitän abfahren wollen!"

„Auch gut!" sagte der alte Edgeworth, während er dem Beispiel seines jüngeren Gefährten folgte und sich zum Aufbruch rüstete — „dann schlag' ich aber vor, daß wir die Rippen und sonst noch ein paar gute Stücke herausschneiden, das übrige hier aufhängen, und nachher dort links hinuntergehen, wo, dem Aussehen der Bäume nach, ein Bach sein muß. Frisches Wasser möcht' ich die Nacht doch haben."

Diese Vorsicht war nötig, die Männer gingen deshalb schnell an die Arbeit, die kurze Tageszeit noch zu benutzen. Sie fanden auch den Quell und neben ihm eine ganz ungewöhnliche Menge von dürren Ästen und Zweigen, von denen freilich schon ein großer Teil halb verfault war. Das meiste davon ließ sich aber noch trefflich zum Lagerfeuer benutzen, und an der schnell entzündeten Glut staken bald die Rippenstücke des erlegten Bären, während die Jäger, auf ihren Decken ausgestreckt, der Ruhe pflegten und in die züngelnden Flammen starrten.

Die beiden Männer gehörten, wie auch der Leser schon aus ihrem Gespräch entnommen haben wird, zu einem Flatboot, das von Edgeworths oben am Wabasch liegender Farm mit einer Ladung von Whisky, Zwiebeln, Äpfeln, geräucherten Hirschschinken, getrockneten Pfirsichen und Mais nach Neuorleans oder irgendeinem der weiter oben belegenen Landungsplätze steuerte, wo sie hoffen konnten, ihre Produkte gut und

vorteilhaft zu verkaufen. Der alte Edgeworth, ein wohlhabender Farmer aus Indiana und Eigentümer des Boots und der Ladung, führte auch eine ziemliche Summe baren Geldes bei sich, um in einer der südlichen Städte, vielleicht in Neuorleans selbst, Waren einzukaufen und sie mit in seine, dem Verkehr etwas entlegene, Niederlassung zu schaffen. Er war erst vor zwei Jahren an den Wabasch gezogen, und hatte früher im Staate Ohio, am Miami gelebt. Dort aber fühlte er sich nicht länger wohl, da die mehr und mehr zunehmende Bevölkerung das Wild verjagte oder vertrieb, und der alte Mann doch „dann und wann einmal," wie er sich ausdrückte, „eine vernünftige Fährte im Walde sehen wollte, wenn er nicht ganz melancholisch werden sollte."

Tom dagegen, ein entfernter Verwandter von ihm und eine Waise, hatte vor einigen Jahren ebenfalls große Lust gezeigt, sich hier am Wabasch häuslich niederzulassen. Plötzlich aber und ganz unerwartet änderte er seinen Sinn, und als er zufällig den alten Dickson, einen Seemann und früheren Jugendfreund seines Vaters traf, ging er sogar wieder zur See.

Damals schiffte er sich in Cincinnati an Bord des dort von Dickson gebauten Schoners ein, der eine Ladung nördlicher Produkte nach Neuorleans führte, diese hier verkaufte, Fracht für Havanna einnahm und dann eine Zeitlang die südlichen Küsten Amerikas befuhr, bis ihn in Brasilien, wie Tom schon vorher erwähnt, sein böses Geschick ereilte.

Wenn nun auch erst seit kurzem von seinen Kreuz und Querzügen zurückgekehrt, schien ihm die Heimat doch wenig zu bieten, was ihn fesseln konnte. Er war wenigstens gern und gleich bereit, den alten Edgeworth wieder auf seiner Fahrt stromab zu begleiten, und bewies eine so gänzliche Gleichgültigkeit gegen alles das, was seinen künftigen Lebenszweck betraf,

daß Edgeworth oft den Kopf schüttelte und meinte, es sei hohe Zeit für ihn gewesen, zurückzukommen und ein ehrbar ordentlicher Farmer zu werden, er wäre sonst auf der See und zwischen all' den sorglos ins Leben hineintaumelnden Kameraden ganz und gar verwildert und verwahrlost.

Um nun aber die Einförmigkeit einer Flatbootfahrt wenigstens in etwas zu beleben, waren sie hier, wo der Fluß einen bedeutenden Bogen machte, mit ihren Büchsen ans Land gesprungen und hatten auch schon, vom Glück begünstigt, ein vortreffliches Stück Wild erlegt. Das Boot, gezwungen den Krümmungen des Flusses zu folgen, verfolgte indessen unter der Aufsicht von fünf kräftigen Hosiers*) seine langsame Bahn und trieb mit der Strömung zu Tal.

„So laß ich mir's im Walde gefallen," sagte endlich Tom nach langer Pause, indem er sich auf sein Lager zurückwarf und zu den von der darunter lodernden Glut beleuchteten Zweigen emporschaute. „So kann man's aushalten — Bärenrippen und trockenes Wetter — etwas Honig fehlt noch; solch junges Fleisch schmeckt aber auch ohne Honig delikat. Blitz und Tod! Manchmal, wenn ich so auf Deck lag, wie jetzt hier unter den herrlichen Bäumen, zu eben den Sternen in die Höhe schaute und dann das Heimweh bekam — Edgeworth, ich sage Euch, das — Ihr habt wohl nie das Heimweh gehabt?"

„Das Heimweh? Nein," erwiderte der alte Mann seufzend, während er seine Büchse mit frischem Zündpulver versah, und diese, das Schloß mit dem Halstuch bedeckend, neben sich legte, „das nicht, aber anderes Weh gerade genug. — Sprechen wir nicht davon, ich will mir den Abend nicht gern verderben.

*) Scherzname der Amerikaner für die Bewohner von Indiana.

Ihr wolltet mir ja erzählen, was in Brasilien mit Dickson, oder wie er sonst hieß, geschah.“ —

„Nun, wenn das dazu dienen soll, Euch aufzuheitern,“ brummte Tom, „so habt Ihr einen wunderlichen Geschmack. Aber so ist es mit uns Menschen, wir hören lieber Trauriges von anderen, als Lustiges von uns selbst. Doch, meine Geschichte ist kurz genug.

Wir waren in der Mündung eines kleinen Flusses, San Jose, eingelaufen und dachten dort unsre Ladung von Whisky, Mehl, Zwiebeln und Zinnwaren — mit denen letzteren wir einen besonders guten Handel zu machen erwarteten — an die Eingeborenen und Pflanzer zu verkaufen. Eine bezeichnete Plantage hatten wir aber an dem Abend nicht mehr erreichen können, befestigten unser kleines Fahrzeug deshalb mit einem guten Kabeltau an einem jungen Palmbaum, der nicht weit vom Ufer stand, kochten unsre einfache Mahlzeit, spannten die Moskitonetze auf und legten uns schlafen.

Eine Wache auszustellen oder sonstige Vorsichtsmaßregeln zu treffen, fiel niemandem ein; nur hatten wir den Schoner etwas lang gehangen, damit er neben einen im Wasser festliegenden Stamm kam und nicht dicht ans Ufer konnte. Sonst träumten wir von keiner Gefahr und hielten auch wirklich die Gegend für ganz sicher und gefahrlos. —

Ich weiß nicht, wie spät es in der Nacht gewesen sein kann, als Dickson, der dicht neben mir lag, mich in die Seite stieß und fragte, ob ich nichts höre.

Halb im Schlafe noch mocht' ich ihm wohl etwas mürrisch geantwortet haben, zum Teufel zu gehen und andre Leute in Ruhe zu lassen, auch wahrscheinlich wieder eingeschlafen sein, da fühlte ich, wie er mich bald darauf zum zweitenmal, und zwar diesmal ziemlich derb, an der Schulter faßte und leise

flüsterte: ‚Munter, Tom! munter! es ist nicht richtig am Ufer.‘ ‚Hallo,“ rief ich und fuhr in die Höhe; denn jetzt kam mir zum erstenmal der Gedanke an die roten Teufel, die ja doch auch dort vielleicht ebensolche Liebhabereien haben konnten, wie das wilde Volk bei uns. So saßen wir denn nebeneinander, jeder unter seinem langen, dünnen Fliegennetz, und horchten, ob wir irgend etwas Verdächtiges hören konnten. Da rief Dickson auf einmal: ‚Hierher, Leute — da sind sie — die Schufte!‘ und sprang in die Höhe, während ich schnell nach meinem Messer griff und das verdammte Ding in aller Eile nicht finden konnte. Dickson aber mußte sich mit den Füßen in dem dünnen Gazestoff, aus dem das Netz bestand, verwickelt haben. Ich hörte einen Fall auf das Deck und sah, als ich mich schnell danach umwandte, zwei dunkle Gestalten, die wie Schatten über den Rand des Bootes glitten und sich auf ihn warfen.

In dem Augenblick trat ich auf eine Handspeiche, die wir am vorigen Abend gebracht hatten, und das war die einzige Waffe, die hier von Nutzen sein konnte. Mit Blitzesschnelle riß ich sie in die Höhe, rief den andern zu, — wir hatten noch drei Matrosen und einen Jungen an Bord — das Tau zu kappen, und schmetterte mit dem schweren Holz auf die Köpfe der beiden dunkeln Halunken nieder, die auch im nächsten Augenblick wieder über Bord sprangen oder wahrscheinlicher stürzten; denn meine Keule saß am nächsten Morgen voll Gehirn und Blut.

Während die übrigen, ebenfalls noch halb schlaftrunken, emportaumelten, hatte der Junge so viel Geistesgegenwart behalten, mit einem glücklicherweise dort liegenden Handbeil das Tau zu kappen, so daß schon im nächsten Augenblick der Schoner, von der starken Ebbe mit fortgenommen, stromab trieb.

Meiers und Howitt, zwei von den andern Matrosen, ver-

sicherten mir nachher noch, sie hätten ebenfalls fünf von den Schuften, die am Schiffsrand gehangen, auf die Schädel geklopft; ich weiß freilich nicht, ob es wahr ist. Unser armer Kapitän war aber tot — er hatte einen Lanzenstich durch die Brust und einen Keulenschlag über den Kopf bekommen, und lag, als wir endlich am andern Ufer wieder etwas freier Atem schöpften, starr und leblos an Deck."

„Und was wurde aus der Ladung?"

„Die verkaufte ich noch in derselben Woche, befrachtete dann die „Charlotte", so hieß der Schoner, mit bei uns verkäuflichen Gegenständen, und lief vier Monate später gesund und frisch in Charlestown, wo Dicksons Witwe lebte, ein. Die arme Frau trauerte allerdings über den Tod ihres Mannes, das Geld aber, was ich ihr brachte, tröstete sie wohl in etwas. Acht Wochen später heiratete sie wenigstens einen Pflanzer in der Nachbarschaft. Das sind Schicksale."

„Sie wußte doch wenigstens, wo ihr Mann geblieben," flüsterte der alte Mann halb vor sich hin, „wußte, daß er tot, und wie er gestorben sei. Wie manche Eltern harren aber monde-, jahrelang auf ihre Kinder, hoffen in jedem Fremden, der durch die Straße wandert, in jedem Reisenden, der nachts an ihre Tür klopft, das geliebte Antlitz zu schauen, und — müssen sich am Ende doch selbst gestehen, daß sie tot — lange, lange tot sind, und daß Haifisch oder Wolf ihre Leichen zerrissen oder ihre Gebeine benagt haben."

„Ja, du lieber Gott," sagte Tom, indem er, um ein etwas lebhafteres Feuer zu erhalten, einen neuen Ast auf die Kohlen warf, „das ist eine sehr alte Geschichte. Wie viele kommen nur in diesen Wäldern um, die auf den Flüssen gar nicht gerechnet, von denen die Ihrigen selten oder nie wieder erfahren, was aus ihnen geworden ist. Wie viele Tausend gehen auf

der See zugrunde! Das läßt sich nicht ändern, und so oft ich auch in Lebensgefahr gewesen bin, daran hab' ich nie gedacht."

„Manchmal kehren sie aber auch wieder zu den Ihrigen zurück," sagte der Alte mit etwas freudigerer Stimme. „Wenn diese sie schon lange auf- und verloren gegeben, dann klopfen sie plötzlich an das solange nicht gesehene, so heiß vielleicht ersehnte Vaterhaus, und die Eltern schließen weinend — aber Freudentränen weinend, das liebe, böse Kind in die Arme."

„Ja," erwiderte Tom ziemlich gleichgültig, „aber nicht oft. Die Dampfboote fressen jetzt eine unmenschliche Anzahl Leben; bei denen geht's ordentlich schockweise. Das — aber Ihr rückt ja ganz von der Decke herunter," unterbrach er sich, während er sein erst verlassenes Lager wieder einnahm; „die Nacht ist zwar warm, doch auf dem feuchten Grunde zu liegen, soll gerade nicht übermäßig gesund sein."

„Ich bin's gewohnt," erwiderte der Alte, und zwar wie es schien, ganz in seine eigenen, trüben Gedanken vertieft.

„Und wenn Ihr's auch gewohnt seid, die Decke liegt einmal da, warum sie nicht benutzen!"

„An der Stelle dort, wo ich lag, müssen Wurzeln oder Steine sein — es drückte mich an der Schulter, und ich rückte deshalb aus dem Wege."

„Nun, danach können wir leicht sehen," meinte Tom gutmütig; „es wäre überhaupt besser, ein wenig dürres Laub zu einem vernünftigen Lager zusammenzuscharren, als hier auf der harten Erde liegen zu bleiben. Steht einen Augenblick auf, und in einer Viertelstunde soll alles hergerichtet sein."

Edgeworth erhob sich und trat zu der knisternden Flamme, in die er mit dem Fuße einige der durchgebrannten und hinausgefallenen Klötze zurückschob. Tom zog indessen die Decke weg und fühlte nach den darunter verborgenen Wurzeln.

„Hol's der Henker," lachte er endlich, „das glaub' ich, daß Ihr da nicht liegen konntet. Eine ganze Partie Hirschknochen steckte darunter und keine Wurzeln; daß wir das aber auch nicht gleich gesehen haben!" Er warf bei diesen Worten die Knochen gegen das Feuer zu und kratzte nun mit den Füßen und Händen das in der Nähe herumgestreute Laub herbei, bis er ein ziemlich weiches Lager zusammen hatte. Dann breitete er wieder sorgfältig die Decke darüber, trug noch einige heruntergebrochene Äste zur Flamme, um in der Nacht wieder nachlegen zu können, zog Jacke und Mokassins aus, deckte die erstere sich über die Schultern und lag bald darauf lang ausgestreckt auf der Decke, um ein paar Stunden zu schlafen und die Ankunft des Bootes am nächsten Morgen nicht zu versäumen.

Edgeworth hatte dagegen einen der neben ihn hingeworfenen Knochen aufgenommen und betrachtete ihn mit größerer Aufmerksamkeit, als ein so unbedeutender Gegenstand eigentlich zu verdienen schien.

„Nun — seid Ihr nicht müde?" frug ihn sein Gefährte endlich, der zu schlafen wünschte, „laßt doch die Aasknochen und legt Euch nieder. Es wird Tag werden, ehe wir's uns versehen."

„Das ist kein Hirschknochen, Tom!" sagte der Alte, indem er sich zum Feuer niederbog, um das Gebein, das er in der Hand hielt, besser und genauer betrachten zu können.

„Nun, so ist's von Wolf oder Bär," murmelte dieser, schon halb eingeschlafen, mit schwerer Zunge.

„Bär? Das wäre möglich," erwiderte nachdenkend der Alte, „ja, ein Bär könnt' es sein, ich weiß aber doch nicht — mir kommt's wie ein Menschenknochen vor —"

„Tretet doch den Hund einmal in die Rippen, daß er das verdammte Scharren läßt," sagte der Matrose ärgerlich. „Menschenknochen — meinetwegen auch; wie sollten aber Menschenknochen —" er fuhr auf einmal schnell und ganz ermuntert von seinem Lager empor, während er scheu und wild zu den Bäumen hinaufschaute, die ihn umstanden.

„Was ist Euch?" fragte Edgeworth erschrocken, „was habt Ihr auf einmal?"

„Verdammt will ich sein," sagte Tom sinnend und immer noch ängstlich umherblickend, „wenn ich — nicht glaube —"

„Glaube, was? Was habt Ihr?"

„Ist das wirklich ein Menschenknochen?"

„Mir kommt er so vor. Es muß das Hüftbein eines Mannes gewesen sein, denn für einen Hirsch ist es zu stark und für einen Bären zu lang. Aber was ist Euch?"

Tom war emsig beschäftigt, seine Mokassins wieder anzuziehen, und sprang jetzt auf die Füße.

„Wenn das ein Menschenknochen ist," rief er, „so kenne ich den, dem er gehörte, und habe ihn selbst mit Ästen und Zweigen zugedeckt, als wir ihn fanden. Darum lag also auch hier so viel halbverfaultes Holz auf einem Haufen. Ja, wahrhaftig, das ist der Platz und dieselbe Eiche, unter der wir ihm sein Grab machten; das Kreuz — der Auswuchs hier soll ein Kreuz sein — hieb ich damals mit meinem eigenen Tomahawk in den Stamm. Der arme Teufel —"

„Auf welche Art starb er denn, und wer war es?"

„Wer es war, weiß der liebe Gott, ich nicht, aber er starb auf eine recht niederträchtige, hundsföttische Weise. Ein Bootsmann, dessen Boot gerade da unten am Lande lag, wo wir das unsrige morgen erwarten, schlug ihn tot wie einen Wolf, und das um ein paar lumpiger Dollar willen."

„Entsetzlich!“ sagte der Alte und lehnte sich, den Knochen neben sich legend, auf seine Decke zurück, während Tom ebenfalls seinen so schnell verlassenen Platz wieder einnahm und den Kopf in die Hand stützte.

„Wir jagten hier oben nach Bienen,“ fuhr Tom, vor sich niederstarrend und ganz im Andenken der alten Zeiten verloren, fort, „und Bill —“

„Der Bootsmann?“ fragte Edgeworth.

„Nein, jener Unglückliche,“ sagte Tom.

„Und sein andrer Name?“

„Den nannte er nie; wir waren auch nur vier Tage zusammen, und er gehörte, soviel ich verstanden habe, nach Ohio hinüber. Bill hatte jenen Burschen ein paar Dollar sehen lassen, und der wollte ihn gern abends, als wir am Feuer gelagert waren, zum Spielen reizen. Er spielte aber nicht, und das erbitterte schon den nichtswürdigen Buben. Ein paar Nächte darauf hatte er's denn auf irgend eine Art und Weise anzustellen gewußt, daß er den armen Jungen von uns fortbekam und die Nacht mit ihm allein auslagerte. Wir kampierten an demselben Abend in der Nähe der Schlucht, in welcher wir heute zuerst auf die Bärin schossen; denn von der kleinen Prärie aus waren wir dorthin einem Bienenkurs gefolgt. Den andern Tag ließ sich niemand von ihnen sehen, und als wir mit Sonnenuntergang zum Flußufer kamen, war das Boot fort.

„Dicht am Ufer übernachteten wir; der alte Sykomorestamm muß noch dort liegen, wo unser Feuer war; denn der hatte sich fest zwischen zwei Felsen gezwängt und konnte nicht fort, und als wir am nächsten Morgen die Bank erstiegen, wurden wir zuerst durch die Aasgeier aufmerksam gemacht, von denen eine große Menge nach einer Richtung hinzog.

„Gebt acht, sagte mein Begleiter, ein Jäger aus Kentucky, mit dem ich damals in Kompanie jagte, gebt acht, der lumpige Flatbooter hat den Kurzfuß kalt gemacht."

„Kurzfuß," fuhr der Alte erschrocken auf, „warum nannte er ihn Kurzfuß?"

„Sein rechtes Bein war etwas kürzer als das linke, und er hinkte ein wenig, aber nicht viel, und richtig — wie wir auf den Hügel hier kommen — ich vergäße den Anblick nicht, und wenn ich tausend Jahre alt würde — da lag der Körper, und die Aasgeier — aber was ist Euch, Edgeworth, was habt Ihr? Ihr seid —"

„Hatte der — der Kurzfuß oder — oder Bill, wie Ihr ihn nanntet — eine Narbe über der Stirn?"

„Ja — eine große, rote Narbe — kanntet Ihr ihn?"

Der alte Mann preßte seine Hände vor die Stirn und sank in stummem Schmerz auf sein Lager zurück.

„Was ist Euch, Edgeworth? Um Gottes willen, Mann — was fehlt Euch?" rief der Matrose, jetzt wirklich erschreckt emporspringend, „kommt zu Euch — wer war jener Unglückliche?"

„Mein Kind — mein Sohn!" schluchzte der Greis und drückte seine eiskalten, leichenartigen Finger fest vor die heißen, trockenen Augenhöhlen.

„Allmächtiger Gott!" sagte Tom erschüttert, „das ist schrecklich — armer — armer — Vater!"

„Und Ihr begrubt ihn nicht?" frug dieser endlich nach langer Pause, in der er versucht hatte, sich ein wenig zu sammeln.

„Doch — er bekam ein Jägergrab," antwortete leise und mitleidig der junge Mann; „wir hatten nichts mit uns, als unsere kleinen indianischen Tomahawks, und der Boden war

dürr und hart da — aber ich martere Euch mit meinen Worten —"

„Erzählt nur weiter — bitte — laßt mich alles wissen," bat flehend der Vater.

„Da legten wir ihn hier unter diese Eiche, trugen von allen Seiten Stangen und Äste herbei, daß kein wildes Tier, wie stark es auch gewesen, ihn erreichen konnte, denn Bären lassen die Leichen zufrieden, und ich hieb mit dem Tomahawk noch zuletzt das einfache Kreuz hier in den Stamm."

Edgeworth starrte still und leichenblaß vor sich nieder. Nach kurzer, peinlicher Pause richtete er sich aber wieder empor, schaute zitternd und traurig umher und flüsterte:

„Wir liegen hier also auf seinem Grabe — in seinem Grabe — und mein armer, armer William mußte auf solche Weise enden. Doch seine Gebeine dürfen nicht so umhergestreut länger dem Sturm und Wetter preisgegeben bleiben. Ihr helft sie mir begraben, nicht wahr, Tom?"

„Von Herzen gern, nur — wir haben kein Werkzeug."

„Auf dem Boote sind zwei Spaten und mehrere Hacken — die Leute müssen helfen. — Ich will meinem Sohne, und wenn auch erst nach langen Jahren, die letzte Ehre erweisen; es ist ja alles, was ich für ihn tun kann."

„Sollen wir lieber unser Lager hinüber auf die andre Seite des Feuers machen?" frug Tom.

„Glaubt Ihr, ich scheute mich vor der Stelle, wo mein armes Kind vermoderte?" sagte der Greis; „es ist ja auch ein Wiedersehen, wenngleich ein gar schmerzliches. Ich glaubte an seinem Herzen noch einmal liegen zu können, und finde jetzt — seine Gebeine umhergestreut in der Wildnis. — Aber gute Nacht, Tom — Ihr müßt müde sein von des Tages Anstren-

gungen — wir wollen ein wenig schlafen, und der anbrechende Tag finde uns erwacht und mit unsrer Arbeit beschäftigt."

Sicherlich nur, um den jüngeren Gefährten zu schonen, warf sich der alte Mann auf sein Lager zurück und schloß die Augen. Kein Schlaf senkte sich aber auf seine tränenschweren Lider, und als der kühle Morgenwind durch die rauschenden Wipfel der Kiefern und Eichen säuselte, stand er auf, fachte das jetzt fast niedergebrannte Feuer zu heller, lodernder Flamme an und begann bei dessen Licht die um das Lager herumgestreuten Gebeine zu sammeln. Tom, hierdurch ermuntert, half ihm schweigend in seiner Arbeit und näherte sich dabei dem Platze, wo Wolf, etwa dreißig Schritt vom Feuer entfernt, zusammengekauert neben einem kleinen Ulmenbusche lag. Obgleich die beiden aber sonst sehr gute Bekannte waren, empfing ihn der alte Hund doch sehr unfreundlich, und knurrte mürrisch und drohend. —

„Wolf! schämst du dich nicht, Alter?" sagte der junge Mann, auf ihn zugehend, „du träumst wohl, du faules Vieh — weist mir die Zähne?"

Der Hund beruhigte sich jedoch selbst durch die Anrede nicht und knurrte nur stärker, wedelte aber auch dabei leise mit dem Schwanze, gerade als ob er hätte sagen wollen: ich kenne dich recht gut und weiß, daß du ein Freund bist, aber hierher darfst du mir trotz alledem nicht.

Tom blieb stehen und sagte zu Edgeworth, der auf ihn zukam:

„Seht den Hund an, er hat da etwas unter dem Laube und will mich nicht näher lassen. Was es nur sein mag?"

Edgeworth ging auf ihn zu, schob leise seinen Kopf zur Seite und fand zwischen den Pfoten des treuen Tieres — den Schädel seines Sohnes — wobei Wolf, als jener die Überreste

des teuern Hauptes seufzend emporhob, an ihm hinaufsprang und winselte und bellte.

„Das kluge Tier weiß, daß es Menschenknochen sind," sagte der Matrose.

„Ich glaube, beim ewigen Gott, er kennt die Gebeine!" rief der Greis erschrocken. „Bill hat ihn aufgezogen und ging nie von dem Augenblick an, wo er laufen konnte, einen Schritt ohne ihn in den Wald."

„Das ist ja nicht möglich — die Gebeine können keinen Geruch behalten haben. — Wie alt ist denn der Hund?"

„Acht Jahre — aber so klug wie je ein Tier einer Fährte folgte," sagte der Greis; „Wolf — komm hierher," wandte er sich dann an den Winselnden, „komm her, mein Hund — kennst du Bill noch, deinen alten guten Herrn?"

Wolf setzte sich nieder, hob den spitzigen Kopf hoch empor, sah seinem Herrn treuherzig in die Augen, warf sich mehrere Male unruhig von einem Vorderlauf auf den andern und stieß plötzlich ein nicht lautes, aber so wehmütig klagendes Geheul aus, daß sich der alte Mann nicht länger halten konnte. Er kniete neben dem Tier nieder, umschlang seinen Hals, und machte durch einen heißen, lindernden Tränenstrom seinem gepreßten Herzen Luft. Wolf aber leckte ihm liebkosend Stirn und Wange, und versuchte mehrere Male, die Pfote auf seine Schulter zu legen.

„Unsinn!" sagte Tom, dem bei dem sonderbaren Betragen des Hundes ordentlich unheimlich zumute wurde, „das Tier wittert menschliche Überreste, und da geht's ihm gerade wie mit Menschenblut. Laßt das die Hunde plötzlich spüren, so heulen sie ebenfalls, als ob ihnen das Herz brechen wollte."

„Laßt mir den Glauben, Tom!" bat der Alte, sich endlich wehmütig wieder emporrichtend, „es tut mir wohl, selbst in

dem Tier das Gedächtnis für einen Freund bewahrt zu sehen, und — wir haben ja des Schmerzlichen genug, warum den schwachen Trost noch mutwillig mit eigner Hand zerstören?"

Ein Schuß aus der Richtung her, in welcher der Fluß liegen mußte, unterbrach hier seine Rede.

„Verdammt!" rief Tom, „ob die Burschen nicht schon mit dem Boote da sind — die Seehunde müssen nachts gefahren sein, es ist ja kaum Tag."

„Tut mir den Gefallen und ruft sie her!" bat Edgeworth.

„Mir wär's lieber, wenn Ihr mitginget," sagte der junge Mann zögernd, „Ihr quält Euch hier und —"

„Ich bin gefaßt, wenn Ihr kommt, Tom. — Tut mir die Liebe und ruft sie."

Im nächsten Augenblick hatte der junge Mann seine Büchse geschultert und schritt dem Flußufer zu. Edgeworth kniete an dem Fuße der Eiche, die jahrelang ihre Arme schützend über die Überreste seines Kindes ausgebreitet hatte, nieder, und lag ernst und still im brünstigen Gebet, bis er die Schritte der vom Boote Kommenden hörte. Dann sprang er auf und schritt ihnen fest und ruhig entgegen.

Tom hatte die Männer schon unten am Flusse mit dem Vorgegangenen schnell bekannt gemacht, und ernst und schweigend begannen sie an der engen Gruft zu arbeiten, die des unglücklichen jungen Mannes Gebeine aufnehmen sollte. Dann legten sie sorgsam die gesammelten Überreste hinein, warfen das Grab zu, wölbten den kleinen Hügel darüber, und trugen nachher ebenso still und lautlos die Jagdbeute, die ihnen Tom bezeichnete, auf ihren Schultern zum Boote hinunter.

„Hallo!" rief ihnen hier der an Bord gebliebene Steuermann, eine wilde, drohende Gestalt, das Gesicht ganz von Pockennarben zerrissen, die schwarzen langen Haare wild um die

Schläfe hängend, entgegen, „Bärenfleisch! Bei den sieben Todsünden! — Verdamm' meine Augen, wenn das nicht der vernünftigste Streich ist, den unser alter Kapitän in langer Zeit ausgeführt hat. — Macht aber schnell, Burschen, daß wir von hier fortkommen, wir versäumen die schöne Zeit und das Wasser fällt mit jeder Sekunde."

„Wir gehen noch einmal hinauf," sagte der eine von ihnen.

„Was zum Henker ist nun noch oben?"

„Oben ist nichts mehr, wir wollen nur die Backsteine aus unsrer Küche hinauftragen und, so gut es geht, einen Grabstein daraus machen."

„Narren seid ihr," zürnte der Steuermann, „wie sollen wir nachher kochen?"

„In Vincennes können wir andre bekommen," sagte Tom, „schaden wird's Euch auch nicht, wenn Ihr eine Ladung mit hinauftrüget."

„Ich bin zum Steuern gemietet und nicht zum Steineschleppen," brummte der Lange, indem er sich ruhig aufs Verdeck streckte. „Unsinn genug, daß ihr die alten Knochen da oben noch einmal aufrührt; die wären auch ohne euch verfault."

Die Männer antworteten ihm nicht, luden ihre Last auf und stiegen damit die steile Uferbank empor. An dem Grabe errichteten sie aber das einfache Denkmal für den ermordeten Jäger, frischten das Kreuz in der Eiche wieder auf, und wollten dann langsam den Platz, auf dem Edgeworth noch immer in Schmerz und Gram vertieft stand, meiden. Da fuhr dieser aus seinen Träumen auf, drückte den Bootsleuten alle freundlich die Hand, schulterte seine Büchse, rief dem Hunde und ging mit festen, sicheren Schritten voran dem Boote zu.

Eine halbe Stunde später knarrten und kreischten die

schweren Ruder des unbehilflichen Fahrzeugs, mit deren Hilfe es in die eigentliche Strömung hinausgeschoben wurde. Dann aber drängte es schwerfällig gegen die Mitte des Flusses zu und trieb langsam hinunter seine stille, einförmige Bahn. Wie es aber nur erst einmal im Gang und richtig in der Strömung war, hoben die Bootsleute ihre „Finnen“ (lange Ruder) an Deck und streckten sich selbst nachlässig und behaglich auf den Brettern aus, die ersten Strahlen der freundlichen Morgensonne zu genießen, die jetzt eben in all' ihrer schimmernden Pracht und Herrlichkeit über dem grünen Blättermeer emportauchte.

Edgeworth aber saß, mit dem Hund zwischen seinen Knien, am hintern Rand seines Fahrzeugs und schaute still und traurig nach den mehr und mehr in weiter Ferne verschwimmenden Bäumen zurück, die das Grab seines Kindes überschatteten.

2.

Der Kampf. — Smart und Dayton.

In Helena*) herrschte ein gar ungewöhnlich reges Leben und Treiben, und aus der ganzen Umgegend mußte hier die Bevölkerung zusammengekommen sein. Überall standen eifrig unterhandelnde Männer, teils in die buntbefranzten Jagdhemden der Hinterwäldler, teils in die blauen Jeansfracks der etwas mehr zivilisierten Städter gekleidet, in Gruppen umher, während heftige Reden und lebhafte Gestikulationen ihr Gespräch als ein keineswegs alltägliches verkündeten.

---

*) Helena, eine kleine Stadt in Arkansas, am Ufer des Mississippi.

Vor dem Union-Hotel — dem besten Gasthause der Stadt — schien sich ganz besonders ein nicht geringer Teil dieser Menschenmasse konzentriert zu haben, und der Wirt desselben, eine lange, hagere Gestalt mit blonden Haaren, scharfen Backenknochen, etwas spitzer, gerade vorstehender Nase, aber blauen gutmütigen Augen, kurz, jeder Zoll ein Yankee, hatte schon eine geraume Zeit dem Drängen und Treiben vor seiner Schwelle mit augenscheinlichem Wohlbehagen zugesehen. Im Innern des Hauses fehlte es allerdings keineswegs an Arbeit, und die tätige Hausfrau hatte, von ihren Dienstboten und einem Neger unterstützt, alle Hände voll zu tun, die Gäste zu befriedigen, und Schlafstellen für die herzurichten, die zu weit entfernt von Helena wohnten. Trotzdem aber verharrte der Wirt in seiner ruhigen Stellung und kümmerte sich nicht im geringsten um das innere Hauswesen.

Durch den Wortwechsel und vielleicht auch durch geistige Getränke erhitzt, artete indes die bisherige ruhige, wenigstens friedliche Unterhaltung immer mehr und mehr aus. — Einzelne heftige Flüche und Drohungen überschallten zuerst für Augenblicke das übrige Wortchaos, und plötzlich verkündete ein scharfer Schrei und ein wildes Drängen, wie es endlich, was der lächelnde Wirt schon lange ersehnt haben mochte, zu Tätlichkeiten gekommen sei.

Mit halb vorgebeugtem Oberkörper, die beiden Hände tief in den Beinkleidertaschen und die rechte Schulter an den Pfosten einer Tür gelehnt, stand er da, und man sah es ihm ordentlich an, welch Vergnügen ihm ein Kampf mache, dessen Resultat so ganz seinen Wünschen entsprochen haben mußte.

Der nämlich, der den ersten Schlag gegeben, war ein kleiner, untersetzter Irländer mit brennend roten Haaren und womöglich noch röterem Barte, dazu in Hemdsärmeln, mit offenem Kragen

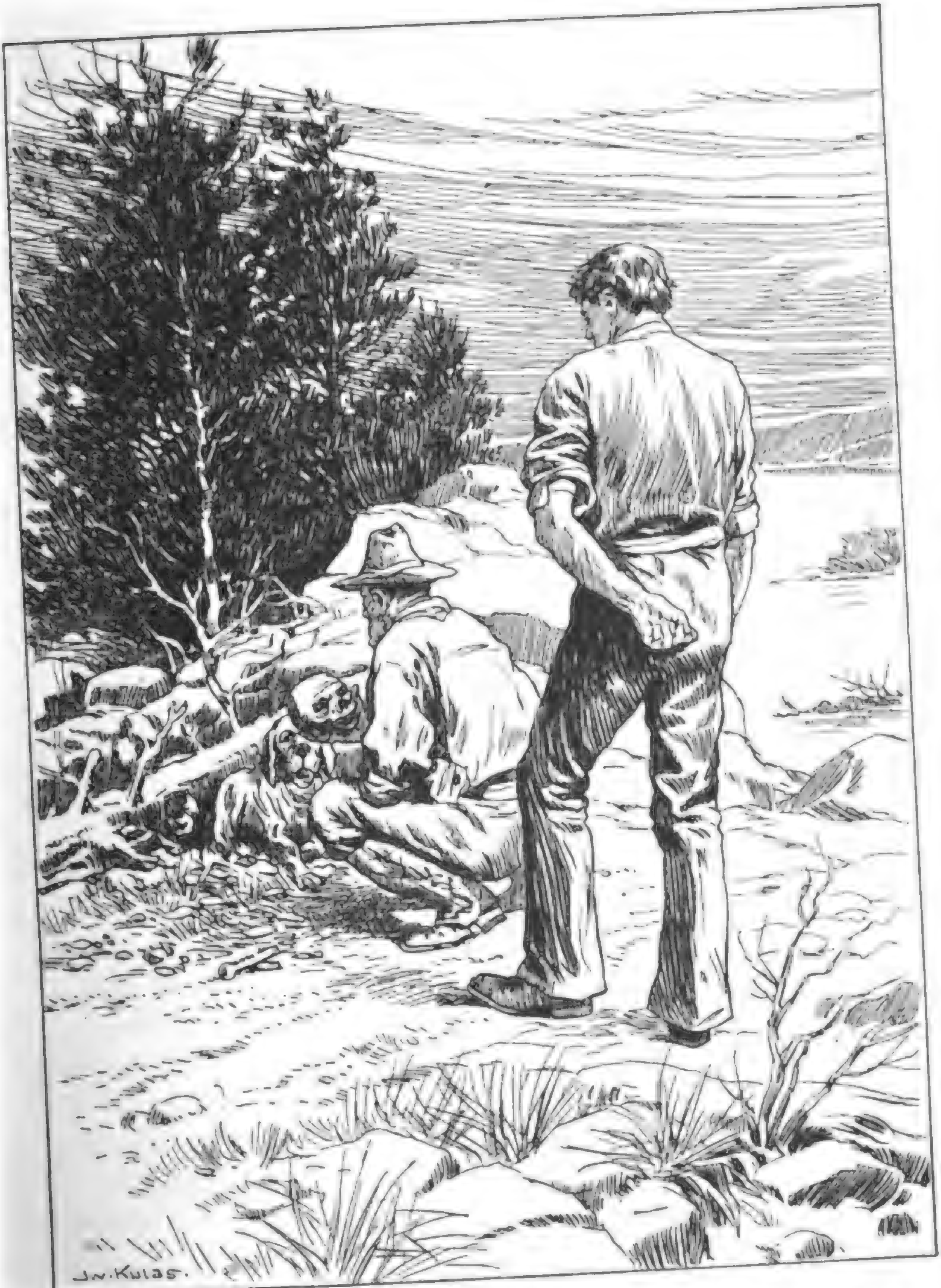
und etwas kurzen, eng anschließenden Nankingbeinkleidern, was seiner Figur einen eigentümlich komischen Anstrich gab. Außerdem bewies sich aber Patrick O'Toole nichts weniger als komisch oder auch nur spaßig, sobald er ein paar Tropfen Whisky im Kopfe und irgend Ursache zu einem vernünftigen oder „raisonnablen" Streite, wie er es nannte, hatte. Wenn auch nicht zänkisch, so war er doch der letzte, der einen Platz verlassen hätte, wo noch die mindeste Aussicht zu einer anständigen Prügelei zu erwarten gewesen wäre.

So gerechte Sache aber Patrick oder Pat, wie er gewöhnlich im Städtchen hieß, diesmal haben mochte, so sehr fand er sich bald im Nachteil, denn kaum lag sein Gegner vor ihm im Staube, als der größte Teil derer, die bis jetzt wenig oder gar keinen Anteil an dem Zanke genommen, auf ihn eindrangen und den Gefallenen rächen wollten.

„Zurück mit euch! — weg da, ihr Blackguards, ihr — Söhne einer Wölfin!" — schrie der Irländer, und teilte dabei, ohne Unterschied der Person, nach links und rechts so gewaltige und gut gezielte Stöße aus, daß er die Angreifer blitzesschnell zu sicherer Entfernung zurückscheuchte. —

„Ehrlich Spiel hier!" schrie er dabei und streifte sich schnell den immer wieder niederrutschenden Ärmel auf — „ehrlich Spiel, ihr Spitzbuben, einer gegen einen, oder auch zwei und drei, aber nicht acht und neun; die Pest über euch — ich klopfe euch die Schädel so breiweich, wie euer Hirn ist — ihr hohlköpfigen Halunken ihr!"

„Ehrlich Spiel!" riefen auch einige aus der Menge, und suchten die übrigen Kampflustigen zurückzudrängen. Der zu Boden Geschlagene hatte sich aber in diesem Moment ebenfalls wieder aufgerafft, und das eine blau unterlaufene Auge mit der linken Hand bedeckend, riß er mit der rechten ein bis



Gerstäcker, Die Flußpiraten des Mississippi

1. Band

dahin verborgen gehaltenes Messer unter der Weste vor, und warf sich mit einem Schrei des wildesten, unbezähmbarsten Ingrimms auf den ihn ruhig erwartenden Iren.

Dieser jedoch, ohne weiter seine Stellung zu verändern, fing den drohend gegen ihn gerichteten und sicherlich gut gemeinten Stoß auf, indem er den Angreifer am Handgelenk erfaßte, zum zweitenmal niederschlug, und nun in dem Rechtlichkeitssinn der ihn Umgebenden hinlängliche Bürgschaft zu finden glaubte, daß sie einen andern, dem ähnlichen Überfall verhindern würden.

Die Volksmenge schien ihm aber keineswegs geneigt — man entzog zuerst den Besiegten seinen Händen, und dann brach der Sturm in plötzlicher, aber desto verheerender Gewalt über ihn los.

„Zu Boden mit dem irischen Hund! Nieder mit ihm!" tobten sie. — „Er hat Hand an einen Bürger der Vereinigten Staaten gelegt — was will der Ausländer hier, der übers Wasser Gekommene?"

„Ins Wasser denn mit ihm!" schrie ein breitschulteriger bleicher Gesell, dem sich eine tiefe, noch kaum geheilte Narbe vom linken Mundwinkel bis hinter das Ohr zog, was seinem Gesicht etwas unbeschreiblich Wildes und Unheimliches verlieh — „ins Wasser mit ihm — die irischen und deutschen Halunken verderben armen ehrlichen Arbeitern ohnedies die Preise. In den Mississippi mit der dünnbeinigen Kanaille, da kann sie mit den Seespinnen Hornpipes tanzen!" und mit diesen Worten, während er einen nicht sehr lauten aber ganz eigentümlichen Pfiff ausstieß, warf er sich so plötzlich gegen den überraschten Irländer, daß er diesen für den Augenblick zum Wanken brachte. Den geübten Boxer würde er jedoch trotz alledem nicht übermannt haben, wären nicht die ihm zunächst Stehenden

und mehrere andre, die sich schnell hinandrängten, rasch zu seiner Hilfe herbeigeeilt, und O'Toole sah sich gleich darauf von mehreren Seiten erfaßt und zu Boden geworfen.

„In den Mississippi mit dem Schuft!" tobte der Haufen — „bindet ihm die Hände auf den Rücken und laßt ihn schwimmen! — Fort nach Irland mit ihm — er kann sich unterwegs ein Schiff bestellen," jubelte ein andrer, und wenn auch einzelne der friedlicher Gesinnten, die keineswegs wollten, daß ein bloßer Streit ein solch tragisches Ende nehmen sollte, dazwischen sprangen und den Überwältigten zu retten suchten, so wurden diese doch leicht zurückgehalten, und jauchzend schleppten die Rasenden ihr Opfer dem Flußrande zu.

O'Tooles Lage war eine höchst mißliche, und er selbst wußte nur zu gut, wie feindlich ein großer Teil der Bewohner von St. Helena gegen ihn gesinnt sei, um nicht das Schlimmste zu fürchten. Schwerlich würden ihm aber seine verzweifelten Anstrengungen, mit denen er versuchte den Mördern Trotz zu bieten, etwas genützt haben. Die Übermacht war zu groß, und die Nähe des Flusses ließ ihnen auch keine Zeit zum Überlegen, sondern schien ihr Vorhaben eher noch zu begünstigen. — Da war es ein einzelner, der sich plötzlich mitten zwischen die Wütenden warf und, den Arm des Iren ergreifend, jeden weiteren Fortschritt hemmte; dieser einzelne war aber niemand anderes, als unser freundlicher Wirt, Jonathan Smart, der hier mit einer Autorität sein „Halt — das ist genug!" aussprach, als ob er von dem Haufen ganz besonders zum Friedens- und Schiedsrichter bestellt gewesen wäre.

Die Menge zeigte indessen nicht die mindeste Lust, das so unerwartete und ungebetene Einschreiten geduldig zu ertragen.

„Zurück, Smart — laßt den Mann los und geht zum Teufel!" und mehrere ähnliche und gleich freundliche Anreden

schallten ihm aus fast jedem Munde entgegen. Smart aber behauptete nichtsdestoweniger seinen Platz und rief nur mit fester Stimme dagegen:

„Ich will verdammt sein, wenn ihr ihm ein Haar krümmt!"

„So sei es denn!" schrie der eine seiner Gegner, zog eine kleine Taschenpistole, richtete sie auf den Yankee und drückte ab. Nun versagte zwar zum großen Glück des menschenfreundlichen Retters die Waffe, Jonathan Smart war aber nicht der Mann, der ruhig auf sich zielen ließ. Mit schnellem Griff zog er ein unter seinem Rock getragenes, wenigstens zwölf Zoll langes Bowiemesser vor und führte damit schon in der nächsten Sekunde einen so kräftigen, wohlgemeinten Hieb nach dem entsetzt Zurückfahrenden, daß er ihm, wenn jener Stich gehalten, den Schädel unfehlbar mit dem schweren Stahl gespalten haben müßte. Der aber, dem die jetzt zornfunkelnden Augen des Gereizten nur zu deutlich verrieten, was ihn erwarte, sprang mit lautem Aufschrei zur Seite, und nur noch die Spitze des Messers traf ihn vorn an der Schulter, von wo an sie ihm den Rock bis hinab an den Saum mit einem Hiebe aufriß.

Der Schlag war zu tüchtig geführt gewesen, um an dem vollen Ernst des Mannes nur einen Augenblick zu zweifeln. Sein Auge flog auch jetzt mit so dunkelglühendem und herausforderndem Trotz über die andern hin, daß sie scheu und fast unwillkürlich den Iren losließen. Der aber fühlte seine Glieder kaum wieder frei, als er auch schon rasch emporsprang und nicht übel Lust zu haben schien, den für ihn fast so verderblich gewordenen Kampf an Ort und Stelle zu erneuern. Smart jedoch hielt seinen rechten Arm wie mit eisernem Griff umspannt, und ehe noch die für den Augenblick wie vor den Kopf gestoßenen Männer einen neuen Entschluß fassen oder es

über sich gewinnen konnten, dem ihnen so herausfordernd gezeigten Stahl zu trotzen, zog der Wirt den kleinen Irländer mit sich fort, seinem eigenen Hause zu, und verschwand gleich darauf im Innern desselben.

„Verdamm' meine Augen!" schrie da plötzlich der schon früher erwähnte bleiche Gesell mit der Narbe — „sollen wir uns das gefallen lassen? Wer ist denn der langbeinige Schuft von einem Yankee, der hier nach Arkansas kommt und einem ganzen Haufen ordentlicher Kerle vorschreiben will, was er zu tun und zu lassen hat? Ei, so steckt doch dem Halunken das Haus über dem Kopfe an! —"

„Bei Gott, das wollen wir — kommt, Boys, holt das Feuer aus seiner eigenen Küche!" tobte und wütete die Schar — „nieder mit der Kneipe, die Bestie will so nichts pumpen!"

Die Masse wandte sich — rasch zur Untat entschlossen — gegen das also bedrohte Haus, und wer weiß, wie weit sie in ihrem augenblicklich und heftig entflammten Grimme gegangen wäre, hätte sich ihr nicht jetzt, aber mit der freundlichsten, bittendsten Gebärde, ein Mann entgegengestellt, der sie mit hoch erhobenen Armen und lauter Stimme bat, ihm einen Moment Gehör zu schenken. Er war hoch und schlank gewachsen, mit offener, freier Stirn, dunkeln Augen und Haaren und feinen, fast weiblich schön geschnittenen Lippen. Auch in seiner ganzen Haltung lag etwas Gebieterisches und doch wieder Geschmeidiges, und seine Kleidung, die aus feinem schwarzen Tuch und schneeweißer Wäsche bestand, verriet ebenfalls, daß er entweder diesen Kreisen fremd sei, oder doch eine Stellung bekleide, die ihn über seine Umgebung erhebe. Er war zu gleicher Zeit Advokat und Arzt und seit einem Jahre erst aus den nördlichen Staaten hier eingetroffen, wo er sich seiner Kenntnisse und seines einnehmenden Betragens wegen in gar

kurzer Zeit nicht allein eine bedeutende Praxis erworben hatte, sondern auch in Stadt und County zum Friedensrichter ernannt worden war.

„Gentlemen!“ redete dieser jetzt die ihm wunderbarerweise rasch Willfahrenden an — „Gentlemen, bedenken Sie, was Sie tun wollen. — Wir befinden uns unter dem Gesetze der Vereinigten Staaten, und die Gerichte sind sowohl bereit, Sie gegen den Angriff andrer, als andre gegen ihren Angriff zu schützen. Mr. Smart hat Sie aber nicht einmal beleidigt — er hat Ihnen im Gegenteil einen Gefallen getan, indem er Sie vor einer Gewalttat bewahrte, die wohl böse Folgen für manche von Ihnen gehabt haben könnte — Sie sollten ihm eher dankbar sein — Mr. Smart ist auch sonst in jeder Hinsicht ein Ehrenmann.“

„Hol' ihn der Teufel!“ rief hier der, nach dem der Wirt mit seinem Messer gehauen, „dankbar sein — Ehrenmann — ein Schuft ist er, und hätte mich beinahe gespalten wie eine Apfelsine. — In die Hölle mit ihm. — Feuer in sein Nest, das ist mein Rat!“

„Gentlemen! Hat Sie Mr. Smart beleidigt,“ nahm hier der Richter aufs neue das Wort, „so bin ich auch überzeugt, daß er alles versuchen wird, seinen begangenen Fehler wieder gut zu machen; kommen Sie, wir wollen ruhig zu ihm hinaufgehen, und er mag dann mit freundlichem Wort und einer kleinen, freiwilligen Spende an Whisky, die wir ihm auferlegen werden, das Geschehene ausgleichen — sind Sie das zufrieden?“

„Ei, hol's der Henker — ja!“ sagte der mit der Narbe — „er soll traktieren. — Tritt er mir aber wieder einmal in den Weg, so will ich verdammt sein, wenn ich ihm nicht neun Zoll kalten Stahl zu kosten gebe.“

„Hätte nur mein verdammtes Terzerol nicht versagt,“ zischte der andre — „die Pest über den Krämer, der — so erbärmliche Waren führt.“

„Kommt, Boys, ins Hotel — Smart mag herausrücken, und wenn er's nicht tut, so soll ihm der — Böse das Licht halten —“ sagte der Narbige.

„Ins Hotel — ins Hotel!“ jauchzte die Schar — „er muß traktieren, sonst schlagen wir ihm den ganzen Kram in tausend Stücken!“

In jubelndem Chor wälzte sich der zügellose Haufe dem Gasthaus zu, und wer weiß, ob des Advokaten freundlich gemeinte Beilegung des Streites nicht hier zu noch viel ernsthafteren Auftritten geführt hätte. Smart kannte aber seine Leute zu gut und wußte, wie er, sobald er den Schwarm wirklich in sein Haus lasse, gänzlich in den Händen der schon halb Betrunkenen sei, und dann auch jedem ihrer Wünsche willfahren müsse, wollte er sich nicht der größten Gefahr an Leben und Eigentum aussetzen. Als sich daher die Rädelsführer seiner Tür näherten, trat er plötzlich mit gespannter und im Anschlag liegender Büchse ruhig auf die oberste Schwelle und erklärte fest, den ersten niederzuschießen, der die Stufen seiner Treppe betreten würde.

Smart war als ein ausgezeichneter Schütze bekannt, und sicherer Tod lag in der ihnen drohend entgegengehaltenen Mündung. Der Advokat trat aber auch hier wieder vermittelnd zwischen den Parteien auf, bedeutete den Yankee, daß die Männer hier keine Feindseligkeit weiter gegen ihn nährten, und bat ihn, die Büchse fortzustellen, damit auch das letzte entfernt sei, was auf Streit und Kampf hindeuten könne.

„Gebt den guten Leuten ein paar Quart Whisky,“ schloß er dann seine Rede, „und sie werden Eure Gesundheit trinken.

Es ist ja doch besser, mit denen, die unsre Nachbarn in Stadt und Haus sind, friedlich und freundlich beisammen, als in immerwährendem Streit und Hader zu leben."

Der Yankee hatte bei den ruhigen Worten des Advokaten, den er selbst schon seit längerer Zeit als einen ordentlichen und, wenn es galt, auch entschlossenen Mann kannte, den Büchsenkolben gesenkt, ohne jedoch die rechte Hand vom Schlosse zu entfernen, und erwiderte jetzt freundlich:

„Es ist recht hübsch von Ihnen, Mr. Dayton, daß Sie nach besten Kräften Streit und Blutvergießen gehindert haben — mancher Ihrer Herren Kollegen hätte das nicht getan. Damit Sie denn auch sehen, daß ich keineswegs geneigt bin, mit den guten Leuten, gegen die ich ja sonst nicht das mindeste habe, wieder auf freundschaftlichen Fuß zu kommen, so bin ich gern erbötig, eine volle Gallone zum besten zu geben, aber — ich will sie hinausschicken. — Ich habe Ladies hier im Hause, und die Gentlemen draußen werden gewiß selbst damit einverstanden sein, ihren Brandy im Freien zu trinken und sich nicht dabei durch die Gegenwart von Damen gestört zu wissen."

„Hallo — Brandy?" rief der mit der Narbe — „wollt Ihr uns wirklich eine Gallone Brandy geben und dabei erklären, daß Euch das Geschehene leid sei?"

„Allerdings will ich das!" erwiderte Jonathan Smart, während ein leichtes spöttisches Zucken um seine Mundwinkel spielte, „und zwar vom vortrefflichsten Pfirsich-Brandy, den ich im Hause habe — sind die Herren damit einverstanden?"

„Ei — Bootshaken und Enterbeile — ja!" nahm der Bleiche das Wort — „heraus mit dem Brandy, — wenn Unterröcke drin sitzen, wird's einem ordentlichen Kerl doch nicht so recht behaglich zumute — aber schnell, Smart — Ihr trefft

uns heute in verdammt guter Laune und könnt Euch gratulieren; laßt uns deshalb also auch nicht lange warten."

Fünf Minuten später erschien ein starker, breitschulteriger Neger, mit echtem Wollkopf und fast ungewöhnlich streng ausgeprägten äthiopischen Gesichtszügen, in der offenen Tür, und trug — während er die Versammlung, jedoch noch immer mißtrauisch, bald links, bald rechts zu betrachten schien — in dem linken Arme eine große breitbäuchige Steinkruke, in dem andern ein halbes Dutzend Blechbecher. Die Schar empfing ihn aber jubelnd, untersuchte vor allen Dingen das Getränk, ob es auch wirklich der gute, ihnen versprochene Stoff sei, und zog dann jauchzend dem Fluß zu, wo sie an Bord eines dort liegenden Flatbootes gingen und bis in die späte Nacht hinein zechten und tobten. Dayton dagegen blieb noch eine Weile stehen und blickte den Davontobenden still und, wie es schien, ernst sinnend nach. Smart aber störte ihn bald aus seinem Nachdenken auf; — er lehnte die Büchse oben an einen Pfosten der Veranda und stieg zu dem ihm so freundlich zu Hilfe gekommenen Richter nieder.

„Dank' Euch, Sir," sagte er hier, während er ihm freundlich die Hand entgegenstreckte, „dank' Euch für Euer sehr zeitgemäß eingelegtes Wort — Ihr hättet zu keinem gelegenern Moment dazwischentreten können."

„Nicht mehr als Bürgerpflicht," lächelte der Richter; „die Menge läßt sich gern von einem entschlossenen Manne leiten, und wenn man den richtigen Zeitpunkt auch richtig trifft, so vermag ein einzelnes, ernstes Wort oft Gewaltiges."

„Nun, ich weiß nicht" — meinte Smart kopfschüttelnd, während er einen nichts weniger als freundlichen Seitenblick nach dem Fluß hinabwarf, „dergleichen Volk läßt sich sonst nicht leicht, weder von freundlicher Rede, noch feindlicher Waffe

zurückschrecken. Es sind meistens Leute, die nichts weiter auf der Welt zu verlieren haben als ihr Leben, und der Gefahr deshalb, da sie dieses keinen Pfifferling achten, trotzig entgegengehen. Ich bin übrigens doch froh, so wohlfeilen Kaufes losgekommen zu sein, denn — Blut zu vergießen ist immer eine häßliche Geschichte. Aber so tretet doch einen Augenblick ins Gastzimmer, ich komme gleich nach — muß nur erst einmal nach meiner Alten in der Küche sehen und alles Nötige bestellen."

„Ich dank' Euch," sagte der Richter, „ich muß nach Hause. — Es sind mit dem letzten Dampfboot heut Briefe angekommen, und vom Fluß herunter habe ich auch — mehrerer Geschäftssachen wegen — einen Besuch zu erwarten. Wollt Ihr mir aber einen Gefallen tun, so kommt Ihr nachher ein bißchen zu mir herüber. — Bringt auch Eure alte Lady mit — ich habe übrigens noch manches mit Euch zu besprechen."

„Meine Alte wird wohl daheim bleiben müssen," sagte der Yankee lächelnd, „wir haben das Haus voll Leute, aber ich selbst — ei nun, ich bin überdies recht lange nicht bei Mrs. Dayton gewesen — die — Burschen werden doch nicht etwa noch einmal kommen?" —

„Habt keine Angst," beruhigte ihn der Richter — „das Volk ist wild und hitzköpfig, auch wohl ein wenig roh — aber überdachter Schlechtigkeit halte ich sie nicht für fähig. Sie hätten Euch vielleicht im ersten wilden Zorn das Haus über dem Kopfe angesteckt; den aber erst einmal verraucht, so wird auch keiner mehr daran denken, Euch zu belästigen."

„Desto besser," sagte Jonathan Smart, „Angst hätte ich übrigens auch nicht — mein Scipio hält, wenn ich fort bin, Wacht, und der Hornruf aus dem Fenster kann mich überall in

Helena erreichen. — Also auf Wiedersehen — in einem halben Stündchen komme ich hinüber."

Er trat bei diesen Worten, während der Richter seiner eigenen Wohnung zuschritt, ins Haus zurück, und stand gleich darauf vor seiner „besseren Hälfte", wie sie sich selbst zu nennen pflegte, die er übrigens, teils durch die überhäufte Arbeit, teils durch die vorangegangene Szene, in der übelsten Laune von der Welt fand.

Mrs. Smart war denn auch keineswegs die Frau, die irgendeinen Groll lange und heimlich mit sich herumgetragen hätte. Was ihr auf dem Herzen lag, mußte heraus, mochte es sein, was es wollte. So schob sie sich denn auch, als sie ihren Herrn und Gemahl nahen hörte, das Sonnenbonnet, das sie der Kaminglut wegen auch in der Küche trug, zurück, stemmte beide Arme — in der Rechten noch immer den langen hölzernen Kochlöffel haltend — fest in die Seite, und empfing den langsam herbeischlendernden Gatten mit einem scharfen:

„So — was hat der Herr denn heute wieder einmal für ganz absonderlich gescheite Streiche angerichtet? Man darf den Rücken nicht mehr wenden, so ist irgendein Unglück in Anmarsch, und kein Kuchen kann im ganzen Neste gebacken werden, ohne daß Mr. Smart seinen Finger und seine Nase hineinstecken müßte."

„Mrs. Smart," sagte Jonathan, der gerade jetzt viel zu guter Laune war, um sich diese durch den Unwillen seiner Gattin verderben zu lassen — „ich habe heut ein Menschenleben gerettet, und das, sollte ich denken —"

„Ach was da, Menschenleben" — unterbrach ihn in allem Eifer Mrs. Smart — „Menschenleben hin, Menschenleben her — was geht dich das Leben andrer Leute an. An deine Frau solltest du denken, aber die mag sich schinden und quälen

die mag sich mühen und placken, das ist diesem Herrn der Schöpfung ganz einerlei. Er wirft auch die Gallonen guten Pfirsich-Brandy gerade so auf die Straße hinaus, als ob er sie da draußen gefunden hätte, während ich hier im Schweiße meines Angesichts arbeiten und unser aller Brot verdienen muß —"

— „wäre mit der gehabten Mühe keineswegs zu teuer erkauft gewesen" — fuhr Smart ruhig, ohne die Unterbrechung seines Weibes auch nur im mindesten zu beachten, fort.

„Ich sage dir aber: es wäre zu beachten gewesen," eiferte die hierdurch nur noch mehr erzürnte Frau — „es wäre zu beachten gewesen, wenn du nur so viel Gefühl für dein eigen Fleisch und Blut hättest. Aber Philippchen kann heranwachsen und groß werden — das kümmert dich nicht. — Nach deiner Wirtschaft geht alles zugrunde und muß alles zugrunde gehen, und wenn der arme Junge einmal das Alter hat, so wird er wohl nicht einmal eine Stelle haben, wohin er sein Haupt legt — du Rabenvater."

„Der Rabenvater hatte auch keine Stelle, wo er sein Haupt hinlegen konnte, als er heranwuchs" — lächelte Mr. Smart gutmütig und rieb sich dabei die Hände — „Mr. Smart senior gab ihm aber allerlei gute Lehren, und die haben denn auch so gute Früchte getragen, daß sich Smart junior nach mehrmaliger Ernte das schönste Gasthaus in ganz Helena bauen konnte. — Smart senior ist nun tot, und Smart junior ist Smart senior geworden; wenn also in natürlicher Folge Smart junior jetzt —"

„Nun hör' einmal auf mit all' dem Unsinn von senior und junior — geh an dein Geschäft, besorge die Pferde, die draußen im Stalle stehen — schick mir den Neger her und laß ihn Bohnen aus dem Felde bringen. Zum Kaufmann

muß er auch hinübergehen, um das Faß Zucker zu holen — Mann, du wirst mich mit deinem Leichtsinn noch in die Grube bringen."

„— dem Rate des Smart senior so folgt, wie Smart senior damals dem Rat seines Vaters folgte," fuhr der unverwüstliche Yankee ruhig und unbekümmert fort — „so ist alle Hoffnung vorhanden, daß auch ohne unser Zutun Smart junior schon seinen Lebensunterhalt auf anständige Weise gewinnen werde."

„Scipio soll hierher kommen," schrie jetzt Mrs. Smart, wirklich zur äußersten Wut getrieben, während sie mit dem Fuße stampfte und den Stiel des Löffels auf den einzigen kleinen Tisch niederstieß — „hörst du, Jonathan? — Scipio soll herkommen, und nun fort mit dir, Mensch, der du meinen Tod willst, oder ich gebrauche, so wahr mich unser lieber Herrgott erhören soll, mein Küchenrecht*)." — Und mit raschem Griff erfaßte sie den kupfernen langstieligen Schöpfer und fuhr damit in den Kessel voll siedenden Wassers.

Nun wußte Mr. Smart allerdings, daß es zwischen ihnen, trotz dem von seiten Madames oft hitzig geführten Zungenkampf, nie zu Tätlichkeiten kam, denn Madame kannte zu den ernsten und festen Sinn ihres Mannes, so etwas je zu wagen. Um aber auch jedem Wortwechsel ein Ende zu machen und die erzürnte Ehehälfte, die ihm sonst eine brave und treue Gattin war, freundlicher zu stimmen, zog er sich ruhig zur Tür zurück und frug nur hier, die Klinke in der Hand, „ob Mrs. Smart

*) Das hier gemeinte Küchenrecht besteht darin, einen Kochlöffel voll siedenden Wassers gerade über dem, den man aus der Küche haben will, an die Decke zu schleudern.

sonst noch etwas zu bestellen habe, da er ein paar Geschäftswege abmachen müsse."

Diesen Rückzug nahm Madame übrigens als ein stillschweigendes Zeichen der Anerkennung ihrer Autorität, und bedeutend milder gestimmt, goß sie das kochende Wasser wieder zurück in sein Gefäß, wischte sich mit der Schürze den Schweiß von der geröteten Stirn und sagte in noch halb ärgerlichem, aber doch nicht mehr heftigem Tone:

„Nein, Mr. Smart — wenn Sie Ihre Geschäfte außer dem Hause haben, so brauchen Sie sich auch nicht um die meinigen zu kümmern. — So viel sage ich Ihnen aber, die Pferde —"

„Sind sämtlich gefüttert und besorgt," bemerkte Smart. —

„Und das Faß Zucker" —

„Steht in der Bar."

„Aber die Bohnen —"

„Sind von Scipio schon vor einer halben Stunde gepflückt worden."

„Und die beiden Zimmer, die noch für die letztgekommenen Gäste geräumt werden sollten —"

„Können jeden Augenblick bezogen werden," lächelte Jonathan — „Mr. Smart und Scipio haben das alles besorgt — sonst noch etwas?"

Madame — jetzt wirklich ärgerlich, daß weiter gar nichts zu bemerken war, arbeitete mit immer größerem Eifer und immer röter werdender Physiognomie in den Kohlen herum, auf die sie sich schon zweimal vergebens bemüht hatte, den schweren eisernen Kessel zu heben. Jonathan aber, dies bemerkend, sprang rasch hinzu — ergriff die Haken und schwang das mächtige Gefäß mit leichter Mühe auf seinen Ort, wandte sich dann lächelnd nach seiner kaum noch schmollenden Ehe-

hälfte um, drückte ihr einen raschen aber nichtsdestoweniger derbgemeinten Kuß in das rote, gutmütige Gesicht, und stieg im nächsten Augenblick — die Hände tief in den Beinkleidertaschen und aus Leibeskräften den Yankeedoodle pfeifend, — mit raschen Schritten zur Tür hinaus ins Freie.

3.

Das Union-Hotel und seine Gäste.

Leser, hast du schon je ein amerikanisches Wirtszimmer gesehen? Nein? Das ist schade — es würde mir die Beschreibung ersparen. Wie die Bahnhöfe auf unseren Eisenbahnen, so haben die Wirtszimmer in der Union eine Familienähnlichkeit, die sich in keinem Staate, weder im Norden noch Süden, verleugnen läßt und in den kostbarsten Austernsalons der östlichen Städte, wie in den gewöhnlichen grogshop der Backwoods sichtbar und erkenntlich bleibt. Der Schenktisch, mag er nun mit Marmorplatten belegt oder von einem schmutzigen hölzernen Gitter beschützt sein, trägt seine kleinen Fläschchen mit Pfefferminz und Staunton-Bitters, damit sich jeder Gast sein Getränk mit einem der beiden scharfen Spirituosen würzen könne, und die dahinter angebrachten Karaffen blitzen und funkeln und laden mit ihrem farbigen Inhalt den Gast ein, sie zu kosten. Apfelsinen und Zitronen füllen die leeren Zwischenräume aus, und bleibehalste Champagnerflaschen, sowie süße, mit buntfarbigen Etiketten versehene Liköre prangen in den obersten Regalen. Nur vor dem Kamin stehen Stühle, und um denselben, selbst im Sommer, wenn kein Feuer darin brennt, sammeln sich aus alter Gewohnheit die Gäste und

spritzen ihren Tabakssaft in die liegengebliebene Asche. Keiner setzt sich mit einem Glase zum Tisch und verplaudert ein halbes Stündchen mit dem Freunde; — keiner liegt, im Stuhl behaglich zurückgelehnt, und beobachtet die Kommenden und Gehenden. In Gruppen stehen sie beisammen — das kaum gefüllte Glas wird schnell geleert, höchstens einmal eine Zeitung durchflogen, und wieder fort stürmt der erst eingekehrte Gast seinen Geschäften oder seinem Vergnügen nach.

Das Union-Hotel machte keine Ausnahme von dieser ziemlich allgemeinen Regel. Der Tür gegenüber befand sich der Schenkstand, hinter dem ein junger Mann kaum Hände genug zu haben schien, die verlangten Gläser zu füllen. — Links war der Kamin, rechts führten drei Fenster auf die Elmstreet hinaus, während neben der Tür zwei andere vornheraus eine Aussicht durch die Veranda nach der breiten Frontstreet und zugleich mit auf die Dampf- und Flatboot-Landung und den Strom gewährten. In der Mitte des ziemlich großen Raumes stand ein breitfüßiger, viereckiger Tisch, auf dem ein paar Zeitungen lagen, und ein Dutzend Stühle; ein kleiner Nürnberger Spiegel und eine unvermeidliche Yankeeuhr über dem Kaminsims füllten den übrigen Platz an Möbeln aus.

Interessanter aber waren die Gruppen, die in den verschiedenen Teilen des Zimmers umherstanden. — Nur zwei Leute s a ß e n nämlich, und diese zwar wie zwei Kaminverzierungen an beiden Seiten desselben: die Rücken der Gesellschaft zugedreht, und die Beine hoch oben auf dem Sims, neben der Uhr.

Den Mittelpunkt der Gäste bildete ein junger Advokat aus Helena, namens Robins, ein Farmer aus der Nähe von Little Rock, ein junger, grobknochiger Gesell, der trotz dem hellblauen Frack aus Wollenzeug und dem schwarzen abge-

schabten Filz etwas unverkennbar Matrosenartiges an sich hatte, und der sogenannte Mailrider, der zu Pferde den ledernen Briefsack zwischen Helena und Strongs Postoffice, in der Nähe des St. Franzisflusses, hin- und herführte. Das Gespräch drehte sich jetzt um die eben stattgehabten und beschriebenen Vorfälle, die sie aus dem Fenster größtenteils mit ansehen konnten, und der Mailrider war besonders ganz erstaunt, daß sich eine solche Menge kräftiger, trotzig aussehender Burschen erst von einem einzelnen Mann einschüchtern, und dann von einem andern in der Ausübung ihrer Rache hatten zurückhalten lassen.

„Gentlemen!" sagte er in der mit Eifer geführten Anrede, wobei er diesen Titel ungewöhnlich häufig anwandte, als ob er seine Zuhörer dadurch ebenfalls mit überzeugen wollte, daß er selbst zu dieser besonderen Menschenklasse gehöre — „Gentlemen, die Männer von Arkansas fangen an aus der Art zu schlagen — das demokratische Prinzip geht unter. Vom Osten her werden monarchische Grundsätze von Tag zu Tag gefährlicher. Gentlemen, ich fürchte, wir erleben noch die Zeit, wo sie in Washington einen König krönen, und der — König — heißt — dann — Henry — Clay —"

„Henry Unsinn!" sagte der Farmer verächtlich — „wenn das geschähe, so möchten sie ihren König auch im Osten behalten; über den Mississippi sollte er uns nicht kommen, dafür stehe ich. Wetter noch einmal, unsre Väter, die in ihren blutigen Gräbern schlafen und für ihre Kinder fielen, müßten sich ja in Schande und Schmach umdrehen, wenn die Enkel, die zu Millionen angewachsen sind, das nicht einmal mehr behaupten könnten, was sie der Übermacht mit wenigen Tausenden abzwangen. Das sind aber die verrückten Ideen, die nur Ausländer mitbringen. — In Schmach und Ketten aufgewachsen, können sie sich nicht denken, daß ein Volk imstande

ist zu existieren, wenn es nicht von einem Fürsten am Gängelbande geführt wird. — Zum Teufel auch, ich habe da erst neulich in einem Buche gelesen, wie die Hofschranzen über dem großen Wasser drüben in den Städten herumkriechen und schwanzwedeln, und die Feinen und Zierlichen spielen. — Die Pest über sie — solch Geschmeiß sollte einmal nach Arkansas kommen, hu — pih — wie wir sie mit Hunden hinaushetzen würden."

„Hahaha" — lachte der kleine Advokat — „Howitt — gerät ordentlich in Jagdeifer — Mäßigung, wackerer Staatsbürger, Mäßigung. — Gegen solche Gefahr schützt uns unsre Konstitution —"

„Ach — was da, Konstitution" — brummte Howitt, „wenn wir's nicht selber tun, wär's die Konstitution und das Advokatenvolk auch nicht imstande. — Die eine würde umgeworfen und die andern gingen zur neuen Fahne über — das ist alles schon dagewesen. Nein, der Farmer ist's, der den Kern der Staaten ausmacht, denn sein freies Land wäre gerade das, was unter die Botmäßigkeit einer willkürlichen Regierung fiele. Er müßte das Land kultivieren und mit dazu beitragen, daß sich die Industrie mehr und mehr höbe und die Einkünfte von Jahr zu Jahr wüchsen, und dürfte dann am Ende noch nicht einmal mit darein reden, wenn es sein eigenes Wohl und Wehe gälte. Nein, der Farmer oder vielmehr das Volk hält den Staat — nicht die Konstitution, und ein Land, das kein Volk hat, dem hilft auch die beste Konstitution nichts."

„Nun ja, das sag' ich ja eben," fiel der Mailrider, der nicht recht verstand, was jener meinte, mit seiner dünnen Stimme ein — „deshalb wundert's mich ja gerade, daß sich das Volk von so einem einzelnen Menschen leiten und einschüchtern läßt — Donnerwetter — ich sollte dazwischen ge-

wesen sein — ich hätte dem Yankee“ — und er sah sich dabei um, ob der Wirt nicht etwa im Zimmer sei — „zeigen wollen, was es heißt, sich an freien amerikanischen Bürgern zu vergreifen.“

„Gerad’ im Gegenteil,“ erwiderte ruhig der Farmer — „mich hat’s gefreut, daß die Leute Vernunft annahmen. Was ich früher von Helena gehört, ließ mich fast glauben, der ganze Ort bestehe aus lauter — Gesindel. Es ist mir lieb, daß ich jetzt eine andre Meinung davon nach Hause tragen kann, denn daß die Köpfe eines freien, sorglosen Völkchens einmal überschäumen, ei nun, das ist kein Unglück, wenn sie nur immer wieder ins richtige Bett zurückkehren.“

„Verdammt wenig von denen, die heut nacht in einem Bette schlafen!“ lachte hier der im blauen Frack dazwischen. — „Die lustigen Burschen fangen mit der Gallone Brandy an, und es sollte mich gar nicht wundern, wenn sie mit einem ganzen Faß aufhörten. — Ihr Gejubel und Geschrei schallt ja sogar bis hier herüber.“

„Was ist denn hier eigentlich heute vorgegangen?“ frug jetzt der Farmer, sich an die übrigen wendend. „Ich kam gerade, wie sie den Irländer draußen in der Klemme hatten, und trug dann meine Satteltasche in die Hinterstube. — War denn heute Gerichtstag?“

„Gerichtstag?“ sagte der im blauen Rock, „nein, das weniger, aber ’was ganz anderes — Holks Haus und Land wurde verauktioniert.“

„Holks? des reichen Holk Haus?“ rief Howitt verwundert, „ih, das ist ja gar nicht möglich. — Alle Wetter, vor acht Tagen kam ich erst hier durch, und da war ja noch kein Gedanke daran.“

„Ja, Sachen ändern sich," lachte der Blaue — „Holk ging, wie Ihr wißt, mit einem Flatboot nach Neuorleans. Unterwegs muß er aber wohl auf irgendeinen Snag gelaufen oder sonst verunglückt sein, kurz das ganze Boot ist spurlos verschwunden, und vor fünf Tagen kam Holks Sohn hier an."

„Hatte denn Holk einen Sohn?" frug der Farmer, „er war ja gar nicht verheiratet?"

„Aus früherer Ehe," erwiderte der Blaue — „mehrere Leute hier kannten die Familie. Der junge Holk wäre auch gern hier geblieben, er bekam aber schon am zweiten Tage das Fieber und damit zugleich einen solchen Widerwillen gegen das niedere Land selbst, daß er schon auf den dritten Tag die Versteigerung seines sämtlichen Grundbesitzes feststellte. Die Auktion fand an diesem Morgen statt, und mit demselben Dampfboot, das heute mittag hier landete, ist der junge Holk wieder hinunter nach Baton Rouge gegangen."

„Potz Blitz, der hat seine Geschäfte schnell abgemacht. Da ist auch wohl der schöne Platz um einen Spottpreis weggegangen?" frug der Mailrider, der ebenfalls erst während des Streites gekommen war.

„Das nicht!" erwiderte der Advokat — „die Baustellen sind fast die besten in Helena, und es fanden sich mehrere Bewerber — ich selbst habe geboten, Richter Dayton schien auch große Lust zu dem Handel zu haben. Der Wirt hier hat sie aber zuletzt noch erstanden und — was die Bedingung war — gleich bar bezahlt — Smart muß einen hübschen Taler Geld in Helena verdient haben."

„Wunderbar, wunderbar," murmelte der Farmer vor sich hin. — „Mir hat Holk einmal gesagt, er hätte weder Kind noch Kegel in Amerika und wolle alles das, was er sein

eigen nenne, verkaufen und wieder nach Deutschland zurückgehen."

„Nun ja," lachte der Blaue, „es war so eine schwache Seite von ihm, noch für einen jungen Mann zu gelten. Er leugnete immer, daß er schon verheiratet gewesen — Ihr kennt doch die junge Witwe drüben — gleich neben Daytons," und er verzog dabei, während er mit dem Daumen der Hand über die eigene Schulter deutete, das keineswegs schöne Gesicht zu einem häßlichen, boshaften Lachen.

„Die arme Frau," sagte ein junger Kaufmann, der eben zu ihnen getreten war und die letzten Worte gehört hatte. „Sie geht herum wie eine Leiche — sie soll den Holk so gern gehabt haben."

„Sie waren ja auch schon miteinander versprochen," fiel hier der Advokat ein. „Wenn er wieder von Neuorleans zurückkäme, sollte die Hochzeit sein; aber der Mensch denkt, und das Schicksal lenkt. — Jetzt ist der Mississippi sein Hochzeitsbett und das eigene Flatboot sein Sarg. — Puh — es muß ein häßliches Gefühl sein, so tief unten auf dem Grunde des Flusses gegen die Planken eines solchen Kastens gedrückt zu liegen, und nun immer leichter und leichter zu werden und doch nicht wieder hinauf zu können an den lichten Tag."

„Es sind in letzter Zeit recht viele Flatboote verunglückt," sagte der Farmer nachdenkend. — „Ich weiß, daß allein von Little Rock drei abgingen, die nie am Ort ihrer Bestimmung ankamen. Der Staat sollte mehr dafür tun, diese Unmassen von Baumstämmen wenigstens aus der eigentlichen Strömung zu entfernen. Guter Gott, was sind nicht schon für Menschen auf solche Art umgekommen und wieviele Waren hat der unersättliche Mississippi verschlungen!"

„Ei, die Menschen sind aber auch großenteils selber dran schuld!“ rief der Blaue ärgerlich, — „wenn irgendein Bursche, der im Leben den Stiefel nicht von Gottes festem Erdboden weggebracht hat, einmal Waren verschiffen will, so baut er ein neues Flatboot, oder kauft irgend ein altes, packt da seine Siebensachen hinein, stellt sich hinten ans Steuer und denkt, „der Strom wird mich schon dahin führen, wo ich hin will — wir schwimmen ja den Fluß hinunter.“ — Ja wohl — wir schwimmen hinunter, bis wir irgendwo hängen bleiben, und nachher ist's zu spät. Der Mississippi läßt nicht mit sich spaßen, und um die erbärmlichen vierzig bis fünfzig Dollar für einen tüchtigen Lotsen oder Steuermann zu sparen, hat schon mancher Gut und Leben darüber eingebüßt.“

„Bitt' um Verzeihung,“ sagte der Farmer. — „Alle, die von Little Rock abgingen, hatten gerade Lotsen an Bord, Leute, die auf ihr Ehrenwort versicherten, den Fluß schon seit zehn und fünfzehn Jahren befahren zu haben, und sie sind dennoch zugrunde gegangen. Solchen Menschen kann man aber auch nicht ins Herz sehen. Es gibt sich mancher für einen Lotsen aus, und vertraut nachher seinem guten Glück, das ihn schon sicher stromab führen werde. Im günstigsten Falle lernt er so nach und nach die Strömung kennen, und hat dabei seinen guten Gehalt; im ungünstigsten aber kann er vielleicht schwimmen, und bringt seine werte Person doch noch sicher wieder ans Ufer.“

„Sie sind auch vielleicht wirklich solange gefahren,“ lachte der Blaue, „aber auf Dampfbooten, als Feuerleute und Deckhands — nicht als Flatbootmänner. Auf Dampfbooten können sie denn auch verdammt wenig lernen, außer als Pilot, und ein Dampfboot-Pilot wird sich hüten, wieder ein Flatboot zu

steuern, wo er nicht halb so gute Kost und weit geringeren Gehalt bekommt."

„Gentlemen reden von dem Piloten, der neulich hier ans Ufer geworfen wurde?" frug ein kleines ausgetrocknetes Männchen mit schneeweißen Haaren, tief gefurchten Zügen und grauen blitzenden Augen, das sich jetzt von einer andern Gruppe zu ihnen gesellte — „ja, war ein kapitales Exemplar von Knochenbruch — der rechte Oberschenkel — der linke Unterschenkel — Wadenbein und Hauptröhre — vier Rippen auf der linken Seite, den rechten Arm förmlich zersplittert, daß die Knochenstücke durch den Rock drangen; den Hinterkopf stark verletzt und doch nicht tot. — Ich hatte es mir zur Ehrensache gemacht, ihn eine volle Stunde am Leben zu halten, es war aber nicht möglich. — Er schrie in einem fort."

„Großer Gott," sagte der Farmer und schüttelte sich bei dem Gedanken — „da wäre es ja ein Werk der Barmherzigkeit gewesen, dem armen Teufel eins auf den Kopf zu geben. — Was war denn mit ihm geschehen?"

„Dem Dampfboot General Brown waren die Kessel geplatzt," sagte der Advokat, „es sind, glaub' ich, fünfzehn Personen dabei ums Leben gekommen."

„Ja, aber nichts Erheblicheres weiter von Verwundungen," meinte der kleine Doktor — „zwei Negern die Köpfe ab — der eine hing noch an ein paar Sehnen und einem Stück Haut — einer Frau die Brust zerquetscht —"

„Weshalb müssen wir denn das aber eigentlich so genau wissen?" — rief der Farmer und wandte sich in Ekel und Unwillen von ihm ab — „Sie verderben einem ja bei Gott das Abendbrot, Doktor."

„Bitte um Verzeihung," sagte der kleine Mann, „für die Wissenschaft sind solche Fälle ungemein wichtig, und mir wäre

in der Hinsicht auch wirklich kein besserer Platz in der ganzen Welt bekannt, um Beobachtungen an Verwundeten und Leichen zu machen, als gerade das Ufer des Mississippi. Ehe jener interessante Fall am Fourche la fave vorfiel, wohnte ich etwa drei Wochen in Viktoria, der Mündung des Whiteriver und Montgomerys Point gerade gegenüber, und alle Wochen, ja oft einen Tag um den andern, kamen Leichen dort angetrieben. Einmal war ein Leichnam mit dabei, dem hatten sie gerade über dem rechten Hüftknochen —"

„Ei, so hol' Euch doch der Teufel!" rief der Blaue ärgerlich dazwischen — „Harpunen und Seelöwen — ich kann auch einen Puff vertragen, und manchen Tropfen Blut hab' ich mein Leben lang fließen sehen; wenn man aber das Leiden und Elend so haarklein beschreiben und immer und immer wiederkäuen hört, dann bekommt man's am Ende doch auch satt und ekelt und scheut sich davor."

„An Menschen, die keinen Sinn für die Wissenschaft haben," rief der hierdurch erzürnte kleine Mann, indem er sich den grauen Seidenhut noch fester in die Stirn hineintrieb, „Menschen, die von ihren Mitmenschen bloß die Haut kennen, und sich weiter nicht darum bekümmern, ob sie mit Knochen oder Baumwolle ausgestopft sind — an solchen Menschen ist auch jedes wissenschaftliche Wort verloren, und ich sehe nicht ein, weshalb ich meine schöne Zeit hier vergeuden soll, solchen Menschen einen Gefallen zu tun."

Und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, oder die übrigen noch eines Blickes zu würdigen, ergriff er einen alten, am nächsten Stuhl lehnenden roten, baumwollenen Regenschirm, drückte ihn sich unter den Arm und schritt rasch und dabei immer noch vor sich hin gestikulierend zur Tür hinaus.

„Gott sei Dank, daß er fort ist. Mir graust's immer in seiner Nähe, und — ich kann mir nun einmal nicht helfen, aber ich möchte stets darauf schwören, es röche nach Leichen, sobald er ins Zimmer tritt," sagte der Advokat.

„Ist denn der hier praktizierender Arzt?" frug der Farmer, der ihm erstaunt eine Weile nachgesehen hatte.

„Arzt? Gott bewahre," lachte der Blaue, „die Leute nennen ihn hier nur so, weil er von weiter nichts als Verwundungen, Leichen und chirurgischen Operationen spricht. — Dadurch haben sich aber schon ein paarmal Fremde verleiten lassen, ihn bei wichtigen Krankheitsfällen zu Rate zu ziehen, und das ist ihnen denn auch verdammt schlecht bekommen."

„Es wird keiner zum zweitenmal zu ihm gegangen sein," meinte der Farmer.

Der Blaue schlug ein lautes Gelächter auf und rief:

„Nein, wahrhaftig nicht — kein Lebender kann sich rühmen, von Doktor Monrove behandelt zu sein. Die fünf, die er hier in der Kur gehabt — natürlich lauter Fremde, eben Eingewanderte — sind schleunigst gestorben, und stehen jetzt in Spiritus und Gott weiß was alles aufbewahrt, teils ganz, teils stückweis in seinem Studierzimmer, wie er's nennt, herum. Keine Haushälterin hat deshalb auch bei ihm aushalten wollen. Selbst die letzte verließ voller Verzweiflung das Haus, als er ihr einmal mitten in der Nacht einen menschlichen und frisch abgeschnittenen Kopf ins Zimmer brachte, den er, wie er später gestand, aus dem Grabe eines Reisenden gestohlen hatte. Eine Karawane von Auswanderern war nämlich hier durchgekommen und einer davon am Fieber gestorben, wonach sie ihn gleich an Ort und Stelle begruben und am nächsten Morgen weiter zogen."

„Das muß ein entsetzliches Vergnügen sein, sich so an lauter Greuelszenen zu weiden," sagte der Farmer schaudernd.

„Ja, und es ist bei ihm wirklich zur Leidenschaft geworden," nahm der Advokat das Wort. — „Als er vor kurzer Zeit von dem am Fourche la fave gehaltenen Lynchgesetz und dem verbrannten Methodistenprediger hörte, hat er fast ein Pferd totgeritten, um noch zur rechten Zeit dort einzutreffen und die verkohlten Überreste des Mörders an sich zu bringen — was ihm auch wirklich gelungen sein soll. Seiner Wohnung, die eine kurze Strecke von Helena entfernt im Walde liegt, kommt denn auch niemand zu nahe als Wölfe und Aasgeier, und ich muß selbst gestehen, ich wüßte nicht, was mich bewegen könnte, eine so schauerliche Schwelle zu übertreten."

„Ich war ein paarmal dort," sagte der Blaue, „es sieht scheußlich drinnen aus."

„Hat man denn von jenen, den Regulatoren entflohenen Mitschuldigen nie wieder etwas gehört?" frug der Farmer — „in Little Rock hieß es, Cotton und der Mulatte seien entkommen."

„Ei gewiß," fiel ihm hier der Advokat ins Wort. „Die am Fourche la fave haben sich freilich nicht weiter um sie bekümmert, denn sie wollten das Gesindel nur los sein; was aus ihm wurde, war ihnen gleichgültig. Die Flüchtlinge sind aber in der Woche darauf im Hot Spring County gesehen worden, und da Heathcott — der erschlagene Regulatorenführer — gerade dort früher ansässig gewesen, so hat man sie beide mit einer Wut und einem Eifer verfolgt, die über ihre gute Absicht nicht den mindesten Zweifel ließen. Cotton ist jedoch ein schlauer Fuchs und wird wohl um diese Zeit schon über dem Mississippi drüben sein."

„Hm, ja," fiel der Blaue ein — „man will ihn schon sogar drüben in Viktoria gesehen haben. — Der wird sich nicht wieder in Arkansas blicken lassen."

„Hat denn der Indianer den Prediger wirklich verbrannt?" frug der Helener Kaufmann immer noch zweifelnd — „allerdings stand es hier in allen Zeitungen, aber ich habe es nie glauben wollen. Wie hätten die Gesetze nur je so etwas zugegeben!"

„Die Gesetze — bah" — rief der Blaue verächtlich — „was können denn die Gesetze machen, wenn das Volk seinen eigenen Kopf aufsetzt? Die Gesetze sind für alte Weiber und Kinder, die sich von jedem Tintenkleckser ins Bockshorn jagen lassen. Wer sich hier nicht selbst beschützt, dem können die Gesetze auch keinen Pappenstiel helfen."

„Da bin ich doch ganz andrer Meinung," sagte der Farmer — „die Gesetze gerade sind's, die unsre Union auf den Standpunkt gebracht haben, auf dem sie jetzt steht, und jedes guten Bürgers Pflicht ist es, sie aufrecht zu erhalten. Daß es freilich noch manchmal in der Wildnis Strecken gibt, auf die sie ihren wohltätigen Einfluß auszuüben nicht imstande sind, glaub' ich auch, und gewaltsame Handlungen erfordern dann gewaltsame Mittel. Sonst aber sollte es für einen Bürger der Union nichts Heiligeres geben, als gerade die Gesetze, denn sie allein sind ihm die Bürgen seiner Freiheit. Doch, Gentlemen, es wird spät, und ich möchte noch gern vor Dunkelwerden hinauf zu Colbys — also gute Nacht. — In einigen Tagen komme ich wieder hier vorbei und dann, Broadly" — wandte er sich an den Helener Kaufmann, „können wir auch den Handel abschließen, denk' ich. Ich habe nur noch einige alte Schulden dort oben zu bezahlen, so viel Geld bleibt mir aber wahrscheinlich noch. Also good bye," — und mit den Worten zahlte

er an der Bar seine kleine Rechnung, ließ sich die Satteltasche wieder herausgeben, legte sie über den Sattel seines ungeduldig am Reck scharrenden Braunen, stieg auf und trabte, noch einmal hinübergrüßend, Elmstreet hinab in den das Städtchen begrenzenden Wald.

4.

Squire Daytons Wohnung.

Als „Squire oder Dokter Dayton“ — (denn er wurde sowohl das eine wie das andre in Helena genannt) Jonathan Smart verließ und eine der äußersten Grenze des Städtchens zuführende Richtung einschlug, erreichte er bald darauf ein kleines, aber zierlich gebautes Haus an der Westseite Helenas, um das herum die gewaltigen Bäume des Urwalds nur eben weit genug niedergehauen waren, um nicht mehr mit ihren Wipfeln das friedliche Dach erreichen zu können. Reinlich weiß angestrichen, stachen die hellgrünen Jalousien um so freundlicher dagegen ab, und der jetzt aufsteigende Mond schien gar hell und klar gegen die blitzenden Spiegelscheiben eines im ersten Stock offen gelassenen Fensters, ein Luxus, der in dem einfachen Westen gar selten angetroffen wurde.

Aber auch das Innere der kleinen Wohnung entsprach vollkommen dem soliden, gemütlichen Ansehn seines Äußern. Allerdings war es nicht prächtig und kostbar eingerichtet, aber die massiven Mahagonimöbel, die schneeweißen Vorhänge, die elastischen, mit dunkelm Damast überzogenen Ruhesessel und Stühle verkündeten deutlich genug, daß hier Wohlhabenheit, wenn nicht Reichtum herrsche. Viele andre Kleinigkeiten —

wie z. B. zierliche Nippesfiguren auf den kleinen Seitentischen, angefangene weibliche Arbeiten — der Nähtisch am linken Eckfenster mit dem sauber aus Korb geflochtenen Strickkörbchen an der Seite, gossen dabei jenen Zauber über das stille wohnliche Zimmer, den nur die Gegenwart holder Frauen einem Gemach, und sei es sonst das prächtigste, zu verleihen imstande ist.

Ein kleiner fröhlicher Kreis hatte sich denn auch um den runden, zum Sofa gerückten Tisch versammelt, auf dem die weitbauchige Teemaschine qualmte, und fröhliches Lachen tönte dem jetzt eben an die Haustür pochenden Squire entgegen, der wunderbarerweise einen gar ernsten, ja fast traurigen Blick zu den hellerleuchteten Fenstern hinaufwarf.

Da verstummte das Lachen plötzlich, oder ward wenigstens von den rauschenden Tönen eines deutschen Walzers übertäubt, den geübte Finger einem wohlklingenden, kräftig besaiteten Flügel entlockten. Mr. Dayton mußte auch wirklich zur Klingel seine Zuflucht nehmen, den Dienstboten, die oben auf der Treppe standen und den so gern gehörten Melodien lauschten, seine Gegenwart zu verkünden.

Einmal das Haus betreten, schien aber auch seine ganze frühere Heiterkeit zurückgekehrt zu sein, wenigstens blitzte sein Auge freier und fröhlicher. Er flog schnellen Schrittes die Stufen hinauf und stand im nächsten Augenblicke, von all' dem Lärmen und Jubel umgeben, bei den Seinen.

„Endlich — endlich!“ rief die Klavierspielerin, sprang auf und eilte, als Mr. Dayton in der Tür erschien, diesem entgegen. „Der gestrenge Herr haben heute unverzeihlich lange auf sich warten lassen.“

„Wirklich,“ lächelte der Squire, während er die im Zimmer Befindlichen freundlich begrüßte und dann seinem ihm ent-

gegenkommenden Weibe einen leichten Kuß auf die Stirn drückte, „hat mich meine kleine wilde Schwägerin heute einmal vermißt?“

„Heute einmal,“ lachte das fröhliche Mädchen, und warf sich mit schneller Kopfbewegung die langen dunkeln Locken aus der Stirn — „heute nur einmal? Ei, mein liebenswürdiger und gestrenger Friedensrichter muß seiner untertänigsten Dienerin einen sehr schlechten Geschmack zutrauen, wenn er glauben könnte, sie fühlte sich ohne ihn nur einen Augenblick wohl und glücklich. Heute hat die Sache aber noch eine besondere Bewandtnis. — Hier wartet nun Mr. Lively schon eine volle Stunde auf Sie und trägt sicherlich ein schweres, fürchterliches Geheimnis auf dem Herzen, denn keine Silbe ist ihm in dieser ganzen gesegneten Stunde über die Lippen gekommen — auch Mrs. Breidelford —“

„Bitte um Verzeihung, mein liebwertestes Fräulein,“ sagte die also Bezeichnete, die bis dahin auf Kohlen gesessen zu haben schien, das Wort zu nehmen, „keineswegs, denn ich glaube doch wirklich nicht, daß Sie sich bei mir über Zungenfaulheit beklagen können; eher vielleicht das Gegenteil. — Ich kenne meine Schwäche, mein Fräulein, und wie der ehrwürdige Mr. Sothorpe so schön sagt, ist das schon ein Schritt zur Besserung, wenn man seine eigenen Schwächen wirklich kennt. Mein seliger Mann freilich — ein Engel von Geduld und Sanftmut — behauptete immer das Gegenteil. Glauben Sie wohl, Squire Dayton, daß das gute Herz mir einreden wollte, ich spräche wirklich nicht zu viel? — Breidelford — sagte ich aber — Breidelford, versündige dich nicht — ich weiß, wie ich bin — ja, Breidelford, ich kenne meine Schwäche, und wenn ich dir auch nicht zu viel rede, so fühle ich doch selbst recht gut, wie das ein Fehler von mir ist, den ich mir

aber, da ich ihn einmal kenne, auch alle Mühe geben werde zu verbessern."

„Eine Tasse Tee, beste Mrs. Breidelford," unterbrach hier Mrs. Dayton den allem Anschein nach undämmbaren Zungenschwall — „bitte, langen Sie zu" — Adele aber, die augenblickliche Pause benutzend, warf sich wieder ans Klavier, und ein so rauschender Tanz dröhnte, von den starken Saiten widerfibrierend, durch das Gemach, daß jede Fortsetzung von Mrs. Breidelfords begonnener Selbstbiographie dadurch schon im Keime erstickt wurde.

„Ist der Mailrider noch nicht hier gewesen?" frug Mr. Dayton endlich, als die Ruhe wieder ein wenig hergestellt war.

„Der Mailrider? Nein, aber Mr. Lively hier scheint seinen Auftrag gern ausrichten zu wollen," sagte Adele und blinzelte schelmisch zu dem, sich allem Anschein nach höchst unbehaglich befindenden jungen Manne hinüber.

James Lively saß auch wirklich da, als ob er nicht drei zählen könnte. Alle Gliedmaßen waren ihm im Wege oder auf irgendeiner falschen Stelle. — Bald hatte er das rechte lange Bein hoch oben auf dem linken, daß es weit, bis mitten in die Stube hineinragte, bald zog er die Füße fest unter dem Stuhle zusammen, faltete die Hände und hetzte seine Daumen um ihre eigene Achse. — Dann griff er mit dem rechten Arm hinunter nach dem hintersten rechten Stuhlbein und versuchte mit allem möglichen Eifer die Politur herunter zu kratzen, dann holte er mit der Linken das mächtige seidene Tuch aus der Tasche, um es gleich darauf wieder sorgfältig zurückzuschieben. Kurz, James befand sich so wohl, wie ein Hecht auf dem Sande oder ein Hase auf dem Eise, und wenn er auch manchmal den Blick scheu zu dem schönen, muntern Mädchen emporwarf, so durfte er doch nur dem Schelmenauge begegnen,

als sich auch sein Antlitz in prachtvoller gesottener Hummerfarbe wieder niederbog. Dann, wie in einem wilden Fluchtversuch, griff er tief, tief unter den Stuhl, wo früher sein Filz gestanden, den aber später, auf einen Wink Mrs. Daytons, die junge Mulattin weggenommen und hinten auf das Klavier gestellt hatte, und saß nun in voller Verzweiflung auf dem weich gepolsterten Stuhl wie auf glühenden Kohlen.

James Lively war übrigens sonst keineswegs so verschämt und blöde. Im Walde aufgewachsen gab es keinen besseren Jäger und Landmann im ganzen County als ihn. Mutig dabei bis zur Tollkühnheit, hatte er vor kurzem erst den Einzelkampf mit einem Panther gewagt und gewonnen, und im Boxen die Besten überwunden. Aber im Walde mußte er auch sein, wenn er all' diese Fähigkeiten entwickeln sollte. In Damengesellschaft getraute er sich nicht den Mund zu öffnen, und wenn er auch — wie Mrs. Breidelford — vollkommen seine Schwäche kannte, so wäre es ihm dennoch nicht möglich gewesen, eine Scheu zu überwinden, die ihm Zunge und Glieder lähmte. So auffallend wie heute hatte sich diese Befangenheit übrigens noch nie gezeigt. Sie schien sogar durch Adelens leise Anspielungen ihren höchsten Grad zu erreichen, als sich Squire Dayton ins Mittel schlug, auf den jungen Mann zuging und ihm mit einem freundlichen „Gott zum Gruß, Mr. Lively — was macht der Vater und wie steht's daheim mit der Farm?" plötzlich wieder Mut und Selbstvertrauen ins Herz legte.

Die Worte, die ganze Anrede, die Beziehung auf die heimische, ihm bekannte Umgebung wirkten wie ein wohltätiger Zauber auf den Waldbewohner. Er sprang auf, holte tief Atem, ergriff schnell die dargebotene Rechte und antwortete, als ob ihm eben eine Zentnerlast von der Brust gewälzt wäre:

„Danke, Squire — alle wohl — so ziemlich wenigstens — die braune Kuh wurde gestern krank, und darum bin ich eigentlich hierher in die Stadt gekommen — aber — ich hatte noch 'was Besonderes" — und er warf einen scheuen Seitenblick nach den Frauen, während wieder hohe Glut sein Gesicht überflog — „ich — ich weiß nur nicht —"

„Ist es etwas, was mich allein betrifft?" frug der Squire.

„Bitte, junger Herr — genieren Sie sich nicht," fiel hier, ohne weitere vorherige Warnung, Mrs. Breidelford wieder ein — „glauben Sie ja nicht, daß wir, weil wir Ladies sind, etwa ein Geheimnis nicht ebenso sicher und gut bewahren könnten, wie Männer. Im Gegenteil, Mr. Lively — gerade im Gegenteil. — Ich zum Beispiel weiß zwar, daß ich ein bißchen viel rede, es ist nun einmal meine Schwäche, und wofür hat uns denn eigentlich der liebe Gott Mund und Zunge gegeben. Was aber Geheimnisse anbetrifft, so hat da schon mein lieber seliger Breidelford immer gesagt, obgleich man sich eigentlich nicht selbst rühmen sollte, doch das liebe Herz liegt ja jetzt kalt und starr im Grabe — Luise, sagte er immer — Luise, du bist zu verschwiegen, du bist wahrhaftig zu verschwiegen. — Zehn Inquisitionen brächten dir das nicht über die Zunge, was du nicht hinüber haben wolltest — ich glaube, du bissest sie dir eher in Stücken — sagte Mr. Breidelford, aber —"

Ein rauschendes Allegro von Adelens flüchtigen Fingern schnitt hier wiederum Mrs. Breidelfords Faden ab, und Lively, der bis jetzt vergebens gesucht hatte, Squire Daytons Frage zu beantworten, gewann wenigstens Zeit, Atem zu holen.

„Nein, Squire," sagte er und schob, da er in diesem Augenblick gar nicht wußte, wohin er mit seinen beiden Händen sollte, diese aus lauter Verzweiflung in die Taschen, aus denen er sie aber, das Unschickliche solches Betragens wohl fühlend,

so schnell wieder herausriß, als ob er heiße Kohlen darin gefunden hätte — „nein, Squire — Mutter meinte nur — Vater sagte — ob Sie und — und die Ladies dort nicht Lust hätten oder — so gut sein wollten, morgen ein bißchen zu uns herauszukommen und — solange Sie wollten und solange es Ihnen bei uns gefiele, draußen zu bleiben. Mutter meinte —“

Adele horchte hoch auf; Mrs. Breidelford aber, obgleich diese Einladung wohl keineswegs ihr gegolten hatte, nahm die Beantwortung schnell auf sich, und ohne einem der übrigen Anwesenden auch nur die mindeste Zeit zu lassen, erhob sie sich ein wenig von ihrem Platze und rief — den jungen Mann dabei mit etwas niedergebogenem Kopfe und über die Brillengläser hin ins Auge fassend:

„Oh — Mrs. Lively ist gar zu gütig, Sir, gar zu gütig, und wenn sich auch allerdings in jetziger Zeit, wo der Fluß wieder zu steigen anfängt und Waren in Hülle und Fülle stromab kommen, die Geschäfte häufen, so müssen doch schon einmal ein oder zwei Wochen gefunden werden, um seine Nachbarn aufzusuchen und mit ihnen im guten alten Einverständnis zu bleiben. — Mr. Breidelford hatte ganz recht, wenn er sagte, Luise — sagte er, du glaubst gar nicht, wie schön es ist, mit seinen Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu wohnen — Verträglichkeit ist das halbe Leben. Nächste Woche, Montag spätestens, denk' ich mir das Vergnügen machen zu können, Mr. Lively; bitte, mich Ihrer Frau Mutter bestens zu empfehlen“ — und nieder setzte sie sich und trank ihre Tasse aus, als ob sie nach der eben gehabten Anstrengung der Ruhe und Stärkung bedürfe.

Adele schien aber diesmal, aus lauter Erstaunen über Mrs. Breidelfords Bereitwilligkeit, ganz ihre musikalische Hilfe vergessen zu haben, und selbst James, obgleich er den Ruf

kannte, dessen sich Mrs. Breidelford in Helena erfreute, stand ganz verstummt da und wußte kaum, ob er sie wirklich aus Versehen mit eingeladen habe oder nicht. War das erstere übrigens geschehen, so half hier weiter nichts als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Was aber seine eigene Mutter dabei von Mrs. Breidelford hielt, hatte er — zu seinem Entsetzen fiel es ihm gerade jetzt wieder ein — erst an diesem Morgen gehört. Wie sie sich also zu Hause über den glücklich von ihm erlegten Bock freuen würden, ließ sich ungefähr denken.

In aller Angst haftete sein Blick jetzt noch auf Mrs. Daytons sanften Zügen, denn das andre schelmische, immer lachende Ding wagte er gar nicht anzusehen. Jene sagte denn auch freundlich:

„Meinen besten Gruß an Ihre liebe Mutter, Sir, und wir würden sehen, es möglich zu machen. — Sie soll sich aber auch in Helena nicht so selten blicken lassen, und einmal bei uns einkehren, wenn sie ihr Weg hierher führte. Doch kommen Sie, rücken Sie sich Ihren Stuhl zum Tisch und langen Sie zu — trinken Sie weiß? hier — hier steht alles — helfen Sie sich selbst — wie geht es denn Ihrem Vater?"

„Danke, Madame, danke," sagte James, der jetzt, da er Adelen den Rücken zudrehen durfte, freier zu atmen anfing, „es macht sich mit dem Alten. — Wir sind schon wieder zusammen auf der Bärenjagd gewesen, und da können Sie sich wohl denken, daß er nicht mehr todsterbenskrank ist — von so ein wenig Fieber erholt er sich schnell wieder."

„Geht er denn noch immer barfuß in den Wald?" frug Adele und glitt in den dicht neben dem Sofa stehenden Stuhl, daß sie dem jungen Hinterwäldler jetzt gerade gegenüber zu sitzen kam.

James fing wieder an unruhig auf seinem Sessel umherzurücken — er mußte sich den Rock aufknöpfen, es wurde ihm siedend heiß. Mrs. Breidelford schien übrigens auch diese Antwort übernehmen zu wollen, denn mit einem „Ja, ja, Miß Adele — was das Barfußgehen anbetrifft," wandte sie sich an das junge Mädchen. Dayton parierte aber in lobenswertem Mitleid die ihr zugedachte Rede, indem er Mrs. Breidelford selbst in ein Gespräch verknüpfte. Dadurch gewann James Zeit sich zu sammeln, und weil sich überdies das Gespräch auf sein eigenes heimisches Gebiet zog, so wurde er auch immer unbefangener und zuversichtlicher.

„Die Erkältung des alten Mannes rührte gewiß von der häßlichen Angewohnheit her, weder Schuhe noch Strümpfe zu tragen," sagte Mrs. Dayton — „Mrs. Lively sollte es nur nicht leiden."

„Ach, das würde nichts helfen," meinte James — „Vater ist darin ganz obstinat — was er einmal will, davon bringt ihn kein Mensch wieder ab."

„Gerade wie mein Seliger — Mr. Lively," mischte sich hier die unvermeidliche Mrs. Breidelford trotz allen Ableitern wieder ins Gespräch — „aber ganz so wie mein Seliger. — Breidelford — sagte ich oft — du wirst dich noch ruinieren, das naßkalte Wetter ist dein Tod — ich rate dir, zieh die wollenen Strümpfe an. — Glauben Sie, er hätt' es getan? Nicht um die Welt. Luise, sagte er — das verstehst du nicht — menschliche Konstitution ist wie —"

Leider erfuhr die Familie Dayton an diesem Abend nicht, wie menschliche Konstitution eigentlich beschaffen sei, denn gerade hier, und als Adele schon im Begriff war, ihren kaum verlassenen Platz am Piano wieder einzunehmen — riß es auf einmal so stark an der Klingel, daß Mrs. Breidelford mit

einem „Jesus, meine Güte“ erschrocken emporfuhr, und auch Mrs. Dayton und Adele überrascht nach der Tür blickten. Nur Squire Dayton blieb ruhig sitzen und sagte lächelnd:

„Es wird Mr. Smart sein; ich bat ihn, heut abend noch ein wenig herüberzukommen. — Ja, das ist sein Schritt.“

„Ist das Mr. Smart, der Wirt des Union-Hotels?“ rief Adele, und sprang an den Glasschrank, um noch eine Tasse für den neuen Gast herbeizuholen.

„Der nämliche,“ sagte der Squire, „doch da ist er selbst“ — und herein trat, den Hut, den er ganz in Gedanken auf dem Kopfe behalten, schnell abreißend, Jonathan Smart. Allen im Kreise, Mrs. Breidelford ausgenommen, der er eine stumme Verbeugung machte, reichte er die Hand zum Gruß, die er Squire Dayton und James Libely noch ganz besonders herzlich schüttelte, und setzte sich hierauf mit einem höchst selbstzufriedenen und behaglichen Lächeln auf den ihm von der Mulattin Nancy schnell hingerückten Stuhl nieder.

„Well, Ladies und Gentlemen, freut mich ungemein, Sie alle wohl zu sehen,“ sagte er dabei — „danke, Miß, danke — ich trinke keine Milch, lieber ein bißchen Rum in den Tee.“

Miß Adele hatte ihm die Tasse überreicht, und es war hierdurch, da sich die letzten Worte des Gesprächs gerade auf den Eingetretenen bezogen hatten, eine kleine Pause entstanden. Smart bemerkte das übrigens und wandte sich an Mrs. Dayton.

„Bitte, Madame, es sollte mir leid tun, wenn ich hier in etwas Ihre Unterhaltung unterbrochen oder gestört hätte — ich komme auch allerdings etwas spät, aber Squire Dayton —“

„Ganz und gar nicht, Mr. Smart — ganz und gar nicht,“ fiel ihm hier Mrs. Breidelford schnell in die Rede — „ich sprach nur eben von — ach, du lieber Gott, von was sprach ich denn gleich — ja, mein unglückseliges Gedächtnis, Mr.

Smart, mein unglückseliges Gedächtnis — schon mein lieber seliger Mann sagte immer — Luise, sagte er — du hast deinen Kopf in deiner Jugend zu sehr angestrengt, du hast zu viel gerechnet und gesorgt — ein allzu straff angezogener Bogen muß am Ende erschlaffen. — Das waren seine eigenen Worte, Mr. Smart. Ach, Breidelford, sagte ich dann, du hast recht — ich weiß es, ich kenne meine Schwäche, aber das Gedächtnis ist eine Gabe von Gott, und wem der es wieder nimmt, der darf sich nicht beklagen. Das wäre schlecht, Breidelford, sagte ich —"

„— lud mich so freundlich ein, daß ich, besonders nach dem, was heute vorgegangen, unmöglich Nein sagen konnte," fuhr Mr. Smart, ohne sich weiter irre machen zu lassen, in seiner einmal begonnenen Rede, und zwar gegen Mr. Dayton gewendet, fort.

„Was ist denn heute vorgefallen?" frug Adele schnell — „war wieder ein Streit im Orte? — Wir haben das Lärmen und Toben gehört, aber weiter noch nichts darüber erfahren."

Mrs. Breidelford setzte die schon erhobene Tasse wieder nieder und horchte aufmerksam der jetzt erwarteten Mitteilung.

„Und hat Ihnen Squire Dayton gar nichts erzählt?" frug der Yankee.

„Nicht das mindeste," riefen die drei Ladies wie aus einem Munde.

„Nun, er hat mir einen Dienst geleistet," sagte Jonathan Smart, „wie ihn ein Nachbar nur dem andern —"

„Aber bester Smart," lächelte der Squire — „ich habe ja nur getan, was meine Pflicht als Friedensrichter dieses Ortes war."

„— zu leisten imstande ist," fuhr Jonathan fort — „er hat mir das Leben gerettet, indem er sich, die eigene Gefahr ganz außer Augen setzend —"

„Die Burschen hätten es nie zum äußersten kommen lassen — Sie rechnen mir die Sache wirklich zu hoch an."

„— einer Bande — alles fähiger Bootsleute gerade entgegenwarf und sie davon zurückhielt, mich umzubringen und mein Haus niederzubrennen. Das ist das Kurze und Lange von der Geschichte."

Der Richter sah wohl ein, daß er den Wirt ausreden lassen müsse, und ergab sich lächelnd darein. Erst als dieser schwieg, erwiderte er dagegen:

„Das aber erwähnen Sie nicht, daß Sie vorher mit wirklicher Lebensgefahr, da sogar einer der Buben schon auf Sie abdrückte, das Leben des armen Iren gerettet hatten."

„Das muß ja schrecklich heute in Helena zugegangen sein," rief Mrs. Dayton entsetzt.

„Nicht schlimmer heute, wie alle übrigen Tage fast," sagte der Wirt achselzuckend, „Helena ist nun einmal in dieser Hinsicht berühmt oder, besser gesagt, berüchtigt."

„Gerade was mein lieber seliger Mann immer sagte, Mr. Smart — gerade dasselbe — Luise, sagte er, bleibe nicht in Helena wohnen, wenn ich einmal tot bin — ziehe fort von hier. Du bist zu sanft, du bist zu schwach für solch wildes Leben und Treiben — du paßt nicht hierher in diese rohe Umgebung — der liebe Mann. — Und es ist wahr, ich habe es ihm auch noch auf dem Sterbebette versprochen, ich wollte fort. — Breidelford, sagte ich ihm, stirb ruhig — ich gehe nördlich, wenn du einmal nicht mehr bei mir bist — aber; du lieber Gott, eine arme alleinstehende Frau, die kann ja nicht, wie sie wohl gern wollte. Man will ja doch leben,

und hier, wo ich einmal notdürftig meine Nahrung habe, werde ich wohl bleiben müssen, denn ich sehe nicht ein, ob, wie und mit was ich an einem andern Orte wieder beginnen könnte. Fleißig bin ich, das muß mir der Neid lassen. Mein lieber seliger Mann sagte immer, Luise, sagte er, du arbeitest dich noch tot — du bedenkst gar nicht, daß du zum zarten Geschlecht gehörst. Später wirst du es aber noch einmal einsehen — sagte er, wenn du deine Gesundheit ruiniert hast und wenn ich nicht mehr bin. Sie glauben gar nicht, Mrs. Dayton, wie der Mann alles vorausgesehen und gesagt hat — eine wahre Prophetengabe war es, es könnte einem jetzt beinahe noch die Haut schaudern, wenn man bedenkt, daß so etwas menschenmöglich ist. — Auch was mein Alleinwohnen anbetrifft, denken Sie sich nur, Mrs. Dayton, auch darüber hat er mir, noch eine Stunde vor seinem Tode — ich sehe das liebe Herz noch mit seinem bleichen, eingefallenen Antlitz und den blauen Lippen vor mir liegen — vieles gesagt und mich gewarnt, denn Luise, sagte er —"

„Ich hoffe doch, daß jetzt jemand bei Ihnen zu Hause ist?" fiel hier Mr. Smart schnell und, wie es schien, mit besonderer Teilnahme in die Rede.

„Bei mir?" rief, von dem Ton und der Frage erschreckt, Mrs. Breidelford, während sie schnell von ihrem Sitz emporfuhr — „bei mir, Mr. Smart? keine Seele ist zu Hause, denn den Deutschen, den ich bis jetzt für die grobe Arbeit bei mir hatte, mußte ich heute fortjagen, weil er einen Ton gegen mich — aber um Gottes willen, Sir — Sie machen ja ein solches bedenkliches Gesicht. — Es ist doch nichts bei mir vor — Mr. Smart, ich beschwöre Sie, bei Ihrer männlichen Ehre —"

James Lively und Squire Dayton mußten ihre Stühle rasch zurückschieben, denn Mrs. Breidelford kam mit solcher

Allgewalt hinter dem Teetische vorgefahren, daß sie ihr kaum aus dem Wege rücken konnten — Mr. Smart blieb jedoch ganz ruhig und sagte:

„Ängstigen Sie sich doch nicht nutzlos, Madame — das, was ich gesehen habe, hat ja vielleicht —"

„Was um aller lieben Engel im Himmel willen haben Sie denn gesehen?" rief Mrs. Breidelford, die übrige Gesellschaft kaum mehr beachtend, in Todesangst.

„— gar nicht soviel zu bedeuten, als Sie gegenwärtig zu glauben scheinen," fuhr Smart in seiner Rede fort. —

„Herr — Mensch — Sie bringen mich noch zur Verzweiflung!" schrie Mrs. Breidelford mehr als sie rief, und ergriff mit der linken ihr Bonnet, das sie sich in Mißachtung jeder Fasson und Mode auf den Kopf stülpte, während sie mit der Rechten einen Knopf von Mr. Smarts blauem Frack zu erhaschen suchte. Diesem Angriff begegnete er jedoch dadurch, daß er ihre nach ihm ausgestreckte Hand erfaßte und herzlich schüttelte.

„Was haben Sie gesehen? So sprechen Sie doch nur in des Teu— in des lieben Himmels Namen!"

„Eigentlich gar nichts von Bedeutung," erwiderte Smart, noch immer die einmal gefaßte Rechte der sonderbarerweise so in Eifer geratenen Frau nicht loslassend. — „Als ich vor etwa einer Viertelstunde an Ihrem Hause vorbeiging, stand jemand am hintersten Fensterladen und klopfte dort an. Wie wir uns nun so manchmal, wenn wir weiter nichts zu tun haben —"

„Und was machte der Mann weiter?" frug Mrs. Breidelford ungeduldig.

„— um allerlei Sachen bekümmern, die uns sonst wenig interessieren würden, so blieb ich einen Augenblick stehen und

sah, was dieser jemand — von dem ich übrigens keineswegs gesagt habe, daß es ein Mann gewesen — im Gegenteil war es eine Frau — denn eigentlich wollte."

„Eine Frau?" rief Mrs. Breidelford erstaunt.

„Der Laden blieb verschlossen," erzählte der Yankee weiter, „und die Dame ging jetzt um das Haus herum, — wobei ich mir ebenfalls die Freiheit nahm, ihr zu folgen — und probierte dort, an der Tür angelangt, nachdem sie auch hier wieder einige Male angeklopft — zwei verschiedene Schlüssel."

„Ei, die Kanaille!" rief Mrs. Breidelford in höchster Entrüstung — „und schloß sie auf?"

„Es tut mir wirklich leid, Ihnen das nicht genau sagen zu können, Madame. — Ich sah in diesem Augenblick nach meiner Uhr und fand, daß ich schon eine halbe Stunde später hierher kommen würde, als ich dem Squire versprochen hatte, verließ also die Dame bei ihrer, wie ich jetzt allerdings hoffen will, vergebens gewesenen Bemühung."

„Und Sie haben sie nicht gefaßt und den Gerichten übergeben?" rief Mrs. Breidelford in unbeschreiblicher Entrüstung, während sie in wilder Eile ihren Mantel umwarf, ihre große Arbeitstasche ergriff und überall im Zimmer noch nach einem andern Gegenstande umher suchte — „Sie haben nicht nach Hilfe gerufen und die Diebin zu Boden geschlagen, die in friedlicher Leute Häuser bei Nacht und Nebel einbrechen wollte — Sie haben —"

„Aber, beste Mrs. Breidelford," frug Adele besorgt, „was suchen Sie denn noch — kann ich Ihnen nicht helfen?"

„Nein — mein Bonnet, beste Miß — mein Bonnet," sagte die Dame, während ihre Blicke von einem Ende des Zimmers zum andern flogen.

„Ist auf Ihrem Kopfe — werteste Madame," sagte mit freundlicher Verbeugung der Yankee.

„Gute Nacht, Mrs. Dayton, gute Nacht, Mr. Lively — ach! Squire, wenn Sie mir die Liebe erzeigen wollten, mit mir zu gehen" — rief jetzt Mrs. Breidelford — „Sie sind doch hier Friedensrichter, und wenn wirklich Diebe und Mörder —"

Der Richter machte eine Bewegung, als ob er der Bitte Folge leisten wollte, Smart schüttelte aber hinter Mrs. Breidelfords Rücken so angelegentlich und mit so komischem Ernste den Kopf, daß er, wenn das wirklich seine Absicht gewesen wäre, sie aufgab und nur, die Dame zu beruhigen, sagte:

„Recht gern würde ich mit Ihnen gehen, beste Madame, ich habe aber mit Herrn Lively noch ein wichtiges Geschäft, und zwar gleich jetzt, abzumachen, das keinen Aufschub weiter leidet. Mein Bursche soll Sie jedoch begleiten, und wenn es sich nötig zeigt, dann requirieren Sie nur gleich in meinem Namen den Konstabler und schicken mir jemanden her. — Ich komme dann selbst hinunter."

Mrs. Breidelford hatte die letzten Worte schon gar nicht mehr gehört, packte nur den unten an der Treppe stehenden Mulattenknaben am Handgelenk fest, und zog den Überraschten, der ängstlich nach seinem Master zurückblickte, mit sich fort, der Haustür zu. Mr. Dayton winkte ihm aber lachend, nur getrost zu folgen, und die beiden verschwanden gleich darauf durch die Haustür, der bedrängten Wohnung einer „armen verlassenen Witwe" zu Hilfe zu eilen.

„Aber, bester Mr. Smart," sagte jetzt Mrs. Dayton, während sie ans Fenster trat und der Frau besorgt nachsah — „wenn Sie doch nur wenigstens die Fremde angeredet hätten, die an Mrs. Breidelfords Tür einen Schlüssel probierte."

„Das wäre allerdings ein schwierig Stück Arbeit gewesen," lächelte der Yankee und rieb sich vergnügt die Hände. — „Mrs. Breidelford ist auf einer wilden Gänsejagd, das heißt, sie wird sich außerordentliche Mühe geben, jemanden zu finden, der gar nicht existiert."

„Nicht existiert?" rief Adele verwundert, und James, der den Yankee von früher kannte, lachte laut auf — „nicht existiert? Die Frau, die Sie gesehen haben —"

„Ich habe keinen Menschen gesehen," erwiderte Jonathan, während er seinen verlassenen Sitz einnahm und Mrs. Dayton die geleerte Tasse so ruhig zum Wiederfüllen hinüberreichte, als ob hier nicht das mindeste Außergewöhnliche indessen vorgefallen wäre.

„Und die Frau mit dem Schlüssel?" rief lächelnd Squire Dayton.

— „War der beste Einfall, den ich je gehabt habe," bemerkte — immer noch ohne eine Miene zu verziehen — der Yankee, „Mrs. Breidelford hätte uns sonst noch den ganzen Abend Selbstbiographien und geschichtliche Abrisse aus dem Leben ihres „lieben seligen Mannes" zum besten gegeben."

Hätte die arme, in Schweiß fast gebadete Mrs. Luise Breidelford das Gelächter hören können, das in diesem Augenblicke die Spiegelfenster des kleinen freundlichen Zimmers erzittern machte, und dann auch noch die Ursache desselben gewußt, ihr Zorn hätte keine Grenzen gekannt. Unaufhaltsam fort aber, den unglücklichen Mulattenknaben im Schlepptau, stürmte sie der eigenen, bedroht geglaubten Wohnung zu, und geheimnisvolle, düstere Worte waren es, die sie dabei vor sich hinmurmelte. Die kleine, jetzt von ihrer lästigen Gegenwart befreite Gesellschaft rückte aber indessen in der besten Laune von der Welt dichter um den Tisch herum, und selbst James verlor zum großen

Teil seine frühere Scheu. Die allgemeine Fröhlichkeit hatte ihn den Frauen näher gebracht, und er gestand nun in aller Unschuld, daß er zum Tod erschrocken sei, als Mrs. Breidelford die Einladung, die doch eigentlich nur den beiden Damen des Hauses gegolten, so ganz ohne weiteres auf sich bezogen und angenommen habe.

„Daheim,“ sagte er, „würden sie schön schauen, wenn sie ihre Drohung wahr machte, denn böse Geschichten sind's, die über die Frau erzählt werden.“

„Weiß auch der liebe Gott, wie wir zu der Ehre ihres Besuches kommen,“ meinte Mrs. Dayton. „Das ist nun schon das drittemal, daß sie uns aufsucht und bis spät in die Nacht dableibt, ohne daß wir je einen Fuß über ihre Schwelle gesetzt, oder sie auch nur gebeten hätten, ihren Besuch zu wiederholen. Was will ich aber machen? sie kommt, setzt sich hin, quält uns stundenlang mit ihren schrecklichen Erzählungen, und borgt beim Weggehen gewöhnlich noch eine Masse von Kleinigkeiten, wie Nadeln, Seide, Stückchen Leinenzeug oder Küchengeschirr und sonstige Sachen, die sie ebenso regelmäßig wiederzuschicken vergißt.“

„Ich kann wohl gestehen,“ sagte Smart, „daß ich erstaunt war, sie hier in Ihrer Gesellschaft zu finden. — Mrs. Breidelford genießt in Helena nicht einmal mehr einen zweideutigen Ruf, und das will viel sagen. Die wirklich wenigen Guten, die noch hier sind, haben sich nicht allein von ihr zurückgezogen, sondern ihr sogar das Haus verboten. Auch Mrs. Smart hatte eines schönen Morgens ein sehr lebhaftes und für Mrs. Breidelford keineswegs schmeichelhaftes Gespräch mit dieser Dame, das seitens meiner Frau von dem obern, seitens jener Lady von dem untern Teil der Veranda geführt wurde, zu welchem sie durch den Neger aus dem Hause be-

gleitet worden war. Allerdings behauptete in diesem Zungenkampf Mrs. Breidelford das Feld, denn von einem sehr großen und sehr zerlumpten Teil des jungen Helena unterstützt, verblieb sie noch mit eingestemmten Armen und äußerst roten Gesichtszügen eine ganze Weile auf ihrem eingenommenen Posten, während ich Mrs. Smart, freilich nicht ohne bedeutenden Widerstand, hinterrücks und immer noch nach außen hin eifernd, in das Haus zurückzog. Seit der Zeit hat sie natürlich unsere Wohnung nicht wieder betreten dürfen, scheint aber den darüber gehegten Groll keineswegs bis auf mich ausgedehnt zu haben, denn sie war heut abend ungemein, ja fast auffällig freundlich und zuvorkommend gegen mich."

„Ich glaube, man tut dieser Mrs. Breidelford — so wenig ich sie auch selbst persönlich leiden kann, doch unrecht," nahm hier der Squire das Wort. „Ich kenne so ziemlich alles, was an Gerüchten über sie im Umlauf ist, und habe sie scharf beobachtet und beobachten lassen. Das einzige jedoch, wegen dessen ich sie in Verdacht habe und was wirklich straffällig wäre, ist der geheime Verkauf von Whisky an Neger. Zeigt sich das als begründet, so werde ich sie auch deshalb, wie es ja als Richter meine Pflicht ist, in Strafe nehmen, und weder ihre Freundschaft noch ihr Haß soll mich daran hindern. Lieb wäre es übrigens auch mir, wenn sie uns mit ihren Besuchen verschonen wollte, doch — Sie wissen, wie das hier in Arkansas ist. — Wollte man es den Leuten förmlich verbieten, die ganze Stadt schrie dann über Stolz und Hochmut; da unterzieht man sich lieber dem kleineren Übel und hat dafür mit weniger Unannehmlichkeiten und bösem Willen zu kämpfen."

„Ja, Squire," sagte James und wurde feuerrot, hier vor den beiden Damen das Wort zu nehmen, „das mag ganz gut sein, solange es sich auf arme einfache Leute bezieht. Wenn

aber bei uns auf dem Lande draußen jemand einmal als schlecht erkannt ist, und man gibt sich dann nicht mit ihm ab, dann wirft einem das kein Mensch mehr vor — mein' ich."

„Mr. Lively hat ganz recht, Dayton," fiel hier Adele lebhaft ein — „mit solcher Frau würde ich auch keine Umstände weiter machen. — Was kann sie uns denn tun, wenn wir ihr das Haus verbieten? und wir würden dadurch eine Pein los, die manchmal wirklich kaum zu ertragen ist. Nun, Mr. Lively wird es noch bereuen, uns eingeladen zu haben."

„Miß Adele —" stotterte James, und erfaßte mit beiden Händen fest und krampfhaft den untern Teil seines Stuhls, als ob er sich einen Zahn wollte ausziehen lassen — „Mutter wird — Sie können gar nicht glauben wie — ich wollte sagen — versuchen Sie's nur, kommen Sie nur einmal heraus — und wenn's auch nicht draußen so schöne Blumen gibt wie," um sein Leben gern hätte er „wie Sie" gesagt, aber es ging nicht — es ging wahrhaftig nicht. Die Worte staken ihm Harpunen gleich in der Kehle, und er brachte sie nicht heraus.

„Wie hier, Mr. Lively?" lachte Adele, die das „wie" auf Helena bezog, oder ihm doch wenigstens schnell damit in die Rede fiel — „wie hier? ach, du lieber Gott, hier sieht's mit Blumen trüb und traurig aus, denn der Wald in der ganzen Nachbarschaft herum ist zerstampft und zertreten, und selbst den Bäumen scheint der ewige Qualm und Rauch und das wilde, rohe Toben der Menschen nicht zu behagen. — Sie sehen in der Nähe der Stadt häßlich und verkrankt aus, während sie weiter davon entfernt viel frischere, lebendigere Farben, viel würzigeren Duft zu haben scheinen."

„Ach, Miß — Sie sollten nur jetzt einmal sehen, wie schön, wie herrlich es bei uns ist!" rief Lively, dem der Gedanke an seinen Wald frischen Mut gab — wenn er es auch nicht

wagte, dem jungen Mädchen zu sagen, wen er vorhin mit den Blumen gemeint. „Es ist ja nirgends herrlicher in der Welt, als im Walde draußen, und ein Morgen, ein Sonnenaufgang unter den frischen, tauigen Blättern wiegt ein ganzes Jahr aus dem häßlichen Treiben der Städte auf. Die wilden Tiere und Vögel wissen das auch recht gut. — Dorthin, wo es am heimlichsten, am ungestörtesten ist, dahin flüchten sie sich, und wo kein menschliches Auge sie erreichen kann, da spielt die Hirschkuh mit dem Kalbe, und die munteren Sänger schlagen die herrlichsten Triller dazu, und singen so lange und so wunderschön, bis die Blätter ordentlich anfangen unruhig zu werden und zu tanzen."

„Ei, sieh da, Mr. Lively" — lächelte Squire Dayton, während er sich ein schmales Stück Kautabak abschnitt und das übrige an Jonathan Smart hinüberreichte — „ob er uns am Ende nicht noch ganz poetisch wird — haben Sie schon einmal Verse gemacht?"

„Ich?" rief James und sah jetzt erst zu seinem unbegrenzten Entsetzen, daß die Augen der ganzen Gesellschaft auf ihm allein gehaftet hatten — „ich — nein — im Leben nicht" — und seine Hände griffen vergebens nach ihrem früheren, im Eifer des Gesprächs verschmähten Anhaltepunkt.

„Mr. Smart soll aber schon Verse gemacht haben," sagte Mrs. Dayton, und suchte durch diese Wendung dem armen Burschen aus der Verlegenheit zu helfen.

Jonathan Smart blickte Mrs. Dayton von der Seite an.

„Ein Yankee und Verse machen?" sagte er endlich schmunzelnd und nahm sein linkes Knie zwischen die beiden Hände, — „prächtige Idee das. Nein, Mrs. Dayton, damit befasse ich mich weniger; Verse bringen nichts ein. — Und doch —

so komisch Ihnen das auch vorkommen mag, habe ich wirklich einmal ein Gedicht, und zwar an meine Alte, gemacht, als wir noch Brautleute waren."

„O bitte, bitte, Mr. Smart, das Gedicht müssen Sie uns einmal zeigen," bat Adele — „ich lese so ungemein gern Gedichte —"

„Und solche besonders," lächelte der Wirt, nicht wahr, wo man sich vor Lachen dabei recht ausschütten kann? — Ih nun, wenn ich's noch hätte, wär' mir's recht. — Später mußte ich selbst darüber lachen."

„So haben Sie es vernichtet?"

„Oh nein, im Gegenteil, das ist in den Händen derselben, an die es gerichtet gewesen."

„In Mrs. Smarts Händen?"

„Zu dienen, und wird jetzt etwa in derselben Art, wie die schlecht geschleuderten Wurflanzen der Indianer, von der nämlichen Person, den oder die es hätte treffen sollen, als Waffe gegen den Absender gebraucht."

„Das ist ein Rätsel," sagte Mrs. Dayton.

„Aber leicht zu lösen," fuhr der Yankee fort. „Ich machte nämlich in einer mehr als gewöhnlich schwärmerischen Stunde — nicht wahr, Mr. Lively, Sie haben deren auch manchmal? — ein Gedicht auf die damalige Miß Rosalie Heendor. Darin pries ich denn, wie das in solchen Gedichten gewöhnlich geschieht, nicht allein ihre unvergleichliche Schönheit und Liebenswürdigkeit, wobei ich die einzelnen Reize unter den Rubriken: Alabaster, Perlen, Elfenbein, Sterne, Samt, Rosen, Veilchen usw. besonders aufführte, sondern ich bekannte auch mit einer wirklich alles hintansetzenden Bescheidenheit und — Unvorsichtigkeit — meinen eigenen Unwert, ein solches Ideal zu besitzen; hielt aber am Schluß nichtsdestoweniger sehr ernstlich um dessen Hand

an. Soweit ging die Sache gut; Miß Rosalie war nicht von Stahl, und Jonathan Smart auch damals noch ein ganz reputierlicher junger Bursche, der seine sechs Fuß zwei Zoll in seinen Strümpfen stand. Mehrere Jahre hatten wir auch so, ruhig und vergnügt, miteinander verlebt, und mir war das Gedicht und dessen Inhalt natürlich ganz und gar entfallen. Da geschah —"

„Ein Brief an Squire Dayton," sagte Nancy, die in diesem Augenblick die Tür öffnete und ein leicht zusammengefaltetes Papier hereinreichte.

„Wer hat es gebracht?" frug der Squire.

„Der Mailrider," erwiderte die Mulattin, „er sagte, es hätte Eile!"

Squire Dayton öffnete das Schreiben und drehte sich damit nach dem Licht herum, um es besser lesen zu können; Jonathan aber, der während der Unterbrechung einen Augenblick stillgeschwiegen hatte, fuhr jetzt ruhig in seiner Erzählung fort, und zwar, nach seiner gewöhnlichen Art, gleich mit dem Worte, bei welchem er stehen geblieben war:

— „es einst, daß Mr. und Mrs. Smart, wie das bei Eheleuten wohl manchmal vorfällt, einen kleinen Wortwechsel hatten, in welchem der Gentleman seiner Lady hinsichtlich ihrer persönlichen Eigenschaften einige vielleicht nicht gerade schmeichelhafte Bemerkungen machte. Darauf schien diese übrigens vorbereitet, denn plötzlich und ohne alle vorherige Warnung tauchte jetzt — nichts anderes als das längst verjährte Gedicht auf, und mit lauter — ja immer lauterer Stimme, je mehr ich dagegen protestierte, wurde mir der mit meinen eben gemachten Äußerungen allerdings etwas im Widerspruch stehende Inhalt triumphierend vorgelesen. Diese Szene hat sich seitdem einige Male wiederholt, und wenn man nach gemachten Erfahrungen

berechtigt ist, die Jugend zu belehren und vor Mißgriffen zu warnen, so möchte ich dem hier anwesenden jungen James Lively allerdings sehr dringend empfehlen, keine Gedichte solchen Inhalts der jungen Dame zu übersenden, die er dereinst als ehrbare Hausfrau heimzuführen gedenkt. — Schon gewählt?" — und die Frage traf den, an den sie gerichtet war, so plötzlich, daß er erschrocken auf seinem Stuhl zusammenfuhr. Mr. Dayton selbst ersparte ihm aber diesmal eine Antwort, denn er stand schnell auf, ging zum Fenster und blickte hinaus, sah nach der Uhr und sagte dann:

„Liebe Frau, ich bekomme hier eben höchst fatalerweise einen Brief, daß ich heut abend noch einen sehr gefährlich Kranken besuchen muß."

„Hier in Helena?" frug Mrs. Dayton besorgt.

„Nein, leider nicht," sagte der Squire — „zehn Miles im Lande drin. Da werde ich denn allerdings vor morgen früh, wenn das überhaupt der Zustand des Patienten erlaubt, nicht wieder hier sein können. Höre, Nancy, sage doch Cäsar, daß er mein Pferd sattelt und aufzäumt."

Mrs. Dayton seufzte tief auf.

„Ach, Georg," flüsterte sie traurig, „es ist ja wohl recht gut für dich, daß deine Fähigkeiten so in Anspruch genommen werden, aber ich weiß nicht, ich wollte doch, du könntest ein wenig mehr zu Hause bleiben. — Die häufigen Nachtritte müssen ja auch deine eigene Gesundheit ruinieren."

„Sei unbesorgt," lächelte der Gatte und zog den Oberrock an, den auf seinen Wink Nancy indessen gebracht hatte — „schaden tut es mir sicher nicht, aber allerdings bliebe ich auch lieber bei euch: doch was will ich machen? Soll ich die Kranken, die mir nun einmal vertrauen, in Angst und Sorge liegen lassen, weil ich mich nicht gern in meiner Bequemlichkeit

gestört sähe? Mir tun sie leid, die Armen, da ja überhaupt die Heilkunde des ganzen Staates fast nur in den Händen von Quacksalbern ist."

„Da hat der Squire wohl recht," sagte Jonathan, eine Wohltat ist's, für die man nicht genug dankbar sein kann, wenn man imstande ist, einen ordentlichen Arzt zu bekommen. Doch, aufrichtig gesagt, möchte ich der nicht sein, der nie weiß, ob er sich am Abend ruhig in sein Bett legen kann oder nicht. Mit der Bezahlung dafür sieht's nachher auch immer windig genug aus. — Wer ist denn krank?"

„Der Deutsche, der sich erst vor kurzem dort angesiedelt hat," sagte der Richter — „Brander heißt er, glaub' ich."

„Aha — kaltes Fieber wahrscheinlich — nun, das ist nicht so gefährlich. Doch ich höre das Pferd unten kommen; also, Ladies, ich werde mich jetzt ebenfalls empfehlen. Mr. Lively, gehen Sie auch mit, oder bleiben Sie noch bei den Damen?"

„Nein, bewahre" — sagte James schnell, und erschrak doch auch gleich darauf wieder über die Ungezogenheit — „Ich — ich wollte nur sagen, daß ich auch nach Hause muß, es wird sonst zu spät — Reiten wir einen Weg, Mr. Dayton?"

„Schwerlich," erwiderte dieser, während er sich den linken Sporn anschnallte — „ich reite den Fußpfad, der nach Bailys hinüberführt. Es ist etwas näher."

„Da müssen Sie aber durch den Sumpf unten," sagte James. „Das ist ein Weg, wo man jetzt kaum am hellen Tage durchkommt."

„Hat nichts zu sagen," lächelte der Squire, „ich kenne da jeden Zoll Landes und habe mir erst neulich das überhängende Rohr ein bißchen aus der Bahn gehauen. Also gute Nacht,

Kinder, gute Nacht. Morgen früh, hoff' ich, trinken wir wieder zusammen Kaffee, und dann kann ich mich nachher recht ordentlich ausruhen."

„Ladies," sagte Lively und machte, ohne Adele dabei auch nur von der Seite anzusehen, eine tiefe Verbeugung vor Mrs. Dayton — „darf ich also den Eltern sagen, daß Sie — morgen kommen werden?"

„Das und noch viele, viele Grüße an die Mutter," erwiderte Mrs. Dayton freundlich und reichte dem jungen Mann die Hand. Dieser drückte sie herzlich, ließ sie aber in aller Verlegenheit auch gar nicht wieder los, da er im Geist jetzt ebenfalls eine Anrede an Miß Adele vorbereitete. Mrs. Dayton mochte jedoch eine Ahnung von dem haben, was in James' Seele vorging, denn sie sagte lächelnd:

„Und darf ich also Adelen auch mitbringen?"

James drückte ihr die Hand, daß sie hätte aufschreien mögen, fuhr dann aber schnell zurück und sagte, rot wie Blut:

„Miß Adele wird sich freilich draußen gewaltig langweilen."

„Dann soll ich vielleicht hier bei Mrs. Breidelford bleiben?" frug das schelmische Ding.

„Miß —" stotterte James.

„Nun wird's, Lively?" rief Smart schon von der Haustür aus — „Euer Pferd steht auch mit hier."

„Wir kommen also beide, Mr. Lively — bestimmt" — lächelte Mrs. Dayton, und James, dem Nancy indes seinen lange gesuchten Hut gebracht hatte, sprang mit einem fröhlichen: „Gute Nacht zusammen!" die Treppe hinab und unten mit einem Satze in den spanischen Sattel des muntern Ponys, das ihn dort freudig wiehernd begrüßte.

Wenige Sekunden später sprengten Dayton und Lively auf zwei verschiedenen Wegen fort. Smart aber drückte sich

den Hut fest auf die Stirn, schob beide Hände tief, tief in seine Beinkleidertaschen, und schritt dann, höchst selbstzufrieden vor sich hinpfeifend, die Straße hinab. Indessen ging er nicht gleich dem eignen Hause zu, denn die Ruhe der Stadt verbürgte ihm dessen Sicherheit — sondern erst einmal nach der Flatbootlandung des Flusses, wo etwa zwölf oder dreizehn jener langen unbehilflichen Fahrzeuge angebunden lagen. Die Boote hingen nur an Tauen fest, breite Planken lagen aber vom Land aus hinüber und vermittelten die Verbindung mit diesem. Dienten doch diese Boote auch als schwimmende Kaufläden, von denen die Bewohner der südlichen Staaten die Produkte des Nordens zugeführt bekamen.

5.

Die nächtliche Fahrt. — Die Insel

Der Mond schien hell und freundlich auf die rasch dahinströmende, undurchsichtige Flut herab, während nur dann und wann einzelne dünne Wolken die helle Scheibe für kurze Momente verdüsterten und ihre Schatten über die weite Niederung deckten. Leise gurgelte dabei das Wasser unter den gewichtigen Booten, und die Strömung warf schmutziggelbe Schaumblasen gegen die Planken derselben an. Hier und da trieb ein von dem tückischen Nachbar seinem sichern, jahrhundertelang behaupteten Platz entrissener Baumstamm vorüber und streckte die langen Riesenarme wie Hilfe suchend nach den ruhig neben ihm fortrauschenden Brüdern aus, und der Schrei des Loon gab manchmal, oft wie spottend, den rohen Jubelruf der Zechenden zurück, der noch immer aus einem der im Innern hell erleuchteten Boote

und einem weiter oben gelegenen Trinkhaus vorschallte. Oft sprang auch ein gewaltiger Katfisch aus seinem kühlen Element empor, und die glatte, silberfarbene Haut blitzte dann im Mondenlicht. Sonst aber lag Ruhe — stille unheimliche Ruhe auf der breiten Fläche des Stromes, und stach nur um so schauriger gegen das rohe Jauchzen der wilden, ausgelassenen Gesellen ab.

Smart schritt langsam am Ufer hin und hatte eben den hoch abgebrochenen Stamm einer jungen Sykomore erreicht, der hier von den Flußleuten benutzt wurde, die Bootstaue daran zu befestigen, als sich ihm die Gestalt eines andern Mannes näherte, den er augenblicklich als den vor wenigen Stunden geretteten Iren erkannte. Langsam kam dieser ihm gerade entgegen am Ufer heraufgeschlendert, und schien nur dann und wann einmal die Boote mit einem mißtrauischen Blicke zu betrachten.

„Ei, ei, O'Toole," rief da warnend der Yankee — „juckt Euch das Fell schon wieder, und tragt Ihr so absonderliches Verlangen nach kaltem Flußwasser, daß Ihr Euch, alle Vorsicht vergessend, in die Nähe von Leuten wagt, die erst vor ganz kurzer Zeit ein Todesurteil über Euch gefällt hatten? Ich möchte zum zweitenmal nicht ausreichend sein, Euch ihrem Griff zu entreißen."

„Hol' sie der Böse —" murmelte der Ire, der bei der ersten Anrede, und ehe er recht unterscheiden konnte, wer zu ihm sprach, schnell nach der Seite und einer dort wahrscheinlich verborgenen Waffe gegriffen hatte. Durch den Anblick des Wirts aber beruhigt, doch immer noch mit verbissenem Ingrimm, fuhr er fort: „Eine Bande ist's, — eine raubgierige, schurkische Bande von lauter Schuften, die aneinander hängen wie die Kletten. — Smart — Ihr mögt mir's nun glauben oder nicht,

aber St. Patrick soll mich in meiner letzten Stunde verlassen, wenn ich nicht fürchte, hinter den Burschen steckt etwas Schlimmeres, als wir jetzt noch vermuten."

„Hinter den Bootsleuten?" lächelte der Wirt verächtlich — „da tut Ihr ihnen wahrlich zu viel Ehre an. — Wildes, rohes Volk ist's, das gedanken- und sittenlos in den Tag hineinlebt und, wie die Matrosen, jeden Dollar verspielt und vertrinkt, den es sich vorher mit saurem Schweiße verdienen mußte."

„Das ist's nicht allein," sagte der Ire kopfschüttelnd — „das ist's bei Gott nicht allein. Die Kerle halten zusammen, wie ein Sack voll Nägel, und haben auch Zeichen untereinander, darauf wollte ich meinen Hals verwetten. Sobald der eine Halunke pfiff — ich habe mir übrigens den Pfiff gemerkt — stürmten sie alle mitsammen auf mich los, wie eine Meute Braken, wenn sie das Horn hören. Aber wartet — wartet, Kanaillen; ich komme euch noch auf die Spur, darauf könnt ihr euch verlassen, und nachher sei euch Gott gnädig."

„Dort unten stößt ein Boot ab," sagte Smart und zeigte den Fluß hinab, wo gerade unter den Flatbooten ein kleines scharfgebautes und jollenartiges Fahrzeug vorschoß, zuerst eine Strecke in den Strom hinein hielt und dann stromab, aber immer noch mit beiden Rudern arbeitend seine Bahn verfolgte. Ein einzelner Mann saß darin, wer es aber sei, konnten sie nicht erkennen.

„Nun, wo will denn der hin?" fragte der Ire und nahm den Hut ab, um nicht durch den Rand desselben den Blick beschattet zu haben.

„Es wird irgendein Flatbooter sein, der hier wie gewöhnlich seine paar Dollar verspielt hat und nun in aller Eile hinter seinem indessen vorausgegangenen Boote herrudern muß."

„Dann kommt dort noch die ganze übrige Mannschaft,“ sagte der Ire, und zugleich glitt ein großes Segelboot in den Strom, das aber nicht dieselbe Richtung wie der einzelne nahm, sondern den Bug etwas stromauf scharf in den Fluß hinein hielt, als wenn sie die Landung am andern Ufer so hoch als möglich machen wollten.

„Weathelhope drüben bekommt heute Besuch,“ sagte Smart — „wird sich unmenschlich freuen.“

„Sollten die bei Weathelhope einkehren?“

„Wenn nicht, so haben sie noch wenigstens fünf Meilen heut abend zu marschieren, ehe sie ein andres Haus erreichen können, und fünf Meilen bei Nacht und Nebel durch den Sumpf zurückzulegen, dafür danke ich. Lieber blieb' ich die Nacht dicht am Ufer des Stromes; da ließen die Moskitos doch wenigstens noch etwas von mir übrig; in dem Swamp aber drin fräßen sie, glaub' ich, einen Menschen bis auf die Knochen auf.“

„Es wäre bei Gott kein Verlust, wenn das den Kanaillen heute passierte,“ brummte der Ire. — „Doch gute Nacht, Smart, es wird spät, ich will mich schlafen legen. Von heut an bin ich übrigens Euer Schuldner, denn ohne Euch läge ich jetzt tief dort unten in der schmutzigen Flut. — Gebe Gott, daß ich Euch das einmal vergelten kann!“

„Ei O'Toole,“ sagte der Wirt lachend, während er ihm die Hand hinüberreichte — „das war bloß Eigennutz von mir, ich hätte ja sonst einen meiner besten Gäste verloren. — Doch — ohne Spaß — nehmt Euch vor dem rohen Volke künftig lieber ein wenig mehr in acht. — Es hat niemand Ehre davon, sich mit ihnen einzulassen.“

Die Männer schritten jeder langsam nach seiner Wohnung in die Stadt zurück. Nur O'Toole blieb noch mehrere Male stehen und lauschte aufmerksam nach den Ruderschlägen des

Bootes hinüber, die in immer weiterer und weiterer Ferne verklangen, bis sie endlich ganz plötzlich aufhörten oder ein veränderter Windzug den Laut nicht mehr zum westlichen Ufer trug. Der Irländer horchte noch eine Weile und murmelte dann ärgerlich vor sich hin:

„Hol' sie der Teufel — jetzt läßt sich doch nichts mit ihnen anfangen. Aber wartet — morgen will ich einmal hinüber nach Weathelhope, und dann müßte es ja mit dem Henker zugehen, wenn man nicht auf die Fährte der Schufte kommen könnte."

Das Boot strebte übrigens keineswegs, wie der Ire vermutet hatte, dem andern Ufer zu, obgleich es, von Helena aus gesehen, allen Anschein hatte. Es hielt nur in gerader Richtung durch den Strom, bis in etwa fünfhundert Schritt von seinem scheinbaren Ziel.

„Stop her!"*) sagte da plötzlich eine rauhe, tiefe Stimme, die aus dem Stern des Fahrzeugs vortönte, und die vier Bootsleute hoben gleichzeitig ihre Ruder hoch aus dem Wasser, daß die glänzenden, daran hängenden Tropfen bis zu dem Bootsrand zurückliefen und hier die Ruderlöcher näßten. Es war der Steuermann, der den Befehl gegeben, und zugleich ein alter Bekannter von uns, der Narbige, der in Helena dem armen Iren bald so gefährlich geworden wäre. Auch die neun Männer an Bord — vier an den Rudern und fünf behaglich zwischen diesen ausgestreckt — bildeten die Mehrzahl derer, die an dem Uferkampf gegen den einzelnen einen so ungerechten Anteil genommen hatten.

Das Boot, nicht mehr so schnell durch die Flut getrieben, blieb doch noch hinlänglich im Gang, um von dem Steuer, und zwar stromab regiert zu werden.

---

*) Halt!

„Ich wäre lieber noch ein wenig weiter hinübergefahren," sagte der eine jetzt, während er den Kopf hob und nach dem noch ziemlich fernen Land hinüberschaute.

„Und wozu?" frug der mit der Narbe — „erstlich liefen wir Gefahr, auf den Sand zu rennen, und dann möchten sie auch oben in dem Hause auf uns aufmerksam werden, und das ist beides nicht nötig."

„Lassen wir die runde Weideninsel links oder rechts liegen?"

„Links."

„Da ist ja auch wohl das tiefste Wasser."

„Deshalb nicht, unser kleines Kängeruh würde schon über die flachen Stellen fortspringen. So arg ist's übrigens auch gar nicht, wir haben an beiden Seiten der Insel bei jetzigem Wasserstand und an den seichtesten Stellen sechs Fuß, und brauchen höchstens anderthalb."

„Nun, mir recht — ich weiß mit dem Fluß nicht Bescheid, aber — wie lange fahren wir denn wohl bis hinunter?"

„Es mögen etwa vierzehn Meilen von Helena sein," meinte der Narbige. „Eine Meile weiter unten fangen wir wieder an zu rudern, gehen über den Fluß zurück und müssen den Landungsplatz in höchstens anderthalb Stunden erreichen, vielleicht noch eher. Jetzt seid aber ruhig; hier am Ufer stehen einige Häuser, und je weniger Geräusch wir machen, desto besser ist's."

Das scharfgebaute Fahrzeug trieb noch eine ziemliche Strecke still und schweigend stromab, dann aber ließen, auf ein Zeichen des Führers, die Männer die bis dahin noch immer emporgehaltenen Ruder wieder ins Wasser, der Bug kehrte sich wieder dem westlichen Ufer zu, und hin über die Flut schoß nun das Kängeruh, daß die kleinen Kräuselwellen vorn hoch

emporspritzten und dann in langen wogenden Kreisen seitab strömten.

Die einzelnen Lichter am Ufer blieben weit, weit zurück. Jetzt näherte sich das Boot, der stärkern Strömung treu bleibend, mehr und mehr dem Ufer, ja glitt so nahe an dem düstern Urwald hin, daß die funkelnden Glühwürmer sichtbar wurden und der klagende Ton der Nachtvögel zu ihnen herüberschallte.

Hier lag eine Ansiedlung, und diese jetzt so geräuschlos als möglich zu passieren, waren die Ruder umwickelt worden — kein Laut wurde gesprochen, und so dicht am Lande glitt das Boot vorüber, daß sie oft die Wipfel der durch Abbrechen des Ufers hereingestürzten Stämme berühren konnten. Da blieb eins der Ruder in einem vorragenden Aste hängen und fiel dem, der es hielt, aus der vergebens rasch danach greifenden Hand. Der Steuermann drückte jedoch das Hinterteil des Bootes schnell dem forttreibenden Holze zu und ergriff es eben noch zur rechten Zeit, konnte jedoch nicht verhindern, daß ein paar der Ruder gegen Bord schlugen und dadurch auf dem stillen Wasser ein allerdings nicht unbedeutendes Geräusch verursachten.

Sie befanden sich jetzt gerade unterhalb des einen Hauses. Die Hunde schlugen dort an und liefen dem steilen Uferrand zu, von dem aus sie das vorbeischlüpfende Boot deutlich erkennen konnten.

„Hallo the boat!“ rief eine laute Stimme, die aus der kleinen Lichtung heraustönte. Gleich darauf sprang ein Mann in Hemdsärmeln auf einen halb über die steile Uferbank hinausragenden Sykomorestamm und schwenkte, zum Zeichen, daß er mit den Vorbeirudernden reden wolle, ein helles Tuch.

Daß sie gesehen waren, ließ sich nicht mehr verkennen, der Steuermann gab auch ohne Zeitverlust und mit ruhiger

Stimme sein „Was soll's?" — zurück und ließ dabei den Bug herumschneiden, daß er gegen die Strömung kam. Dabei rief er dem im Vorderteil Sitzenden zu, irgendeinen Ast zu erfassen und da fest zu halten, bis er mit dem Manne gesprochen hätte.

„Aber zum Teufel, Ned," flüsterte ihm der vor ihm Sitzende ängstlich zu — „bist du denn gescheit? Du willst es denen am Lande wohl ganz ins Maul —"

„Stille, sag' ich," unterbrach ihn der Steuermann, „laßt mich nur machen. — Wir dürfen keinen Verdacht erregen."

„Wohin geht das Boot?" rief abermals die Stimme vom Ufer aus.

„Stromab, bis Montgomerys Point."

„Noch Platz an Bord?"

Der Steuermann zögerte mit der Antwort. — „Was zum Teufel mögen sie wollen?" — flüsterte er vor sich hin.

„Noch Platz an Bord für einen Passagier?" wiederholte der erste.

„Alle Wetter — da gibt's 'was zu angeln," kicherte der eine der Ruderer — „sag' ja, Ned — um Gottes willen sag' ja; der Mann hat sicherlich einen vortrefflichen Koffer, den er los sein möchte."

„Nein!" rief der Steuermann, ohne die Einflüsterungen weiter einer Silbe zu würdigen — „wir haben schon zu viel hier — wenn uns ein Dampfboot begegnet, könnte uns ein Unglück zustoßen," und eine nochmalige Frage, die durch das Schäumen des Wassers in der neben ihnen angeschwemmten Eiche ohnedies übertäubt wurde, nicht weiter beachtend, gab er laut den Befehl, vorn loszulassen. — Der Bug fiel gleich darauf wieder ab, und mit dem Worte „Ruder ein" erneuerte das Känguruh seine so plötzlich und unerwartet unterbrochene Bahn.

„Was in Beelzebubs Namen ist dir denn heut abend in den Kopf gefahren?“ zürnte der frühere Sprecher, indem er sich unwillig gegen den Steuernden wandte, „schickst die Leute selbst zurück, die uns ihre guten Sachen bringen wollen, und betrügst uns förmlich um unsern Gewinn? — Der Kapitän wird schön schimpfen, wenn er's erfährt.“

„Halt dein ungewaschenes Maul,“ knurrte der Narbige — „red'st, wie du's verstehst. — Wir haben heute genug Unsinn in Helena getrieben; ich sollte denken, wir ließen es dabei bewenden. Wolltest du eines einzigen erbärmlichen Koffers wegen Gefahr laufen, unsern Schlupfwinkel aufgestört zu wissen — heh? Willst du hier gleich — uns ganz dicht auf dem Kragen, einen Verdacht rege machen, der uns die benachbarten Konstabler in ein paar Wochen auf den Hals hetzen würde? Nein, es war töricht genug, daß wir heute den Streit anfingen — zu dem du ebenfalls wieder den Anlaß gegeben. Dabei mag's heute sein Bewenden haben. Fatal ist mir's übrigens, daß uns der Laffe am Ufer gesehen hat. Nun, er weiß doch wenigstens nicht, wohin wir gehören. Aber jetzt greift aus, meine Burschen, denn der Kapitän wird uns erwarten. Ich bin überdies neugierig, was unser nächster Zug sein mag; heute nacht bestimmt er's vielleicht.“

Das Boot flog nun, von den elastischen Rudern getrieben, pfeilschnell über die glatte Stromfläche hin, und nicht lange mehr währte es, bis sich eine dunkle, hoch mit stattlichen Bäumen bewachsene Insel von dem düstern Hintergrund klar absonderte, während sie die Männer als das Ziel ihrer nächtlichen Fahrt begrüßten.

Diese Insel, die wie alle übrigen im Mississippi mit Schilf, Weiden und hohen Baumwollenholzbäumen am Rande bewachsen war, glich ganz den Schwestern und zeichnete sich auch durch

kein besonderes Merkmal weiter aus. Ihre Nummer*), unter der sie die Bootsleute kannten, und mit der sie auf den Flußkarten verzeichnet stand, war „Einundsechzig". Wie die meisten jener kleinen Landstrecken, inmitten des Flusses gelegen, wurde sie aber nur selten und in letzterer Zeit nie mehr von den herabkommenden Booten besucht, da ein Hurrikan, wie es hieß, den größten Teil derselben verwüstet habe.

Wirklich starrten auch, und zwar besonders an den Stellen, in denen ein großes Boot hätte bequem landen können, eine solche Menge von weitästigen, knorrigen Baumwipfeln überall empor, daß ein Hinankommen zum Ufer unmöglich gewesen wäre. Nur ein Platz, und zwar an der linken Seite der Insel lag offen und frei da und schien auch in früherer Zeit begangen gewesen. Jetzt aber umgaben ihn einige Snags und Sawyers**), die aus der rasch daran vorbeischießenden Flut hervorschauten, und der Flatbooter, der vor einbrechendem Abend vielleicht gehofft hatte, hier sein Boot zu befestigen, griff mit schnellem, ängstlichem Eifer zu den langen Finnen und trieb, in fast verzweifelter Kraftanstrengung, das unbehilfliche Boot fort von dem Platze, der ihm Verderben bringen mußte.

Der Steuermann, an dem langmächtigen Ruder lehnend, das weit hinter dem Boot aus dem Wasser stand, fluchte dann wohl, daß der Staat nicht mehr Fleiß darauf verwende, den Strom von solch gefährlichen Gesellen zu räumen. Er schwur sich's auch vielleicht heimlich zu, künftig in dem in seinem

*) Die zahlreichen Inseln des Mississippi sind von den Quellen dieses gewaltigen Stromes an bis zur Mündung des Ohio, und von da an wieder bis nach Neworleans numeriert.

**) Die im Grunde festgeschwemmten Baumstämme, die noch über die Oberfläche des Wassers hervorragen oder dicht darunter liegen.

„Navigator" angebenen Fahrwasser zu bleiben, das ihn auf die andre Seite der Insel verwies, und entging dadurch unbewußt einer Gefahr, die ihm wie seinem Boot weit verderblicher geworden wäre, als alle Snags und Sawyers des Mississippi zusammen. Aus den dichtverworrenen Dickichten des Inselufers aber schauten ihm dann ein Paar höhnisch lachende Augen nach, und eine rauhe Stimme brummte heimlich in den Bart:

„Sei froh, Bursche, daß du dich hast warnen lassen, das Land hier zu betreten, du hättest sonst eine ruhigere und längere Nacht gehabt, als du es dir wohl je im Leben träumen ließest."

Daß jene Snags und Sawyers keineswegs wirkliche vom Strom angewaschene Stämme, sondern nur auf künstliche Weise, durch Anker und versteckte Bojen hergestellte Blendwerke seien, dachte natürlich niemand. Aus der Ferne sahen sie auch täuschend genug aus, und nur ganz in der Nähe und nach genauer Untersuchung hätte man dem Geheimnis auf die Spur kommen können. Wer von den Schiffern würde aber seine Zeit daran verschwendet haben? Das starre, dem Wasser entragende Holz war ihnen genug, und soweit wie möglich beschrieben sie den Kreis, der sie aus der Nähe solcher „Bootvernichter" bringen sollte.

Die ziemlich nahe am linken Ufer gelegene Insel war drei englische Meilen lang, oben ziemlich breit und auf dieser Seite von einer Menge angeschwemmter Stämme förmlich verpalissadiert, und lief am untern Teile spitz zu. Dort hatte sich aber eine ziemlich bedeutende und wohl eine volle Meile stromabgehende Sandbank gebildet, die unter dem Wasser hin zu einem eine halbe Meile tiefer gelegenen Eiland führte. Im ganzen wurde dieses letztere noch mit zu Einundsechzig gezählt. da das Wasser zwischen beiden zu seicht war, größeren Flatbooten eine Durchfahrt zu gestatten, in Wirklichkeit war es

aber von der größeren Insel, selbst beim niedrigsten Wasserstande, vollkommen getrennt und wurde, wenn im Juli die Schneewasser aus den Felsengebirgen herabkamen, oft gänzlich von diesen bedeckt. Die Insulaner nannten dieses kleine Eiland übrigens, da sie es im Fall einer Entdeckung als letzte Zuflucht betrachteten, die „Notröhre".

Noch besseren Schutz genoß Nummer Einundsechzig von der West- oder der rechten Seite des Flusses. Hier umgab sie zuerst eine ziemlich hohe Sandbank, die in etwa zweihundert Schritt vom Hauptufer der Insel wiederum in einen schmalen, mit Weiden und Baumwollenholzsprößlingen dichtbewachsenen Landstreifen ausfiel. Dieser zog sich fast parallel und in gleicher Länge mit der Insel nieder, wurde aber auch seinerseits wieder am rechten Ufer durch eine, jedoch nur wenige Klafter breite Sandfläche geschützt.

Demnach konnte man sich diese Insel nur von der linken oder Ostseite — wo ihr nächstes Ufer der Staat Mississippi war, nähern, und hier hielten die getroffenen Vorkehrungen sicherlich jeden vom Landen ab, der dazu früher Lust gehabt haben mochte. Die eigentliche Strömung und das Fahrwasser des Mississippi lag denn auch ganz auf der rechten Seite der Insel, und die Entfernung zwischen jenem schmalen Zwischenstreifen und Arkansas betrug eine englische Meile, der Raum zwischen Einundsechzig und dem Staat Mississippi aber kaum die Hälfte dieser Entfernung.

An den beiden, der Insel gegenüberliegenden Ufern standen nun allerdings ein paar niedere Blockhäuser, wie sie die Holzschläger am Mississippi gewöhnlich aufrichten, um die geschlagenen Klaftern an die vorbeifahrenden Dampfschiffe zu verkaufen. Sie waren aber nur selten bewohnt und auch wirklich fast unbewohnbar geworden. Das in Arkansas stehende hatte nicht

einmal mehr ein Dach, und drohte dem nächsten Sturmwind nachzugeben, der es unfehlbar in den Strom hinabstürzen mußte.

Etwas besser erhalten zeigte sich die Wohnung auf der Mississippi-Seite, jedoch glich sie ebenfalls viel eher einem Stall, als einem menschlichen Aufenthalt. Zahlreiche Pferdespuren gaben auch Zeugnis, daß sie hierzu oft genug benutzt gewesen, und mehrere, nicht gerade schwach begangene Pfade führten östlich auf einen Sumpf zu, in dessen schwammigem, fast zehn Monate im Jahre unter Wasser stehendem Boden sie sich verloren.

Wer nun, trotz all' der getroffenen Vorsichtsmaßregeln zufällig an der Insel gelandet und nicht gleich auf den einzigen gangbaren Pfad gekommen wäre, der hätte seine Bahn mehrere hundert Schritt weit durch den fürchterlichsten Schilfbruch hin suchen müssen, der nur je eine Insel oder ein Festland bedeckte. Dazwischen lagen dann nicht gefällte, sondern mit der Wurzel dem Boden entrissene Stämme so wild und toll durcheinander, daß niemand auch nur hoffen konnte, dieses Pflanzengewirr zu durchdringen, der sich nicht mit Messer und Axt erst Bahn hieb in das Herz der Waldung. Da aber durch solch' entsetzliche Arbeit nicht der mindeste Vorteil zu hoffen war, so fiel es sehr natürlich auch gar niemandem ein, Zeit und Mühe an solch' nutzlose Arbeit zu verschwenden. Wer wirklich einmal aus Neugierde oder Langerweile begonnen hätte, einen solchen Weg anzutreten, wäre gar bald bei einem Geschäft ermüdet, das ihm weiter nichts zu versprechen schien, als zerrissene Kleider und Blasen in den Händen.

Dennoch lag hier — so tief versteckt und schlau angelegt, daß sie selbst den scharfen Augen der Jäger entging — eine ganze Ansiedlung verborgen, die aus neun kleinen Blockhütten, einem ziemlich geräumigen Warenhause und fünf dicht anein-

ander gebauten und verbundenen Pferdeställen bestand. Das Ganze bildete eine Art Hofraum und war, nach Art der indianischen Forts, so gebaut, daß es gegen einen plötzlichen Angriff selbst einer Übermacht recht wohl verteidigt werden konnte. Das Warenhaus und eine der kleinen Blockhütten dicht daran stand in der Mitte, und rings herum bildeten auf der Ostseite, nach dem Mississippi-Staat zu, die Ställe eine feste, undurchdringliche, aber wohl mit Schießscharten versehene Wand, während auf der westlichen, minder bedrohten Seite nur hohe und doppelte Fenzen die einzeln stehenden Gebäude miteinander verbanden. Als besondern Schutz betrachteten aber die Insulaner eine lange messingene Drehbasse, die oben auf dem platten Dache des Warenhauses angebracht war, und mit der sie, als letztes Rettungsmittel, Tod und Verderben auf ihre etwaigen Angreifer hinabschleudern konnten.

Der Raum vor dem Warenhause und der kleinen Blockhütte, in welchem der Kapitän mit seiner Frau wohnte, war frei, und jetzt, in der Sommerzeit, mit großen buntgestreiften Sonnenzelten bespannt. In den übrigen Häusern aber wohnten (das obere breit und geräumig gebaute ausgenommen, das zu einer gemeinschaftlichen Junggesellenwirtschaft bestimmt blieb) die „verheirateten Glieder der Gesellschaft“. Dieses „Junggesellenhaus“ oder „Bachelors hall“, wie es gewöhnlich genannt wurde, diente denn auch zum gemeinsamen Versammlungsort. Nur bei geheimen Beratungen kamen die Führer der Schar in einem kleinen, zu diesem Zweck eingerichteten Kämmerchen des Warenhauses zusammen, um dann erst die später gefaßten Beschlüsse in Bachelors Hall zur Abstimmung zu bringen.

Der Kapitän übte jedoch eine eigene, fast unbegreifliche Gewalt über diese wilden, gesetzlosen Menschen aus, die sonst

nichts auf Erden anerkannten, als ihre eigenen Gesetze. Er hatte freilich auch gewußt, sich auf die einzig mögliche Art Achtung zu verschaffen, und zwar durch das Übergewicht seines Geistes sowohl, wie durch mehrfach bewiesenen persönlichen Mut, der wirklich an Tollkühnheit grenzte. Sie fürchteten ihn deshalb fast so sehr, wie sie ihn ehrten, und Kapitän Kelly war ein Name, der nie in Scherz oder Spott genannt werden durfte.

Nur zwei begangene Wege führten zu diesem, durch ein scheinbar natürliches Bollwerk beschützten Zufluchtsorte von Verbrechern. Der eine lief vom Ufer aus, und zwar dicht unter den schon erwähnten künstlichen Snags, zuerst gerade der Mitte der Insel zu, und zog sich dann, ziemlich betreten, ein klein wenig links ab. — Der war aber nur dazu bestimmt, um selbst dann noch den Eindringling irre zu führen, wenn er den Pfad selbst entdeckt hätte, denn er brachte ihn in einen kleinen Sumpf, in dem er, wenn er sich nicht zeitig wieder zurückzog, unfehlbar versinken mußte. Der wirkliche Weg dagegen lief, durch darüber geworfene Äste verdeckt, fast in einem rechten Winkel rechts ab, und traf das „Fort“ gerade unter dem fünften Stall. Eine andre, reingehaltene und ordentlich ausgehauene Straße lief von der Südostseite des Forts, an der rechten oder Ostseite des Sumpfes hin und gerade der Südspitze der Insel zu, wo sie zu den hier sorgfältig versteckten und für den letzten Notfall aufbewahrten Booten führte. Doch war von hier aus kein Angriff auf das Fort zu fürchten, da ein einziger, richtig gefällter Baum jede Bahn vernichtet hätte. Eine Verteidigung des Forts konnte überhaupt nur als verzweifeltes Mittel betrachtet werden, um so viel Zeit zu gewinnen, die Boote zu erreichen. Der Haupt- und alleinige Schutz der Gesellschaft blieb das Geheimnis, in das ihre ganze Existenz gehüllt war, und

das zu bewahren, mußte auch vor allem übrigen ihr wichtigstes Streben sein.

Fürchterliche Eide verbanden die Genossen, und so weit verzweigt und so innig miteinander verkettet waren die einzelnen Glieder, daß der, der den Bund wirklich hätte verraten wollen, nie wußte, ob der, dem er vertraute — und wenn er Richter oder Rechtsgelehrter war — nicht selbst mit zur Verbrüderung gehörte und ihn — den Verräter — seiner Strafe überantwortet hätte.

Dabei bot die Insel stets dem von den Gerichten Verfolgten einen sichern Zufluchtsort, und einmal dort, blieb jedes Nachforschen der Konstabler vergebens. — Es hieß dann gewöhnlich, der Flüchtling sei nach Texas entkommen, während er noch sicher und ruhig innerhalb der Vereinigten Staaten saß. Aber auch ein Preis war klugerweise von dem Oberhaupt dieser Schar dem bewilligt worden, der den Verrat eines Mitgliedes hinderte und den Täter erschlug. Ein solcher bekam tausend Dollar in barem Silber ausgezahlt, und eine so bedeutende Prämie blieb an und für sich schon lockend genug, die Aufmerksamkeit der im Lande Verteilten rege zu erhalten, hätte es nicht fast noch mehr die eigene Sicherheit getan.

Der erste Sonnabend jeden Monats war zum Versammlungstag bestimmt, und Kapitän Kelly führte dabei den Vorsitz. Mit dem festen Lande von Arkansas standen sie in sehr geringer, mit Mississippi dagegen in sehr starker Verbindung. Ein Posten, der, wie ein Matrose im Mastkorbe, in dem Wipfel des höchsten Baumes seinen Platz hatte, konnte von dort aus beide Ufer erkennen, und wurde deshalb dort gehalten, etwaige Signale zu beobachten oder bedrängten Kameraden, die wohl das Ufer, aber nicht die Insel erreichen konnten, zu Hilfe zu eilen. Zu diesem Zwecke lag auch ein vierrudriges Boot gleich über der

Sandbank und an der Nordwestecke der Insel stets zum Auslaufen bereit. Der Pfad aber, der zu diesem führte, konnte nur von genau Eingeweihten gefunden werden, doch lag das Fahrzeug selbst hier ziemlich offen, da das seichte Wasser größere Boote stets eine bedeutende Strecke davon entfernt hielt und deshalb keine Entdeckung zu fürchten war.

Doch genug über die innere Einrichtung eines Raumes, den wir im Laufe der Erzählung überdies noch näher kennen lernen werden. Wir müssen jetzt auch die Bewohner dieser Verbrecherrepublik kennen lernen.

6.

Die Insulaner.

In „Bachelors Hall" ging's gar munter und lebhaft zu. — Um ein großes Feuer gelagert, das in dem breitmächtigen Kamine loderte, streckten und dehnten sich etwa ein Dutzend kräftiger Gestalten, und die dampfenden Blechbecher, die sie entweder in Händen hielten oder neben sich stehen hatten, kündeten deutlich genug, wie sie den verflossenen Teil der Nacht verbracht. Ihre Tracht war die gewöhnliche der Bootsleute am Mississippi, und Waffen trugen sie keine — wenigstens keine sichtbar. An den Wänden aber hingen neben den langen amerikanischen Büchsen kurze deutsche Stutzen, französische Schrotgewehre, Pistolen, Bowiemesser, spanische Dolche, Harpunen, Beile und Äxte in Überfluß, und aufgeschlungene Hängematten bewiesen, wie die Insassen dieser modernen Räuberburg sogar einen Teil des früheren Schiffslebens hier fortsetzten und, wenn auch auf festem Lande, dennoch den alten Gewohnheiten nicht ganz entsagen wollten.

Rohe Zech- und Liebeslieder tönten, doch immer nur mit halblauter Stimme, von den Lippen der meisten, und während einige sich noch außerdem damit beschäftigten, große Stücken Hirsch- und Truthahnfleisch an der Kaminglut zu schmoren, waren andere emsig bemüht, mit Hacken und Zehen den Takt zu den reißend schnellen Tänzen zu schlagen, die ein breitschulteriger Neger mit ziemlich geübter Hand einer kreischenden, doch gedämpften Violine entlockte.

Da öffnete sich die Tür und, den breiträndigen schwarzen Filzhut tief in die Augen gedrückt, den schlanken Körper mit einer langen Lotsenjacke und weiten Matrosenhosen bekleidet, trat eine hohe kräftige Gestalt in den Raum und überflog mit prüfendem Blick die Versammelten.

Es war Richard Kelly, der Kapitän der Schar, und so wild und trotzig diese dem Gesetze verfemten Männer auch wohl sonst dreinschauen mochten, so hörten sie doch, in einem gewissen Grade von Ehrerbietung, vielleicht Furcht oder wenigstens Scheu, augenblicklich zu tanzen auf, als sie den Führer erkannten, und murrten auch nicht, da er nur mit leichtem Kopfnicken ihren laut gerufenen Gruß erwiderte. Schweigend beobachteten sie ihn, wie er zum Kamin ging und dort erst einige Minuten lang in die knisternde Glut schaute, dann aber, die Hände auf den Rücken gelegt, mit schnellen Schritten auf- und abwanderte.

„Ist das Boot von Helena noch nicht zurück?“ wandte er sich endlich an einen der Seinen, der gerade in der Tür erschien.

„Noch nicht, Sir,“ erwiderte dieser, „aber ich glaube, ich habe die Ruder gehört, als ich eben an den Snags stand und nach ihnen ausschaute. Ich wollte nur fragen, ob vielleicht etwas nach Mississippi hinüber zu besorgen ist, ehe wir das Boot wieder unten in Sicherheit bringen.“

„Das Boot mag gleich über den Snags, unter dem Platanenwipfel liegen bleiben," sagte Kelly und warf sich auf einen, für ihn zum Kamin gerückten Stuhl — „die Pferde müssen noch heute nacht von Arkansas kommen, denn Jones hat es uns fest versprochen, und nachher dürfen wir sie keinen Augenblick hier behalten. Drei von euch sollen sie sofort nach Vicksburg schaffen. Das übrige werdet ihr dort vom Konstabler Brooks erfahren."

„'s ist doch putzig," lachte der eine der Männer, „wie wir die wohllöblichen Gerichtsbarkeiten an der Nase herumführen. Kaum eine Stadt gibt's hier, im ganzen Westen, wo nicht entweder Konstabler oder Gefängniswärter, Advokaten, oder selbst Postmeister und Friedensrichter unsre Verbündeten und Kameraden sind. Einen Mann in Mississippi oder Arkansas für ein begangenes Verbrechen ins Zuchthaus zu stecken, ist, wenn er zu uns gehört, gerade so gut, als ob man ihn begnadigte. Denkt Euch nur, Kapitän, vor acht Tagen haben sie in Sinkville drüben den Tobi — den Einäugigen, sogar zum Staatsanwalt gemacht. Wenn ich nur einmal eine seiner Reden hören könnte."

Des Kapitäns Züge überflog ein leichtes Lächeln, dann aber wandte er sich plötzlich an den Sprecher und sagte:

„Kommt, Blackfoot — ich habe etwas mit Euch zu bereden." Und ohne dessen Antwort zu erwarten, schritt er rasch voran, dem freien, jetzt vom Mondlicht beschienenen Raume zu, der sich zwischen den Gebäuden und nur von wenigen niederen Bäumen beschattet ausdehnte.

„Ja, Blackfoot," sagte Kelly und blieb hier, den ihm Folgenden erwartend, stehen — „unsre Geschäfte gehen gut, aber — wir sind noch nicht genug auf einen letzten Fall vorbereitet. Zu viele kennen unser Geheimnis, und wenn auch

Verrat desselben schwierig und gefährlich sein mag, so ist er doch nicht unmöglich."

„Ei zum Henker, was wollen sie uns denn eigentlich anhaben?" hohnlachte der andre. — „Und wenn sie wirklich das ganze Nest entdeckt hätten, den möchte ich sehen, der uns lebendig finge."

„Ist das alles, was uns bedroht?" frug der Führer — „und wäre das nicht etwa schon Verlust genug? — ja ein unersetzlicher Verlust, wenn wir unsres Schlupfwinkels und mit ihm eines Zufluchtsortes beraubt würden, wie ihn die Vereinigten Staaten gar nicht wieder aufweisen können? Nein, Blackfoot, darauf dürfen wir nicht trotzen — ein solcher Fall träfe uns schlimmer als Gefangenschaft. Solcher könnte man sich allenfalls wieder entziehen; aber nie aufs neue die Blicke der Nachbarn von dieser Insel ablenken, wenn sie einmal erst mit dem Innern derselben vertraut geworden. Doch wie dem auch sei, es ist unsre Pflicht, den schlimmsten Fall voraus zu bedenken und jede Vorkehrung zu treffen, die von uns getroffen werden kann."

„Nun, haben wir nicht die Boote — nicht die weiter unten liegende kleine Insel? — Nicht die Hütte im Sumpfe drüben, wohin uns niemand folgen kann, wenn er nicht den ganz genauen und fast stets unter Wasser stehenden Pfad kennt?"

„Und dennoch genügt das alles noch nicht," sagte Kelly, nahm bei diesen Worten den großen breiträndigen Hut ab und fuhr sich mit den Fingern durch das lange, vom Nachttau feuchte Haar.

Es war eine stattliche Gestalt, dieser Kapitän der Flußpiraten; die dunkeln Locken umflatterten ihm wild die fein und hoch geformte Stirn; die großen schwarzen Augen, jetzt

noch von einem kühnen Gedanken belebt, blitzten hell und feurig, und die Oberlippe warf er in Trotz und Hohn empor, während er fast mehr mit sich selbst redend, als zu dem Gefährten gewandt, nur halblaut vor sich hin murmelte:

„Sie sollen die trüben Augen vor Verwunderung aufreißen — sie sollen starren und staunen, wenn sie uns einmal recht fest und sicher zu haben glauben und nun — hahaha — ich sehe schon die dummen, verblüfften Gesichter — wie sie am Ufer stehen und uns nachstarren, und dann alle nur möglichen und erdenklichen Schlußfolgerungen ziehen, wie es hätte werden können, wenn sie nicht ganz so albern und kurzsichtig wie jetzt, oder doch überhaupt nur ein klein wenig anders, das heißt, gescheiter gehandelt hätten."

„Aber was habt Ihr für einen Plan, darf man ihn nicht wissen?" frug Blackfoot — eine grobknochige Gestalt und dem Führer treu ergeben. — „Ich kann mir gar nicht denken, was Euch auf einmal so merkwürdig im Kopfe herumgeht."

„Was ich habe?" sagte er nach kurzer Pause — „Ihr sollt es wissen — ich fange an für unsre Sicherheit besorgt zu werden."

„Was? — ist ein Verräter unter uns? — Habt Ihr Verdacht, Kapitän — heraus damit — wer ist die Kanaille?"

„Nicht doch — nicht doch," sagte Kelly und blickte lächelnd auf das wilde und doch jetzt so ängstlich zu ihm aufgehobene Antlitz. — „Die Gefahr ist vorüber, aber so gut wie sie an einem Orte auftaucht, kann sie uns auch, unter gleichen Umständen, an einem andern bedrohen. Ihr wißt, daß Rowson in seiner Todesangst unser Geheimnis enthüllen wollte. — Ein Glück war es, daß teils die gänzliche Verdachtlosigkeit der Regulatoren, teils des Indianers Eile seinem Vorhaben entgegenarbeitete, aber — er hatte doch den Willen — es waren

doch nur einzelne Umstände, die es verhinderten, daß er ihn auch ausführte. — Hätte er es getan, unsre schöne Insel läge jetzt in Schutt und Asche, denn wenn wir selbst auch Zeit behalten haben würden, unser eigenes Leben in Sicherheit zu bringen, so wäre das auch das einzige gewesen, was wir hätten retten können, und mit unsern Gütern sähen wir zugleich die Früchte dreijähriger harter Arbeit schwinden. Dem müssen wir begegnen; eine solche Gefahr darf uns nicht wieder bedrohen, ohne uns besser gerüstet zu finden."

„Aber wie? — was können wir tun?" sagte Blackfoot sinnend.

„Viel — sehr viel — alles, was in unsern Kräften steht. So dürfen wir von jetzt an das, was wir in Neuorleans für errungene Beute lösen, nicht mehr hier heraufschaffen. Wir sammeln am Ende nur für das Pack, das unser Nest ausstöbert. — Wir haben Verbündete in Houston in Texas — dorthin müssen wir alle erbeuteten Waren senden. — Trifft uns dann hier Verrat, gut, so haben wir nicht allein einen Ort, wo uns der Lohn unsrer Arbeiten erwartet, sondern auch ein Kapital, mit dem wir wieder neu beginnen können — unternehmende Köpfe finden stets Arbeit. Aber selbst das genügt noch nicht — schneidet uns der Feind den südlichen Pfad nach den Booten ab, oder entdeckt er diese gar, so ist auch unser Leben bedroht, denn wenn wir uns wirklich im Fort kurze Zeit halten können, so müßten wir dennoch bald einer größeren Macht unterliegen."

„Ja, aber — was läßt sich dagegen tun?" brummte Blackfoot. „Die Geschichte spielt überdies schon drei Jahre, und es ahnt doch noch keine Katze, weder in Arkansas noch Mississippi, welche Gesellschaft hier ihr freundliches Ruheplätzchen hat."

„Daß es uns drei Jahre so ruhig hingegangen ist," sagte der Führer ernst, „sollte uns gerade vorsichtig machen — wir haben die Beispiele an allen andern solchen Unternehmungen erlebt. Außerdem hat unsre Gesellschaft im letzten Jahre eine Verbreitung erhalten, die es fast kaum als Möglichkeit denken läßt, daß sie noch lange geheim bleiben kann. Unsre Agenten leben in allen Flußstädten der Vereinigten Staaten, und wie viele werden darunter sein, die, wie eben jener Rowson, im äußersten Fall auch zum äußersten Mittel greifen und die eigne Haut zuerst in Sicherheit bringen würden. Dem wollen wir vorbeugen. Noch gibt es eine Art, auf die wir uns jeder etwaigen Verfolgung entziehen, ja durch die wir einer jeden lachen können."

„Und die wäre —" sagte Blackfoot halb ungläubig, aber gespannt.

„Ein Dampfboot," flüsterte der Führer, und beobachtete in den Zügen seines Vertrauten den Eindruck, den solch ein Vorschlag auf ihn machen würde.

„Ein Dampfboot?" wiederholte dieser, von der Kühnheit des Gedankens überrascht, „ha — das wäre nicht so übel — Pulver und Schwefel, da könnte man ja den Mississippi hinauf und direkt in den Golf von Mexiko hinein brennen. Bei Gott, ein Dampfboot wollen wir haben, das ist ein kapitaler Einfall — aber — sollen wir's kaufen? oder — auf andre Art an uns bringen? Und wenn wir es haben, wie wird es möglich sein, es stets in unsrer Nähe zu halten, was doch mit dem Zweck seiner Anschaffung unzertrennlich wäre. — Die Sache klingt vortrefflich, aber — wenn man sie länger überlegt, weiß ich doch nicht, wie sie ins Werk gesetzt werden kann."

„Und dennoch ist es möglich," lachte Kelly — „Blackfoot — Ihr müßt der Kapitän des Dampfbootes werden, und wir

machen ein Paketboot daraus, das zwischen Memphis und Napoleon*) laufen mag. Das gibt uns zugleich Gelegenheit, die Leute in Tätigkeit zu erhalten und mit den Orten, wo die unseren wohnen, in genauerer Verbindung zu bleiben. Dann bringt es schon unsre Paketlinie mit sich, daß wir hier fortwährend in der Nähe sind, ja wir können sogar tage- und wochenlang vor Anker liegen bleiben, und die vorbeifahrenden Boote werden glauben, wir hätten die Passage an der linken Seite der Insel versuchen wollen, und wären auf den Sand gelaufen. — Die Bootsleute von Helena haben wohl ihr Fahrzeug gleich unter die Weiden geschafft?" unterbrach er sich plötzlich selbst.

„Ja — Bolivar ist mit hinunter — sie wollen die Fähre zurückbringen, um die Pferde zu transportieren."

„Ich wollte, Peter würde ein wenig vorsichtiger," — sagte der Kapitän düster. — „Er ist sonst brav und brauchbar, sollte aber doch bedenken, daß er durch seine Tollheiten sich selbst noch einmal um den Hals und uns andere in kaum geringere Verlegenheit bringen könnte."

„Er bedenkt nicht gern," lachte Blackfoot, „denn Denkzeichen hat er doch wahrhaftig schon genug bekommen — der letzte Hieb durchs Gesicht war nicht von Stroh. — Aber um wieder auf unser Dampfboot zu kommen — wo kaufen wir das am besten, und wird es nicht überhaupt einen zu großen Riß in unsre Kasse machen?"

„In Neuorleans, oder noch besser in Cincinnati, glaub' ich — Geld ist genug da," erwiderte der Kapitän. — „Nach

*) Memphis, eine der Hauptstädte in Tennessee, an der Mündung des Wolfriver, hundertunddrei englische Meilen oberhalb Nr. „Einundsechzig" — Napoleon, ein kleines Städtchen an der Mündung des Arkansas, siebenundsechzig Meilen unter der Insel.

erhaltenen Briefen bringt auch Teufels Bill, wie Ihr ihn immer nennt, ein reich beladenes Boot aus dem Wabasch heraus, auf dem sich besonders viel bares Geld befindet, und von Pittsburg, Cincinnati, Louisville, Shawneetown, Padua, St. Louis und Memphis sind heute Briefe an mich gekommen, die alle das baldige Eintreffen herrlicher Beute verkünden. Wir wollen jetzt den Wachtposten abends doppelt ausstellen, daß wir nicht einmal das Signal versäumen. Die Nächte sind kurz, und vor Tage müssen wir das erbeutete Boot stets am linken Ufer und unter den Weiden haben, sonst könnte doch einmal ein vorbeifahrender Flatbooter Verdacht schöpfen."

„Und wer soll den Ankauf eines Dampfbootes besorgen?" frug Blackfoot. — „Wollt Ihr selbst stromauf gehen und es in einer der nordischen Städte erhandeln, oder soll das einem unsrer Kommissionäre überlassen bleiben?"

„Ich selbst würde gehen," sagte Kelly sinnend, „wenn nicht gerade in diesem Augenblick wichtige Verhältnisse meine Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch nähmen — ich werde wahrscheinlich eine kleine Reise in das Innere des Landes machen müssen. Ist von Simrow noch immer keine Antwort eingetroffen?"

„Nein — sonderbarerweise läßt er kein Wort von sich hören. — In Georgia steckt er noch, so viel weiß ich, und das Zeichen, was er uns kürzlich zukommen ließ, lautet günstig, sonst aber kann niemand Auskunft über ihn geben."

„In Georgia scheint er sehr tätig gewesen zu sein," erwiderte Kelly. — „Seit der Zeit muß er aber wohl glauben, er habe für sich allein gearbeitet und unsre Hilfe nur so lange benutzt, als er sie brauchte. Aber dagegen gibt es Mittel — wartet einmal — unsern kleinen amerikanischen Advokaten Broom kennt er ja wohl noch gar nicht?"

„Nein — ich glaube nicht. — Er kam erst vier Wochen später, als jener uns verließ.“

„Gut — der soll hinüber — er mag eins von den Pferden reiten und kann es dort verkaufen. Den Brief, den er mitnehmen wird, will ich Euch morgen früh einhändigen. — Halt, daß ich's nicht vergesse — in den Sumpf müßt Ihr, ehe die Pferde abgehen, einen Boten schicken. — Waterford dort hatte andre Arbeit und möchte sonst nicht daheim sein. Sind die Bretter an die Landung geschafft?“

„Wie Ihr es angabt — es liegt alles bereit — aber was ich Euch fragen wollte, wie ist es denn mit dem Verkauf des Grundstücks in Helena gegangen? Ist unser neugebackener Erbe akzeptiert worden?“

„Vortrefflich,“ lächelte Kelly — „wir können das Stück nächstens wiederholen — der Plan war herrlich — er hat viel Geld eingebracht.“

„Und schöpft man keinen Verdacht? Sind die Leute wirklich freundlich genug, zu glauben, daß Holk mit Mann und Maus versunken, und seinen Tod unsern Sündenböcken, den Snags, zu danken habe?“

„Gewiß denken sie's“ — sagte Kelly verächtlich — „das Volk drüben wollte ich glauben machen, der Himmel sei nur blau angestrichene Wachsleinwand, und die Erde ein Futteral, alte Gebeine aufzubewahren.“

„Hahaha“ — lachte der Gauner — „ein göttlicher Spaß das. Es soll mich auch wundern, wie wir die drei letzten Boote in Neuorleans verkauft haben — Wir hätten sie übrigens doch anmalen sollen, der Teufel könnte einmal sein Spiel haben.“

„Ja — es soll auch künftig geschehen,“ sagte Kelly sinnend, „Farbe habe ich schon gestern herüberschaffen lassen. Das

nächste jedoch, was wir nehmen, mag, ist die Ladung wertvoll genug — ebenfalls nach Neuorleans geschafft werden. — Hier ist die Adresse des Kaufmanns, der die Spedition der Güter besorgt."

„Wer geht da von unsern Leuten mit?"

„Schickt, wen Ihr wollt, nur den Neger nicht, den können wir hier besser gebrauchen, und halt — noch eins — in Helena ist gestern ein Mann angekommen, der nach Little Rock will, um das Land zu kaufen, was uns hier gerade gegenüber in Arkansas liegt. Er wird morgen früh von Helena aufbrechen und reitet einen Schimmel —"

„Ist er allein?"

„Nein — der Mailrider ist bei ihm und wird das übrige besorgen. Bis Strongs Postoffice müssen die beiden aber zusammen reiten. — Der Fremde wird dort nicht übernachten, weil es ihm zu teuer ist — er will noch das drei Meilen von Strongs entfernte Haus erreichen. — Etwa zwei Meilen von Strongs auf der rechten Seite könnte er vielleicht ein Licht sehen — Ihr versteht mich."

„Schon gut — ich glaube nicht, daß wir auf dem Lande drüben belästigt werden. — Was soll aber mit dem Mädchen geschehen, das die Burschen gestern eingebracht haben — es ist ganz wie von Sinnen. Ich glaube, das Ding ist verrückt geworden."

„Die Pest — wer hieß Euch die Dirne an Land nehmen," rief Kelly, unwillig dabei mit dem Fuße stampfend — „gab ich nicht dem Kentuckier ganz bestimmte Befehle, sie beiseite zu schaffen? Der Bursche wird mir zu eigenwillig — ich fürchte —"

„Ich trau' ihm auch nicht recht!" flüsterte Blackfoot, „Bolivar hat mich neulich auf ein paar Sachen aufmerksam gemacht, die mir gar nicht recht gefallen —"

„Der Neger hat ein gutes Auge — er soll schärfer auf ihn acht haben — sind die beiden entladenen Boote versenkt?"

„Ja — ich habe sie ein paar Meilen stromab geschickt — es werden sonst zu viel hier in der Nähe."

„Recht so — gut wär's vielleicht, die Trümmer von einem oder zweien dicht an der kleinen Insel hier unten zu zeigen — das schreckt andre vom Landen zurück."

„Von dem Dampfboot sagen wir auf der Insel noch nichts?"

„Wir werden's nicht wohl verheimlichen können," meinte Kelly nach kurzer Pause. — „Es muß gemeinschaftlich bezahlt werden, und da wollen wir uns auch gemeinschaftlich darüber beraten. Wo ist denn das eingebrachte Mädchen jetzt?"

„Es war in Nr. 2, hier gleich oben," brummte Blackfoot, „aber — Mrs. Kelly — hatte Mitleid mit dem armen Dinge und — nahm es zu sich."

„Was? Georgine hat die Dirne ins Haus genommen?" zürnte der Kapitän — „ei Höll' und Teufel — sie weiß doch, daß ich das nicht leiden kann. — Sie muß fort — sie muß augenblicklich fort, Blackfoot. Du wirst mir Bolivar herschicken — es sind überdies zu viel Frauen hier — gibt es etwas, was mich um unsre Sicherheit beben macht, so ist es das. Unsre Gesetze bestimmen sogar, daß nur zwölf Weiber auf der Insel bleiben sollen, und diese Gefangene ist die achtzehnte."

Der Kapitän ging mit festverschlungenen Armen und zusammengebissenen Lippen schnellen Schrittes vor der Tür der Halle hin und her, aus der jetzt wieder die leisen Töne der Violine herausschallten. Seine Aufmerksamkeit ward aber bald den von Helena kommenden Bootsleuten zugewandt, die in diesem Augenblicke, einer hinter dem andern, den schmalen Pfad heran kamen und, in das geöffnete Tor gelassen, hier ihren

Führer begrüßten. Dieser aber, ohne den Gruß mit Wort oder Blick zu erwidern, frug nur ernst und fast unwillig:

„Wo sind die Briefe?“

„Hier, Kapitän,“ sagte Peter oder der Narbige, unter welchem Namen er schon bei dem Leser eingeführt wurde — „den Brief hier gab mir der Postmeister noch zwei Minuten vorher, ehe wir abfuhren.“

Kelly nahm die Papiere an sich und schritt gegen seine eigene, dicht am Warenhause liegende Wohnung zu; ehe er diese aber erreichte, blieb er noch einmal stehen und sagte, zu Blackfoot gewandt:

„Den Neger schickt Ihr mir, und sollten von Arkansas die Pferde noch in dieser Nacht eintreffen, so laßt sie die Nacht ruhen. Morgen früh aber, sobald sie Kräfte genug haben, eine neue Reise anzutreten, müssen zwei von euch in das Innere gen Osten aufbrechen. Ist Sander nicht mitgekommen?“

Ein junger schlanker Mann mit langen blonden Haaren und blauen Augen, der, wenn ihn nicht jetzt der schwerfällige, trunkene Blick entstellt hätte, für schön gegolten haben konnte, schwankte vor und sagte lallend:

„Kapitän Kelly — j'ai l'honneur — ich — ich habe die — habe die Ehre —“

„Schon gut, Sander — leg' dich hin und schlaf aus, ich brauche dich morgen früh notwendig — also gute Nacht.“ — Und ohne weiter eine Erwiderung seiner Worte abzuwarten, schritt er zum Hause, in dessen Tür er verschwand.

Die übrigen Männer blieben noch eine Weile in dem innern Hofraume stehen, und Sander, der augenscheinlich an diesem Abend des Guten zu viel getan, murmelte halblaut vor sich hin, während er die Hände tief in die Taschen schob und der „Bachelors Hall“ zuschwankte:

„Verdammt kaltblütig das von Kelly — ich brauche dich morgen früh notwendig — so, Kapitän? Wirklich?“ Er wandte den Kopf und starrte mit seinem glanzlosen, halbtrunkenen Blick nach dem hellen Lichtschein hinüber, der durch jenes dicht verhangene Fenster fiel — „so, Sir? brauchen mich morgen früh notwendig — o ja wohl, Sir, soll wohl wieder einem armen unglücklichen Mädchen — unglücklichen Mädchen den Kopf verdrehen und das Herz brechen? Ah! schöne Beschäftigung das! Außerordentlich schöne Beschäftigung, aber damn me — ich wünschte der Dame erst vorgestellt zu werden, Gentlemen. Es gibt Momente, Gentlemen —“

„Kommt, Sander!“ sagte Blackfoot und nahm ihn ohne weitere Umstände beim Arm — „wir sind beide müde und wollen zu Bette gehen — Donnerwetter, Mann, bedenkt, daß Ihr sonst morgen verschlafene und trübe Augen habt, und bei den Damen leicht Verdacht erregen könntet, Ihr — hättet geschwärmt.“

„Ah — certainement, mon cher Blackfutt — certainement“ — lallte der junge Stutzer — „en avant denn — zu Bett wir — wir Herzensbezwinger wir — Gott Amor soll leben, Blackfutt — Gott Amor soll leben und jedes schöne Gesicht — jede Engelsphysiognomie; aber — du nimmst mir das nicht übel, Blackfoot, wie? — à bas mit allen solchen Teufelsfratzen, wie ihr zwei, du und Peter, zwischen euren beiden Ohren herumtragt — à bas sag' ich — möchte nicht aus solchem Angesicht herausgucken, und wenn die Haut Millionen zu verzehren hätte — möchte bei Gott nicht.“

„Schon gut,“ knurrte Blackfoot, und ein boshaftes Lachen zuckte um seine Lippen — „es können nicht alle solche — Liebchen sein wie ihr. — Aber kommt — ich bin müde — wir wollen uns hinlegen — vielleicht gibt's morgen früh wieder

Arbeit.“ Und ohne weiter eine Antwort des immer noch mit sich selbst Redenden und Gestikulierenden abzuwarten, zog er dessen Arm fest in den seinigen und schritt der eigenen Schlafstelle zu. Er wollte den trunkenen Kameraden erst, durch seine eigene Gesellschaft beruhigt, eingeschlafen wissen, damit dieser nicht aufs neue dem Becher zuspräche und für morgen ganz untauglich würde.

7.

Georgine.

Ein kleines, wunderliches Gemach ist es, in das ich jetzt den Leser einzuführen wünsche.

Hätte ein Mann in diesem Raume nach langem unruhigen Fieberschlaf zuerst die Augen geöffnet und hier vor den erstaunten Blicken eine Menge von Sachen gesehen, wie sie ihm seine Träume nicht abenteuerlicher gebracht, er würde sich von eben solchem Traume noch fortgeäfft, und alles das, was ihn umgab, für neues, noch tolleres Blendwerk als das frühere gehalten haben. Unter keiner Bedingung hätte er sich aber an der Stelle geglaubt, an der er sich wirklich befand: auf einer kleinen weidenumwachsenen Insel, mitten im Mississippi. — Und es war auch wirklich ein wunderlicher Platz.

Alle Zonen, alle Künste schienen sich hier vereinigt zu haben, einen Raum zu schmücken, den sie mit dem zehnten Teil der Sachen, die er enthielt, in ein Prachtzimmer verwandelt hätten, der aber so, durch Schmuck und Zierat überladen, eher dem Warenlager einer der größeren östlichen Städte, als dem stillen Aufenthaltsort häuslicher Zurückgezogenheit glich.

Drei Seiten des Zimmers waren von einer prachtvollen seidenen Tapete bedeckt, aber nur an wenigen Stellen ließen sich die glühenden Farben ihrer silber- und azurdurchwirkten Arabesken erkennen; mächtige Spiegel, prachtvolle Ölgemälde, Bronze- und Elfenbeinfiguren, schwere silberne Leuchter und kostbare Waffen bedeckten fast ihre ganze Fläche. Ebenso eigentümlich, ebenso mit Zieraten überladen zeigte sich die vierte, rechte Wand, die, nach alledem, was man von ihr sehen konnte, in dem Geschmacke einer Schiffskajüte hergerichtet sein mußte; die kleinen viereckigen, mit Messingplatten eingefaßten Fenster, mit schmalen Mahagonistreifen dazwischen, verrieten wenigstens etwas derartiges. — Allerlei indianische Kostbarkeiten, wie Waffenschmuck und Kleidungsstücke, verboten jedoch auch hier jedes weitere Forschen. Breitfaltige Tropengewächse streckten dabei ihre saftigen Kronen bis zur Decke hinan und überschatteten die Fenster, während das blasse Licht, das von einer unter der reich verzierten Decke angebrachten Ampel herabhing, seinen dämmernden Schein über den kleinen Raum warf.

Es war ein Reichtum der Ausstattung, der nicht wohltat, eine Überladung von Schmuck und Pracht, die das Auge, das vergebens einen Ruhepunkt suchte, eher beleidigte als erfreute.

Mitten in all' dieser Herrlichkeit nun lag ein junges Weib in weißen, losen Gewändern, die vollen, schöngeformten Glieder auf den üppigen Diwan gestreckt, der, in wirklich morgenländischer Pracht und mit weichen schwellenden Kissen bedeckt, von Wand zu Wand lief. Vor ihr aber, auf einem niedern Taburett, kauerte eine andre Gestalt, die ihr Antlitz in den Händen barg und in tiefem entsetzlichen Schmerz fast aufgelöst schien.

„Er wird wiederkommen, Kind," tröstete sie die Frau und legte die feingeformte weiße Hand leicht auf den Scheitel der

Weinenden, „er wird wiederkommen, beruhige dich nur, du liebes, wunderliches Kind. — Sieh, vielleicht sucht er dich, selbst in diesem Augenblicke, allenthalben, und das Echo gibt ihm leider vergebens deinen lieben — ängstlich gerufenen Namen zurück."

„Wiederkommen?" rief zitternd das junge Mädchen und hob das tränenvolle Angesicht zu der Beschützerin empor. — „Wiederkommen? Nie — nie — tief unten im Strome liegt er — von tückischer Kugel getroffen — ich sah ihn stürzen — ich hörte den Fall ins Wasser, und dann — dann vergingen mir die Sinne. — Großer, allmächtiger Gott — ich muß wahnsinnig sein, denn wäre das — das Wahrheit, was mir nachher ein fürchterlicher Traum vorgespiegelt — mein armes Hirn hätte es ja nicht ertragen, mein Herz wäre gebrochen in all' der Angst, in all' der Schmach und Schande." — Sie barg das lockige Haupt in den weichen Kissen, und ihr ganzer Körper zitterte von innerer Pein und Aufregung.

Georgine richtete sich halb in Ungeduld von ihrem Lager empor.

„Komm," sagte sie und hob leise den Kopf des schönen Kindes — „komm, Marie — erzähle mir alles, was dir begegnet, bis jetzt habe ich nur, und selbst dann erst nach vielem Fragen, deinen Namen erfahren. — Seit ich dich aus den Händen jenes rohen Gesellen befreite, hast du fast nichts getan als geweint. Ich interessiere mich für dich, willst du aber, daß ich dir weiter helfen soll, so sei auch aufrichtig — wie kamst du in — in ihre Gewalt?"

„So soll ich denn all' den noch frischen blutenden Schmerz erneuern, soll die Wunde stacheln, die noch nicht zu brennen aufgehört?" sagte mit leiser, fast tonloser Stimme die Unglückliche — „doch es sei — du schütztest mich vor der rohen

Faust jenes Buben — du sollst in wenigen Worten alles hören, was mich betrifft.

„Noch weiß ich nicht, wo ich bin," flüsterte sie nach kurzer Pause, während ihre Blicke wirr und staunend ihre Umgebung überflogen — „noch ist es mir fast, als ob ein Zauber mich gefangen, ein fürchterlicher Traum mich umnachtet halte — doch ich fühle, wie ich lebe und wache — ich sehe das dämmernde Licht jener Lampe — ich kann den warmen Atem deines Mundes an meiner Wange fühlen — ich bin erwacht — das Erwachen selbst nur war gräßlich. Sich aber auch im vollen Besitze jedes Glücks zu wissen, das uns diese Erde nur zu bieten vermag, und dann auf einmal — mit der Schnelle des vernichtenden Strahls — alles, alles zu verlieren — das tut weh — das frißt sich tief ins Herz hinein. Doch du wirst ungeduldig, oh, du kannst die kurze Zeit nicht erwarten, die ich gebrauche, dir meine Leiden zu erzählen, und ich — ich soll sie ein ganzes Leben lang mit mir fortschleppen bis zum Grabe. — Aber du hast recht — ich bin nur ein töricht unwissend Kind — ich klage nur über mein Elend und denke nicht daran, daß er — er, für den ich ja nur leben und lieben wollte, meinetwegen starb.

„Es sind jetzt wohl sechs Monate, daß er zuerst meines Vaters Haus betrat — soll ich dir sagen, wie wir uns kennen und lieben lernten? Nein — du würdest mich nicht verstehen — dein eigener Blick schaut so ernst und stolz auf mich nieder — du würdest meiner vielleicht gar spotten. — Genug — wir liebten uns — er schloß sein ganzes treues Herz mir auf und hatte das meine gewonnen, ehe ich nur selbst es ahnte, daß er darum warb. Auch die Eltern achteten ihn — oh, er war so gut, so edel — so fromm — sie segneten unsre Verbindung — ich wurde sein Weib. Indessen hatte er meinem Vater von dem schönen und herrlichen Süden erzählt, von dem Plantagen-

leben in Louisiana — sie fuhren beide hinab, das Land zu sehen und zu prüfen, und Eduard erstand am Atchafalaya die Pflanzung eines alten Kreolen, der gesonnen war, den Abend seines Lebens in Philadelphia bei Kindern und Verwandten zuzubringen. Vor wenigen Wochen kehrten die Männer zurück — unsre Farm wurde verkauft, ja selbst unsre zahlreichen Herden machte mein Vater zu barem Gelde, und auf einem selbst erbauten Flatboot, wozu ihn Eduard eigentlich beredet, schifften wir all' unser übriges Eigentum ein, mit der Strömung des Mississippi unsrer neuen, schönen Heimat zuzuschwimmen. Mein Vater wollte einen Mann annehmen, der unser Boot den Fluß hinabsteuern sollte, Eduard bestand aber darauf, das selbst zu tun — er war, wie er sagte, mit jeder Sandbank, mit jedem Snag bekannt, und glücklich führte er uns auch den Wabasch und Ohio hinab und immer weiter den Mississippi nieder. Hier aber mochte ihn das tiefer und gefahrloser werdende Wasser zu unvorsichtig machen — vorgestern abend, gerade über einer Insel — lief unser Fahrzeug auf den Sand, und hier — großer, allmächtiger Gott — ich würde wahnsinnig, wenn ich das alles noch einmal überdenken sollte!"

„Und Eduard?" frug die Frau, während sie von ihrem Lager aufsprang und unruhig im Zimmer auf und ab schritt — „dein Vater — deine Mutter?"

„Tot — alle tot!" seufzte die Unglückliche.

„Und du?"

„Erbarmen — Erbarmen — dringe nicht weiter in mich — laß mir die Nacht, die meine Sinne noch umschlossen hält — laß mir jene tollen blutigen Schatten, die mir wild und fieberisch das Blut durchrasen und in ihren sinnverwirrenden Kreisen die Erinnerung ertöten — laß sie mir, und wären sie die Boten des Wahnsinns — lieber so — lieber tot —

als zu denken, daß — hahaha — da vorn ist er wieder, der tückische Kopf, der meinem Eduard gleicht. — Da taucht er wieder empor aus der Flut, und ich — ich strecke die Hände nach ihm aus, ich ergreife sein nasses Kleid — er soll mich retten — retten aus der Hand des Teufels, der mich umschlossen hält, und er — oh mein armes Hirn — wie es klopft und schlägt — wie es zuckt und brennt — ach! daß Eduard fallen mußte und nun sein Weib nicht rächen, nicht schützen kann vor den eigenen entsetzlichen Gedanken und Bildern."

Marie ließ matt die Arme sinken und neigte das Köpfchen auf die Brust herab, vor ihr aber stand das stolze, schöne Weib, und eine Träne, ein seltener Gast, drängte sich ihr in das große schwarze Auge.

„Du sollst bei mir bleiben, Marie —" flüsterte sie dem armen Kinde leise zu — „sie sollen dich nicht fort von mir reißen, — er darf es nicht," wiederholte sie dann leise und mit sich selber redend — er darf mir die Bitte nicht versagen, und wenn er's tut, wenn er wirklich schon alles das vergessen haben sollte, was er mir in früheren Zeiten gelobt — gut — der Versuch sei wenigstens gemacht —"

„Ich will schlafen gehen," sagte die Unglückliche und strich sich die feuchten Locken aus der Stirn — „ich will schlafen gehen — mein Kopf schmerzt mich — meine Pulse schlagen fieberhaft — ich bin wohl krank — gute Nacht, Georgine."

Marie erhob sich und schritt der Tür zu; Georgine aber, ob von plötzlichem Mitleid oder anderen Gefühlen bewegt, umfaßte das arme Wesen, das sich kaum aufrecht erhalten konnte, und führte es durch eine in die linke Wand geschnittene und von einem prachtvollen Vorhang bedeckte Tür in ein kleines Gemach, das seiner Bauart nach schon in dem Warenhause lag und nur durch eine dünne Brettwand von den großen, hier

zeitweilig aufgestellten Gütern getrennt wurde. Kaum hatte sich dort die Arme auf ein Lager niedergelassen und mit weichen Decken gegen die kühle Nachtluft geschützt, als auch die Tür ihres Wohnzimmers sich öffnete und Kelly — den Hut in die hohe Stirn gedrückt — eintrat.

Georgine ließ den Vorhang sinken und stand im nächsten Augenblick vor dem Gatten.

„Wo ist die Fremde?“ war das erste Wort, das er sprach, und seine Augen durchflogen schnell den kleinen Raum.

„Ist das der ganze Gruß, den Richard heut abend seiner Georgine bringt?“ frug diese halb scherzend, halb vorwurfsvoll — „suchen meines Richard Augen heute zum erstenmal ein fremdes Wesen und fliehen den Blick der Gattin?“

„Nein, Georgine,“ sagte Kelly, und die ernsten Züge milderten sich zu einem leichten Lächeln, „die Augen sind deine Sklaven wie immer, die Frage galt nur der Fremden,“ und er streckte der Geliebten die Hand entgegen und zog sie leise an seine Brust. — „Guten Abend, meine Georgine,“ flüsterte er dann und drückte einen Kuß auf ihre Lippen — „aber — wo ist die fremde Frau — du hast nicht recht getan, sie bei dir aufzunehmen.“

„Richard — laß mir das unglückliche Geschöpf —“ bat Georgine, und schlang den weißen Arm um seinen Nacken — „laß sie mir hier — du weißt, die Mädchen, die auf der Insel hausen, sind nicht für mich — es ist rohes, wüstes Volk und sie hassen mich, weil ich nicht ihre wilden Freuden teile. Mariens ganzes Wesen verrät dagegen einen höhern Grad von Bildung, als man ihn sonst bei solch' einfachem Farmerskind vermuten sollte. Ich will sie bei mir behalten, vielleicht kann ich ihr in etwas das wieder vergüten, was — andre ihr genommen.“

„Liebes Kind,“ erwiderte Kelly und warf sich nachlässig auf die Ottomane — „das sind Geschäftssachen, und du kennst unsre Gesetze. So sehr ich das schöne Geschlecht ehre, so sehr muß ich doch dagegen protestieren, daß es sich da beteiligt, wo es — an Hals und Kragen gehen könnte.“

„Richard,“ sagte das schöne Weib und preßte die kleinen Lippen fest zusammen — „du tust mir nie etwas zuliebe — ich mag dich bitten, um was ich will — du hast eine Ausrede — nicht einmal nach Helena willst du mich führen.“

„Ich habe dir schon gesagt, daß ich mich dort selbst nicht blicken lassen darf —“ lächelte der Führer.

„Gut — so gestatte mir wenigstens die Gesellschaft eines einzigen menschlichen Wesens, das ich — ohne Abscheu ansehen darf.“

„Eine große Schmeichelei für mich.“

„Du bist unausstehlich heute.“

„Du bist ärgerlich, Georgine,“ sagte der Kapitän freundlicher als vorher, „aber sei vernünftig. — Die Fremde kann nicht hier bleiben, wo ihr Sander gar nicht auszuweichen vermöchte.“

„Also er war jener Bube —“

„Ruhig — du wirst vorsichtiger und milder in deinen Ausdrücken werden, wenn du erfährst, daß gerade er es ist, der die Ausführung unsrer Pläne beschleunigt. — Das zuletzt eingebrachte Boot enthielt ein so bedeutendes Kapital in barem Geld — in Gold und Silber — daß ich jetzt entschlossen bin, deinen bisherigen Bitten nachzugeben. Ich sehe ein, unsre Lage hier muß mit jedem Tage gefährlicher werden. Das Geheimnis ist kaum noch ein Geheimnis, und mir selbst scheint es rätselhaft, wie es so lange verborgen bleiben konnte. Wir wollen

nach Houston und von da in das Innere von Mexiko — halte dich also zu einem schnellen Aufbruche bereit."

„Und die Insel?"

„Mag unter andrer Leitung meinethalben fortbestehen."

„Werden sie dich aber deines Führeramts entlassen?"

„Vielleicht gehen sie mit —" sagte der Kapitän, augenscheinlich zerstreut — „doch — wie dem auch sei — die Dirne darf nicht hier bleiben — Verrat vor der Zeit könnte uns alle verderben."

„Was wollt ihr mit ihr tun?" frug Georgine besorgt.

„Bolivar soll sie — nach Natchez begleiten — bist du das zufrieden?"

„Du mußt deinen Willen durchsetzen —" murmelte die Frau, und zog ärgerlich die schönen, kühn geschnittenen Brauen zusammen — „früher war deine Liebe anders — glühender. — Du kanntest kein Glück, das ausgenommen, das du an meiner Seite fandest. — Ich fürchtete einen Wunsch auszusprechen, denn du achtetest selbst nicht Todesgefahr, ihn zu erfüllen — jetzt aber —"

„Georgine, sei vernünftig," bat Kelly, und zog sie, ihre Hand erfassend, leise zu sich nieder, „du wirst doch begreifen, daß ich nicht unser aller Sicherheit, unser aller Leben einer einzigen, halb wahnwitzigen Dirne wegen aufs Spiel setzen darf. Könnte ich immer hier sein, gern wollte ich dann deinem Wunsche willfahren — ich würde selbst über unsre Sicherheit wachen, aber so —"

„Du willst wieder fort?"

„Ich muß — dringende Geschäfte rufen mich in früher Stunde morgen nach Montgomerys Point, vielleicht nach Vicksburg."

Georgine legte ihre Hand auf seine Schulter und blickte ihm lange und forschend in das ihr ruhig, ja lächelnd begegnende Auge.

„Und weshalb willst du immer fort von mir? Weshalb kannst du jetzt nicht, wie früher? — Richard — Richard — wenn ich dich falsch wüßte —“

„Aber Kind — du phantasierst wahrhaftig. — Die Wahnsinnige hat dich angesteckt.“

„Wahnsinnige?“ — flüsterte Georgine düster vor sich hin — „der Mann, der ihr Liebe log — Richard, wenn ich ahnen könnte, daß du falsch wärest — du, dem ich mein Leben — das Leben meiner Eltern geopfert habe — bei allen Geistern der Unterwelt, ich würde dein Teufel. An deine Fersen solltest du mich gebannt sehen, und Rache — Rache, wie sie noch kein Weib genossen, müßte ein Verbrechen sühnen, für das die Erde keinen Namen hatte.“

„Georgine,“ flüsterte der starke Mann und legte seinen Arm liebkosend um ihre Hüfte — „du bist ein töricht — eifersüchtig Kind. Wem zuliebe schaffe und arbeite ich denn jetzt? Wem zuliebe habe ich denn mein Leben dem Gesetz verfemt — wessen Liebe war die Ursache, daß ich — das erste Blut vergoß? Sieh, deine Eifersucht verzeih' ich dir — sie ist ein Zeichen eben dieser Liebe — aber du bist auch ungerecht. Du darfst mich nicht nach den andern Menschen beurteilen, wie sie dir täglich im Leben begegnen. — Du weißt, ich bin nicht wie sie — du wärst mir sonst nicht gefolgt — aber du mußt mir auch vertrauen. — Du mußt mir auch glauben, wenn ich dir meine Gründe nenne.“

„Gut!“ rief Georgine und sprang von dem Lager empor — „ich will dir vertrauen, aber einmal laß mich erst wieder hinaus in die Welt — einmal laß mich mit den Menschen ver-

kehren, mit denen du verkehrst — dann will ich dir folgen als dein treues Weib, wohin du immer nur begehrst — aber das — das erfülle mir."

„Und gerade das," lächelte der Kapitän, „ist etwas, das mehr Schwierigkeiten hat, als du dir wohl träumen läßt."

„So willst du nicht?" rief Georgine schnell.

„Wer sagt dir das?" frug Kelly und heftete seinen Blick fest und prüfend auf sie. — „Georgine," fuhr er nach kurzer Pause leise fort — „du bist mißtrauisch gegen mich geworden. Es ist jemand zwischen uns und unsre Liebe getreten."

„Richard! —" rief Georgine.

„Und wenn es nur ein Schatten wäre," fuhr der Kapitän, ohne die Unterbrechung zu beachten, fort — „auch du bist nicht mehr wie sonst — was sollte der Mestize neulich am Ufer? Ich begegnete ihm gerade, als er das Land betrat, und sandte ihn zurück — war er bestimmt, mich zu bewachen?"

„Und wenn er es wäre?" rief Georgine stolz und heftig.

„Ich dachte es," lächelte der Kapitän — „armes Kind — also traust du wirklich deinem Richard nicht mehr? Nun gut — der Gegenbeweis soll dir werden. — Schicke den Knaben, wann du willst, ans Land — er soll freien Aus- und Eingang haben, und mag dir sagen, wie er mich dort gesehen; bist du damit zufrieden?"

„Und die Fremde?"

„Sander begleitet mich," sagte Kelly sinnend mit sich selber redend, „nun gut, sie mag bei dir bleiben, bis Blackfoot zurückkehrt — dann aber widersetze dich auch nicht länger einer Maßregel, die nur zu deinem wie zu unser aller Besten gegeben ward. Zürnt Georgine nun noch ihrem Richard?"

„Du böser — lieber Mann —“ rief das schöne Weib und schlang ihren Arm um seinen Nacken — „wer kann dir zürnen, wenn du so freundlich bist?“

„So komm denn, Geliebte,“ flüsterte lächelnd der Kapitän — „komm und laß jeden bösen, jeden unfreundlichen Gedanken in diesem Kusse schwinden. Wir haben von außen drohenden Gefahren zu begegnen, laß uns wenigstens hier innen in Frieden und Liebe leben und Kräfte sammeln zu dem letzten entscheidenden Schritt, zu Sicherheit und Ruhe!“

* * *

Vor der Wohnung des Kapitäns standen indessen, in ihre warmen Matrosenjacken gehüllt, Blackfoot und Bolivar, der Neger.

„Alle Wetter, Massa,“ sagte der letztere, während er sich der lästig werdenden Moskitos zu erwehren suchte — „ich möchte wissen, ob Massa Kelly noch 'was besorgt haben will heut abend oder nicht.“

„Hab' Geduld, Bursche,“ brummte der alte Bootsmann und knöpfte sich fester in seine Überjacke ein — „wirst doch warten können, wo unsereiner wartet. — Der Kapitän geht dem Weibchen erst ein bißchen um den Bart herum — mit Frauenzimmern wird man nicht so gleich fertig wie mit Männern. Aber — 's ist wahr — es dauert verdammt lange — wenn ich nur erst wüßte, was er eigentlich wollte, nachher könnte man sich seine Berechnung schon selbst ein bißchen machen.“

„Ja — ja,“ lachte der Neger vor sich hin, „Kapitän Kelly läßt Euch auch gerade wissen, was er will. — Das der letzte zu so 'was — Bolivar kennt ihn besser — wenn er sagt, er geht stromauf — wette meinen Hals dann drauf, er

ist hinunter, und wenn er sagt Arkansas, so wäre Arkansas der letzte Platz, wo ihn Bolivar suchte."

Blackfoot sah den Neger von der Seite an, schob die Hände in die Taschen und ging langsam auf und nieder.

„Bist du schon einmal mit dem Kapitän in Helena gewesen?" frug er nach kurzer Pause.

Bolivar zog den breiten Mund von einem Ohr bis zum andern und nickte.

„Und weißt du," sagte der Bootsmann, dem Neger einen Schritt näher tretend, „weißt du, was —"

„Bst, Massa — for God's sake," flüsterte der Schwarze und streckte ängstlich die Hand gegen den Redenden aus, während er selbst einen scheuen Seitenblick nach der Tür warf — „Bolivar will lieber, daß er mit gebundenen Händen vor dem Staatsanwalt stände und Massa Blackfoot als Zeugen gegen sich hätte, als hier von Sachen reden, die den Kapitän betreffen. — Großer Golly, wie er neulich einmal den Spanier bezahlt hat — Ohren ab — Nase ab — Arme ab — und dann gut verbunden, aber sonst nackend in den Sumpf gestellt; — brrr, Buckramann*) ist doch viel grausamer wie Neger."

Oben aus der Eiche, unter der sie standen, tönte ein schriller Pfiff, wie ihn der Nachtfalke ausstößt, wenn er seine Beute zu erfassen glaubte, und nun getäuscht wieder hinauf in sein luftiges Reich muß.

„Pest und Donner," fluchte der Amerikaner und fuhr schnell empor — „das fehlt uns auch noch — jetzt kommen bei Gott die verdammten Pferde von Arkansas — nun gibt's Nachtarbeit. Ei, so wollt' ich denn doch —"

---

*) Der Weiße.

„Der Kapitän hat sie lange erwartet,“ sagte Blackfoot — „Arbeit haben wir auch weiter nicht damit, unsre Leute sind schon drüben seit Sonnenuntergang.“

„Schaffen wir sie denn gleich nach Mississippi hinüber?“ frug Bolivar.

„Nein — das dürfen wir nicht riskieren. — So wie das Land jetzt mit den verdammten Regulatoren in Aufruhr ist, hieße das, die Schufte da oben selbst mit der Nase auf unsre Fährten stoßen. — Nur die beiden Pferde, die wir notwendig drüben haben müssen, nehmen wir durch den Sumpf, daß die Spuren aus dem Lande heraus in die Stadt führen; das besorgt Mowes, der ist in Melville bekannt wie ein bunter Hund und erregt keinen Verdacht mehr. Die andern führen wir zu Wasser nach Vicksburg.“

„Wenn ich nur wüßte, was mit dem fremden Frauenzimmer da drin geschehen soll,“ brummte der Neger — „erst wird man hierher bestellt, und nachher ist's nichts.“

„Drinnen ist alles dunkel geworden,“ sagte Blackfoot — „vor morgen früh wirst du auf keinen Fall gebraucht. Geh also bis dahin zu den Snags, und wenn wir die Tiere glücklich gelandet haben, wollen wir uns ein Stündchen hinlegen. Morgen wird's wahrscheinlich verdammt scharfe Arbeit setzen.“

Von dem rechten Ufer der Insel schallten jetzt regelmäßige, aber schnelle Ruderschläge herüber, und deutlich konnten die lauschenden Männer hören, wie das kommende Boot mit aller Macht gegen die dort ziemlich starke Strömung anarbeitete.

„Aha,“ nickte Bolivar grinsend — „in dem Boote steuert wieder Mr. Klugrabe — will immer gescheiter sein als andre Leute, und hält jedesmal von Anfang an zu viel über — denkt's immer zu erzwingen und muß sich nachher wieder von der Sandbank heraufleiern.“



Gerstäcker, Die Flußpiraten des Mississippi 1. Band

„Sie müssen ziemlich oben an der Spitze sein," meinte Blackfoot.

„Ja — aber mit welcher Arbeit — so viel weiß ich — doch wahrhaftig da kommen sie schon — Wetter noch einmal, müssen die in den Rudern gelegen haben."

Blackfoot hatte indessen die Tür von „Bachelors Hall" geöffnet und die darin jetzt überall auf Fellen und Decken gelagerten Zecher geweckt. Nur murrend und höchst unzufrieden mit der keineswegs gelegenen Störung gehorchten sie aber dem Rufe und taumelten von ihren harten Betten auf, um bei dem Landen der Pferde behilflich zu sein. Dies ging auch schneller vonstatten, als es der rauhe Boden und das ungewisse Mondlicht hätten erwarten lassen. Die Insulaner schienen aber mit solcher Arbeit vertraut, und nach kaum einer Stunde lag das breite Boot wieder wohlverwahrt und dicht versteckt neben den übrigen Kähnen, während die Pferde in den Ställen untergebracht und dort von einem jungen Mestizenknaben versorgt und mit Nahrung versehen wurden. Bolivar bereitete ihnen indessen die Streu von weichem Laube. Die armen Tiere aber, so hungrig sie auch wohl sein mochten, schienen zu erschöpft, um auch nur einen Blick auf das sonst so eifrig begehrte Futter zu werfen. — Todesmatt fielen sie, wo man sie hinstellte, nieder, und ihr ganzes Aussehen, ihr ganzes Benehmen verriet klar und deutlich, wie sie eben eine Hetze mit durchgemacht, die sie kaum noch länger ausgehalten hätten.

„Hört einmal, Jones," sagte Blackfoot, als er in die Stalltür trat und die erschöpften Tiere betrachtete — „ich glaube, ihr habt die armen Dinger zu Tode gejagt, sie schwitzen ja wie die Braten, und der kalte Luftzug auf dem Mississippi wird ihnen wohl den Rest gegeben haben."

„Ei, und wenn sie alle der Teufel geholt hätte," brummte der also Angeredete — „besser die, als ich — Pest und Donner — das sind die letzten, die ich aus Arkansas herausgeschafft habe. Überhaupt geb'" ich dem die Erlaubnis, mich bei den Ohren aufzuhängen, der mich noch einmal da drüben erwischt."

„Sie sollen Euch drüben vor ein paar Wochen die Jacke tüchtig ausgeklopft haben," lachte Blackfoot.

„Ja und der, der es getan hat, liegt wohl nicht am Elevenpointsriver mit zerschmettertem Hirn?" zischte der kleine Mann — „seine Pferde stehen wohl nicht jetzt hier auf der Insel im Stalle?"

„Alle Wetter, dieselben Pferde?" rief der Bootsmann verwundert, „da habt Ihr mehr Courage, als ich Euch zugetraut hätte — doch wer war denn hinter Euch?"

„Wer? Der ganze Staat schien auf den Beinen — ich gab mich auch schon verloren, ein wirkliches Wunder kann mich allein gerettet haben. Einmal sah ich meine Verfolger schon, doch glücklich erreichte ich hier den Sumpf, und dort mit allen Schlichen bekannt, gelang es mir, die Feinde irre zu führen. Wäre Euer Boot aber nicht schon drüben gewesen, ich hätte bei Gott die Tiere im Stiche gelassen und meine eigne Haut in Sicherheit gebracht — denen fall' ich nicht noch einmal unter die Hände — so viel weiß ich."

„Schade, daß Rowson so schändlich abgefangen wurde," sagte der Bootsmann — das war ein trefflicher Kunde — Mordelement, ich weiß keinen Menschen in ganz Amerika, den ich lieber bei irgendeinem pfiffigen Unternehmen gehabt hätte, wie den —"

„Geht mir mit dem Schuft," brummte Jones — „wäre der Kapitän nicht noch so zur rechten Zeit dazugekommen die Kanaille hätte uns alle miteinander verraten — pfui

Teufel — ich hatte immer geglaubt, Rowson sei ein Mann, und wie ein altes heulendes Weib hat er sich betragen. Das sollte mir einmal passieren — Pest noch einmal, die Zunge wollt' ich mir eher aus dem Halse reißen, ehe ich ein Wort gestände."

„Kelly war unter einem fremden Namen oben, nicht wahr?"

„Wharton nannte er sich," lachte Jones, „und Ihr hättet nur einmal sehen sollen, wie schlau er es anzudrehen wußte, daß der meineidige Pfaffe nicht zu Worte kam — mit dem Indianer war übrigens nicht zu spaßen. — Wer kommt denn dort?"

Die beiden Männer blickten sich rasch nach der von dem Pferdediebe bezeichneten Richtung um und sahen eine in dunkeln Mantel gehüllte Gestalt auf sich zukommen. — Es war der Kapitän, der, ohne den andern eines Wortes oder Blickes zu würdigen, Blackfoot am Arm ergriff und eine kleine Strecke mit sich fortzog. Dort, als er sich vorher durch einen flüchtig umhergeworfenen Blick überzeugt hatte, daß er unbelauscht sei, flüsterte er leise:

„Georgine besteht darauf, den Mestizen ans Ufer zu senden — Bolivar soll ihn also, wenn sie es verlangt, hinüberrudern — er darf aber den festen Boden nicht wieder betreten — verstehst du mich?"

„Der Mestize?" frug Blackfoot erstaunt.

Der Kapitän nickte nur einfach und fuhr dann fort:

„Sanders Verhaltungsbefehle sind in diesem Briefe eingeschlossen — alles übrige ist dir ebenfalls bekannt."

„Bis wann schreibt denn Teufels Bill, daß er hier eintreffen kann?" frug der Bootsmann.

„Mit jedem Tage," erwiderte Kelly — „seiner Rechnung nach hätte er eigentlich schon gestern Helena erreichen müssen — Ihr wißt doch noch sein Zeichen?"

„Ja — er fährt stets vor der Insel vorbei und schießt, wenn er gerade neben den Snags ist — das Boot läßt er unterhalb auflaufen."

„Gut — ist mein Pferd gestern abend hinübergeschafft und gefüttert?"

„Ei versteht sich," versicherte der Alte — „das muß tüchtig ausgreifen können, es hat jetzt zwei Tage ruhig gestanden. — Was soll aber mit dem Mädchen da drin geschehen?"

„Die — werde ich der Sorgfalt des Negers anvertrauen," murmelte der Kapitän — „ich will ihm morgen früh selbst die nötigen Verhaltungsmaßregeln geben; doch für jetzt gute Nacht, legt Euch auch ein wenig schlafen und — habt gute Acht auf den Burschen da —"

„Auf Jones?"

„Ja — er darf ohne Schwur die Insel nicht verlassen."

„Der ist treu," sagte Blackfoot.

„Gut für ihn denn," murmelte der Kapitän — und verschwand gleich darauf wieder in seiner Tür.

8.

Der Ritt der beiden Botschafter.

Die Sonne stand schon anderthalb Stunden hoch, als zwei Männer, auf schönen kräftigen Pferden, durch jene fast unwegsame und großenteils unter Wasser stehende Niederung ritten, die den Mississippi an beiden Ufern viele Meilen breit einschließt. An einen Pfad war dabei gar nicht zu denken, nicht einmal ein Zeichen ließ sich an Busch oder Baum erkennen, daß hier die fleißige Hand der Menschen schon je

tätig gewesen. Nur Rohr und Unterholz gedieh, soweit ihnen das der dichte Schatten der vollbelaubten Stämme erlaubte, nach besten Kräften, und der üppige Wuchs der Schlingpflanzen schien sich in dieser Umgebung besonders wohl und kräftig zu befinden. An wenigen Stellen waren die Strahlen der Sonne vermögend gewesen, durch das Gewirr von Laub und Ästen zu dringen, und wo ihnen das wirklich gelang, da spielte auch sicherlich ein dichter Schwarm schlankhüftiger Moskitos in dem warmen, die feuchten Schwaden der Nachtluft vertreibenden Lichte. Heruntergebrochenes Holz starrte überall vom Boden auf, und an den wenigen Plätzen, die das Auge noch erkennen konnte, verstattete das dichte, hier nie von einem Wind verwehte Laub den einzelnen Grasspitzen kaum, sich Bahn hindurch zum Lichte zu brechen.

Die Reiter schienen aber an ihre öde Umgebung gewöhnt. Keinen Blick warfen sie weder rechts noch links auf die sie umschließende Wildnis, nur vor sich nieder sahen sie, vor die Hufe ihrer Pferde, um diesen, durch ihre höhere Stellung begünstigt, das Terrain überblicken zu helfen und die beste, das heißt die am wenigsten schlechte Bahn auszusuchen.

So sehr aber auch der älteste und stärkste von ihnen in seine ganze Umgebung passen mochte, so sehr stach der zweite, jüngere, dagegen ab. Ein mit den näheren Verhältnissen nicht Vertrauter hätte auch wahrlich staunen sollen, wenn er die zierliche, schlanke, fast stutzerhaft gekleidete Gestalt auf dem prächtigen und edeln Rosse an einem Orte gefunden, zu dem sich, wie jeder vernünftige Mensch glauben mußte, eigentlich nur ein Bärenjäger verirren konnte.

Er war schlank, ja fast schmächtig gebaut und ganz nach dem modernsten Schnitt der damaligen Pariser Mode in einen leichten hellbraunen Frack, weißseidene Weste, braunseidenen

Schlips und großkarierte Pantalons gekleidet. Den untern Teil der letzteren hatte er aber, um sie vor dem Bespritzen zu wahren, nach Art der Hinterwäldler mit einem breiten Stück grellroten Flanells umwunden, der sie bis über das Knie hinauf beschützte und auch zugleich den Fuß vollkommen umhüllte. Den Kopf deckte ein feiner schwarzer Filz, und darunter vor quollen volle und üppige, seidenweiche blonde Locken. Mit den treublauen Augen hätte man ihn auch wirklich fast für ein schönes verkleidetes Mädchen halten können, wäre nicht der keimende Flaum der Oberlippe gewesen. Nie aber schlug noch in einer menschlichen Brust ein Herz, das eines Teufels würdiger gewesen, wie in dieser — nie im Leben trog Auge und Blick mehr, als bei diesem Buben, der sich, einer Schlange gleich, von seinem glatten Äußern begünstigt, nicht in die Häuser, nein in die Herzen derer stahl, die er vernichten wollte, und über deren Elend er dann frohlockte.

Auf der Insel hatte er sich als Eduard Sander eingeführt und der Bande durch seine Verstellungskunst und teuflische Bosheit schon unendlichen Nutzen gebracht. Über sein früheres Leben wußte aber niemand etwas Genaueres, und da der größte Teil der Gesellschaft, der er nun angehörte, ebensowenig Ursache hatte, mit vergangenen Vorfällen zu prahlen, frug ihn niemand danach. Er gab sich nur kurz für den Sohn eines georgischen Pflanzers aus und stellte damit seine Umgebung vollkommen zufrieden.

Sein stets verschlossenes Wesen ließ ihn aber auch unter den Kameraden, wenn er ja einmal für kurze Zeit auf der Insel verweilte, ziemlich allein stehen. Er schloß sich an keinen an, und stand nur mit dem Kapitän und dessen Frau in freundschaftlicher Verbindung, was sich freilich auch schon leicht durch den Grad der Bildung erklären ließ, den er selbst

genoß, und auf dem die Gefährten seiner Verbrechen standen.

Der einzige von allen diesen, mit dem er zuzeiten plauderte und zu dem er sich hielt, war Blackfoot, sein jetziger Begleiter, der das Rauben gewissermaßen als Geschäft betrachtete und oft behauptete, es sei bei ihm so zur Leidenschaft geworden, wie beim Jäger das Bärenhetzen. Seinem Führer und Kapitän dabei ergeben, war Blackfoot treu und offen, wenigstens gegen die Kameraden. Sander hatte er aber besonders deshalb lieb gewonnen, weil dieser eine ebensolche Aufrichtigkeit gegen ihn heuchelte. In der Tat aber war er weit davon entfernt, ihn mit Sachen bekannt zu machen, die er nicht notgedrungen wissen mußte.

Blackfoot ging in der Tracht der Hinterwäldler gekleidet. Er trug Büchse und Bowiemesser, und gab sich für einen Ansiedler aus, der sich erst kürzlich dicht am Ufer des Mississippi niedergelassen hätte und nun nicht übel Lust habe, einen Teil seines Vermögens in irgend einer vorteilhaften Spekulation anzulegen. Beider Ziel war aber für jetzt Helena, wohin Sander seine besondren, allerdings geheimen Instruktionen hatte.

„Die Pest über solches Reiten," brach endlich dieser das Schweigen, das sie bis dahin — zu sehr mit der Unebenheit des Bodens beschäftigt — beobachtet hatten — „Hals und Beine könnte man brechen, und das Schlammwasser schlägt einem fast bei jedem Schritt über dem Kopfe zusammen. Daß mich auch der Henker diesen Weg führen mußte; ich werde schön aussehen, wenn wir nach Helena kommen. Wo zum Teufel mag denn nur die verdammte Straße liegen? Wir sind am Ende in all' diesem Gewirr schon darüber hin und ziehen nun gen Westen in irgendeine schöne, noch nicht entdeckte Gegend."

„Habt keine Angst," lachte der Pilot in diesem Waldmeer, „die Helenastraße muß wenigstens noch eine Meile weiter hin liegen. — Bedenkt doch nur, Mann, daß wir auf solcher Bahn haben Schritt für Schritt reiten und oft bedeutende Umwege machen müssen, um nur den Seen und Dickichten auszuweichen, die wir unmöglich durchschneiden konnten. Tröstet Euch aber, der Boden wird jetzt ein wenig besser; wir haben das Schlimmste hinter uns und können nun doch zum mindesten nebeneinander hintraben und ein vernünftiges Wort mitsammen plaudern."

Sander schien von diesem einzigen Trost keineswegs sehr erbaut, denn er murmelte ein paar unverständliche und verdrießliche Worte in den Bart, machte aber endlich gute Mine zum bösen Spiel, preßte die Flanken seines Tieres ein wenig und sprengte an die Seite seines Kameraden, der ihn mit einem halb lächelnden, halb spöttischen Blick betrachtete.

„Ihr seht schön aus," sagte er, und sein Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen — „wie eine Forelle oder eine echte Kuba-Zigarre. — Es geschieht Euch aber recht, warum habt Ihr meinen Rat nicht befolgt und die Decke übergehängt."

„Daß ich die Fasern nachher in einer Woche nicht wieder losgeworden wäre, nicht wahr?" — erwiderte mürrisch der Angeredete. — „Nein, da bürsten sich die trocken gewordenen Schmutzflecken besser wieder ab. — Aber hol' der Böse den Ritt — erzählt mir lieber das Genauere von dem Dampfboot. Wir wollen also in corpore eins kaufen?"

„Nun ja, ich habe es Euch ja schon einmal gesagt. Das ist der gescheiteste Gedanke, den Kelly je gehabt hat. Potz Seelöwen und Eisbären, was für einen verdammten guten Spaß das gäbe, wenn unsre Nachbarschaft einmal Wind von uns bekäme und nun plötzlich das ganze Nest mit Dampf abfahren sähe. Nicht mit Gold wäre der Witz zu bezahlen."

„Nein," murmelte sein Begleiter, „denn der Einsatz dagegen wären unsre Hälse. Das mit dem Dampfboote ließe sich aber auch noch ausdehnen. Unsre Geschützstücke nähmen wir natürlich mit unterwegs, ehe wir die mexikanische Küste erreichten, trieben wir ein wenig Seeräuberei. Jetzt im Sommer, wo im Golf fast stete Windstille ist, müßte die Sache herrlich gehen. Was wir an Schonern und kleineren Fahrzeugen fänden, wäre unbedingt unser, ja wer weiß, ob wir nicht auch eins der Vereinigten-Staaten-Dampfboote entern und eine famose Beute machen könnten. Erst müssen wir freilich das Dampfboot haben."

„Nun, die Sache soll übermorgen, als am letzten Sonnabend im Juni, in öffentlicher Sitzung vorgetragen und beschlossen werden. Acht Tage später können wir dann ein Dampfboot an Ort und Stelle haben, und in zwei Tagen mehr sind wir imstande, es ganz nach unsrem Wunsche nicht allein einzurichten, sondern auch zu stationieren."

„Es müßte natürlich nur von den Unseren bemannt werden."

„Das versteht sich, und eben diese Wahl der zu den verschiedenen Posten zu Verwendenden muß ebenfalls zu gleicher Zeit stattfinden, denn sonst gäbe es nachher Mord und Totschlag. Es würde jeder Kapitän, keiner aber Feuermann und Deckmann sein wollen."

„Der Kapitän muß jetzt viel bares Geld liegen haben," sagte Sander nachdenkend — „es sind in letzter Zeit gewaltige Posten eingegangen. Wieviel ist wohl in der Kasse?"

„Ich weiß es nicht," erwiderte Blackfoot — „wahrscheinlich wird er doch am Sonnabend ebenfalls Rechnung ablegen. — Er hat aber wohl viel Geld nach Mexiko geschickt, wo er, wie mir gesagt ist, eine bedeutende Landstrecke für uns gekauft haben soll."

„Hat ihm denn die Gesellschaft den Auftrag dazu gegeben?“ frug Sander und wandte sich plötzlich nach seinem Begleiter um.

„Ich glaube kaum,“ sagte dieser — „doch wozu auch? Wenn er es einmal für gut und nötig hielt, so können wir andern auch damit zufrieden sein. Aufrichtig gesagt ist's mir, nach der letzten Geschichte am Fourche la fave und nach den keineswegs tröstlich lautenden Nachrichten, gar nicht mehr so heimlich im Mississippi, wie früher. Ich denke immer, es könnte uns einmal über kurz oder lang etwas Menschliches begegnen, und — das mag dem Kapitän wohl auch so gehen; der Plan mit dem Dampfboot und dem angekauften Land ist deshalb auch ganz gut.“

„Ja,“ sagte Sander, „gewiß — heißt das, wenn es von dem Gelde angeschafft wird, was der Kapitän in seiner Verwahrung hat — sonst nicht. — Sonst erschöpfen wir unsre Privatkassen bis auf den letzten Cent, und sind dann immer wieder auf die Gesellschaft oder — den Kapitän angewiesen, der uns schon überdies zu sehr unter dem Daumen hält. Nun meinetwegen, ich habe weder Kind noch Kegel, und mein Eigentum ist auch ohne Dampfschiff transportabel; ich werde deshalb also auch keinen Deut dazu geben, ihr andern könnt natürlich tun, was euch gefällt. — Was mich betrifft, so gehe ich meine Bahn.“

„Und worin besteht die diesmal?“ frug Blackfoot, „Ihr habt mir noch gar nicht gesagt, was Ihr eigentlich in Helena wollt —“

„Was ich will?“ sagte Sander und zog die Stirn in finstre, ärgerliche Falten — „fragt lieber, was ich soll. — Ich wollte noch ein paar Tage auf der Insel bleiben, um mich nach den letzten gehabten Strapazen auszuruhen. Alle Wetter, es ist keine Kleinigkeit, ein Boot den Wabasch, Ohio und Mississippi

herunter bis hierher zu steuern — und nachher die Szenen. Aber nein, ich darf nicht einmal ausschlafen heute morgen, und muß Hals über Kopf einen Weg zurücklegen, auf den mich — Gott soll mich strafen — kein Christenmensch zum zweitenmal antreffen soll."

„Aber Euer Zweck in Helena?"

„Ein hübsches junges Mädchen von zu Hause fortzulocken."

„Ein hübsches junges Mädchen? Kelly wird doch unmöglich eines Liebesabenteuers wegen —"

„Schwerlich," unterbrach ihn Sander — „der Preis wäre erstlich zu hoch, den er gesetzt hat, und dann stimmen dazu auch nicht die übrigen Umstände. — Eine zu erlangende Erbschaft wäre wahrscheinlicher."

„Eine Erbschaft? von woher?"

„Ja, da fragt Ihr mich zu viel, darüber hab' ich mir selber den Kopf schon zerbrochen. Apropos — in welchem Staate war der Kapitän neulich, als er so lange fortblieb?"

„In Georgien. — Glaubt Ihr, daß das mit jener Erbschaft etwas zu tun hat."

„Warum nicht? Ist nicht Simrow ebenfalls in Georgien, und Kelly steht mit dort in sehr lebhafter Korrespondenz."

„So? Davon hat er mir noch gar nichts gesagt," meinte Blackfoot und starrte nachdenkend auf seinen Sattelknopf nieder. — „Kennt Ihr denn die Dame schon, bei der Ihr Euch in Helena einführen wollt?"

„Jawohl — von Indiana her," erwiderte jener noch immer zerstreut.

„So? Eine alte Bekanntschaft also — nun da bedarf's keiner weiteren Empfehlungen; da ist schon halb gewonnen Spiel. Wie heißt sie denn?"

„Ich habe trotzdem noch eine Empfehlung an einen Verwandten von ihr, in dessen Haus sie lebt — an einen gewissen Mr. Dayton!"

„Mister Dayton ihr Verwandter?" rief Blackfoot in lautem Erstaunen und griff so fest in den Zügel seines Rosses, daß dieses zurücksprang und hoch aufbäumte.

„Ja, der Brief ist für ihn," sagte Sander, „die Dame aber ein junges Gänschen vom Lande, doch nicht ohne richtigen Mutterwitz. Sie kennt mich übrigens und die Sache hat nicht die mindeste Schwierigkeit."

„Was kann da nur die Absicht sein?"

„Ei zum Henker, was kümmert's mich. — Ich habe nur den Auftrag, sie womöglich in Güte bis spätestens Sonnabend Abend an einen mir genau bezeichneten Ort zu schaffen, und das weitere dann dem Kapitän zu überlassen. Dafür bekomme ich tausend Dollar aus seiner Privatkasse. Aber was wollt Ihr denn oben in Helena — auch etwa kleine Privatgeschäfte, heh? Hört, Blackfoot, Ihr habt Euch heute so stattlich herausgeputzt — ich will doch nicht hoffen —"

„Hoffen? was?" brummte der Alte — „Unsinn, alberner — Ihr habt weiter nichts als solche Possen im Kopfe. Und dennoch," schmunzelte er nach kleiner Pause, „gilt mein Auftrag diesmal einer Lady."

„Hab' ich's denn nicht gedacht?" jubelte Sander und bog sich lachend auf den Hals seines Pferdes nieder — „hab' ich's denn nicht gedacht — Blackfoot auf Damenbesuch — Blackfoot als angenehmer galant homme in der Stadt — das ist göttlich — hahaha — das ist kapital!"

„Nun ich sehe nicht ein, was dabei groß zu grinsen sein könnte, wenn es wirklich der Fall wäre," brummte Blackfoot. „Übrigens," fuhr er selber lachend fort — „werdet Ihr Eure

Saiten wohl ein wenig tiefer spannen, wenn Ihr erst einmal erfahrt, wer die Dame eigentlich ist, der ich, nach Eurer bescheidenen Ansicht, den Hof machen soll. — Sie heißt Louise Breidelford."

„Gott sei uns gnädig," schrie Sander entsetzt — „der Drache existiert auch noch in Helena? — Na, dann gnade mir Gott, wenn mich die einmal gewahr wird. Eigentlich ist mir's fatal — sie hat mir einmal in Vicksburg einen Streich ausführen helfen, den ich in Helena gerade nicht während meines dortigen Aufenthalts an die große Glocke geschlagen haben möchte. — Ich war damals noch dazu unter einem falschen Namen in Vicksburg."

„Habt deshalb keine Angst," sagte Blackfoot, „die schweigt; denn wenn jemand Ursache hätte, von der Vergangenheit zu schweigen, so wäre es gerade sie. — Sollte sie Euch aber dennoch jemals drohen — wer weiß denn, ob sie nicht dadurch gerade etwas von Euch zu erpressen hofft — so fragt sie nur ganz freundlich, ob sie noch einen kleinen Vorrat von den langen Nägeln hätte, die ihr Mr. Dawling vor einigen Jahren verschafft. — Hört Ihr — vergeßt den Namen Dawling nicht."

Sander nahm seine Brieftafel heraus und schrieb sich das Wort auf.

„Dawling," sagte er sinnend — „Dawling — wo habe ich den Namen schon einmal gehört? Was für eine Bewandtnis hat es denn mit den Nägeln?"

„Das kann Euch gleichgültig sein," brummte Blackfoot. — „Ich gebe Euch die Arznei, fragt nicht, wo sie herkommt, und gebraucht sie, wenn Ihr ihrer bedürft. — Aber hier ist der Weg — so, nun können wir unsre Pferde einmal ordentlich ausgreifen lassen, wir kommen sonst zu spät nach Helena." Aus diesem Grunde vielleicht, oder auch um den weiteren Fragen

seines Begleiters zu entgehen, drückte er seinem Tier die Hacken in die Seiten und sprengte rasch auf der gen Helena führenden Straße hin, die diesen Ort zu Lande mit der Mündung des Whiteriver und dem darüber gelegenen Montgomerys Point verband. Sander folgte ihm. Während er aber seinem Tier den Zügel ließ, beschäftigte er sich eifrig damit, mit einer kleinen Taschenkleiderbürste seinen Anzug von den herausgespritzten Schmutzflecken zu reinigen, sein langes weiches Haar zu ordnen und die durch den bösen Ritt total zerstörte Frisur so weit wieder herzustellen, wie ihm das bei der schnellen Bewegung eines galoppierenden Pferdes und nur mit der Hilfe eines kleinen Hohlspiegels möglich war.

9.

Alte Bekannte treffen sich.

Mrs. Dayton hatte, ihr am vorigen Abend gegebenes Versprechen zu erfüllen, alle nötigen Anstalten getroffen, ein paar Tage über Land bleiben zu können. Es war auch, als Mr. Dayton etwas spät am Morgen und ziemlich erschöpft von dem langen Ritt zurückkehrte, beschlossen worden, gleich nach Tisch aufzubrechen und Livelys zu besuchen, mit denen Mrs. Dayton schon in früherer Zeit in Indiana befreundet gewesen.

Die kleine Familie hatte noch nicht lange ihr einfaches Mittagsmahl beendet, und der erst vor einigen Stunden zurückgekehrte Squire eben zwei wiederum für ihn eingetroffene Briefe gelesen und in die Brusttasche geschoben, als Pferdegetrappel vor der Tür gehört wurde und Adele ans Fenster sprang, um zu sehen, wer es wäre, der vor ihrem Hause anhielt. Kaum hatte sie aber den Blick hinabgeworfen, als sie auch überrascht ausrief:

„Mr. Hawes — bei allem, was da lebendig auf der Erde herumläuft! — Nein, so etwas ist noch gar nicht dagewesen!"

„Und wer ist denn Mr. Hawes?" frug Squire Dayton lächelnd — „der ist wirklich noch nicht dagewesen. Da du übrigens den Gentleman so gut zu kennen scheinst, so bist du es auch vielleicht, derentwegen er uns hier aufsucht."

„Das ist sehr leicht möglich," sagte Adele unbefangen. — Seine Frau war meine beste Freundin, du mußt sie noch von früher her kennen, Hedwig — Marie Morris — des alten reichen Morris Tochter. Wissen möcht' ich aber, was ihn nach Arkansas bringt. Ich glaubte, er wäre schon lange in Louisiana auf seiner Plantage."

„Nun, da kommt er selbst und wird dir das Rätsel wohl lösen," sagte Squire Dayton. Wirklich wurden auch im nächsten Augenblick die leichten schnellen Schritte auf der Treppe gehört, und gleich darauf trat nach kurzem Anklopfen und ohne fast das einladende „Herein" zu erwarten, derselbe junge Mann in die Stube, den wir schon heute morgen, freilich unter einem andern Namen, in der Mississippi-Niederung gefunden haben.

„Miß Adele!" rief er, und schritt schnell und die Hand ihr entgegenstreckend auf die Dame zu — „es freut mich herzlich, Sie so wohl und munter zu finden. Wahrscheinlich habe ich die Ehre, Mister und Mistreß Dayton hier vor mir zu sehen."

Squire Dayton und Frau verneigten sich, und der erstere sagte freundlich:

„Unsre kleine Freundin hier hat Sie schon von draußen angemeldet — Mr. Hawes, wenn ich nicht irre — sie erkannte in Ihnen einen alten Bekannten —"

„Dann hätte ich ja kaum der kalten Einführung dieses Briefes bedurft," sagte der Betrüger mit einer leisen Verneigung gegen die junge Dame. — „Von Mr. Porrel, jetzigem

Staatsanwalt in Sinkville, der so gütig war, nebst einem freundlichen Gruß Ihnen die Meldung zu machen, daß eine so unbedeutende Person wie ich überhaupt existiere."

„Ach, von Porrel — haben Sie ihn erst kürzlich verlassen?" frug der Squire und nahm den Brief an sich. — „Es ist manches Jahr vergangen, daß wir einander nicht gesehen haben."

„Und doch spricht er noch mit vieler Liebe und Anhänglichkeit von Ihnen. Er ist vor wenigen Wochen Staatsanwalt geworden und steht sich jetzt ziemlich gut — bekleidet auf jeden Fall einen ganz einträglichen und höchst achtbaren Posten."

„Aber wie geht es Mistreß Hawes, Sir? Was macht Marie und wo ist sie?" unterbrach ihn hier Adele. „Sie erwähnen ja kein Wort von ihr und ihren Eltern. Ich glaubte Sie auf Ihrer Plantage in Louisiana."

„Könnte ich dann schon wieder hier sein?" frug Sander. „Nein — die Pflanzung in Louisiana haben wir nicht gekauft, denn in Memphis, wo wir glücklicherweise einen Tag liegen blieben, kamen uns so löse und ungünstige Berichte über jene Gegend zu Ohren, daß wir lieber beschlossen, das geringe Draufgeld im Stiche zu lassen, als so bedeutende Kapitalien an ein später fast wertloses Grundstück zu wenden. Da hörten wir von dem Verkauf einer Pflanzung bei Sinkville in Mississippi — landeten dort, fanden die Bedingungen mäßig, Land und Gebäude trefflich, und wurden noch in derselben Woche handelseinig."

„Und bei Sinkville wohnt jetzt Marie?" rief Adele freudig. — „Oh, wie herrlich! Das liegt ja kaum sechs Meilen von Helena entfernt — ach, da besuche ich sie in den nächsten Tagen."

„Sie darum zu bitten, ist eigentlich der Zweck meines Hierseins," erwiderte Sander — „nur machen Sie sich dann auf einen etwas längeren Aufenthalt gefaßt, denn so schnell

läßt Sie Marie gewiß nicht wieder fort. Mir ist sogar der dringende Auftrag geworden, Sie — wenn das irgend möglich wäre — gleich mitzubringen. Drüben am andern Ufer steht mein Kabriolett, und ich habe das Pferd nur deshalb mit herübergebracht, weil ich nicht genau wußte, ob Sie in oder bei Helena Ihren Wohnsitz hätten."

„Ei, wie wird es dann mit dem Besuch bei Livelys werden?" sagte Mr. Dayton, „den wirst du am Ende gar aufschieben müssen."

Adele sah die Schwester an, und ein leichtes Erröten färbte ihre Wangen.

„Nein, das geht unmöglich," warf aber Mrs. Dayton ein. „Wir haben erst gestern abend durch den jungen Lively unser Kommen auf heute bestimmt ansagen lassen; Mrs. Lively hat sich auch gewiß eine Menge von Umständen gemacht, und würde es nun mit Recht sehr übel nehmen, wenn wir unser Wort brächen. Wie wäre es aber, wenn uns Mr. Hawes dorthin begleitete? Geschieht das, so kann Adele ganz gut morgen früh und gleich von dort aus mit Ihnen aufbrechen, und Sie haben doch wenigstens den Weg nicht vergebens gemacht."

„Sie machen mir durch diese Erlaubnis eine große Freude," erwiderte Sander; „zwar riefen mich eigentlich in einem so neuen Besitztum wohl leicht erklärliche Geschäfte schnell zurück, doch mag Vater einmal auf einen Tag länger meine Stelle versehen. Er ist jetzt, Gott sei Dank, recht kräftig und wohl, und da wird es ihm nicht gleich schaden. — Überdies habe ich seit langer Zeit gewünscht, Squire Dayton genauer kennen zu lernen, von dem ich schon so viel Gutes und Liebes in Sinkville gehört."

„Um so mehr muß ich dann bedauern, das Vergnügen Ihrer Gesellschaft, wenigstens für heute, zu entbehren," sagte der Richter verbindlich; „meine Geschäfte erlauben mir nicht,

Helena auf mehrere Tage zu verlassen, ich hoffe Sie jedoch recht bald einmal, und zwar dann für einen längeren Aufenthalt bei uns zu sehen. Aber da kommen die Pferde," unterbrach er sich plötzlich — „nun, Mr. Hawes, jetzt werden Sie gleich das Amt eines Ritters und Beschützers übernehmen können, das sonst von dem weniger Romantischen einer Wache in der Person meines alten Cäsars hätte ersetzt werden müssen."

„Ich bin stolz auf das Vertrauen, das Sie schon nach so kurzer Bekanntschaft in mich setzen, und werde suchen mich dessen würdig zu zeigen," sagte Sander — „nur eins macht mich besorgt — der Weg nach Livelys ist mir fremd — ich weiß nicht —"

„Den werde ich Ihnen zeigen," rief Adele schnell, und errötete dann, als sie der Schwester Lächeln bemerkte, über den vielleicht zu großen Eifer, den sie hierbei verraten.

„Einer so schönen Führerin würde ich folgen, und wenn ich wüßte, das Ziel wäre der Tod!" rief Mr. Hawes rasch.

„Ei, ei, Sir," warnte der Richter, „das sind gefährliche Äußerungen für einen jungen Ehemann — wenn das die Frau hörte —"

„Marie und ich wissen, wie das gemeint ist," sagte Adele freundlich und unbefangen. „Mr. Hawes macht auch manchmal Verse, und den Poeten darf man schon ein wenig Übertreibung gestatten. Doch die Pferde warten; also, Herr Ritter, ich werde Ihre Führerin sein."

Mit diesen Worten und während Sander noch von Squire Danton Abschied nahm, ergriff das schöne Mädchen den Arm der Schwester und zog sie lachend mit die Treppe hinab. Cäsar führte dort Mrs. Dantons Pferd vor, Adele aber lenkte, ehe Sander imstande war, ihr die hilfreiche Hand zu bieten, das kleine muntere Pony an einen zu diesem Zweck dort hinge-

wälzten Stamm, und sprang leicht und sicher in den Sattel. Der vermeintliche Eduard Hawes konnte ihr nur noch den kleinen rotsaffianenen Pantoffel, der den Steigbügel bildete, unter die zierliche Fußspitze schieben. Dann schwang er sich ebenfalls auf den Rücken seines ungeduldig scharrenden Tieres, und fort im kurzen Galopp sprengte die kleine Kavalkade den schmalen Waldweg entlang, der, am Fuß der Hügel hin, der etwa sechs bis sieben englische Meilen entfernten Farm des alten Lively zuführte.

Zu derselben Zeit, als die beiden Damen und ihr Begleiter in den dichten Büschen der Waldung verschwanden, kam eines jener mächtigen Flatboote mit der Strömung den Mississippi herab und beabsichtigte allem Anschein nach in Helena zu landen. — Außer den fünf Bootsleuten, die mit äußerster Anstrengung ihrer Kräfte die langen, schweren Finnen handhabten, um das Fahrzeug dem Lande zuzuführen, standen noch zwei Männer neben dem Steuernden am Hinterruder, und zwar recht gute Bekannte von uns: der alte Edgeworth und sein Begleiter Tom Barnwell. Dicht bei ihnen aber saß der alte graue Schweißhund gar ernsthaft auf seinem Ende und betrachtete mit unverkennbarem Interesse das Ufer, das er, wie das kluge Tier recht gut merkte, jetzt bald wieder einmal nach langer Wasserfahrt betreten sollte.

Eine Person an Bord zeigte sich jedoch mit dieser Maßregel keineswegs zufrieden, und das war der Steuermann. Vorher schon hatte er eine Menge von Gründen gegen das Landen erschöpft, war aber doch zuletzt gezwungen, zu gehorchen, und stand nun in mürrischem Schweigen an seinem Ruder. Endlich brach sich aber sein verhaltener Ingrimm noch einmal in Worten Bahn, und er sagte, einen bittern Fluch der Rede voranschickend:

„Ich will verdammt sein, wenn es nicht barer Unsinn ist, hier in dem Neste anzulaufen. — Arbeiten müssen wir wie das Vieh, um nur wieder aus der Gegenströmung herauszukommen, und nicht die Hälfte von dem bekommen wir hier, was sie uns in Vicksburg oder selbst in Montgomerys Point dafür bezahlen.“

„Ich möchte nur wissen, was Ihr fortwährend mit Eurem Montgomerys Point habt,“ erwiderte ihm der alte Edgeworth — „das muß ein wahres Muster von Handelsplatz sein — ein Ideal aller Flatboote.“

„Wo liegt es denn eigentlich?“ frug Tom — „ich bin doch auch früher am Mississippi gewesen, kenne aber den Ort gar nicht.“

„Es wird manchen Ort hier geben, den Ihr nicht kennt,“ brummte der Lotse — „in einem Jahr verändert sich hier verdammt viel. — Seht einmal da drüben Helena — das waren nur ein paar Häuser, als ich zuerst an den Mississippi kam, und jetzt ist's eine ordentliche Stadt. Montgomery baute vor etwa vier Jahren die erste Hütte, und jetzt ist es der Schlüssel zum ganzen Westen, denn alle stromabkommenden Dampfboote gehen natürlich den näheren Weg, durch den Whiteriver in den Arkansas, und passieren dort nie ohne anzulegen. Da leben auch Kaufleute, vor denen man Respekt haben muß; uns hat einmal einer — ein einziger — eine ganze Flatbootladung Mehl abgenommen, und das war noch nicht einmal der reichste.“

„Nun, meinetwegen,“ sagte der alte Edgeworth; „wenn Ihr solch unmenschliches Vertrauen zu dem Neste habt, so wollen wir da anlegen, aber erst will ich sehen, wie der Markt hier steht. Ich habe nun einmal meinerseits Vertrauen zu Helena, und sehe gar nicht ein, weshalb wir's nicht wenigstens

versuchen sollten, unsre Ladung hier los zu werden. Also greift aus, meine Burschen, greift aus — in ein paar Minuten seid ihr am Ufer, und dann mögt ihr euch heute einen vergnügten Abend machen."

Die Männer legten sich denn auch mit dem besten Willen von der Welt gegen die schweren Finnen, gaben mit scharfem Nachdruck den letzten Stoß und liefen, während der eine das an Bord befindliche Ende niederdrückte und rasch zurückzog, mit schnellen Schritten nach, um keinen Zoll breit Raum zu verlieren. So erreichten sie endlich die stillere, dicht vor der Stadt befindliche Stromfläche. Tom ergriff jetzt das lange Bugtau und trat vorn auf die oberste Spitze des Bootes, von dem er, als sie jetzt dicht an den übrigen dort befestigten Fahrzeugen vorbeitrieben, auf das ihm nächste sprang. Auf diesem lief er hin und ans Ufer, und befestigte dort das Tau in einem der zu diesem Zweck angebrachten eisernen Ringe. Wenige Sekunden später traf das breite, unbehilfliche Fahrzeug schwerfällig gegen die weiche Schlammbank an, und die schnell heraufgenommenen Ruder oder Finnen wurden an Bord gelegt.

Zwei der Flatbootleute blieben jetzt als Wachen zurück, und die übrigen, der alte Edgeworth und Tom mit dem grauen Schweißhund an der Spitze, schritten in die Stadt hinauf, um das Terrain zu erkunden, die Preise der nördlichen Produkte zu erfahren und überhaupt auszufinden, ob und in welcher Art sich hier ein Geschäft anknüpfen lasse.

Nur Bill, der Steuermann, ging nicht mit den übrigen, sondern schlenderte erst, scheinbar zwecklos, am Ufer hin, bis er die Kameraden aus den Augen verloren hatte. Dann bog er rechts ab, schritt die zum Wasser führende Walnutstreet schnell hinauf und klopfte gleich darauf an ein niederes, alleinstehendes Haus, in dessen oberem Fenster im nächsten Augen-

blick das liebenswürdige Antlitz der Mrs. Breidelford sichtbar wurde. Diese hatte aber kaum einen Blick auf die Straße geworfen und den Besuch erkannt, als sie auch schon wieder mit einem Schrei des Erstaunens, vielleicht der Freude, zurückfuhr, denn gleich darauf wurden ihre schnellen Schritte gehört, wie sie die Treppe in fast jugendlicher Eile herabsprang, den willkommenen Gast einzulassen.

„Nun, Bill — das ist prächtig, daß Ihr kommt," waren die ersten Worte, mit denen sie ihn begrüßte, und die allerdings verrieten, daß sie schon früher auf einem, wenn auch nicht gerade vertrauten, doch sicherlich bekannten Fuße gestanden hatten; „seit drei Tagen guck' ich mir schon fast nach Euch die Augen aus dem Kopfe, und immer vergebens. Mein lieber seliger Mann hatte aber ganz recht — Luise — sagte er immer — Luise —"

„Oh geht mit Eurem verdammten Geschwätz zum Teufel," brummte der keineswegs so gesprächige Gast, ohne viel zu berücksichtigen, daß er sich mit einer Dame unterhielt; — „sagt lieber, wie es mit der Insel steht und ob ich irgendwen von den Unseren hier in Helena finden kann."

„Nu — nu, Meister Brummbär," rief die Witwe beleidigt — „ich dächte doch, man hätte oben im Norden nicht alle Artigkeit verlernen sollen und könnte wenigstens „guten Tag" sagen, wenn man zu andern Leuten ins Haus käme. — Ich bin auch mein Lebelang in der Welt herumgekommen und kein Gelbschnabel mehr, daß ich mich von jedem hergelaufenen Narren brauche anfahren zu lassen. Aber ich weiß schon — mein Seliger hatte recht — Luise, sagte er — du bist —"

„Eine liebe, prächtige Frau," unterbrach sie, ihr freundlich die Hand entgegenstreckend, Bill, denn er kannte Mrs. Breidelford zu gut, um nicht zu wissen, daß er eben im Begriff

gewesen sei, es auf immer mit ihr zu verderben. „Ich sollte doch denken, Ihr hättet Zeit genug gehabt, den rauhen Bill kennen zu lernen. Er gehört allerdings nicht zu den Feinsten, aber er meint's nicht so böse. Also, meine schöne Mrs. Breidelford, wie steht's hier im Territorium? Was macht der Kapitän und die Bande, und könnte ich ein paar der Burschen hier in Helena finden — wenn ich ihre Hilfe brauchen sollte?"

„Zehn für einen, Bill," rief da plötzlich eine Stimme vom obern Rand der Treppe — „zehn für einen — wie geht's alter Junge? Bringst du Beute? Nun die kommt uns gelegen, besonders wenn sie der Mühe wert ist."

„Blackfoot — so wahr ich lebe," jubelte der Steuermann der Schildkröte — und sprang fröhlich zur Treppe — „du kommst wie gerufen und kannst mir helfen, einen alten Narren von Helena wegzubringen, der es sich nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben scheint, hier zu verkaufen. Die Ladung ist nicht bedeutend, aber er führt wenigstens zehntausend Dollar in barem Golde bei sich und geht, wenn er seinen Kram hier losschlägt, auf das erste beste Dampfboot und uns aus dem Netz."

„Alle Wetter, das soll er bleiben lassen," rief Blackfoot; „aber komm herauf, das besprechen wir oben besser."

„Ja — ich weiß nicht, ob ich's wagen darf," sagte lächelnd der Steuermann und blickte sich nach Mrs. Breidelford um — „unsre liebenswürdige Wirtin —"

„Ach geht zum Teufel mit Eurer Liebenswürdigkeit," zürnte die noch immer nicht ganz zufrieden Gestellte — „hinterher könnt Ihr schöne Worte machen. — Doch geht hinauf; — Blackfoot weiß oben Hausgelegenheit, er mag Euch bedienen. Ich habe hier unten noch zu tun."

„Nun sage mir nur vor allen Dingen, wie steht's mit der Insel," rief Bill, als sie oben bei einer Flasche Rum und

einem Körbchen voll braungebackener Crackers beisammen saßen — „noch alles in Ordnung?"

„In bester — die Sachen stehen vortrefflich —" erwiderte Blackfoot — „aber es ist gut, daß du heute kamst. — Morgen abend haben wir, wie du weißt, unsre regelmäßige Versammlung, und es sollen gar wichtige Dinge verhandelt werden. Kelly fürchtet, daß wir über kurz oder lang verraten werden, und will uns dagegen durch den Ankauf eines Dampfbootes gesichert wissen. Es kommen auch noch andre interessante Sachen vor; du wirst übrigens noch eine Stunde wenigstens liegen bleiben müssen, sonst kommst du zu früh an — es dunkelt jetzt gar spät."

„Ich weiß wohl —" sagte ärgerlich der Steuermann — „fürchte aber, ich kriege den alten Starrkopf gar nicht mehr von hier fort. — Er glaubt wunder wie große Geschäft hier zu machen."

„Hm — wie wär' es denn," sagte Blackfoot sinnend — „wie wär' es denn da, wenn ich ihm den Bettel abkaufte?"

„Wer du? Na, weiter fehlte nichts mehr —" lachte Bill. „Jemanden, der kauft, brauchen wir gar nicht. — Überreden müssen wir ihn, daß er weiter unten einen besseren Markt für seine Ware treffen wird, das übrige findet sich von selbst."

„Bill," sagte Blackfoot und stieß sich mit der Spitze seines ausgestreckten rechten Zeigefingers sehr bedeutend gegen die eigene Stirn — „Bill, bist du denn ganz vernagelt? Hältst du mich denn für so dumm, daß ich einen Sassafras nicht mehr von einer Sarsaparilla unterscheiden kann? Wenn ich das Boot oder die Ladung kaufe, so versteht sich's doch von selbst, daß ich nicht hier wohne, und daß ich es notwendigerweise nach Montgomerys Point oder sonst wohin geschafft haben muß."

„Bei Gott — ein kapitaler Gedanke —“ schrie Bill und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser gegeneinander klirrten — „so soll's sein — du spielst den Kaufmann, gehst mit uns an Bord, und ich renne uns dann zusammen ganz vergnügt unterhalb der Insel auf den Sand. Halt — da fällt mir aber etwas ein, einen Spaß wollen wir uns noch machen — du sagst, du wärst von Viktoria — das gibt mir auch eine Entschuldigung, Nr. Einundsechzig rechts liegen zu lassen, anstatt links, wie es im „Navigator“ steht — und dann kannst du meinetwegen auf Montgomerys Point und den jetzigen Handel dort schimpfen. Das wird dem Alten gut tun, dann glaubt er, ich habe unrecht gehabt, und geht desto eher in die Falle. Er hat überdies eine Art Aversion gegen mich, für die er jedoch keinen Grund weiß — es ist so eine Art Instinkt, glaub' ich. — Nun, ich bin nicht böse drüber, er hat alle Ursache dazu und wird, ehe zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen, noch mehr bekommen.“

„Was für Ursachen,“ frug Blackfoot.

„Laß gut sein,“ sagte Bill und leerte das vor ihm stehende Glas auf einen Zug. — „Das sind Dinge, von denen ein alter Praktikus nicht gerne spricht. Schweigen über eine Sache hat noch keinem geschadet, Plaudern aber schon manchem Unheil gebracht. Doch da kommt Mrs. Breidelford — nun, Frauchen, noch böse? Ich hatte gerade den Kopf voll, als ich ins Haus trat, Blackfoot hier hat aber alles wieder in Ordnung gebracht.“

Mrs. Breidelford war keineswegs die Person, die lange mit jemandem gegrollt hätte, der, wie sie wußte, ihr manchen Nutzen bringen sollte und auch schon manchen gebracht hatte. Sie hielt denn auch die ihr zur Versöhnung abverlangte Hand nicht zurück und sagte nur:

„'s ist schon gut, Bill, ich weiß ja, daß Ihr's nicht so böse meint, grob war's freilich immer. Aber was um Gottes willen habt Ihr Euch denn da für einen erschrecklichen Bart stehen lassen? Der sieht ja grausig aus — die Kinder müssen vor Euch davonlaufen. Nein, geht Bill, den müßt Ihr Euch wieder abrasieren, Ihr seid ohnedies nicht so hübsch, daß Ihr einen Stock zu tragen brauchtet, die Mädchen abzuwehren. Da fällt mir dabei ein, was mein seliger Mann immer sagte — Luise, sagte er, es gibt Gesichter in der Welt —"

„Aber, gute Mrs. Breidelford," unterbrach sie hier freundlich ihren Arm ergreifend, Blackfoot — „Sie wissen, um was ich Sie gebeten habe, und ich sitze nun vergebens eine volle Stunde hier und warte darauf. Ich muß wahrhaftig fort, denn erstlich wird Kelly sonst ingrimmig böse, und dann haben wir beide hier ein Geschäft miteinander abzumachen, das ebenfalls keinen Aufschub erleidet, also — wenn es Ihnen irgend möglich wäre —"

„Hat der Mensch eine Eile," sagte die Dame und fing an, nach etwas zu suchen, das unter einer Unzahl geheimer Falten und Röcke entweder auf Nimmerwiederfinden versteckt oder verloren war. Mrs. Breidelfords Hirn mußte selbst eine solche Vermutung kreuzen, denn sie fing sich ganz plötzlich an schnell und ängstlich überall zu betasten, und ein erschrecktes — „Na, weiter fehlte mir nichts," teilte ihre Lippen. Der fragliche Gegenstand, was es auch immer war, gab sich aber endlich ihrem Griffe kund — ihre Züge heiterten sich wieder auf, ein tiefer Seufzer — die dem Herzen entnommene Last — hob ihre Brust, und sie brachte, nachdem sie untergetaucht und einen der zahlreichen Röcke beseitigt hatte, eine alte braunlederne Tasche mit Stahlbeschlägen zum Vorschein. Diese öffnete sie mit einem kleinen daran hängenden Schlüssel und nahm

eine Anzahl von Banknoten wie sorgfältig in Papier gewickelte Geldstücke heraus. „So — hier, Ihr Vampyr — der Ihr einer armen, alleinstehenden Witwe das letzte abnehmt, was sie an barem Gelde besitzt —“ sagte sie dabei — „hier, Ihr unersättlicher Einkassierer, der so regelmäßig jeden Monat kommt, wie Vollmond und Neumond, und noch brummt, daß er nicht genug hätte —“

„Ja, ja,“ lachte Blackfoot — „Euch wär's schon recht, wir lieferten Euch bloß die Waren und bekümmerten uns weiter nicht darum, was Ihr dafür bekämet. Das glaub' ich; Ihr solltet Euch aber wahrhaftig nicht beklagen; denn wenn irgend jemand Nutzen daran hat, so seid Ihr es, und sitzt noch dazu warm und sicher in Helena, während wir draußen in Nacht und Gefahr unser Leben verbringen —“

„Warm und sicher?“ rief Mrs. Breidelford scharf — „Ihr schwatzt, wie Ihr's versteht. — Sicher; als ob nicht gestern abend so ein schlechtes Geschöpf versucht hätte, hier, während ich nur in die Nachbarschaft gegangen war, ein paar Freunde zu besuchen, die mich eingeladen hatten, bei mir mit Nachschlüsseln einzubrechen.“

„Was? bei Euch?“ rief Blackfoot schnell — „sollte das nur um zu stehlen geschehen sein?“

„Nur um zu stehlen, Mr. Blackfoot? Ich dächte, da wäre für eine arme, alleinstehende Witwe gar kein „nur“ weiter dabei. Nur um zu stehlen, jetzt bitte ich einen um Gottes willen, was verlangt Ihr denn sonst noch von einem Diebe oder Einbrecher, Sir? — Aber mein lieber seliger Mann hat mir das schon immer gesagt — Luise, sagte er, du hast zu viel Vertrauen — du bist zu gut — du wirst noch teure Erfahrungen in deinem Leben machen, du wirst noch viel betrogen, noch viel gekränkt werden — sagte er, das liebe Herz, das jetzt in seinem kalten

Grabe liegt. Aber ich kenne das nichtsnutzige Weibsbild, das sich alle mögliche Mühe gibt, in fremder Leute Häuser hineinzukommen. — Ich kenne die Landstreicherin, von der niemand weiß, wo sie herkommt und wo sie hingehört. — Wenn sie mir nur einmal unter die Augen kommt, wenn sie nur wieder einmal die Frechheit hat, mit ihrer unschuldigen Schafsmiene zu sagen: „Guten Morgen, Mrs Breidelford —“ dann will ich ihr doch —“

„Und wer ist es? — Wer glaubt Ihr denn, daß irgend eine Absicht dabei gehabt haben könnte, Euer Haus zu durchforschen?“ frug Blackfoot.

„Laßt's nur gut sein —“ zürnte die immer noch gereizte Dame, ohne den Fragenden einer weiteren Antwort zu würdigen — „ich weiß schon selbst, wo mich der Schuh drückt. Aber so viel ist gewiß, was ich in meiner Kiste habe, danach braucht niemand zu fragen. — Ich bin eine ehrliche Frau und bezahle alles, was ich kaufe, mit barem Gelde; woher es die haben, von denen ich kaufe, das kann ich, als Lady, nicht wissen, das geht mich auch nichts an. — Luise — sagte mein Seliger immer — bekümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten und nicht um die andrer Leute. Einer Frau ziemt es, häuslich und zurückgezogen zu sein; das ist es, was uns das zarte Geschlecht so lieb macht, sagte mein Seliger, und wenn du die eine Schwäche nicht hättest — und die hab' ich, das weiß ich — und halte es deshalb auch, weil ich es weiß, für keinen so großen Fehler, so wollte ich dich mancher Frau als Muster aufstellen. Und ich denke, wenn das der eigene Ehemann zu einer Frau, und das noch dazu, wenn sie miteinander allein sind, sagt, so muß es wohl wahr sein und nicht bloß geschmeichelt.“

Blackfoot hatte indessen, ohne den Redeschwall der Witwe weiter einer Bemerkung wert zu halten, ruhig das ihm über-

gebene Geld gezählt und in seine weite Brieftasche gepackt, während Bill aufgestanden und ans Fenster getreten war, von dem er einen Teil des Flusses übersehen konnte.

„Hol's der Henker, Blackfoot," rief er jetzt, „wir müssen ans Werk gehen, sonst vertrödeln wir hier die schöne Zeit mit gar nichts. Wenn wir die Sache noch heut abend abmachen wollen, so ist weiter kein Augenblick zu verlieren. Es wäre aber auch vielleicht kein großes Unglück weiter, wenn es morgen früh geschehen müßte. Zwischen der Insel und dem linken Ufer stört uns niemand, noch dazu, wenn Ihr selbst mit an Bord geht. Dann haben wir keine lange Arbeit und können die Sache rasch und geräuschlos genug abmachen. Überhaupt will mir das Schießen bei Nacht nicht sonderlich gefallen. Am Tage kümmert sich niemand darum, nachts frägt aber ein jeder, der es hört — was war das? Wo kam das her? Also, wie wär's, wenn wir jetzt einmal zu dem alten Hosier hinuntergingen und ihm auf den Zahn fühlten? Es sollte mich schändlich ärgern, wenn er hier einen Käufer fände und uns die ganze schöne Beute so förmlich vor der Nase weggeschnappt würde."

„Ich bin dabei," sagte Blackfoot und stand auf — „bei unserm Plane bleibt's also, und Mrs. Breidelford — was unsre Verabredung betrifft, so führt das Boot, von dem ich vorher sagte, ein rot und grünes Fähnchen hinten auf dem Steuerruder — das übrige wissen Sie. Guten Morgen."

Die würdige Dame schien allerdings keineswegs damit zufrieden, ihre Gäste zu verlieren, ohne vorher genau zu wissen, was sie eigentlich für Pläne hätten; die beiden Verbündeten bekümmerten sich aber nicht weiter um sie, verließen rasch das Haus und schritten dem Flußrand zu.

Indessen waren die Wabasch-Männer langsam in die Stadt hinauf geschlendert. Während aber die Bootsleute in eine der

Groceries — in Helena ziemlich gleichbedeutend mit Schenkläden — eintraten, die durstigen Kehlen zu erfrischen, suchte Edgeworth sich nach den gegenwärtigen Preisen der Produkte zu erkundigen, und erfuhr bald, daß er hier eigentlich weniger Nutzen zu erwarten habe, als er vielleicht gehofft hatte. Die Kaufleute schienen auch nicht einmal zu kaufen geneigt. Mit dem Innern standen sie, eine reitende Briefpost abgerechnet, in gar keiner Verbindung, und das, was sie an eigenen Bedürfnissen in der Stadt brauchten, lieferte ihnen zu den billigsten Preisen Mrs. Breidelford. An diese wurde er denn auch, wenn er seine Waren hier abzusetzen gedenke, gewiesen.

„Höre, Tom,“ sagte jetzt der Alte, als sie ziemlich im reinen über den Stand der Dinge hier zum Boot zurückschritten — „ich habe mir doch Helena anders gedacht, wie es wirklich ist, wir werden hier nichts ausrichten können. Dem Burschen, dem Bill, trau' ich aber auch nicht recht. Weiß der liebe Gott, was ich gegen den Menschen habe, aber ich kann ihn nicht ansehen. ohne mich zu ärgern, und fühle doch, daß ich unrecht tue, denn er hat uns bis hierher ganz gut und trefflich geführt. Der schwatzt mir da immer so viel von Montgomerys Point vor — am Ende hat er da Freunde oder Verwandte, oder gar ein eignes Geschäft, für das er billig zu kaufen gedenkt; dem möcht' ich auf den Grund kommen. Von hier aus soll es nun bloß fünfzig Meilen bis nach Montgomerys Point, und ein wenig weiter bis zur Mündung des Whiteriver sein. Bis dahin möcht' ich aber, wenn das irgend anginge, meine Ladung verkauft haben. So setze du dich also in unsre kleine Jolle und fahre sachte am Ufer hinunter voraus. Provision kannst du dir ja mitnehmen. Am Mississippi liegen mehrere kleine Städtchen, wo du anlegen und dich erkundigen kannst. Findest du aber nichts, bis du nach Montgomerys Point kommst, nun

so hast du dort wenigstens Gelegenheit, an Ort und Stelle vorher genau die Verhältnisse und Preise zu erfragen, ehe ich mit dem Boote hinkomme. Ich will indessen bis morgen früh hier bleiben, denn ich muß mir meine Büchse wieder instand setzen lassen, in der, weiß der liebe Gott wie das geschehen konnte — plötzlich und ganz von selber die kleine Feder gebrochen ist. Man kann hier auf dem Mississippi manchmal nicht wissen, wie man die Waffe braucht, und ich möchte überhaupt nicht gern mit einem nutzlosen Schießeisen in der Welt herumfahren."

„Die Feder gesprungen?" sagte Tom verwundert, „nun da möchte ich doch wahrhaftig wissen, was die gesprengt hat — Ihr habt ja noch oben an den Ironbanks den Truthahn von der Uferbank heruntergeschossen."

„Ja — und bei dem Schuß muß sie gebrochen sein, sonst weiß ich's auch nicht," erwiderte der Alte. — „Doch das macht nichts — es ist ein Büchsenschmied hier im Orte, und der kann mir bald eine neue Feder hineinsetzen; also halte dich dazu, mein Junge, und sieh, daß du gute Geschäfte machst. — Soll ich dir aber nicht lieber ein paar von den Leuten mitgeben? Besser wär's überhaupt, du nähmst einen zum Rudern mit, daß Ihr abwechseln könntet."

„Ei bewahre," lachte Tom — „die Sonne meint's wohl gut, ich brauche mich ja aber auch nicht zu übereilen. Schickt mir nur Bob, den Tennesseer, herunter, daß er mir ein bißchen hilft die Jolle mit alle dem auszurüsten, was ich unterwegs brauchen könnte — die kleine Whiskykruke nicht zu vergessen, und — bleibt nicht solange, daß ich doch wenigstens noch vor Dunkelwerden ein tüchtiges Stück stromab komme. Halt, noch eins!" rief er — als er sich schon zum Gehen gewandt hatte, — „oberhalb Montgomerys Point, wo nach dem Navigator

hier Nr. Siebenundsechzig liegen soll, gebt mir ein Zeichen, daß Ihr kommt. Ihr könnt entweder schießen, oder hängt noch besser eins von Euren roten Flanellhemden als Fahne auf, daß ich Euch nicht etwa vergebens ein paar Meilen entgegenfahre."

Und leichten Schrittes wanderte der junge Mann zum Ufer hinab, wo er mit Hilfe der beiden dort zurückgebliebenen Bootsleute bald die Jolle herrichtete. Er spannte dann durch schon zu diesem Zwecke vorbereitete Seitenhölzer ein schmales Sonnensegel darüber aus, und stieß bald darauf, Edgeworth noch einen freundlichen Gruß hinüberwinkend, vom Ufer ab und in die Strömung hinaus.

Der alte Mann stand noch eine Weile am Ufer und sah dem kleiner und kleiner werdenden Boote sinnend nach, als er dicht hinter sich Schritte hörte. Wie er sich umwandte, erkannte er aber seinen Steuermann, der die Abdachung der Uferbank herabkam und jetzt neben ihm stehen blieb.

„War denn das nicht Tom?" sagte der Bärtige während er die Augen nicht von dem kleinen Fahrzeug abwandte — „ich dächte doch, er hätte von oben so ausgesehen."

„Ja — das war Tom," erwiderte Edgeworth kurz, und schickte sich an in die Stadt zurückzugehen.

„Nun, was zum Teufel fährt denn der voraus?" rief der Steuermann erstaunt — „ist ihm unsre Gesellschaft nicht mehr gut genug? Und nimmt dann auch noch die Jolle vom Boot mit. — Wenn wir sie nun brauchen?"

„Dann werden wir uns ohne sie behelfen müssen," sagte der Farmer ruhig. — „Wenn's Euch übrigens interessiert — er ist nach Montgomerys Point voraus, um die Preise meiner Ladung kennen zu lernen. — Morgen früh wollen wir nach."

Ein höhnisches Lächeln durchzuckte die wilden Züge des Bootsmanns, als er die willkommene Kunde hörte, und Edgeworth würde, hätte er den triumphierend frohlockenden Blick gesehen, der aus seinen dunkeln Augen blitzte, sicherlich aufmerksam geworden sein. So aber achtete er gar nicht auf den ihm verhaßten Steuermann, der ihn jedoch noch einmal mit den Worten aufhielt:

„Es ist ein Kaufmann von Viktoria oben im Union-Hotel, der von Eurer Ladung gehört hat — er frug mich, ob Ihr auf dem Boote wäret oder vielleicht einmal hinauf kämet — er hat Lust zu kaufen —“

„Wo liegt Viktoria?“ frug Edgeworth und blieb, sich gegen seinen Steuermann wendend, stehen.

„Viktoria? Ein bißchen oberhalb der Whiterivermündung, auf dem andern Ufer drüben,“ sagte dieser, „von Montgomerys Point aus kann man's sehen, es ist etwas weiter unten.“

„Und wie heißt der Mann?“

„Ich weiß nicht — ich habe ihn nicht gefragt — er sieht auch eigentlich nicht recht aus wie ein ordentlicher Kaufmann — Ihr könnt ja selber mit ihm sprechen.“

Edgeworth schritt langsam dem Union-Hotel zu, und Bill murmelte mit tückischem Lachen, während er am Ufer hin die Stadt entlang wanderte:

„Geh nur, du alter Narr, und sieh zu, ob sich deine Gebeine im Mississippi ebensogut halten werden, wie die deines Sohnes am Wabasch. — Geh und handle noch einmal — es ist der letzte Handel, den du auf dieser Welt abschließest.“

10.

Livelys Farm.

Dicht hineingeschmiegt in den grünen Wald, wo die fleißige Hand des Menschen kaum der riesenmäßigen Vegetation ein freies Plätzchen abgewonnen hatte, und die mächtigen, starr emporragenden Nachbarstämme immer noch so aussahen, als ob sie das kleinliche Treiben der Zivilisation unter sich nur eben duldeten, und nicht übel Lust hätten, sich nächstens einmal in ganzer Länge und Gewichtigkeit selbst drein zu legen; — da, wo zwar Menschen, sorgende, geschäftige Menschen, starke Männer und zarte Frauen wirkten und schafften, und fröhlicher Kinderjubel von lieben herzigen Mäulchen die heilige Ruhe der Wildnis unterbrach; wo der Haushahn morgens seinen schmetternden Gruß der Morgenröte entgegenjubelte, wo die Schwalbe in besonders dazu angebrachten Kästen ihr Nest gebaut hatte und sich jetzt alle nur mögliche Mühe gab, die kleinen unbehilflichen Gelbschnäbel das Fliegen zu lehren — wo aber auch nachts noch der Wolf die Fenzen umschlich, und Panther oder Wildkatze das zahme Hausvieh oft in Angst und Schrecken setzte, wo der Hirsch nicht selten zwischen den weidenden Herden getroffen wurde, und der Bär nur zu oft in stiller Abendstunde die Maisfelder besuchte: da stand ein für solche Umgebung gar stattliches und wirklich wohnlich eingerichtetes Doppelhaus. Es war von hoher, regelmäßiger Fenz umgeben und, wie es schien, mit allen den Bequemlichkeiten versehen, die man außerdem nur möglicher- und vernünftigerweise in solcher Wildnis beanspruchen konnte.

Vor diesem Hause saß auf einem erst frisch gefällten und hier zum Sitze hergerollten Stamme ein silberhaariger, aber noch rüstiger, lebensfrischer Greis, dessen gesundheitstrotzende

Wangen und muntere klare Augen wohl schon mehr als sechzigmal den Frühling hatten kommen und gehen sehen und doch noch keck und freudig in das schöne Leben hinausschauten. Sein Kopf war unbedeckt, und das schneeige Haar hing ihm in langen, glänzenden Locken bis auf den sonngebräunten Nacken hinunter. Er trug einen pfeffer- und salzfarbenen wollenen Frack, ebensolche Beinkleider, eine blauwollene Weste und ein schneeweißes Hemd, aber — bloße Füße, und nur dann und wann schienen ihn an diesen die dort ziemlich zahlreichen Moskitos zu belästigen. Mit dem rotseidenen Taschentuche, das er in der Hand hielt, um sich Wind und Kühlung damit zuzufächeln, schlug er wenigstens dann und wann einmal nach ihnen, ohne jedoch nur einen Blick hinabzuwerfen.

Nur wenige Schritte von ihm entfernt stand ein anderer, aber bedeutend jüngerer Mann, und zwar eben eifrig beschäftigt, einen frisch erlegten Spießer abzustreifen. Dieser war mit den Hinterläufen an einem Baume aufgehangen, und ein großer schwarzer Neufundländer mit weißer Brust und weißen Füßen und der braunen Zeichnung amerikanischer Bracken an den Lefzen und über den Augen, hob gar klug und aufmerksam die treuen Augen zu ihm auf, als ob er nur Interesse an der Arbeit nähme, und nicht etwa seinem Herrn durch störendes Betteln zur Last fallen wolle.

Der junge Jäger, dessen ledernes, abgeworfenes Jagdhemd neben ihm am Boden lag, war ganz nach Art der westlichen Jäger gekleidet; die blonden, krausen Haare aber und das blaue Auge hätten ihn fast als einen Ausländer erscheinen lassen, wäre nicht in einem kleinen Liede, das er bei der Arbeit vor sich hinsummte, sein reines, nur mit dem leisen westlichen Dialekt gefärbtes Englisch Bürge seiner amerikanischen Abkunft und Erziehung gewesen. Es war William Cook, der

Schwiegersohn des alten Lively, der erst vor wenigen Tagen vom Fourche la fave hierher zu den Eltern seiner Frau gezogen war und nun im Sinne hatte, eine eigne, dicht an die seiner Schwiegereltern stoßende Farm urbar zu machen. Für den Augenblick aber, und bis sein noch zu errichtendes Haus stand, hielt er sich mit seiner kleinen Familie bei Levelys auf und bewohnte dort den linken Flügel jenes schon erwähnten Doppelgebäudes.

In der Tür desselben erschien indessen gerade eine allerliebste junge Frau, seine Frau, mit dem jüngsten Kind auf dem Arme, zwei andre weißköpfige und rotbäckige kleine Burschen tummelten sich aber zwischen den abgehauenen Baumstümpfen des Hofraumes umher und jagten bald bunten flatternden Schmetterlingen nach, bald ärgerten sie den ernsten Haushahn, der mit höchst mißvergnügtem Gekake und mächtig langen Schritten seinen kleinen unermüdlichen Quälgeistern zu entgehen suchte. Erst wie er das unmöglich fand, flog er endlich, des Spielens überdrüssig, auf die Fenz, schlug hier mit den Flügeln, und fing nun zum großen Ergötzen der darunterstehenden kleinen Schelme an aus Leibeskräften zu krähen.

Das Kleine aber, das die Mutter noch auf dem Arme trug, hatte indessen die sich munter herumtummelnden Geschwister entdeckt, streckte nun ungeduldig strampelnd die fetten Ärmchen nach ihnen aus, und wollte unter jeder Bedingung teil an dem Spiele nehmen.

„Ei so laß den Schreihals doch herunter, Betsy!“ rief ihr da lachend der Gatte zu — „laß ihn nur nieder, siehst du denn nicht, daß er helfen will?“

„Er wird sich Schaden tun,“ sagte besorgt die Mutter — „es ist hier so rauh und steinig.“

„Torheiten — der Junge muß Grund und Boden kennen lernen — er mag seinen Weg suchen;“ und die Mutter ließ, während sie sich von der hohen Schwelle des Hauses niederbog, lächelnd den kleinen Schreier auf die ebene Erde nieder, die dieser mit lautem Jubelgekreisch begrüßte. Ohne weiteren Zeitverlust arbeitete er auch gleich auf allen vieren zum Vater hin, der ihm freundlich zuwinkte.

Der große schwarze Neufundländer aber, der bis jetzt neben seinem Herrn gesessen hatte, sprang nun mit weiten Sätzen dem kleinen Burschen entgegen, hob die schöne buschige Fahne und das mit kleinen krausen Löckchen versehene Behänge hoch empor, bellte ihn ein paarmal mit tiefer volltönender Stimme an, und versuchte dann vorsichtig, das Kind am Gurt des kleinen Röckchens zu fassen, um ihm die Bahn zu erleichtern, oder es seinem Herrn ganz zu apportieren.

„Laß ihn gehn, Bohs,“ rief dieser lachend, „laß ihn gehn. — Warte Bursche — glaubst du, der könne nicht allein kommen? Will der Hund! — Nun seh einer den ungeschlachten Schlingel an — dreht er mir den Jungen ganz herum.“

Der Zuruf galt aber wirklich dem Hunde. Als es diesem nämlich verboten worden, das Kind in die Schnauze zu nehmen, übersprang er dasselbe mehrmals mit hohen Sätzen und versuchte dann, den Kopf dabei zur Seite gebogen und mächtig dazu mit dem Schwanze wedelnd, es mit der breiten kräftigen Tatze zu sich herüberzuziehen. Allerdings rollte er die kleine unbeholfene Gestalt des Kindes dabei rund herum; das aber nahm die Freiheit keineswegs übel, sondern schien sich im Gegenteil sehr über den ungeschickten Spielkameraden zu freuen. Es jauchzte ein paarmal laut auf und setzte dann seine Bahn zum Vater fort, der ihm nun auf halbem Wege entgegenkam und es lächelnd zu sich emporhob.

„William,“ sagte der Alte, während er sich vergnügt und schmunzelnd die Hände rieb. „William — das ist ein kapitales Stück Wildbret; — das reine Feist, wie man sich's nur wünschen kann, und die Rippen werden unmenschlich gut schmecken. Es war doch gut, daß du heute mittag noch einmal am Rohrbruch hingingst — ich dachte mir's immer, du würdest dort 'was finden.“

„Ach mit dem Denken, Vater,“ lachte der junge Mann, während er das rotwangige Kind herzte und küßte und auf den Armen schaukelte — „mit dem Denken ist's eine gewaltig unsichere Sache. So sagt man nachher immer, und wenn man's genau nimmt, so hat man sich beim Bürschen hinter jedem Dickicht, an jedem sonnigen Hügel ein Stück Wild gedacht. — Dafür lob' ich mir aber auch das Bürschen. — Es gibt kein herrlicheres Vergnügen auf der weiten Gotteswelt — eine gute Bärenhetze vielleicht ausgenommen, und ich glaube, ich könnte gleich aus freien Stücken ein Indianer werden, wenn ich —“

„Wenn ich jemanden dabei hätte, der mir Mais und süße Kartoffeln baute, nicht wahr?“ unterbrach ihn lachend der Alte — „oh ja, so zum Vergnügen den ganzen Tag im Walde herum zu spazieren und weiter keine Arbeit zu haben, als gute Stücken Fleisch zum Haus zu tragen, das glaub' ich schon, das ließe ich mir auch gefallen, das geht aber nicht. — Mein Junge zum Beispiel würde jetzt schön gucken, wenn sein alter Vater in seiner Jugend weiter nichts getan hätte, als Büchsenläufe schmutzig gemacht. Nein, dafür sind wir — der Henker soll doch die Moskitos holen, sie beißen heute wie besessen —“ und er rieb sich abwechselnd mit den rauhen Sohlen die kaum zarteren, wenigstens ebenso braun gebrannten Spannen seiner bloßen Füße — „dafür sind wir hierher gesetzt, daß wir im

Schweiß unsres Angesichts — wie der alte Schleicher sagt — unser Brot verdienen sollen. Das heißt, wir müssen uns schinden und plagen, um das Jahr über genug Mais und süße Kartoffeln zu haben."

„Alle Wetter!" lachte Cook, während er erstaunt von seiner Arbeit aufsah, „Ihr haltet ja heute ordentliche Reden — die sind doch sonst Eure Passion nicht —"

„Nein, Junge" — sagte der Alte — „Euch jungem Volke muß man aber dann und wann ins Gewissen reden, das ist Pflicht und Schuldigkeit, und da tut mir's gut, wenn ich einmal so mit meiner Meinung herausbrennen kann, ohne daß die Alte gleich ihren Senf dazu gibt, denn die nimmt Eure Partei."

„Hallo" — sagte Cook, „da wollt Ihr mir wohl eine Predigt gegen die Jagd halten? Das ist göttlich — hol' mich dieser und jener, das ist kostbar."

„Ja, und nicht allein gegen die Jagd," fuhr der Alte fort, während er langsam und vorsichtig das rechte Bein emporhob, und mit der Hand scharf auf einen, seine große Zehe belästigenden Moskito visierte — „nicht allein gegen die Jagd, auch gegen das gotteslästerliche Fluchen" — die Hand schlug herunter, der Moskito hatte aber Unrat gemerkt und sich beizeiten der Gefahr entzogen — „verdammte Bestie," unterbrach der alte Mann mit halblauter Stimme seinen Vortrag — „auch gegen das gotteslästerliche Fluchen" — fuhr er dann gleich darauf wieder fort.

„Hahaha —" rief Cook und wandte sich gegen den Alten, „ich soll wohl nicht wieder „verdammte Bestie" sagen?"

„Unsinn," brummte Lively und kratzte sich die Stelle, wo das kleine Insekt eben gesogen hatte — „Unsinn — aber heda — Bohs fährt auf — unsre Gäste kommen wahrscheinlich."

Bohs fuhr in diesem Augenblicke wirklich rasch empor,

windete wenige Sekunden lang gegen den Wald hin, und schlug dann in lauten, vollen Tönen an. Blitzesschnell wurde das von den übrigen, meistens im Schatten gelagerten Rüden begleitet, die gleich darauf herbeistürmten, um nun auch zu sehen, was die Aufmerksamkeit ihres Führers erregt habe. James' fröhlicher Jagdruf antwortete aber dem drohenden Gebell der Meute. Jauchzend sprangen sie ihrem jungen Herrn entgegen, und begrüßten bald darauf mit fröhlichem Gebell und Heulen die kleine Reiterschar, die nun am Holzrand sichtbar wurde und rasch zu dem roh gearbeiteten Gattertor, das Einlaß in die Farm gewährte, herantrabte.

Cook sprang schnell hinan, die Vorlegebalken zurückzuziehen, James aber, hier ganz in seinem Element, rief ihm nur ein fröhliches „Loock out" entgegen, und in demselben Moment hob sich auch, von Schenkeldruck und Zügel getrieben, das wackere Tierchen, das ihn trug, auf die Hinterbeine und flog mit keckem Satz über die doch wenigstens vier Fuß hohe Barriere. Sander, ebenfalls ein tüchtiger und sattelfester Reiter, wollte natürlich nicht hinter dem rohen Backwoodsman, der ihnen eine kurze Strecke entgegengeritten war, zurückstehen und folgte seinem Beispiel. Als beide aber jetzt aus dem Sattel sprangen und zur Fenz eilten, die Stangen niederzulegen, vereitelte Adele, deren munteres Tier unter ihr tanzte und in die Zügel schäumte, diese Absicht, denn sie schien keineswegs gesonnen, den Männern etwas nachzugeben.

„Habt acht, Gentlemen!" rief sie nur, tummelte ihren Zelter noch einmal zu kurzem Anlauf zurück, und ehe noch Mrs. Dayton, die nur erschreckt ein kurzes „Um Gottes willen — Adele!" ausstoßen konnte, recht begriff, was das kecke Mädchen eigentlich wollte, sprengte sie an und setzte, nicht über das niedere Eingangstor, sondern über die wohl einen Fuß höhere

Fenz hinweg. In der nächsten Sekunde hielt sie auch schon neben der Tür des Hauses, wo sie auch, ehe die Männer ihr beistehen konnten, rasch aus dem Sattel, die Stufen des Hauses hinaufsprang, und hier von der alten Mrs. Lively und Cooks junger Frau auf das herzlichste, aber auch mit Vorwürfen über ihr wirklich tollkühnes Reiten begrüßt wurde.

Cook hatte indessen die Stangen niedergeworfen, Mrs. Dayton einzulassen, und die kleine Gesellschaft fand sich bald ganz gemütlich vor der Tür des Hauses, im Schatten eines breitästigen Nußbaumes zusammen, wo sie auf Stämmen, Stühlen und umgedrehten Kästen, was gerade in der Nähe zu finden war, Platz suchten. Mrs. Lively ließ es sich indessen, trotz ihrer Jahre, nicht nehmen, die große Kaffeekanne herbeizubringen, füllte mit Mrs. Cooks Hilfe die blauen Tassen und Blechbecher, — denn so viel Tassen zählte der Hausstand nicht — und reichte sie den willkommenen Gästen herum.

„Ei, Kaffee nach Tische, Mrs. Lively?" rief da Adele erstaunt; „das ist ja eine ganz neue Sitte — wer trinkt denn um solche Zeit Kaffee?"

„Das hab' ich von den Deutschen, meinen früheren Nachbarn, gelernt, Kindchen," sagte die alte Dame und klopfte den Nacken des schönen Mädchens — „und das ist eine gar prächtige Erfindung. — Kaffee schmeckt nie besser als nach Tisch — morgens und abends ausgenommen — und für so liebe, liebe Gäste muß man denn doch auch ein bißchen was herbeischaffen, daß sie nicht ganz trocken sitzen.

„Wer ist denn der hübsche junge Mann, der da mit euch gekommen ist?" flüsterte Cook dem jungen Lively zu, neben dem er stand. — „Mir kommt das Gesicht so bekannt vor —"

„Weiß der Teufel, wer es ist," sagte James und warf dem Fremden einen keineswegs freundlichen Blick zu — „einge-

laden hab' ich ihn nicht, und er behandelt Miß Adele, als ob er mit ihr aufgewachsen oder ihr Bruder wäre, und doch weiß ich, daß sie gar keinen Bruder hat."

„Prächtiges Haar!" sagte Cook.

„Prächtiges Haar?" murmelte James verächtlich — „wie ein Bündel Flachs sieht's aus — und das käseweiße Gesicht könnte mir den ganzen Appetit verderben, wenn mir den nicht schon überdies seine ganze Gegenwart verdorben hätte."

Cook lächelte — es war nicht schwer, die Beweggründe zu durchschauen, die des jungen Mannes Ärger erregt hatten. Aber auch Adele schien etwas von dem gewahrt zu haben, denn sie warf, während sich ihr Nachbar eifrig mit ihr unterhielt, den Blick mehrere Male halb lächelnd, halb ungeduldig nach ihm hinüber und rief ihn endlich, indes Mrs. Dayton eine lange Abhandlung mit den beiden Farmerfrauen über Butter, Käse, junge Ferkel und alte Kühe hatte, an ihre Seite.

„Nun, Sir," sagte sie, und blickte dabei den ohnedies schon dadurch in die entsetzlichste Verlegenheit Gebrachten mit den großen, glänzenden Augen so fest und durchdringend an, daß der arme Bursche, obgleich er gewiß die besten Vorsätze gehabt haben mochte, liebenswürdig zu erscheinen und die verwünschte Blödigkeit zu werfen, den breiträndigen Strohhut abnahm, und erst langsam und dann immer schneller und schneller zwischen den Fingern herumlaufen ließ — „Sie versprachen mir doch unterwegs das Abenteuer zu erzählen, was Sie neulich mit dem alten Panther gehabt. — Wie ich höre, hängt dort drüben an dem Persimonbaum das Fell — Herr Hawes hier behauptet eben, es sei einem einzelnen, bloß mit einem Messer bewaffneten Mann gar nicht möglich, einen Panther zu besiegen."

„Nun, ich weiß nicht," stotterte James, denn hier vor der jungen Dame von seinen Taten zu sprechen, kam ihm

fast wie eine häßliche Prahlerei vor — „ich weiß doch nicht — Mr. Hawes — es ist auch vielleicht —"

— „schwieriger mit einem Panther anzubinden, als sich's nachher erzählt," sagte Sander, und ein spöttisches Lächeln spielte um seine Lippen. — „Ja, ja, man vergißt bei solcher Erzählung gewöhnlich die Hunde, die ihre Leiber dem Feinde bloßgeben, schießt das Tier aus sicherer Ferne mit der Kugel nieder, und stößt dem schon Verendeten das Messer noch ein paarmal in Brust und Weichen, um an dem aufgespannten Felle die — Beweise unsrer Heldentaten zu haben. — Ich bin ja auch schon auf solcher Jagd gewesen."

James blickte zu dem Sprecher auf, und selbst das ganze Wesen des Mannes, der in nachlässiger Stellung dicht neben einem Mädchen lehnte, wo er selbst sich schon beklommen und eingeschüchtert fühlte, wenn er ihr nur gegenüber stand, hatte etwas ungemein Widriges, ja Empörendes für ihn. Kaum begriff er aber den Sinn dieser Worte, die dem einfachen Hinterwäldler anfangs fast unverständlich blieben, als ihm das Blut schneller und heftiger in die Wangen schoß, und damit auch seine bis dahin fast unüberwindbare Scheu und Verlegenheit mehr und mehr schwand.

„Wenn ich einmal behauptet habe," sagte er, und seine Stimme wurde beinahe von dem in ihm auflodernden Zorn erstickt — „ich hätte einen Panther im Zweikampf und mit dem Messer erlegt, so meine ich damit nicht, daß mir die Hunde oder Pulver und Blei dabei geholfen hätten. Ich weiß nicht, Fremder, wo Ihr solche Ansichten gelernt haben mögt, aber hier in den Wald passen sie nicht. — Kein Mann hier, den James Lively zu seinen Freunden zählt, würde eine Lüge sagen."

„Bester Mr. Lively," lächelte Sander, in dessen Plan es keineswegs lag, Streit zu beginnen — „Sie wissen gewiß recht

gut, daß das, was man Jägergeschichten nennt, nicht unter die Rubrik von Lügen gesetzt werden darf. Ein Jäger hat das Privilegium, Poet zu sein, und wie der Novellist nicht in seiner Erzählung die trockenen Tatsachen rein und ungeschmückt hinstellen darf, so ist es jenem ebenfalls nicht allein erlaubt, sondern wird sogar teilweise verlangt, daß er seine Jagdabenteuer in einem bunten Kleide bringt und — wenn er keine zu bringen hat — aus einfachen Jagden interessante Jagdabenteuer macht."

„Ich verstehe nicht recht, was Sie mit alledem meinen," sagte James und leerte die ihm von seiner Mutter gereichte Tasse auf einen Zug; „auch begreife ich nicht gut, wie man Jagdabenteuer machen kann. — So viel ist aber gewiß, ich habe noch keinen Messerstich gegen ein Tier getan, wenn es nicht nötig war. Was übrigens die Haut da drüben betrifft, so war Cook hier Zeuge der ganzen Sache, und hat gesehen, ob und wie ich sie verdient habe."

„Bei den Messerstichen," unterbrach hier der alte Lively das etwas ernsthaft werdende Gespräch noch ganz zur rechten Zeit, „fällt mir eine kostbare Anekdote ein, die meinem Vater einmal begegnet ist."

„Wollen Sie sich denn nicht setzen, Mr. Lively?" redete hier Adele den jungen Farmer an und schob zugleich ihren eigenen Stuhl etwas zurück, so daß dicht neben ihr auf einem dort gelegenen Baumstamm ein Sitz frei wurde. James machte auch schnell genug von der Erlaubnis Gebrauch, rückte aber, aus wirklich unbegründeter Furcht, seiner schönen Nachbarin lästig zu werden, so weit von ihr fort, als ihm das die noch emporstehenden Äste nur immer verstatteten. Dadurch kam er freilich auch auf das scharfe und rauhe Holz zu sitzen, und er würde sich, was die Bequemlichkeit anbetraf, wohl gerade

so wohl auf einem Beine stehend befunden haben. Trotzdem hätte er aber doch seinen Sitz in diesem Augenblick nicht um den schönsten gepolsterten Stuhl der ganzen Vereinigten Staaten eingetauscht.

„Also mein Vater,“ begann Lively senior wieder —

„Komm, Alter — die Geschichte kannst du uns lieber drin erzählen,“ fiel ihm da plötzlich die Frau ins Wort. — „Es wird Nacht hier draußen, Kinder, die Sonne ist unter, und die Damen aus der Stadt könnten sich erkälten; das wäre mir nachher eine schöne Bescherung, wenn sie hier bloß zu uns herausgekommen sein sollten, die lieben guten Wesen, um sich einen Schnupfen oder noch 'was Schlimmeres zu holen.“

„Aber, liebe gute Mrs. Lively,“ sagte Mrs. Dayton, „es ist hier draußen ja noch so schön, und gerade jene wunderherrlichen Tinten der mehr und mehr dort verblassenden Abendwolken geben dem dunkeln Fichtenwald, auf dem sie ruhen, etwas so ungemein Reizendes und Romantisches.“

„Das mag alles recht gut sein,“ sagte die alte würdige Dame — „es klingt wenigstens sehr schön, die Sache bleibt sich aber doch gleich. — Im Hause ist's besser, und wenn Mrs. Dayton die Wolken noch ein bißchen betrachten will, so kann sie das am allerbequemsten durch den Kamin tun, da ziehen sie gerade drüber hin. Jetzt aber komm, James — hilf die Sachen ein bißchen ins Haus tun — wo ist denn Cook? Ach, der bringt die Hirschkeulen und Rippen hinein. Das ist gescheit von ihm — einen Truthahn hat James auch heute morgen geschossen. Du, Lively, magst die leere Kanne nehmen — so, Kinder, nun kommt, in zehn Minuten können wir uns ganz prächtig drinnen eingerichtet haben, und dann wollen wir auch recht munter und vergnügt sein. Es tut einer alten

Frau, wie ich bin, wohl, einmal so viele liebe, freundliche Gesichter um sich zu sehen, wie heut abend."

Und ohne weiter enie Einrede anzunehmen oder überhaupt abzuwarten, fing Mrs. Lively selbst an, die umherliegenden Sachen ins Haus zu tragen, so daß die jungen Leute schon mit angreifen mußten. Bald darauf saßen alle um den großen, in die Mitte gerückten Tisch fröhlich versammelt, und der alte Lively, der sich ganz in seinem Element zu fühlen schien, erzählte eine Menge von Jagdanekdoten und Abenteuern. Seine Frau aber fuhr indessen hin und her, trug alles auf, was Küche und Rauchhaus zu liefern vermochten, und hielt nur dann und wann in ihrem geschäftigen Eifer ein, um von Adele zu Mrs. Dayton zu gehen und ihnen mit einem herzlichen Händedruck zu wiederholen, wie sie sich freue, daß sie endlich einmal ihrer Einladung gefolgt wären, und daß sie nun auch nicht daran denken dürften, sie unter sechs oder acht Tagen zu verlassen. Daß Adele am nächsten Tage schon eine Freundin am Mississippi besuchen wolle, verwarf sie total, und erklärte, Mr. Hawes sei ihr ein sehr lieber und willkommener Gast, wenn er ihr aber ihre liebe Adele entführen wolle, dann habe er es mit ihr zu tun, und das zwar nicht in Liebe und Güte.

James' Herz klopfte wild und stürmisch — deshalb also war jener glattzüngige Fremde mit hierher gekommen, Miß Adele wollte er schon am nächsten Morgen wieder mit fortnehmen — Pest — in welchem Verhältnis stand er überhaupt zu Adelen — wäre er am Ende gar — es überlief ihn siedendheiß.

„Miß Adele," sagte er mit von innerer Bewegung erregter Stimme — „Sie — Sie wollen uns also verlassen?"

„Ja, Mr. Lively," erwiderte das junge Mädchen, und ein eigenes schelmisches Lächeln zuckte um ihre Mundwinkel

— „Mr. Hawes hier will mich auf seine neugekaufte Plantage führen zu — zu seiner Schwester."

Hätte ein zündender Strahl in diesem Augenblick vor James Lively den Boden aufgerissen, ihm wäre das Blut in den Adern nicht schneller, nicht erkältender gestockt. — Sie wollte Mr. Hawes' neugekaufte Plantage besehen — seine Schwester besuchen — armer James, da war für dich wenig Aussicht! Er fühlte, wie sein Blut die Wangen verließ und jeder Tropfen in das erstarrende Herz zurückkehrte. Gleich darauf aber preßte es ihm auch mit nicht zu dämmernder Gewalt wieder aufwärts in Stirn und Schläfe, und er sprang, die innere Bewegung zu verbergen, von seinem Sitz empor.

„Heh, James, wo willst du denn hin?" frug der Vater.

„Das übrige Hirschfleisch hinters Haus schaffen," rief der Davoneilende zurück — „es hängt hier vorn zu niedrig; am Ende könnten sich doch die Hunde darüber machen."

„Da hast du recht," sagte der Alte — „daran hätt' ich beinahe nicht gedacht. Da ist's uns hier einmal vor vierzehn Tagen beinahe komisch gegangen — die Geschichte muß ich Ihnen erzählen, Mr. Hawes" — und der vermeintliche Mr. Hawes, der mit einem höchst selbstzufriedenen Lächeln bemerkt hatte, wie und weshalb James aufgestanden und hinausgegangen war, lieh sein Ohr geduldig der Anekdote von einem erlegten Hirsch und den damit verknüpften Umständen. — In der Tat aber lauschte er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Worten der jetzt im eifrigen Gespräch begriffenen Damen Dayton und Lively, die sich über eine Familie des Staates Georgia unterhielten, mit der Mrs. Dayton und Adele entfernt verwandt, wo aber die letztere erzogen und wie das Kind im Hause behandelt worden war.

„Sie können sich fest darauf verlassen, Mrs. Dayton,“ beteuerte die alte Dame, „Lively hat erst vorgestern einen Brief von da erhalten. — Lieber Gott, wir sind ja dort sechzehn Jahre ansässig gewesen und kennen jedes Kind. Der alte Benwick soll seine Frau nur dreimal vierundzwanzig Stunden überlebt haben, und das Testament ist, dem Schreiber nach, schon am Mittwoch eröffnet worden. — Sie können mit jeder Stunde Nachricht erhalten.“

„Es kamen heute morgen zwei Briefe an meinen Mann,“ sagte Mrs. Dayton, „das schienen aber Geschäftsbriefe zu sein, er hätte doch sonst gewiß etwas erwähnt.“

„Ei, die Gerichte nehmen sich auch bei so etwas Zeit, meine gute Mrs. Dayton,“ sagte Mrs. Lively — „so geschwind sind die nicht im Nachrichterteilen, besonders wenn's drauf ankommt, Geld außer Land zu schicken.“

„Welche von den beiden wäre Ihnen nun lieber gewesen,“ wandte sich plötzlich der alte Lively plötzlich, und zwar so direkt an seinen bis dahin nichts weniger als aufmerksamen Zuhörer, daß dieser, fast wie auf einem Abwege ertappt, zusammenfuhr und nur noch Geistesgegenwart behielt, die Frage ins Blaue hinein zu beantworten.

„Die erste, unbedingt die erste.“

„Nun sehen Sie, das freut mich,“ sagte der alte Mann, „das war auch meine Meinung — James, sagt' ich, du mußt unbedingt die erste nehmen, und — soll mich der Henker holen, wenn er's am Ende nicht doch noch gewann.“

„Wunderbar,“ sagte Sander zerstreut, und hatte keine Idee davon, welche erste und letzte da gemeint und was eigentlich zu gewinnen gewesen. Adele aber, die sich so plötzlich, allerdings durch eigene Schuld, von ihren beiden Nachbarn vernachlässigt sah, setzte sich hinüber zu Mrs. Cook, die eben die

müden Kinder zu Bett gebracht hatte. Hier aber, indem sie ganz in das einfache Wirken und Leben der guten Frau einging, und bald nach dem und jenem frug und über dies und das mit ihrer kindlichen Gutmütigkeit plauderte, gewann sie sich das Herz derselben so sehr, daß diese endlich mit einem freundlichen Händedruck ausrief:

„Ach, Miß Adele, wie wünschte ich doch, daß Sie hier draußen bei uns blieben und eine wackere, tüchtige Farmersfrau würden. Sie sollten einmal sehen, wie es Ihnen bei uns gefiele. — Es ist gar zu hübsch hier, und besonders im Frühjahr und Sommer, wenn sie in den Städten fast vor Hitze und Staub umkommen."

„Mir gefällt es auch recht gut auf dem Lande," sagte Adele — „ich bin —" und eine leichte Röte färbte ihre Wangen, „ich bin am liebsten unter grünen Bäumen, aber — wir armen Mädchen, Mrs. Cook, müssen ja doch am Ende stets dahin gehen, wo uns das Schicksal hinwirft, und ein Glück noch, wenn wir dabei der Stimme des Herzens folgen dürfen."

„Ja, Miß Adele, das ist ein Glück," sagte die wackere Frau — „Sie glauben gar nicht, wie leicht und gern man alles Überflüssige entbehren lernt, wenn man nur bei dem sein kann, den man so recht herzlich liebgewonnen hat. — Es wird einem auch alles noch einmal so leicht, und Arbeiten, die man sonst gar nicht geglaubt hat, daß man sie verrichten könnte, tun sich fast von selber. Und nun gar erst die Kinder — ja, in den lieben Dingern wird man noch selbst einmal wieder jung."

„Haben Sie Ihre bisherige Farm ungern verlassen?" frug Adele.

„Wir? Ih, nun, ja und nein," sagte Mrs. Cook — „es war herrliches Land am Fourche la fave, und nach all' dem Vorgefallenen ließ es sich erwarten, daß wir nun vor dem schlechten

Gesindel dort Ruhe haben würden. Aber dann lebten doch hier die Eltern und der Bruder, und Vater, Mutter und James sind so liebe, treffliche Leute, da glaubten wir denn beide, es sei besser, in deren Nähe zu wohnen und sie zu Nachbarn zu haben. Vielleicht sucht sich dann James mit der Zeit auch irgendwo ein Mädchen, das ihn gern hat, aus, und dann könnten wir eine ganz prächtige kleine Kolonie bilden; oh Miß Adele, wenn Sie nur dann in die Nähe kämen!"

„Kommt, Kinder — es ist Zeit zum Schlafengehen," sagte da plötzlich der alte Lively, der seine Geschichte glücklich zu Ende gebracht hatte und nun müde geworden war. Der alte Mann hielt überhaupt seine ziemlich regelmäßige Zeit, und da des engen Raumes wegen der männliche und weibliche Teil der Gäste für diese Nacht in verschiedene Häuser untergebracht werden mußte — die Damen sollten nämlich in Livelys, die Männer in Cooks Wohnhause schlafen — so konnte er selbst nicht eher zu Ruhe kommen, bis die andern nicht ebenfalls ihre Schlafstätten angewiesen bekommen. Mrs. Dayton, die seine Gewohnheit kannte, schob deshalb auch ihren Stuhl zurück und gab damit das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch.

Adele sprang ebenfalls empor; als aber ihr Blick den kleinen Raum schnell durchfliegen wollte, begegnete er plötzlich, und zwar dicht neben sich, dem auf ihr haftenden Auge James', das sich freilich, als ob es auf einer Freveltat ertappt wäre, schnell und schüchtern abwandte; Adele aber, mit dem ähnlichen Gefühl eines begangenen Fehlers, fürchtete fast, und wußte selbst doch eigentlich nicht warum, ihn beleidigt zu haben und sagte leise:

„Mr. Lively — ich — Sie sind wohl böse auf mich, daß ich die freundliche Einladung Ihrer Eltern so wenig zu schätzen scheine und schon morgen wieder fort will. — Es ist

aber eine liebe Jugendfreundin von mir, die ich seit ihrer Verheiratung nicht gesehen habe, und — wenn ich Mrs. Lively nicht zur Last falle, dann komm' ich recht bald wieder heraus — und bleibe dann auch wohl längere Zeit hier. — Es gefällt mir recht gut hier draußen — viel besser als in Helena drin."

„Sie sind zu gütig, Miß Adele," erwiderte James in größter Verlegenheit — „wie sollte ich denn böse auf Sie sein dürfen — ach — Sie wissen gar nicht —"

„Gute Nacht, Ladies," sagte Sander und trat ohne weitere Umstände zwischen die beiden, „gute Nacht, Miß — schlafen Sie hübsch aus, denn wir haben einen scharfen Ritt vor uns." Die Hand des jungen Mädchens ergreifend, die er leise an seine Lippen drückte, verließ er schnell das Haus, und James, der jetzt zu seinem Schrecken sah, daß er der letzte der Männer war und die Damen augenscheinlich darauf warteten, allein gelassen zu werden, folgte ihm ebenso rasch. Nur aus alter Gewohnheit, mehr als zu irgendeinem andern Zweck, nahm er noch seine Büchse und Kugeltasche über der Tür weg und mit zu dem eigenen Lager hinüber. Er schlief nicht gern, wie er selbst gestand, ohne die Waffe in der Nähe zu wissen.

In Cooks Hause lag jedoch schon Cooks eigene Büchse über der Tür, und der junge Mann hing deshalb seine Kugeltasche auf die eine Stuhllehne und stellte das treue Rohr in die Ecke, neben sein Bett.

11.

Cotton und Dan.

Um die Vorgänge dieses nächsten Kapitels richtig verstehen zu können, möchten wir uns lieber erst mit dem Terrain etwas

näher bekannt machen, auf dem Livelys und Cooks Farmen lagen.

Das ganze Mississippital, und besonders das westliche Ufer dieses ungeheuern Stromes, bietet eine nur selten von niederen Hügeln unterbrochene Sumpfstrecke dar, die gar oft in unzugängliche Moräste und Seen ausartet. Fast durchgängig besteht es aus zwar sehr fruchtbarem, aber so niedrig gelegenem Lande, daß es sowohl durch die Überschwemmungen des Mississippi wie der übrigen es durchkreuzenden Ströme, als auch durch Regen, deren Wasser keinen Abfluß finden, im Winter überschwemmt wird und nun erst durch die heißen Strahlen der August- und Septembersonne wieder ausgetrocknet werden kann. Tausende von Quadratmeilen liegen also auf solche Art acht oder neun Monate des Jahres unter Wasser und hauchen in dem andern Vierteljahre so pestilenzialische Dünste aus, daß der Ansiedler ganz froh sein darf, wenn er mit einem ihm Mark und Bein durchschüttelnden kalten Fieber davonkommt. Das Land aber, was der Kultur in solchem Boden gewonnen werden kann — und einzelne trockene Stellen durchlaufen diese Niederungen —, ist auch vortrefflich und liefert Ernten, wie sie sich selbst die kühnste Einbildungskraft unsrer mit dürrem Boden stets im Kampfe um die Aussaat liegenden Landwirte kaum träumen läßt. Solche Fruchtbarkeit allein kann denn auch dem Farmer, der trotzdem nur wenig Land urbar macht und sich mehr auf Viehzucht legt, bewegen, die warme, ungesunde Luft dieser Sümpfe zu atmen. Natürlich sucht er sich zu diesem Zwecke die höchst gelegenen Stellen, die er finden kann, seine Wohnung und seine Felder wenigstens den steigenden Wässern zu entziehen.

Daher kommt es auch, daß die Nachbarschaft Helenas, sonst so abgelegen wie alle übrigen Plätze des Mississippitales,

am stärksten bevölkert und angebaut war, denn bis hierher erstreckte sich, von Nordwest herunter kommend, fast die einzige Reihe niederer Hügel zwischen St. Louis und dem dreizehnhundert Meilen entfernten Golf, bis an das Ufer des Mississippi. Einzelne kleine Städtchen waren sogar, weiter im Innern, darauf errichtet worden, und der Mensch mit seiner unermüdlichen Tatkraft drängte sich so gewaltsam in die fürchterlichste Wildnis ein, daß er ein naher Nachbar des wilden Büffels wurde, den er nicht einmal aus seinen Weidegründen heraustreiben konnte, sondern ruhig im Besitz derselben lassen mußte.*)

Am nördlichsten Fuße dieser Hügelkette lag Livelys Farm. Südöstlich vom Felde standen die Gebäude, während sie an der Ostseite ein ziemlich geräumiger und selbst holzfreier Raum von dem Urwald trennte. Die nicht übermäßig hohe Umzäunung wurde von einem dichten Gestrüpp rotblütiger Sumachs, Sassafras, Gewürzbüsche und Dogwoods umschlossen, und diese überschatteten wieder ihrerseits einen kleinen Bach, der etwa eine halbe Meile weiter oben aus den Hügeln kam, am nördlichen Fuße derselben hinströmte und dicht über Helena in den Mississippi einlief.

Gleich über dem Bache drüben und den Wohngebäuden gerade gegenüber, dennoch aber etwa zweihundert Schritt von

---

*) Zwischen den beiden kleinen Flüssen Cash und Day de view liegt eine so undurchdringliche Sumpfstrecke, daß nur selten ein Jäger kühn genug ist, dort einzudringen, da er es nie möglich machen kann, das, was er wirklich auf der Jagd erbeuten sollte, auch fortzuschaffen. Es ist das jetzt der einzige Platz in den Vereinigten Staaten, wo sich der Büffel noch, ringsum von Ansiedlungen umgeben, in einzelnen Herden findet und auch nicht, trotzdem daß er fast nur Jäger in seiner Nachbarschaft hat, ausgerottet werden kann.

ihnen entfernt, lag ein alter indianischer Grabhügel und hob sich eben genug aus dem ihn überwuchernden Pflanzengewirr hervor, einen Blick auf die kleine Ansiedlung zu gestatten. Lively hatte erst kürzlich den Plan gefaßt, hier eine kleine Blockhütte herzubauen und gewissermaßen eine Art Sommerpavillon daraus zu machen. Zu dem Zweck waren denn auch schon alle die Büsche und Äste, die etwa die Aussicht nach ihren Wohnungen versperrt hatten, entfernt und einzelne Stämme, welche die Grundmauern bilden sollten, in der Nachbarschaft gefällt und hinaufgeschafft.

Der Mond warf nun zwar seinen silbernen Schein auf die Erde nieder und übergoß die tauperlenden Blätter mit einem magischen Licht; diesen kleinen Raum konnte er aber nicht erhellen, denn dichte Holly- und Maulbeerbüsche bildeten an der Ost- und Südseite eine jedem Strahl trotzende Laube.

Der Platz lag jedoch nicht so einsam und verlassen, wie die plaudernden und lachenden Menschen wohl glauben mochten, die jetzt noch, sich des wunderherrlichen Abends erfreuend, vor den Gebäuden auf- und abgingen. Manchen Blick warfen sie nach den dunkeln Waldesschatten hinüber, wo tausend und tausend Glühwürmer in unbeschreiblicher Pracht hin- und herzuckten und den finstern Hintergrund wie mit tausend und tausend Diamanten besäten, und ahnten nicht, daß von dorther sorgsam versteckte Augen sie beobachteten.

Zwei dunkle Gestalten standen hier in dem Schatten der sie überhängenden Büsche, und laut- und regungslos hatten sie schon lange das geschäftige Treiben der wenig ihre Gegenwart ahnenden Farmer belauscht. Da endlich brach der eine von ihnen das Schweigen und wandte sich mit leise gemurmelten Worten zu dem andern.

„Die Pest über das schlabbernde, plappernde Volk," sagte er mit vorsichtig gedämpfter Stimme — „ist's denn nicht gerade, als ob ein Pack Franzosen und Indianer hier ihr Nachtlager halte? — Höre, Dan, mir gefällt der Platz überhaupt nicht; muß uns auch heute gerade der Teufel herführen, wo die ganze Nachbarschaft zusammengekommen ist und ihre Hunde mitgebracht hat. Wenn uns die Bestien erst einmal wittern, dann gute Nacht — ich glaube, wir setzen uns hier ganz unnütz einer großen Gefahr aus."

„'s ist nicht so schlimm, als Ihr denkt," sagte der andre, indem ein grimmiges Lächeln seine dunkeln Züge überflog, „dicht nebenbei fließt der Bach; mit wenigen Sätzen können wir drin sein, und wie der Wind jetzt steht, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß sie uns gar nicht wittern können. Übrigens habt keine Angst um mich — es wäre das erstemal, daß ich bei solchem Spaß erwischt würde; nein, ich halte mein Wort und hole Euch eine Büchse, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Wenn ich nur nicht einen so nichtswürdigen Hunger hätte."

„Hunger — immer Hunger und Essen, und Essen und Hunger —" murrte ärgerlich sein Gefährte — „wenn ich nur Waffen hätte, ich wollte gern hungern."

„Essen und Hunger?" rief der Mulatte, denn ein solcher war es, der jetzt zu dem bleichen Antlitz seines weißen Kameraden emporsah — „und wann habe ich denn das letztemal gegessen, Massa Cotton, und was war das? Mais — harter Mais, den ich aus einer Dachkammer stehlen mußte, und wofür ich die zwei Schrote noch im Schenkel trage. Sind wir nicht jetzt ein paar Wochen lang wie die wilden Bestien gehetzt worden, und tragt Ihr dabei nicht die meiste Schuld? Wir wären lange vergessen gewesen und hätten unsern Weg unbelästigt fortsetzen können, aber nein, da müßt Ihr den Reisen-

den mitten auf der Landstraße überfallen, und wundert Euch nachher noch, wenn uns die Bevölkerung von drei Countys auf den Hacken und der ganze Staat in Aufregung unserthalben ist. Überdies seid Ihr weiß und könnt immer noch eher, ohne gleich Verdacht zu erregen, in irgendeinem Hause einkehren und eine richtige Mahlzeit halten. Wenn ich mich aber mit meiner farbigen Pelle irgendwo blicken ließe, so wäre die erste Frage nach einem Paß und die zweite nach einem Konstabler. Nein, solch ein Leben hab' ich satt und will froh sein, wenn ich die Sklavenstaaten erst im Rücken weiß und kanadiensische Erde unter den Füßen fühle."

„Und ehe das geschieht, hast du noch manche Meile zu durchwandern," murmelte der Weiße. — „Dan, Dan, du glaubst gar nicht, wie sie in Missouri und Illinois hinter entlaufenen Negern her sind. Es ist entsetzlich schwer durchzukommen."

„Ja, ja," erwiderte der Mulatte sinnend — „ich habe schon oft daran gedacht; am Ende wär's doch noch besser, wir gingen auf die Insel — Hölle und Verdammnis, ein Hund führt ja ein besseres Leben, als wir hier. Es ist dann auch kein Wunder, daß man schlimmer wird, als man eigentlich ist, und ein Menschenleben nicht mehr höher achtet, wie eben das eines Wolfs oder Panthers."

„Nein — auf die Insel gehe ich nicht," brummte Cotton — „wenigstens so lange noch nicht, als ich hoffen darf, auf andre Art zu entkommen. Das ist schon recht gut, daß man dort sein Leben gesichert weiß, und von den Mühen und Strapazen, die wir beide mitsammen durchgemacht, ausruhen könnte, aber der Schwur — und nachher ist man von lauter Spionen und Aufpassern umgeben, die immer nur darauf lauern, jemanden zu bekommen, durch dessen vielleicht unbedachtes, gar nicht so bös gemeintes Wort sie eine hohe Prämie gewinnen

können; nein, das ist meine Sache nicht. Überdies traue der Teufel dem Kram; heut oder morgen nimmt die Sache einmal ein trübseliges Ende, und so viel Erfahrung hab' ich doch auch in der Welt gesammelt, daß ich weiß, wenn irgendwelche bei solcher Gelegenheit die Zeche bezahlen müssen, so sind es stets die, die am wenigsten damit zu tun gehabt, am wenigsten bekannt und vertraut mit dem Ganzen gewesen. Geht es indessen gar nicht anders, können wir auf keinem Boote den Verfolgern entgehen, gut, dann hab' ich nichts mehr dagegen. Jetzt aber wollen wir erst einmal eine Reise nach dem Osten versuchen, denn dorthin halten sie es gewiß für am wenigsten glaublich, daß wir unsre Flucht nehmen werden. Sorge also nur für eine ordentliche Büchse, denn wir müssen noch Geld zur Reise anschaffen, und das kann nicht ohne Waffen geschehen, nachher hab' keine Sorge. In der Gesellschaft eines Weißen frägt dich niemand nach einem Paß — hat niemand ein Recht dazu, dich zu fragen, und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht glücklich die lumpigen paar hundert Meilen zurücklegen könnten."

„Nun, wenn weiter nichts dazu fehlt —" grinste Dan, „so hoffe ich dem heute nacht abhelfen zu können. Ist überhaupt eine Büchse in einem der beiden Häuser — und ich wette meinen Hals darauf, daß wenigstens drei dort sind — so haben wir sie noch vor Tagesanbruch hier draußen, und dann ade Arkansas."

„Vergiß aber auch die Kugeltasche nicht," sagte Cotton — „es wäre sonst nur ein nutzloses Stück Eisen."

„Ihr haltet mich für gewaltig dumm — aber ein paar Stunden müssen wir noch warten, denn die Burschen da drin scheinen gar nicht zur Ruhe zu kommen."

„Mich wundert's, daß die Hunde so still sind," sagte der Weiße nach kurzer Pause, in der er aufmerksam das Haus und seine Umgebung beobachtet hatte — „keiner der Köter rührt sich, und es müssen doch wenigstens elf oder zwölf von ihnen dort sein."

„Läßt sich sehr leicht erklären," kicherte der schlaue Mulatte, indem er die Hand gegen das Gebäude ausstreckte. — „Dort hinten, gerade zwischen dem Haus und Feld, hängt das Hirschfleisch — wir haben beide gesehen, wie es der eine noch nicht so lange dorthin getragen hat. — Die Hunde aber sind gut genug und keiner würde es anrühren; keiner gönnt es aber auch dem andern oder traut einem der Kameraden, sie liegen alle darunter und bewachen es, und ich setze meinen Hals zum Pfande, daß mich keiner wittert, wenn ich zum Hause schleiche."

„Das tust du allerdings," murmelte der Weiße. „Wenn ich nicht ganz irre, so ist dies die Farm, auf der Cook wohnen soll, und der versteht keinen Spaß. Erwischte er dich, so wäre der Hals gerade derjenige Körperteil, der die Zeche bezahlen müßte. Hast du deine Waffen?"

„Ihr fragt sonderbar," sagte der Mulatte, indem er ein langes, schweres Messer aus der versteckten Scheide zog und in dem matten Dämmerlicht, was sie umgab, blinken ließ. — „Unbewaffnet — ein Nigger zwischen lauter Weißen? Nein, wahrhaftig, das wäre nicht mehr Tollkühnheit, das wäre Wahnsinn. Wer mich lebendig fangen will, der muß früh aufstehen, denn auch meine Pistole hier ist mit kleinen Kugeln geladen."

„Und sollten die Hunde dennoch anschlagen?" sagte Cotton ernst.

„Dann springt nach unsrer Verabredung in den Bach," flüsterte der Mulatte — „an den drei Zypressen finden wir uns wieder."

„Wäre aber der Platz besetzt?“

„Hm, das ist nicht wahrscheinlich — aber freilich möglich; nun dann müssen wir wieder nach dem Hause zurück, in dem wir vorgestern nacht eingebrochen sind — Ihr kennt da schon unsern Versteck. Von da aus können wir auch den Mississippi leicht erreichen. Hölle und Verdammnis, hättet Ihr nur das unnütze Blut nicht vergossen, so wären wir auch nicht so weit hier herunter nach Süden getrieben und könnten jetzt schon vielleicht in Kanada sein —“

„Oh geh mit deinen moralischen Vorlesungen zum Teufel,“ knurrte Cotton — „hol' die Büchse und überlaß das andre mir. — Wie ist's denn — mir kommt's vor, als ob sie drüben zu Bett gehen wollten.“

„Nun, Zeit wär's,“ sagte der Mulatte, „aber einschlafen müssen wir sie auch erst lassen.“ —

Cotton hatte recht gesehen. Die Nachtluft war, wie das stets in den Sümpfen der Fall ist, ungemein feucht, und die Männer zogen sich bald in Cooks Haus zurück, um sich ihre Lagerstätten, so gut es gehen wollte, herzurichten.

Zwei Betten standen nur in dem kleinen Raum, und die hatten, das eine der alte Lively, das andre Cook und Sander inne; James dagegen lag mit Cooks ältestem Knaben, einem Burschen von acht oder neun Jahren, auf einem ausgebreiteten Bärenfell mitten in der Stube. Auf dem kleinen, an der rechten Wand befindlichen Tischchen flackerte ein Talglicht und erhellte den Raum kaum hinlänglich, um noch ein paar rohgearbeitete Stühle und eine Art Eßschrank erkennen zu lassen, der links vom Eingang und zwischen Kamin und Tür stand. Sonst war, einige Regale, auf denen die bescheidene Wäsche einer amerikanischen Haushaltung lag, ausgenommen, nichts von Möbeln zu sehen, und die über den Betten aufgehängten Kleider der

Mrs. Cook dienten auch noch, indem sie einen Kleiderschrank vollkommen entbehrlich machten, zu Tapeten und Zieraten.

Cooks Knabe war der letzte, der sein Lager suchte; dieser hatte eben das Licht ausgelöscht und sich auf sein Fellbett niedergeworfen, als ihn der Vater, der sich indessen auf der knarrenden Bettstelle zurechtrückte, frug, ob er auch den Pflock vor die Tür geschoben habe.

„Nein, Vater," sagte dieser — „die Hunde sind ja draußen —"

„Die Hunde lagern, wie ich eben gehört habe, alle hier hinten, unter dem Hirschfleisch," erwiderte Cook.

„Es wird uns wohl keiner stehlen," lachte Sander, „wir sind doch auch Personen genug und haben ein paar Büchsen im Hause."

„Nun, zu spaßen ist nicht," sagte der alte Lively und streckte sich behaglich aus — „in der vorigen Woche sind weiter im Lande drin viele Diebstähle vorgefallen, und erst vorgestern haben sie, wie uns James erzählte — einen Mann gar nicht weit von hier in seiner Hütte überfallen. Nicht wahr, James, du brachtest ja die Geschichte mit nach Hause?"

„In Bolweys Haus haben sie wahrscheinlich eine Büchse stehlen wollen," sagte der also Aufgerufene, „Bolwey kam aber noch zeitig genug dazu und vertrieb sie wieder. Weiter hierher zu sind sie dann in derselben Nacht bei Isloos eingebrochen, haben den alten Isloo schwer am Kopfe verwundet und, was sie in der Geschwindigkeit erwischen konnten, meistens Kleider und wertlose Sachen, auch eine Pistole, mitgenommen."

„Ja, Isloo vermißt aber auch jetzt, wie ich von Draper gehört habe, seine Brieftasche," sagte Cook, „und in der sollen, wenn auch kein Geld, doch für ihn sehr wertvolle Papiere sein."

„Wo hast du denn Draper gesehen?" frug James.

„Draußen im Walde; als er meinen Schuß hörte, kam er herbei und half mir den Hirsch mit aufs Pferd heben."

„Hat man denn gar keine Vermutung, wer diese Spitzbuben sein könnten, Gentlemen?" frug Sander.

„Wahrscheinlich Cotton und der frühere Mulatte und Helfershelfer Atkins'," sagte Cook — „Cotton soll auch den Mann in Poinsett County erschlagen haben, wenigstens sind alle Sheriffs und Konstabler, wenn auch vergebens, hinter ihm her gewesen, ihn zu fangen."

„Und weiß man nicht, welche Richtung er überhaupt genommen?" meinte Sander.

„Nein — jetzt nicht; — wie es den Anschein hat, so wollten die Flüchtigen gen Norden hinauf, denn vom Fourche la fave aus waren sie über den Arkansas gegangen und schon bis an die Straße gekommen, die den St. Francissumpf von Memphis nach Batesville durchschneidet. Dort aber verübten sie den Mord und hatten nun augenblicklich die ganze Ansiedlung am Languille — lauter tüchtige Jäger — hinter sich, so daß sie genötigt waren, wieder zurück in die Sümpfe zu flüchten. Ob sie nun ihren Plan geändert haben und vielleicht über den Mississippi wollen, oder ob das hier gar andre sind, wer weiß es. So viel aber ist gewiß, hier in der Gegend treiben sie sich umher, und wir haben uns schon verabredet, beim ersten Zeichen, das wir wieder von ihnen finden, die ganze Nachbarschaft aufzubieten und einmal ein ordentliches Treibjagen auf die Kanaillen anzustellen."

„Bei Heinze sind vor einigen Tagen ebenfalls mehrere Sachen weggekommen," meinte der alte Lively, schon halb im Schlafe — „ein Paar Schuhe, und — und der alte Heinze —"

„Den haben sie gestohlen?" lachte Cook.

„Ahem!“ murmelte der Greis, und sein schweres Atmen bewies gleich darauf seine Unzurechnungsfähigkeit in allem, was für den Augenblick Fragen oder Antworten betraf.

Auch die übrigen fingen nach und nach an müde zu werden. Cook machte noch einige Bemerkungen, aber schon mit ziemlich schwerer Zunge und geschlossenen Augen, und endlich verriet auch sein Schnarchen, wie der ermattete Körper dem Schlummergott unterlegen war.

Mehrere Stunden mochten so entschwunden sein — tiefe Ruhe herrschte auf der kleinen Ansiedlung — kein Laut wurde gehört, nur das monotone Quaken der Frösche und dann und wann der Ruf eines auf Beute ausgehenden Nachtvogels unterbrach das Schweigen. Der Mond, zeitweise durch vorbeiziehende Wolkenschleier verhüllt, sandte seine matten, ungewissen Strahlen über die Lichtung, und es schien fast, als ob er selbst da oben müde würde und sich hinabsehne in sein kühles, laubiges Bett. —

Da schlich leise und vorsichtig eine dunkle Gestalt über den schmalen freien Raum, der die Wohnung von dem benachbarten Dickicht trennte. Lautlos war ihr Schritt, geräuschlos jede ihrer Bewegungen, und als sie die nur angelehnte Tür erreicht hatte, stand sie, dicht an den Pfosten geschmiegt, still und lauschte wohl mehrere Minuten lang auch dem leisesten Atemzug im Innern der Hütte. Dann erst, als sich dem scharfen Ohr nichts Verdächtiges darbot, öffnete der Verbrecher mit sicherer Hand die Pforte und schlüpfte hinein.

12.

Der Mulatte.

Der Mulatte, denn dieser war es, hielt noch immer die wieder festangedrückte Tür in der Hand. Vorsichtig lauschte er dabei dem geringsten Ton, um sich erst vollkommen davon zu überzeugen, ob auch wirklich alle schliefen und nicht vielleicht ein einzelner nur ruhig auf der Lauer liege, den nächtlichen Feind zu beobachten und zu überfallen. — Lange verharrte er auch in dieser Stellung und glich eher einer aus dunklem Stein gehauenen Statue, als einem menschlichen, atmenden Wesen.

Undurchdringliche Finsternis herrschte in dem kleinen Raume, welcher die von des Tages Anstrengung und Hitze ermüdeten Männer umschloß. Das Feuer im Kamin war niedergebrannt, und nur zwischen den oberen Balken hindurch fand das matte Dämmerlicht des Mondes einen schwachen Eingang. — Nichts regte sich — kein Ton wurde laut, als das regelmäßige Atmen der Schlafenden. Der Mulatte konnte das Schlagen seines eigenen Herzens deutlich, ja so deutlich hören, daß er schon fürchtete, es müsse ihn verraten, und er preßte die breite, schwielige Hand fest darauf, diese augenblickliche Schwäche zu besiegen.

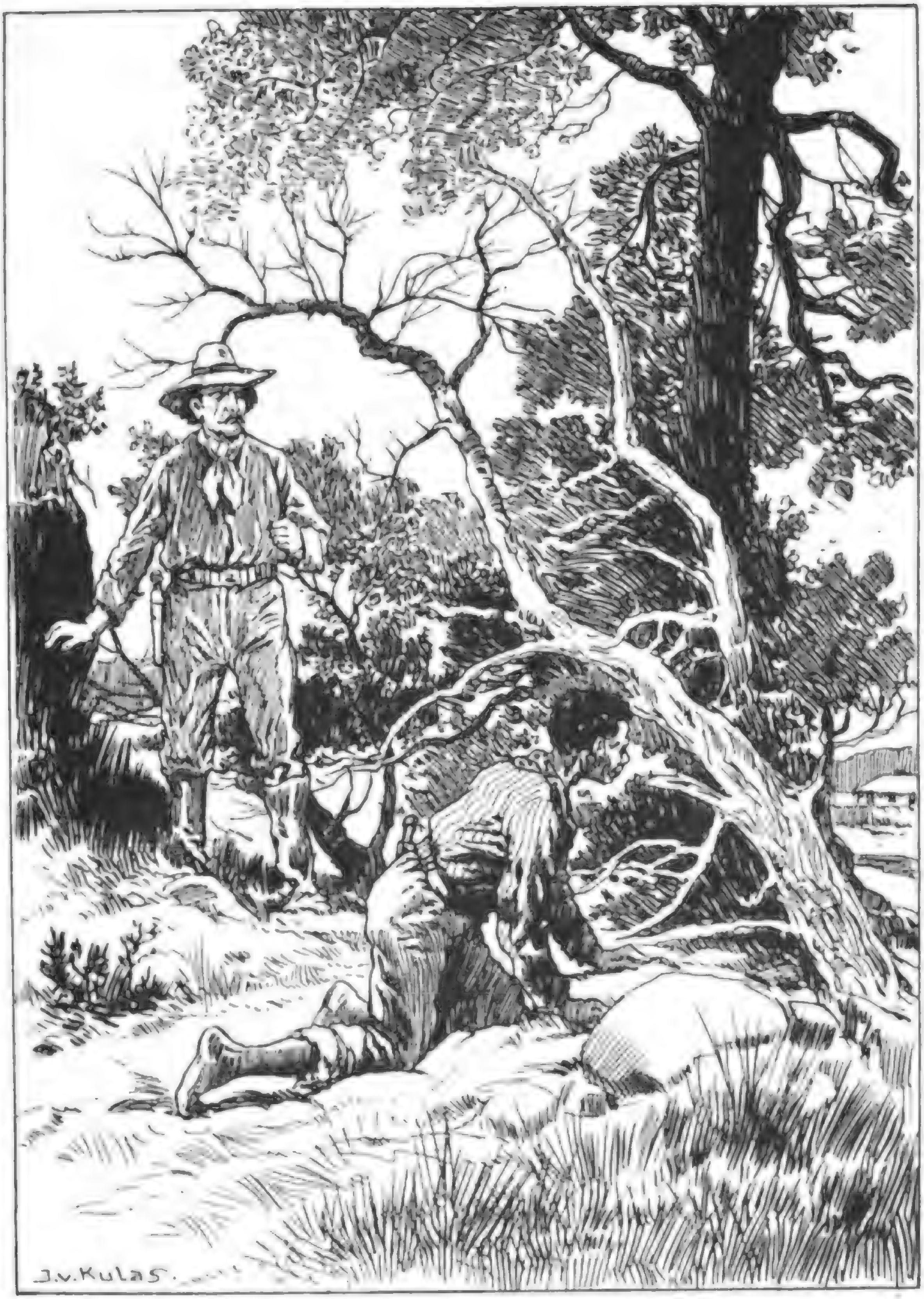
Endlich mochte er sich wohl überzeugt haben, daß ihm hier noch keine Gefahr drohe. Er griff jetzt leise hinauf über die Tür, wohin die Farmer stets auf dort eingeschlagene Pflöcke ihre langen Büchsen legen, und ein triumphierendes Lächeln durchzuckte sein dunkles Angesicht, als er den Lauf der gehofften Waffe fühlte. Schnell und ohne Zögern hob er sie herunter. Nun mußte er aber auch noch die Kugeltasche haben, und dem

Jägergebrauch nach hing diese an der andern Seite beim Kolben, und zwar an demselben Haken, der diesen trug.

Mit einem Schritte war er drüben, aber — „Pest!" knirschte er leise zwischen den Zähnen hindurch, als er den leeren Platz dort fühlte. Sie war nicht da, und wo sollte er jetzt zwischen den nur leicht schlafenden Männern die kleine Tasche finden? Mußte ihn nicht das unbedeutendste Geräusch verraten, und würde es ihm möglich gewesen sein, zu entkommen, sobald er erst einmal von diesen kühnen und in der Verfolgung so scharfsichtigen Söhnen des Waldes entdeckt und wirklich verfolgt worden wäre? Hier aber half kein Besinnen, denn er wußte, daß ihn sein weißer Begleiter nicht ohne Gewehr durch die Sklavenstaaten der Freiheit entgegenführen würde. Überdies war er nun doch einmal mitten zwischen den Feinden; die Zähne also fest aufeinander gepreßt, die Rechte am Griff des scharfen Stahls, fühlte er seinen Weg links an der Wand hin und hoffte dabei die ersehnte Kugeltasche auf irgendeiner Stuhllehne, oder auf jeden Fall neben dem Kamin aufgehangen zu finden.

Jetzt war er an dem Wandschrank, der das einfache Haus- und Küchengerät der Familie trug, und unten — er streifte mit dem Bein daran — stak der Schlüssel. Das mußte jedenfalls der Aufbewahrungsort für Lebensmittel sein, und so stark quälte ihn in diesem Augenblick nagender Hunger, daß er alles andre vergaß, ja selbst die Gefahr nicht achtete, der er sich aussetzte, und so geräuschlos wie möglich die kleine Tür öffnete.

Mit welcher Gier fühlte er aber dort eine große Schüssel, die wie er sich bald überzeugte, Milch enthielt. Freudig hob er sie an die trockenen Lippen, um in langen, durstigen Zügen die süße Labung einzusaugen. Kaum konnte er sich entschließen, wieder abzusetzen, und tappte nun vor allen Dingen nach etwas Kompakterem umher, was er auf seine Wanderschaft mitzu-



Gerstäcker, Die Flußpiraten des Mississippi 1. Band

nehmen gedachte. Er fand zwar nur wenige Stücken Maisbrot, schob diese jedoch schnell in sein Hemd vorn, das der Gürtel zusammenhielt, und hob nun noch einmal das Gefäß an den Mund.

„Laßt mir auch noch 'was drinnen!" sagte da plötzlich eine Stimme dicht neben ihm, und fast wäre ihm vor lähmendem Schreck das schwere Gefäß aus der Hand gestürzt. — Seine Glieder bebten — regungslos stand er da und wagte kaum zu atmen.

„Mr. Cook!" sagte dieselbe Stimme jetzt wieder — „Mr. Cook!"

„Was gibt's?" frug dieser schlaftrunken aus seinem Bett — „treib' ihn hinaus — er ist über die Fenz gesprungen."

„Wer?" frug Sander erstaunt.

„Der Rappe," murmelte Cook.

„Unsinn — schwatzt der im Schlafe von Pferden und Fenzen — ich glaubte, Ihr wäret aufgestanden und tränkt einmal."

„Ja, ja — was gibt's?" rief jetzt Cook, der sich, munter werdend, im Bette aufrichtete — „rieft Ihr mich?"

„Ich bin fürchterlich durstig," sagte Sander, „und glaubte, ich hörte Euch trinken. — Wo steht denn das Wasser?"

„Draußen vor der Tür, auf dem kleinen Brett — gleich links," erwiderte ihm der jetzt ganz munter gewordene Cook — „der Flaschenkürbis zum Ausschöpfen hängt dicht darüber am Nagel. Wollt Ihr aber nicht lieber Milch trinken? Im Schrank steht eine ganze Schüssel voll — sie wird doch bis morgen früh sauer."

Der Mulatte setzte schnell und leise die Schale nieder und zog das Messer aus der Scheide — seine Entdeckung schien jetzt unvermeidlich, denn in der Dunkelheit durfte er, ohne sich zu verraten, keinen Schritt wagen. Wußte er doch gar nicht, wohin und auf wen er treten konnte.

„Nein, ich danke," sagte Sander — „Wasser wäre mir lieber; das ist aber eine Finsternis hier, man kann Hals und Beine brechen."

„Blast die Kohlen im Kamin ein wenig an," rief ihm Cook zu — „rechts in der Ecke liegen ein paar Kienspäne."

Der Mulatte faßte sein Messer mit festerem Griff und hoffte jetzt nur noch, sobald das Feuer emporflackerte, auf die erste Überraschung der Männer, um das Freie glücklich zu erreichen. Vorher durfte er keinesfalls wagen, seinen Platz zu verlassen, da er im Dunkeln ja kaum die genaue Richtung kannte, die er zu nehmen hatte, und ihm überdies dort, wo er sich gerade befand, noch allein die Hoffnung blieb, nicht entdeckt zu werden. Sander blies jetzt mit aller Macht in die heiße Asche, vermochte aber keine Flamme zu erwecken, sondern blies sich nur die Asche ein paarmal selber in die Augen. Endlich sprang er unwillig wieder auf und rief aus:

„Der Teufel mag das Feuer holen; — nicht die Probe von einer Kohle ist mehr zu finden."

„Ihr könnt ja nicht fehlen und braucht gar nicht aus dem Hause zu treten," bedeutete ihm Cook — „wenn Ihr auf die Schwelle tretet, habt Ihr den Wassereimer gleich linker Hand."

„Wie viel Uhr ist's?" frug jetzt James, der ebenfalls wieder munter geworden war.

„Es kann noch nicht so spät sein!" erwiderte Sander — „aber, Donnerwetter, jetzt hab' ich mir die Knochen an einem Büchsenschloß geschunden — und — was ist denn das? die Tür steht ja hier auf — da wird wahrscheinlich einer von den verwünschten Kötern hereingekommen sein. Wer läßt aber auch die Büchse hier unten stehen!"

„Nun, meine Büchse kann es doch wahrhaftig nicht sein!“ rief Cook, „die hab' ich gestern abend selbst hinauf auf ihren Platz gelegt.“

„Dann ist sie auch von selber wieder heruntergekommen,“ brummte Sander, „denn hier steht sie, und das Zeichen davon trag' ich am Schienbein.“

„So hat sie der verwünschte Junge gehabt — he Bill!“

„Oh laßt den um Gottes willen schlafen; es wäre schade, das schöne Schnarchen zu stören. Der Herr sei uns gnädig, der bläst ja wie nach Noten!“

Sander legte bei diesen Worten das Gewehr wieder an seine Stelle hinauf, trat dann in die Tür, fand den Eimer und trank das kühlende Wasser mit mehreren Ausrufungen unverkennbaren Wohlbehagens.

„Ach!“ sagte er, als er mit dem langstieligen Flaschenkürbis wieder den Nagel suchte, an dem er gehangen, „das tat gut — es gibt doch nichts Herrlicheres, wenn einen recht durstet, als ein Schluck Wasser.“

„Besonders, wenn halb Whisky drin ist,“ fiel hier Cook ein, der ebenfalls zum Eimer trat, seinen Durst zu löschen — „wo sind denn aber all' die Hunde? — He Deik — he Ned, Bohs, Watch, hallo hier! Wo steckt ihr Kanaillen alle?“

Die Tiere, die bis jetzt hinten am Hause gelegen hatten, kamen winselnd hervor, wedelten vor der Tür herum und wollten an ihrem Herrn hinaufspringen.

„Fort mit euch, ihr Bestien — nieder!“ rief aber Cook — „was liegt ihr alle miteinander dort hinten unter dem Hirschfleisch? — Einer ist genug. — Du, Watch — willst du hinaus — du, Bohs — so hol' doch der Teufel die Hunde — willst du fort, Kanaille!“

„Was haben sie denn?“ frug James.

„Ei, die Sappermenter wollen mit aller Gewalt hier herein," rief Cook ärgerlich — „und schnüffeln, als wenn sie eine wilde Katze auf dem Baume hätten — hol' sie der Henker!"

Mit vieler Mühe gelang es ihm erst, die Tür zu schließen, denn die beiden größten der Hunde schienen sich ihren Weg in das Innere der Wohnung erzwingen zu wollen. Endlich aber brachte er den hölzernen Pflock vor, tappte, während er Sander dabei führte, zu seinem Lager zurück und legte sich wieder nieder, schimpfte jedoch dabei noch fortwährend auf die „Bestien", wie er sie nannte, die draußen vor der Tür lagen und winselten.

Sander schlief endlich wieder ein, Cook wälzte sich aber noch immer unruhig auf dem Bett herum, denn die Hunde wurden mit jedem Augenblick lärmender, und kratzten jetzt schon an der Pforte und an der Seite des Gebäudes, an welcher der Schrank stand. Einer — wahrscheinlich Bohs, der Hausgelegenheit kannte — hatte sich sogar durch irgendein lockeres Brett unter dasselbe gearbeitet und heulte nun hier auf schauderhafte Art.

„Nein!" schrie Cook endlich, indem er wieder aufsprang — „das ist zum Rasendwerden. Wenn die Kanaillen jetzt nicht augenblicklich ruhig sind, so begehe ich einen Mord. Sie müssen aber doch wahrhaftig etwas wittern, sonst könnten sie sich ja gar nicht so toll und wunderlich anstellen."

„Wittern?" brummte Sander, der durch den Lärm ebenfalls wieder munter geworden war — „was sollen sie denn hier wittern?" — Ich hatte, als ich in der Tür stand, die Büchse in der Hand, und nun glaubt das dumme Viehzeug wahrscheinlich, wir wollten Waschbärjagen gehen. — Mir wär's jetzt gerade so."

Cook stolperte indessen mit halb verbissenem Fluchen zur Tür, riß diese auf und begrüßte hier die ihn fröhlich anbellenden Köter mit einem Hagel von Schimpfwörtern, wie auch noch anderen, derberen Gegenständen, die ihm gerade in die Hand fielen.

„Da!“ rief er dabei, als er etwas nach dem ihm zunächststehenden schleuderte — „da, du Kanaille — und da — du Beest, du — und da, das für dich, du feinpipige Quietschеule, du, und das für dich, du nichtsnutzige, heulende Hundeseele. Und nun rührt euch wieder, ihr Racker, — muckst euch, wenn ihr es wagt. Und du, Bohs, kommst unter dem Hause vor — hierher, Sir — hol’ dich dieser und jener; rühr’ dich aber noch einmal, dann weißt du, wie wenig ich Spaß verstehe. Fort mit euch, ans Fleisch, wo ihr hingehört — du, Bohs — zurück da — daß du dich unterstehst!“

Die Hunde gehorchten endlich, wenn auch mit vielem Widerstreben, und Cook schloß die Tür zum zweitenmal.

„’s ist doch eine Finsternis hier,“ sagte er jetzt, während er sich umdrehte, um zu seinem Bett zurückzutappen, „daß man die Hand nicht vor Augen sehen kann; — wo bin ich denn hier eigentlich hingeraten? — Wetter noch einmal, das ist hier der Schrank — da muß ich ja rechts hinüber.“

„Hier lieg’ ich,“ sagte Sander, der sein Lager mit ihm teilte.

„Komme gleich!“ erwiderte Cook, und stand in diesem Augenblick unter dem gezückten Jagdmesser des Mulatten, kaum zehn Zoll von diesem entfernt, der sich, so dicht es gehen wollte, an die Wand gedrängt hatte. Ein einziger Schritt — ein einziges Ausstrecken der Hand mußte ihn mit dem hier Eingeschlichenen in Berührung bringen, und daß der zum Äußersten getriebene Geselle sich dann auch nicht bedenken würde, den

Feind unschädlich zu machen, der für den Augenblick seiner Flucht hemmend im Wege stand, war vorauszusehen. Cooks guter Geist lenkte jedoch seine Schritte, daß er sich dicht vor der dunkeln Gestalt wandte und quer über Bills Bett, über diesen und James hinweg, seinem eigenen Lager zuschritt, auf das er sich ermüdet warf und auch bald wieder einschlief.

Grabesschweigen herrschte aufs neue in der kleinen Wohnung. — Das regelmäßige Atmen brach allein wieder die Stille, und vorsichtig hob der Mulatte jetzt noch einmal die Schale, trank auch den letzten Rest Milch, und schlich nun so geräuschlos als möglich zur Tür zurück. Da stieß er mit dem Fuß an einen ihm durch Cook in den Weg geschobenen Stuhl, und zwei Stimmen atmeten nicht mehr — er wußte, sie waren erwacht oder wenigstens gestört. Bewegungslos blieb er an seiner Stelle und fand bald, daß — glücklich für ihn — nur das letzte der Fall gewesen sein mußte, denn bald darauf fielen sie wieder in den allgemeinen Chor ein, und Dan begann, seinen Weg weiter zu fühlen.

Als er aber den Stuhl vorsichtig beiseite schieben wollte, berührte sein Finger an der Stuhllehne einen Ledergurt; rasch fuhr er daran hinunter und fand hier — die lang' ersehnte Kugeltasche. Schnell hing er sie um seinen Nacken, und wollte eben den Stuhl verlassen, da fühlte er auf dem Sitz desselben noch eine zweite. Welches war nun die richtige? Und einen Moment stand er unschlüssig — aber auch nur einen Moment, denn solche Kleinigkeit konnte ihn nicht lange die gefährliche Lage vergessen machen, in der er sich befand. Um sicher zu gehen, nahm er alle beide, trat geräuschlos an die Tür, fühlte nach der Büchse, die Sander wieder hinaufgelegt hatte, hob sie leise herab, und zog jetzt den Pflock heraus, der die Tür verschlossen hielt.

Waren die Hunde noch auf der Wacht? — In diesem Falle wär er verloren gewesen, denn die Meute, die erst vor wenigen Wochen einen fünfjährigen Bären gestellt und bezwungen hatte, würde den fast wehrlosen Schwarzen augenblicklich in Stücke gerissen haben. Sein Herz schlug daher, als er die Tür ein klein wenig öffnete, wie ein Hammer. Glücklicher Zufall — keiner der Hunde lag vor der Tür. — Der Befehl des Herrn hatte sie alle hinter das Haus gewiesen, und konnte er jetzt nur fünfzig Schritt Vorsprung gewinnen, so war er gerettet — geräuschlos öffnete er die Pforte.

„Seid Ihr es, Mr. Hawes?“ frug jetzt James, der in diesem Augenblick von dem kalten, gerade über ihn hinstreichenden Luftzug erwachte — „ha — wer ist an der Tür?“

Keine Antwort erfolgte — kein Laut ließ sich hören, und der Fragende glaubte schon geträumt zu haben. Der Dieb aber stand auf der Schwelle — im Freien — die kalte Nachtglut kühlte seine in Fieberglut brennenden Wangen, und vorsichtig glitt er in der Dunkelheit dem nahen Dickicht zu, um die schlafenden Wächter nicht zu ermuntern und unentdeckt zu entkommen. Schon hatte er die niedere Fenz erreicht, welche die Wohnung umgab, und zitternd überstieg er sie, als er mit dem linken Fuß den Stiel einer Hacke berührte, die daran lehnte und jetzt umfiel.

Da schlug Bohs an— ihm folgte Watch, und im nächsten Augenblick brachen die Hunde um das Haus herum. Mit langen, mächtigen Sätzen floh aber auch jetzt der Mulatte, die gewonnene Büchse hoch emporhaltend, dem Walde zu, hatte gerade, als die Meute auf seine Fährte heulend anschlug, das Dickicht erreicht, rief, da er den Gefährten nicht sehen konnte: „Ins Wasser — ins Wasser!“ — sprang dann selbst, ohne auch nur

eine Sekunde Zeit zu verlieren, in den kleinen Bach und watete, so schnell es ihm möglich war, stromab.

Noch hatte er sich übrigens keine fünfzehn Schritt von der Stelle, wo er den Wasserrand zuerst betrat, entfernt, als auch die Hunde, bellend und kläffend, mit den Nasen am Boden, dort angekommen, ohne weiteres hindurchsetzten und auf der andern Seite in der Irre umhersuchten. Da schlug ein junger Brake, wahrscheinlich auf einer Kaninchen- oder Waschbärenfährte, an, und obgleich Bohs und Watch im Anfang gar nicht gesonnen schienen, dem Lärmenden zu glauben, so wurden sie doch zuletzt selbst durch das wilde Toben der Meute verlockt und brachen jetzt in langen Sprüngen hinterher, um die Jagd nicht zu versäumen und in der Verfolgung, wie gewöhnlich, die ersten zu sein.

„Hahaha," lachte der Mulatte vor sich hin, als er dem sich weiter und weiter entfernenden Toben lauschte — „wie sich das Hundezeug jetzt abquälen wird, um etwas zu finden, was gar nicht da ist. Aber die Zeit vergeht — heh, Cotton — wo seid Ihr?"

„Hier!" flüsterte dieser, der leise in dem Bach heranschritt — „alle Wetter, das hätte schlecht ablaufen können — und die Büchse hast du wohl auch nicht?"

„So? meint Ihr etwa? — hier ist sie — nehmt schnell — da — die Taschen auch, eine von beiden wird wohl die rechte sein. Aber nun fort; hatten wir früher, als die Hunde noch am Hause lagen, vortrefflichen Wind, so wird er jetzt, wenn sie zurückkehren, um so schlechter."

„Wir müssen in die Hügel. — Dort entgehen wir am leichtesten jeder Verfolgung," sagte Cotton.

„Ja, aber den Bach dürfen wir in der ersten halben Stunde noch nicht verlassen, und nachher heißt's erst recht Fersengeld

geben. Cook ist ein verdammt guter Spürer, und der andre wird ihm wohl auch nichts nachgeben."

„Also fort!" flüsterte sein Begleiter, während er mit dem Ladestock versuchte, ob die Waffe geladen sei — „hier wird's mit jeder Sekunde unsicherer, und seit ich das Eisen in der Hand fühle, ist mir's um hundert Prozent leichter ums Herz."

Die beiden Männer schritten jetzt schnell in dem seichten Bach hinauf, der mehrere der niederen Hügel voneinander trennte, und verließen ihn erst dann, als er sich zu weit westlich wandte und sie doch vor allen Dingen dem Arkansasfluß zustreben mußten. Es war dies eine Stelle, wo sich die Ufer von beiden Seiten ziemlich schroff und felsig emporhoben und nur rechts in eine ebenere, aber auch steinige Fläche ausliefen, während sie links bis zum Gipfel des höchsten Bergkammes aufstiegen.

Dieser wollten sie, ihre Bahn wieder zurücknehmend, folgen, denn sie wußten, daß sie dann Helena oder doch die Umgegend der Stadt erreichen mußten. Hier hofften sie imstande zu sein, sich eine Weile versteckt zu halten. Drohte ihnen aber auch da Gefahr, ei nun, so ließ sich dort leicht ein Boot stehlen, um damit das gegenüberliegende sichere Ufer zu erreichen.

* * *

„Ei so wollt' ich denn doch, daß die verdammten Hunde beim Teufel wären!" rief James aufspringend — „das ist ja ein Heidenlärm die ganze Nacht hindurch — kein Auge kann man zutun. Nun hör' nur einer die Bestien!"

„Hallo — was gibt's?" sagte jetzt auch, gewaltsam den Schlaf abschüttelnd, Cook — „mit wem spracht Ihr, James — wer war an der Tür?"

„Was haben denn die Hunde?" frug ebenfalls der noch halb schlaftrunkene Sander.

„Mit wem ich sprach?“ sagte der Angeredete, sich die Augen reibend, „ja wie zum Henker soll ich denn das wissen? Die Tür ging auf, das wollt' ich beschwören, und ich dachte, es wäre einer von euch; ich war aber so im Schlafe, daß ich mich geirrt zu haben glaubte und wieder zurück aufs Kissen fiel. Gleich darauf ging der Skandal mit den Hunden los, die jetzt in —“

„Beim ewigen Gott — die Tür ist offen und meine Büchse fort!“ schrie Cook in diesem Augenblicke, der indessen auf die Schwelle getreten war, dort aber kaum den innern Vorstecker weggezogen fand, als er auch schon, fast instinktartig, nach der eigenen Waffe griff.

„Kann man denn die Tür von außen öffnen?“ frug jetzt Sander.

„Gott bewahre!“ rief Cook, ingrimmig mit dem Fuße stampfend, „die Spalten sind alle sorgfältig mit Klötzen und Brettern vernagelt — einer von euch muß den Vorstecker wieder zurückgezogen haben.“

„Es hat sich keiner von uns gerührt!“ rief James.

„Dann ist auch jemand hier drinnen gewesen,“ — tobte Cook — „Pest und Donner — jetzt weiß ich auch, weshalb die Hunde so außer sich waren und mit Teufelsgewalt hier herein wollten — und ich Esel muß dem Schuft auch noch forthelfen.“

„Habt ihr kein Feuerzeug hier im Hause?“ frug jetzt Sander — „es ist ja eine Dunkelheit, daß man Hals und Beine brechen möchte.“

„Wartet — laßt mich vor —“ sagte James — „ich will gleich Feuer anmachen — ich weiß hier Hausgelegenheit — ihr findet's doch nicht.“

Cook tappte indes im Dunkeln nach den Kugeltaschen umher.

„Himmel und Hölle,“ brummte er dabei vor sich hin — „sollte der gottvergessene Halunke — Bill — Bill! hat der Bengel einen Schlaf — Bill! sag' ich — wo hast du die Kugeltasche hingehängt?“

Bill fuhr nun zwar empor, als er seinen Namen hörte, begriff jedoch noch lange nicht, was man von ihm wollte. James aber, emsig damit beschäftigt, einzelne Kohlen unter der Asche vorzuschüren und zu neuer Glut anzublasen — sagte:

„Auf dem Stuhl — links von der Tür — hängt die eine — und die andre — verdammte Asche, das beißt schändlich in den Augen — und die andre muß auf dem Sitze liegen — die gehört zu meiner Büchse.“

„Auf welchem Stuhl?“ rief Cook schnell, indem er den ihm nächststehenden von oben bis unten befühlte.

„Auf dem dicht an der Tür — zwischen dieser und dem Schranke.“

„Dann sind sie fort!“ knirschte Cook, den Stuhl gewaltsam von sich schleudernd, daß er über den noch immer halb schlafenden Bill wegfiel und diesen schneller, als es sonst wohl der Fall gewesen, auf die Beine brachte.

„Beide?“ rief James erschreckt und leuchtete mit einem eben entzündeten Kienspan überall im Zimmer umher — „die meine auch? Beim ewigen Gott — auf den Stuhl da habe ich sie selbst gelegt — die Büchse ist auch fort und die Tür offen — über das Geschehene brauchen wir also gar nicht mehr im Zweifel zu sein. Der diebische Hund war hier im Zimmer und lacht sich jetzt ins Fäustchen.“

In wilder Hast kleideten sich nun die Männer an, während Bill das Feuer im Herde heller lodern machte und das Licht ebenfalls wieder anzündete, daß sie wenigstens den kleinen Raum übersehen konnten. Cooks Wut aber, als er das ge-

leerte Milchgefäß fand, kannte keine Grenzen, und er schwur und fluchte auf höchst gotteslästerliche Art. Was aber jetzt tun? Nach den Sternen war es kaum eins vorbei, und in solch dunkler Nacht ohne die Hunde eine Verfolgung zu beginnen, wäre Wahnsinn gewesen. Ließen sie aber die Flüchtigen bis Tagesanbruch unverfolgt, so gewannen diese einen solchen Vorsprung, daß ein Nachsetzen hoffnungslos werden mußte.

„Daß man auch gar nichts mehr von den Hunden hört!" rief James ärgerlich und horchte noch immer nach ihnen in die Nacht hinaus, „das beste wird doch am Ende sein, ich sattle mein Pferd und reite in den Wald. Vielleicht sind die Tiere der rechten Spur gefolgt, haben den Schuft auf irgendeinen Baum getrieben und liegen darunter und heulen."

„Unsinn!" sagte der alte Lively, der indessen ebenfalls mit Ankleiden fertig geworden war — „wenn der Bursche da aus der Tür sprang, als du ihn anriefst, — denn das habe ich deutlich gehört — so hat er auch höchstens zweihundert Schritt Vorsprung gehabt, ehe ihm die Hunde auf den Hacken waren, und dann blieb ihm keine Zeit mehr zu entkommen. In hundert Schritt weiter mußten sie ihn eingeholt haben, wären sie wirklich der richtigen Fährte gefolgt. Nein, sie sind ins Blaue hinein getobt und wer weiß, wann sie wieder zurückkommen."

„Wie wär's denn, wenn wir einmal das Horn bliesen, Vater," sagte Bill, „vielleicht sind sie nicht so weit fort und können es noch hören."

„Wird wenig helfen, wir wollen's aber versuchen. — Tod und Teufel, was für ein Hauptspaß wäre das geworden, wenn die Hunde den Schuft auf frischer Tat erwischt hätten!"

„Nun, zu spät ist's noch immer nicht!" brummte James, „ich habe wenigstens eine Kugel im Rohr, und die, hoff'

ich, werd' ich dem nächtlichen Halunken wohl noch auf den Pelz brennen. Wo aber zum Donnerwetter ist denn mein einer Schuh? — Ich habe doch alle beide hier nebeneinander hingestellt."

„Ich kann meine Stiefel auch nicht finden," sagte Sander — „nun weiter fehlte nichts, als daß uns die Kanaille auch noch das Schuhwerk mitgenommen hätte."

„Die werden draußen liegen," brummte Cook ärgerlich, während er in die Tür trat — „ich habe, glaub' ich, solche Dinger wie Schuh oder Stiefel nach den verwünschten Kötern geworfen, als sie das Heulen gar nicht lassen wollten."

„Sehr schön das," meinte Sander, als er jetzt draußen im Dunkeln mit bloßen Füßen zwischen den Spänen und Holzstücken nach den verlorenen umhersuchte, „das geht sich hier prächtig, barfuß auf den scharfen Splittern — Herr Gott — ich glaube, ich habe mir die Zehen abgestoßen."

James kam ihm jetzt mit einem brennenden Kienspan zu Hilfe, und sie fanden bald ihr wild umhergestreutes Schuhwerk, während Cook den Schall des Horns laut und gellend in die stille Nacht hinaustönen ließ. Lange aber mußte der Farmer vergeblich blasen, und schon wollte er das einfache Instrument unmutig beiseite werfen, als ein leises Winseln wenigstens einen der sich nähernden Rüden verkündete. Gleich darauf kam auch Bohs, den langen buschigen Schwanz fest zwischen die Läufe geklemmt, mit dem Bauch fast die Erde streichend, heran und schlich demütig zu seinem Herrn hinan. Es war fast, als ob er diesem auf jede nur mögliche Art und Weise dartun wollte, wie tief zerknirscht er sich seines so ganz eines ordentlichen Hundes unwürdigen Betragens wegen fühle und wie leid ihm der begangene Fehler tue.

Cook war jedoch über des treuen Tieres Rückkehr viel zu sehr erfreut, als daß er es lange hätte mit Vorwürfen überhäufen sollen. Er schleuderte ihm nur als erste Begrüßungsformel einige Kernflüche entgegen, die Bohs auch ohne weitere Bemerkung einsteckte, und streichelte dann dem durch ein einziges gütiges Wort Beruhigten mit unverkennbarer Freude den Kopf.

„So recht, mein Alter — laß die andern Kanaillen laufen, wir beide wollen dem Burschen schon auf die Spur kommen. Wird's nur erst wieder hell, so müßte er ja mit dem Bösen im Bunde stehen, wenn er nicht wenigstens eine Fährte hinterließ, denn durch die Luft kann er doch wahrhaftig nicht davongesegelt sein."

„Wo aber jetzt suchen?" sagte James — „ich begreife gar nicht, daß die Hunde, die so dicht hinter ihm gewesen sein mußten, seine Spur sollten verloren haben."

„Paßt einmal auf, der hat den Bach angenommen," beteuerte der Alte. „Der Wind streicht von hier dort hinüber, wittern konnten sie ihn nicht gut, und wenn er von seiner Fährte absprang, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß die Hunde dadurch irre geführt wurden."

„Dann wird er sich auch stromab, dem Mississippi zu gemacht haben," rief James; „wo der Bach wenigstens für ein Kanu schiffbar wird, hat er das vielleicht angebunden und ist, während wir in den Bergen auf kalter Fährte umherhetzen, lange im Strom oder im andern Staat drüben."

„Dort hat gestern abend kein Kanu gelegen," wandte hiergegen der junge Cook ein, „das weiß ich gewiß. Noch vor Dunkelwerden war ich mit Turners Henry unten, um ein paar Fische zu fangen, und wir sind unter jedem Busch in der ganzen Nachbarschaft herumgekrochen."

„Waren keine Fährten zu sehen?" frug sein Vater.

„Nicht eine, denn wir schauten uns auch noch besonders genau nach Otterzeichen um, und hätten doch gewiß in dem weichen Boden die Fußstapfen eines Mannes erkennen müssen.“

„Dann sind sie in die Hügel,“ rief Cook. „Hat übrigens hier, wie ich kaum noch zweifeln kann, der verdammte entsprungene Mulatte die Hand im Spiele, so sei Gott unsern Pferden gnädig — dann dürfen wir auch keinen Augenblick Zeit mehr verlieren.“

„In Nacht und Nebel wird Ihnen aber eine Verfolgung wenig nützen,“ nahm hier Sander das Wort, der bis dahin sinnend am Kamin gestanden. — „Wär' es nicht besser, Sie warteten das Tageslicht ab und ritten dann gleich zum nächsten Richter, die nötige Anzeige davon zu machen?“

„Und was sollte der uns helfen?“ frug der alte Lively verächtlich, während er aus Leibeskräften in den verkehrten Ärmel seiner Jacke fuhr — „wenn der 'was ausrichten wollte, müßte er uns doch immer wieder dazu rufen. Nein, Jimmy, nach müssen wir, und das gleich. Bill mag die Pferde holen; glücklicherweise sind sie drüben über dem Bache im Schilfbruch, wo der Mulatte nicht hin sein kann, sonst hätten ihn die Hunde schon.“

„Jawohl, Lively hat recht,“ rief Cook, „wir können ja, solange es dunkel ist, die Pferde an den Zügeln nehmen und vorsichtig am Bachufer hin suchen. Begreift Bohs erst einmal, was wir wollen, so hat's weiter gar keine Not.“

„Mit dem einen Hunde wird es freilich eine langweilige Geschichte werden,“ meinte James, „Bohs kann doch bloß auf einem Ufer suchen, und der Flüchtling indessen immer auf dem andern den Bach verlassen haben, wenn er — was überhaupt noch erst bewiesen werden muß, diesem wirklich gefolgt ist.“

„Gefolgt muß er ihm sein," meinte Cook, „sonst hätten ihn die Hunde auf jeden Fall gespürt. — Wie dem aber auch sei, Glück gehört allerdings zu einer solchen Nachthetze. Bleiben wir jedoch ruhig im Haus, so können wir gar nicht erwarten, daß wir irgend etwas ausrichten, denn hierher kommt er nicht wieder. Also fort, Bill, hol' uns die Pferde — die Sättel liegen dort in der Ecke — gehen Sie mit, Mr. Sander?"

„Ei, das versteht sich," lachte dieser, „bin ich auch kein so vorzüglicher Spürhund, wie ein alter Pionier, so hoffe ich doch meinen Mann zu stehen. — Übrigens möchte ich Sie noch einmal darauf aufmerksam machen, ob es nicht doch vielleicht besser wäre, die Sache zuerst den Gerichten anzuzeigen; wir können ja nachher immer noch —"

„Wir wollen um Gottes willen die Gerichte nicht bemühen," sagte James unwillig — „jetzt haben wir auch wirklich gar keine Zeit mehr, an sie zu denken. Der Dieb ist noch dazu bewaffnet, und gut bewaffnet, denn Cocks Büchse schießt scharf, und da sind wir es sogar den Nachbarn schuldig, ihm wenigstens, wenn wir ihn wirklich nicht einholen könnten, doch so dicht auf den Fersen zu bleiben, daß er weiter keinen Schaden anrichten kann."

„Ja, wahrlich, gut bewaffnet ist er," — knirschte Cook zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch, indem er sich den breiten Ledergurt mit dem Jagdmesser umschnallte. „Gott sei ihm aber gnädig, wenn er mir unter die Hände fällt; das Eisen renne ich ihm zwischen die Rippen bis ans Heft."

Er sprang jetzt hinaus, dem Sohne mit dem Einbringen der Pferde zu helfen, die mit solch' nächtlichem Ritt keineswegs einverstanden schienen. Auch die Hunde kehrten nun nach und nach einzeln zurück, doch hatten sie sich zu schlecht bewährt, um großes Vertrauen beanspruchen zu können. Sie

erhielten deshalb mit Wort und Peitsche gemessene Befehle, beim Hause zu bleiben, denn die Jäger fürchteten, auch nicht ohne Grund, durch die vielen Nasen Unheil und Verwirrung anzurichten. Bohs blieb jetzt seines Herrn einzige Hoffnung, aber auch diese war schwach genug, wenn er bedachte, wie unsicher eine solche Verfolgung sei; wußte ja doch der Hund nicht einmal, welches Wild er hetzen sollte.

Der alte Lively ging nun vor allen Dingen an das andre Haus, um seine Büchse von dort zu holen und Cook damit zu bewaffnen, er selbst nahm einen leichten Reifel, der ebenfalls über dem Kamine lag, und seines kleinen Kalibers wegen sonst nur zu Eichhörnchenjagden benutzt wurde. Sander bekam eine alte Schrotflinte — ebenfalls Cooks Eigentum, die dieser einmal von einem deutschen Krämer erhandelt hatte, und also bewaffnet gingen die Männer an die Verfolgung des kühnen Diebes.

Das einzige, was ihnen jedoch nur eine Aussicht auf Erfolg versprach, war, gleich von Haus aus den klugen Hund auf die Fährte zu setzen, und dieser schien auch da recht gut zu begreifen, was er eigentlich solle. Am Bach hörte aber auch jede Spur auf, und stromauf und ab suchten sie nun mit ungeschwächtem Eifer, bis der Morgen schon seinen grauen Dämmerschein über die rauschenden Wipfel der Niederung ausgoß, ohne daß sie ihrem Ziele auch nur eine Hand breit näher gerückt wären.

Trotz Bills Beteuerung hatten sie nämlich noch einmal den Bach hinab gesucht, freilich ohne auch nur das mindeste Zeichen von einem Boote zu finden, und sie mußten es sich nun eingestehen, stromauf liege noch die einzige Möglichkeit, den Flüchtling einzuholen.

„Es bleibt uns nichts weiter übrig,“ sagte Cook endlich unmutig, „als noch einmal in die Hügel zu steigen. — Es wird jetzt hell, und wer weiß, ob der Bursche nicht doch vielleicht in der Dunkelheit seine Fährte irgendwo so hinterlassen hat, daß wir sie bei Tageslicht erkennen und dann natürlich verfolgen können. Du, Bill, magst die Pferde bis zu dem zweiten Hügeldurchschnitt nehmen — reite nur voran und warte dort, wo wir vorgestern den Bienenbaum fällten. Brauchen wir sie eher, was ich von Herzen wünschen will, so blase ich das Horn. Finden wir aber die Spuren bis dorthin nicht, so bleibt uns nichts andres übrig, als verschiedene Richtungen einzuschlagen, um die Nachbarn von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen, und dann vereint eine förmliche Treibjagd anzustellen. Gefangen muß und soll der Bursche werden, denn einem Hinterwäldler in die eigene Wohnung einzubrechen und seine Waffen zu stehlen, das ist ein Vergehen, das schon seiner unerhörten Frechheit wegen exemplarische Strafe verdient.“

So großen Eifer nun auch die Jäger bei dieser Verfolgung zeigten, so unbehaglich schien sich Sander dabei zu befinden, und er wäre sicherlich, da er ja auch mit seiner Kleidung gar nicht auf den Wald eingerichtet war, zurückgeblieben, hätte ihn nicht die Furcht angetrieben, jener Flüchtling könne mit zur Insel gehören und, wenn eingefangen, vielleicht Sachen gestehen, die für sie von verderblichster Folge sein mußten. War er gegenwärtig, so konnte er in solchem Falle ein Geständnis entweder verhindern, oder doch die Folgen ablenken, und möglicherweise auch die Flucht des Diebes, wer es immer sein mochte, begünstigen.

13.

Die Verfolgung.

Die Männer schritten jetzt vorsichtig am Bache hinauf; der alte Lively und Cook am westlichen oder linken Ufer, von der Quelle aus, und James und Sander am östlichen, den Bergen am nächsten. Bohs schien übrigens jeden Gedanken an Jagd aufgegeben zu haben. Immer wieder von neuem angetrieben, Fährten und Spuren zu suchen, wo auch kein Zeichen irgendeines lebendigen Wesens zu finden war — kleinere Wildfährten vielleicht ausgenommen, die er aber gründlich verachtete — und noch dazu in einer Gegend, in der sich größeres Wild nie aufhielt, hatte er jede Lust an der Sache verloren, ließ den Schwanz hängen und schlenderte verdrossen hinterdrein.

„Auf den Hund dürfen wir nicht weiter rechnen," sagte endlich Sander zu James, als er mit diesem mehrere hundert Schritt über starre Felsblöcke hinweggeklettert war, und nun von einer etwas vorragenden Bergspitze nach den beiden andern Männern und Bohs hinüberblickte — „er sieht gerade so aus, als ob er eben einschlafen wollte."

„Laßt uns nur das mindeste Verdächtige finden," erwiderte James, „und er ist wieder Feuer und Flammen. — Mit uns Menschen ist's ja auch so. Bei erfolgloser Jagd werden wir müde und matt, und haben in demselben Augenblick jedes Gefühl von Schwäche vergessen, wo wir nur das Laub rascheln hören, oder gewisse Anzeichen von der Nähe der ersehnten Beute finden — das ist mir ja schon tausendmal selber begegnet."

„Ich begreife aber wirklich nicht, wo wir etwas Verdächtiges finden sollen," brummte Sander. „Hier könnte eine ganze Armee marschiert sein, und in den umhergestreuten Steinen und Felsstücken wäre es nicht möglich, eine Spur zu erkennen."

„Meinen Sie?“ sagte James, und ein triumphierendes Lächeln zuckte um seine Lippen — „ja ja, im Walde sind die Herren aus der Stadt gewöhnlich so im Trüben wie —“

„Die Herren aus dem Walde in der Stadt,“ spöttelte Sander, mit einem etwas boshaften Seitenblick. James mochte auch fühlen, daß er recht hatte, denn er wurde feuerrot, warf aber die Büchse über die linke Schulter, über deren Kolben seine linke Hand herabhing und sie im Gleichgewicht hielt, und zeigte jetzt vor sich zwischen die Steine nieder.

„Für was halten Sie das hier?“

„Das?“ sagte Sander und bog sich zu der bezeichneten Stelle aufmerksam nieder — „das? ei nun, das ist gar nichts, als etwas Laub und sehr viel Steine, mit ein paar spärlichen Grashalmen dazwischen.

„Und doch ist vor kaum einer Viertelstunde ein Hirsch zwischen eben diese Steine hineingetreten,“ erwiderte James.

„Aber woran sehen Sie das? Ich kann auch nicht das mindeste erkennen, das eine solche Vermutung bestätigte.“

„Wirklich nicht?“ sagte der Jäger, indem er sich noch weiter zu der bezeichneten Stelle niederbog, „so will ich Ihnen hier den Beweis geben, daß wir eine solche Verfolgung nicht unternommen haben, ohne imstande zu sein, sie auszuführen. Sehen Sie, wie der eine kleinere Stein hier etwas zur Seite geschoben ist? — zwar nur ein wenig, der schmale Streifen läßt sich aber deutlich auf dem feuchteren Grunde erkennen. — Dort — gerade an dem grauen Moos nieder, hat die Schale gescheuert, und hier unten ist auch noch zum Überfluß der Eindruck der Spitze — aber ha — was ist das? — So wahr ich lebe —“

„Nun?“ frug Sander erstaunt, „was sehen Sie denn da Besonderes auf der Steinplatte? Wenn der Bursche keine

Meißel unter den Füßen gehabt hat, so kann er doch dort unmöglich eine Spur hinterlassen haben."

„Habt ihr etwas gefunden, James?" rief jetzt Cook von drüben herüber.

„Kommt her und seht selber," sagte dieser — „hier ist etwas, das auf jeden Fall Beachtung verdient."

In wenigen Sekunden waren die übrigen an seiner Seite und blickten jetzt forschend und gespannt umher.

„Wann hat es zum letztenmal geregnet?" frug James.

„Vorgestern abend," sagte der Greis.

„Und glaubt ihr, daß sich seit vorgestern nacht dieses Wasser hier auf dem Steine gehalten haben könnte?" fuhr James fort, und deutete auf eine, dicht vor ihm befindliche Stelle der Felsplatte — „hätte der Wind dies hier nicht schon lange auftrocknen müssen?"

„Der Wind kann es ja gerade aufgetrocknet haben," sagte Sander — „und das, was wir hier sehen, sind nur noch die Überreste."

„Nein, das ist nicht möglich!" rief der alte Lively — „gerade hier ist dieser Stein etwas abschüssig, und der Regen hätte ablaufen und sich hier unten sammeln müssen; diese tiefe Stelle aber ist trocken. — Beim ewigen Gott, wir sind auf der rechten Spur."

„Ja, wahrhaftig!" rief Cook freudig — „das muß die Stelle sein, wo der Flüchtling den Bach verlassen hat und wo das von seinen Füßen abträufende Wasser noch nicht die Zeit hatte zu trocknen."

„Das war mein erster Gedanke," bestätigte James, „und nun, Cook, laßt uns sehen, ob Euer Bohs auch nur einen Pflaumenkern wert ist. Wir sind die ganze Nacht umher-

gerannt, und er muß wissen, daß wir etwas suchen. — Bringt ihn also auf die Spur und seht, was er sagt."

„Bohs," rief Cook den Hund an — „Bohs — komm her, Alter — was hältst du von der Fährte hier? Such', mein Hund — such' — und nimm dich zusammen, mein Bursche."

Bohs gehorchte zwar der Aufforderung, schien aber sonst ungemein wenig Lust zu haben, sich irgend weiter zu bemühen. Seine Meinung war in dieser Nacht schon zu oft befragt worden, als daß er darin etwas besonders Ehrenvolles oder Außerordentliches hätte sehen können, und mit schwerfälligen, langsamen Schritten stieg er auf die höher liegende Felsplatte hinauf, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, die Nase auf den Boden zu halten.

„Nun seh einer das faule Vieh an!" rief James unwillig; „mich wundert's nur, daß die Bestie überhaupt noch die Beine hebt. Ich legte mich doch lieber gleich nieder und — ha — jetzt wittert er etwas."

Bohs schien in der Tat plötzlich auf andre Gedanken zu kommen, denn er blieb stehen, spitzte die Ohren, blickte rechts und links mit schnellen, lebhaften Geberden umher, und jetzt, als er noch einmal den Stein, auf dem er stand, berochen hatte, sträubten sich seine Haare — er knurrte leise und schaute, mit dem Schwanze wedelnd, zu seinem Herrn auf.

„Das muß ein Wolf gewesen sein," sagte James unmutig.

„Ein Wolf oder Neger!" rief Cook — „er zeigt beide auf gleiche Art an."

„Ein Neger? Dann wahrhaftig ist's der vom Fourche la fave entflohene Mulatte, und er soll uns nicht mehr entgehen. Zum Henker mit ihm, es ist Zeit, daß wir ihm das Handwerk legen. Was sagt der Hund?"

Bohs sah mit seinen klugen Augen fragend zu dem Herrn empor, und als dieser ihm schmeichelnd den breiten Nacken streichelte und ihn ermunterte, der Spur zu folgen, wedelte er aus Leibeskräften mit dem Schwanze, um vor allen Dingen seine unbedingte Bereitwilligkeit auszudrücken, dem Befehl Folge zu leisten. Dann aber wies er knurrend die Zähne, ging ein paarmal mit majestätischen Schritten um den Stein herum und stieg nun, die Nase dicht am Boden, langsam den steilen Gebirgsrücken, an dessen Fuß sie standen, hinauf.

Cooks Jagdruf brachte den Sohn mit den Pferden zur Stelle, und feuerte zugleich den treuen Hund an. Die Männer sprangen in den Sattel, und fort ging's, dem Führer nach, der nur im Anfang manchmal stehen blieb, um die Jäger auch nachkommen zu lassen, diese aber kaum beritten sah, als er mit fröhlichem, halblautem Gebell einige gar wunderseltsame Luftsprünge ausführte und dann in langgestrecktem Trabe schnell und sicher der Bahn folgte.

Die Reiter blieben ihm, da der Wald hier nicht sehr verwachsen war, dicht auf den Hacken, und Bohs, der im Anfang in ziemlich gerader Richtung den Berg hinanklomm, folgte jetzt dem Gipfel desselben, der sich, von Nordwest nach Südosten laufend, aus dem Innern des Landes kommend, zum Mississippi hinabzog. Sander wollte nun hiergegen allerdings Einwendungen machen, und behauptete, der Hund müsse sich irren, der Flüchtling sei gewiß eher waldeinwärts als dem ziemlich dicht besiedelten Flußufer zu geflohen; Cook dagegen meinte lächelnd, er solle seinen Hund nur gehen lassen, der wisse, was er wolle, und werde sie wahrhaftig nicht auf der Rückfährte fortnehmen. Das geübte Auge des Waldbewohners hatte indessen auch selbst auf weicheren Stellen des Bodens mehrere Fußstapfen gefunden, die unstreitig von dem Flüchtling hinterlassen

waren und ihn ebenfalls nicht mehr über die von ihm genommene Richtung im Zweifel ließen.

Plötzlich hielt Bohs, suchte rings auf dem Boden umher und schien dann die Männer erwarten zu wollen. Diese, die bis dahin weniger auf den Hund geachtet, als den Wald selbst im Auge behalten hatten, um womöglich selbst irgendwo zu erspähen und dann augenblicklich auf warmer Fährte nachsetzen zu können, langten bald an der Stelle an, wo der Rüde unschlüssig zu werden schien, und fanden hier die deutlichen Spuren eines noch nicht lange verlassenen und nur flüchtig benutzten Lagers. Ein kleines Feuer hatte hier gebrannt, und herumliegende Federn und Knochen, wie spitzig zugeschnittene Hölzchen bewiesen deutlich genug, daß hier ein armer Truthahn überrascht, erlegt und auch teilweise gleich verzehrt worden war.

„Beim Himmel, die haben sich's hier ordentlich bequem gemacht!“ lachte Cook; „daß wir aber den Schuß nicht gehört haben.“

„Wer weiß denn, wie weit der Bursche noch Vorsprung hat,“ erwiderte James; „das Braten muß ihn aber auf jeden Fall aufgehalten haben; er kann gar nicht glauben, daß es irgend jemandem eingefallen ist, ihm zu folgen. Nur vorwärts jetzt; wir dürfen die schöne, auf solche Art gewonnene Zeit nicht wieder durch Gaffen und Plaudern vergeuden; Bohs wird ebenfalls ungeduldig.“

James hatte recht, Bohs saß neben den halbverbrannten Kohlen, blickte winselnd zu seinem Herrn auf und scharrte bald mit der rechten, bald mit der linken Vorderpfote, als ob er hätte sagen wollen: nun so kommt doch und guckt nicht die Asche und Knochen stundenlang an. Cook war aber abgestiegen und rief jetzt, als er sich den Boden mehrere Minuten lang genau und aufmerksam betrachtet hatte:

„Hier sehe ich Spuren, und möchte mein Pferd gegen ein Kaninchen verwetten, daß sie von zwei Menschen herrühren. Die eine ist die breite Fährte eines Schuhs, die andre der leichte runde Eindruck eines Mokassins. Der Schuh hat scharfe Hacken — sind die beiden auf dem Bergrücken geblieben, wo sie allerdings am schnellsten fortkommen könnten, so brauchen wir den Hund gar nicht mehr, dem Schuh folg' ich mit bloßen Augen."

Er hatte auch in der Tat nicht zu viel versprochen. Wieder im Sattel, ritt er, etwas vorgebeugt und die Augen fest auf den Boden geheftet, rasch voran, und da Bohs ebenfalls durch das schnellere Weiterrücken neue Anregung fand und eifriger suchte, so schien ihre Verfolgung jetzt das glücklichste Resultat zu versprechen. Trotz des Aufenthalts mußten die Flüchtlinge aber doch keine weitere Zeit verloren haben, denn eine volle Stunde waren sie noch, und zwar in ziemlich scharfem Trabe, auf den Fährten geblieben, ohne daß sie auch nur das mindeste entdeckt hätten, als Bohs plötzlich stehen blieb, die Ohren spitzte, den Schwanz hoch und gerade emporhielt und mit leisem Knurren andeutete, daß er etwas sehr Verdächtiges bemerke.

Die Reiter hielten ihre Tiere augenblicklich an und spähten nach allen Richtungen umher. Da preßte Cook auf einmal dem seinigen wieder die Hacken in die Seite, stieß den Jagdschrei aus und rief den Gefährten zu:

„Dort laufen sie — vorwärts und fangt sie, tot oder lebendig!"

„Hurrah!" jubelte James; „jetzt will ich doch einmal sehen, ob ich mir meine Kugeltasche nicht wieder holen kann, die Pest über die Schurken — hallo, wie sie auskratzen — hupih! Ihr Hunde, das ist ein besseres Wild, als ob ihr einem alten Tatzensauger auf den Hacken wäret."

Im vollen Rennen flogen die Pferde über den rauhen, steinigen Boden dahin, und wenn auch Sander nicht an solche Hetzen gewöhnt sein mochte, so ließ ihm schon das Tier, das er ritt, gar keine Zeit zu langen Betrachtungen. Im Gegenteil versuchte es fortwährend, und zwar keineswegs zur großen Zufriedenheit seines jetzigen Reiters, das erste zu sein. Nicht mit Unrecht fürchtete Sander nämlich, wenn er ein zu grimmer und eifriger Verfolger schien, etwas von dem Blei als Vorausbezahlung zu empfangen, was die Flüchtigen in letzter Nacht entwendet hatten. Er fand jedoch bald, daß es unmöglich wäre, sein Pferd einzuzügeln, und fort stürmten die Reiter, fort in unaufhaltsamer Schnelle; wie die wilde Jagd brausten und prasselten sie mit klappernden Hufen über die hinter ihnen hinausstiebenden Steine hin, und mit jedem Augenblick näherten sie sich mehr und mehr den Flüchtigen.

* * *

Dort, wo die Verfolger jene Überreste eines kleinen Feuers fanden, hatte Cotton, der es wirklich gar nicht für möglich hielt, daß sie aufgespürt werden könnten, einen wilden Truthahn erlegt und schnell in einzelnen Stücken gebraten, um wenigstens nicht durch Hunger erschlafft und an schnellerer Flucht gehindert zu werden. Cotton wäre denn auch hier ganz ruhig eine Zeitlang liegen geblieben, da er sich mit der guten, durch die Keckheit des Mulatten gewonnenen Büchse fast sicher fühlte. Davon wollte aber Dan nichts hören, und drängte so ungestüm in den Weißen, und redete so viel von der Gefahr, der sie hier ausgesetzt seien, daß Cotton endlich auch einzusehen begann, diesseit des Mississippi dürften sie, wie die Sachen jetzt ständen, nicht lange mehr verweilen.

Der Bergrücken, auf dem sie sich befanden, war derselbe, an dessen Fuß Livelys Wohnung stand, und sie passierten

diese auch, nachdem sie ihn erstiegen, in kaum fünfhundert Schritt; später aber, mit dem Walde hier nicht vertraut, hatten sie eine linke Abdachung für die gehalten, die sich nach Helena hinabzog, und waren ihr gefolgt. Diese dagegen beschrieb einen Halbkreis mehr gegen Norden hinauf und endete weiter oben im Sumpf, und zwar in einem ziemlich schroffen Abhang, der sich von Ost nach West mit seinen steilen Seiten in ein dichtes Sassafrasgebüsch hinabzog. Wären sie übrigens unverfolgt geblieben, so konnte ihnen jener Sumpf auch weiter keine großen Schwierigkeiten in den Weg legen, denn ein östlicher Kurs brachte sie in kaum einer Stunde an das Ufer des Mississippi, der hier einen Bogen in das Land hinein machte. Cotton jedoch glaubte, sie befänden sich in ziemlich gerader Richtung nach Helena zu, schlug also den größten Teil des Truthahns in seine wollene Decke, teilte das andre mit Dan, um es unterwegs zu verzehren, und schulterte nun die Büchse, von dem Neger gefolgt, der jedoch, weit weniger sorglos als sein weißer Begleiter, fortwährend ängstlich hinausspähte, ob er nicht irgend etwas entdecke, das ihnen Gefahr bringen oder ihre Flucht aufhalten könne.

„Wir hätten doch lieber, wie es gleich meine Absicht war, die Pferde mitnehmen sollen,“ brach der Mulatte endlich das Schweigen. „Jetzt wären wir lange am Mississippi.“

„Und hätten Spuren hinterlassen, denen sie bei Nacht und Nebel imstande wären zu folgen,“ brummte Cotton. — „Nein, so ist's besser; überdies, denk' ich, gehen wir über den Fluß hinüber, und dort wird schon Rat werden, ein paar gute Tiere zu erwischen — nun? — was hast du wieder? Gift und Tod, du bist ja heut wie ein altes Weib. Alle Augenblicke bleibst du stehen, horchst und siehst aus wie verdorbenes Bier. — Was gibt's denn, in des Teufels Namen!“ rief der

Verbrecher jetzt selbst geängstigt, als er den Ausdruck des Schrecks und Entsetzens in den Zügen seines Gefährten las.

„Hört Ihr nichts, Massa Cotton?“ frug Dan flüsternd.

„Was denn? Was soll ich hören? So tu doch das breite Maul auf, wozu hast du denn den Rachen? Was soll ich hören?“

„Hufschläge!“

„Hufschläge? Unsinn!“ zürnte der Jäger, unwillkürlich aber fast verließ seine Wangen das Blut — „nach welcher Richtung?“

Der Mulatte legte sich, ohne die Frage gleich zu beantworten, mit dem Ohr auf die Erde, sprang aber auch fast in demselben Augenblick wieder empor und rief:

„Fort, fort, bei allem was lebt, wir werden verfolgt!“ und ohne eine weitere Zustimmung seines Gefährten abzuwarten, floh er in langen flüchtigen Sätzen auf dem Abhange hin, wobei Cotton, der sich nicht einmal die Zeit nahm, die Wahrheit dieser Befürchtung selbst zu prüfen, ebenfalls nicht zurückblieb. Dans Ausruf sollte aber auch nur gar zu bald bestätigt werden, denn das Geräusch, was die durch das Dickicht brechenden Verfolger machten, wurde immer deutlicher, immer lauter, und nun konnte der Weiße sogar, als er den scheuen Blick zurückwarf, die Männer erkennen, wie sie jubelnd heranstürmten und in wenigen Minuten fast ihre Opfer einholen mußten.

Cotton fühlte, wie er am Rande eines Abgrunds stehe, erkannte aber auch, daß nur die einzige Hoffnung noch für ihn darin liege, die Aufmerksamkeit der Verfolger zu teilen. Wenig kümmerte es ihn dabei, ob sie den Neger erwischten oder nicht, wenn er nur seine eigene Haut in Sicherheit brachte, und als der jetzt wenige Schritte vor ihm, am Rande einer

schroff abfallenden Terrasse, hinfloh, warf er sich diese plötzlich mit kühnem Satz hinunter, drängte sich dort durch ein dichtes Gewirr von Kastanienbüschen und Hickories, und glaubte so, die Verfolger gänzlich von seiner Spur abgebracht zu haben. Das wäre ihm auch vielleicht vollkommen gelungen, denn kein Pferd konnte ihm gerade da folgen, wo er den Bergkamm verließ. Cooks scharfes Auge hatte aber schon seine eigene Büchse auf des Flüchtigen Schulter und in diesem den berüchtigten Cotton erkannt; mit jedem Zollbreit Boden vertraut, setzte er also gleich da, wo er sich befand, den Hügel hinab, um jenem den Weg abzuschneiden, und Sander, der seinerseits ebenfalls mehr Interesse an dem Weißen als an dem Neger nahm, folgte dem kühnen Jäger, so gut es gehen wollte.

Nun war der Weg, den Cotton eingeschlagen, allerdings so wild verwachsen und felsig rauh, daß er für ein Pferd fast unzugänglich schien. Cook aber, von Jugend auf an die rasenden Bärenhetzen gewöhnt, sah in diesem Ritt gar nichts Außerordentliches und folgte mit einer Nichtachtung seiner eigenen Gliedmaßen, die Sander mehrere Male dazu brachte, sein eigenes Pferd scharf einzuzügeln. Das half ihm aber gar nichts; die beiden Tiere schienen einen Wettlauf halten zu wollen, und alles, was ihm zu tun übrig blieb, war, den Sattel zu behaupten.

Cotton hatte wieder, durch die Unebenheit des Bodens begünstigt, einen kurzen Vorsprung gewonnen; jetzt aber, wo eine etwas offenere Bahn den Pferden die augenscheinlichsten Vorteile gewährte, schien sich seine Flucht ihrem Ende zu nähern. Cook, ihm dicht auf den Fersen, rief ihm schon zu, sich gutwillig zu ergeben, oder er würde ihn wie einen Wolf über den Haufen schießen. Dabei hatte er die größte Mühe, Bohs zurückzuhalten, der sich immer und immer wieder auf den

Flüchtigen werfen und ihn erfassen wollte. In dessen Hand blitzte aber der scharfe Stahl, und Cook wußte recht gut, daß sein wackerer Hund verloren gewesen wäre, hätte er sich dem Verzweifelten auf Armeslänge genähert. Aber auch Cotton fürchtete nicht die Büchse des Verfolgers, denn diesem blieb ja keine Zeit zum Halten, viel weniger zum Zielen, und im Wald vom Pferd herab zu schießen, wäre einfach eine weggeworfene Kugel gewesen. Das Pferd gewann aber mit jedem Sprung an ihm und er sah, daß er in wenigen Sekunden in der Macht seines Feindes sein müsse, wenn er nicht, das eigene Leben zu retten, das des Verfolgers nehmen konnte.

Kaum drei Pferdelängen waren die beiden noch voneinander entfernt, da wandte sich der Flüchtling; sein Auge sprühte Feuer, die Büchse fuhr mit Blitzesschnelle empor, und Cooks Leben schien verfallen, denn Cotton war ein ausgezeichneter Schütze. Die rasche Flucht aber hatte sein Blut in Aufregung gebracht — große Schweißtropfen perlten ihm Stirn und Wangen hinab und trübten seinen Blick — wohl richtete sich das tödliche Rohr auf den trotzig Herbeisprengenden, aber die zitternde Hand vermochte es nicht mehr fest und sicher zu halten — es schwankte hin und her, und als der Finger den Drücker berührte, zischte die Kugel harmlos an dem linken Schlaf des Jägers vorüber und durchbohrte noch den Hut des ihm dicht folgenden Sander.

Ein wildes, herausforderndes Triumphgeschrei von Cooks Lippen verriet, wie gänzlich erfolglos der Schuß gewesen, und noch einmal wandte sich der Verfolgte zur Flucht. Der Augenblick war aber gekommen, wo sich sein Schicksal entscheiden sollte. Cook versuchte zwar zu schießen, sah aber ein, wie zweifelhaft in diesen Verhältnissen ein Schuß sein mußte, er ergriff also das leichte Rohr am schlanken Lauf, hob es hoch

empor und holte schon aus zum gewaltigen und für den Flüchtigen dann auf jeden Fall verderblichen Schlag. Da blieb sein Pferd mit den Vorderbeinen an einer schwachen Weinrebe hängen, tat noch, im Versuch sich loszureißen, einen Sprung nach vorn, stürzte dann auf die Knie nieder und schleuderte Cook, der in diesem Moment gar nicht auf sein Tier geachtet, sondern nur den Feind im Auge behalten hatte, mit der schon geschwungenen Waffe neben den rasch zur Seite schreckenden Verbrecher nieder.

Das Blatt hatte sich für den jungen Mann gar traurig gewandt, denn er war in der Hand eines unerbittlichen Feindes. Als sich Cotton aber rasch gegen ihn wandte und trotzig dem grimmig auf ihn einfahrenden Hund den Angriff wehren wollte, kam — allerdings keineswegs in der Absicht, als Cotton es fürchten mußte — Sander herangesprengt. In diesem mußte er natürlich nur einen neuen Verfolger sehen; seine eigenen Kräfte waren aber erschöpft, kaum vermochten die überspannten Glieder ihn noch zu tragen, und nur der Trieb der Selbsterhaltung weckte noch einmal den schon fast erloschenen letzten Funken von Kraft und Energie. — Er schleuderte seine leere Büchse mit verzweifelter Kraft gegen den heulend zurückfahrenden Hund, ergriff die, welche dem gestürzten Reiter entfallen war, sprang einen ziemlich steilen, von rollenden Steinmassen übersäten Abhang hinab, sah unten, daß ihm der zweite Reiter nicht folge, und floh nun noch einmal, jetzt aber mit besserer Aussicht auf Rettung, den letzten Hügeldamm nieder, in das sumpfige Talland hinein.

Durch Cottons Absprung von ihrer beabsichtigten Bahn nahm er zwar auch zwei Verfolger von Dans Fersen, dieser aber zögerte nichtsdestoweniger unschlüssig, ob er seine Flucht wirklich allein versuchen, oder dem weißen Gefährten folgen

solle, mit dem er ja noch gar keinen Platz besprochen hatte, wo sie sich, wenn getrennt, wiederfinden wollten. James ließ ihm aber nicht lange Zeit zum Besinnen; die Hufe seines wackern Pony rasselten über die scharfen Steine heran, und mit einem: „Hurra, du Hund, jetzt bist du mein!“ flog er, die Büchse jubelnd emporgehalten, heran.

Instinktmäßig wandte sich der Mulatte wieder zur Flucht, mehrere quervor über den Weg gestürzte Fichten hemmten aber gleich darauf seinen Lauf, und wenn er sie auch in wilder Hast übersprang, so boten sie doch dem nachstürmenden Pferde fast gar kein Hindernis. Im kecken Satze flog dieses darüber hin, und als der Unglückliche den Blick wandte, sah er seinen Verfolger kaum zwanzig Schritt hinter sich.

Da fiel — weiter unten am Abhang des Hügels — ein Schuß, dort entschied sich vielleicht für seinen Gefährten der Sieg — das blieb auch seine letzte Hoffnung. — Nur zwei der Feinde waren hinter ihm — noch lag die Möglichkeit vor ihm, diese durch entschlossene Gegenwehr zurückzuhalten. Rasch sprang er also ein paar Schritt zur Seite, auf eine hochwüchsige Fichte zu, und hier, — sein Pistol in Anschlag — stellte er sich und rief, mit vor Anstrengung und innerer Aufregung fast erstickter Stimme:

„Zurück! der ist ein Kind des Todes, der noch einen zweiten Schritt gegen mich tut!“

Vater wie Sohn hatten lange genug in den Wäldern gelebt, um nicht an die Wahrheit dieser Drohung zu glauben. Beide wußten aber auch jetzt, daß ihr Opfer gestellt sei und nicht weiter könne, während sie selbst noch mit frischen Kräften ihm im Kampf wie Flucht begegnen konnten. Sich aber ganz nutzlos als Ziel preiszugeben, fiel keinem von ihnen ein. Noch aus den indianischen Kriegen her hatten sie sich auch deren

Taktik angeeignet, und kaum sahen sie, daß der Flüchtling einen Baum annahm, so flogen mit Blitzesschnelle ihre eigenen Pferde herum. Wie auf Kommandowort sprangen sie gleichzeitig aus den Sätteln und jeder glitt ebenso rasch hinter den ihm nächsten Stamm, um sowohl selbst gegen die feindliche Kugel gedeckt zu sein, als auch jede Bewegung ihres ausersehenen Opfers überwachen zu können.

Dan nun, der vielleicht glaubte, diesen ersten Augenblick benutzen zu können, um wieder kurzen Vorsprung zu gewinnen, wollte, als er kaum die Männer absitzen sah, rasch hinein ins Dickicht. Wohl aber war es gut, daß er noch einmal den Blick zurückwarf, denn schon lag des alten Livelys Büchse so ruhig wie in einem Schraubstock auf ihn geheftet, und fast unwillkürlich schmiegte er sich schnell an den Boden nieder, der tödlichen Kugel zu entgehen.

„James!“ rief der Alte hinter seinem Baum vor, „der Racker hält sich von hier aus gut versteckt; ich kann nur die Mündung seiner Pistole sehen — wenn du imstande bist, ihn irgendwo unten an den Beinen zu erwischen, laß es ihm zukommen, aber — hab' acht auf dich.“

„Nur keine Angst, Vater,“ lachte der Sohn zurück — „er darf's nicht wagen, auf mich anzulegen, denn ich liege schon im Feuer, und wo er mir nur einen Zoll breit Raum gibt, sitzt meine Kugel.“

Kurze Zeit verharrten die drei in ihrer gleich von Anfang an genommenen Stellung, denn auch die beiden Livelys hatten den Schuß gehört und wollten nun, ohne das eigene Leben irgendeiner nutzlosen Gefahr auszusetzen, erst einmal abwarten, welch Resultat Cooks Verfolgung gehabt, ehe sie selbst etwas Entscheidendes unternähmen. Daß ihnen der Mulatte nicht mehr entgehen konnte, wußten sie recht gut, und James stieß

jetzt seinen laut gellenden Jagdschrei aus, der auch nicht lange ohne Erfolg blieb. Die Büsche brachen in jener Richtung, nach welcher der Weiße geflohen war, und Sander sprengte auf schäumendem Rosse durch das Dickicht.

Dan hörte ebenfalls das Geräusch und bog sich etwas nach vorn, zu sehen, welch neuer Feind ihm dort erscheine. Da berührte des alten Lively Finger den Stecher, und der Schuß dröhnte durch den stillen Wald. Nun hatte Lively aber keineswegs auf den Mulatten selbst gezielt gehabt, sondern nur ein am Stamm locker hängendes Stück Rinde aufs Korn genommen, um den Flüchtling vielleicht zu erschrecken und zur Übergabe zu zwingen, dieser aber, der wahrscheinlich glaubte, daß er sich durch seine vorige Bewegung irgendeine Blöße gegeben hätte, oder auch vielleicht von der abspringenden Rinde leicht berührt wurde, sprang rasch und unwillkürlich nach vorn, und vergaß dabei ganz, welch gefährlicher Feind ihn hier bedrohe. Mit Blitzesschnelle richtete sich James' Rohr, und in demselben Moment zuckte auch der Strahl aus seiner sichern Büchse, während der unglückliche Mulatte, durch den Schenkel getroffen, wehklagend zu Boden stürzte.

Diese Wunde wäre nun allerdings nicht tödlich gewesen, sondern entsprach nur dem Zweck, „den Nigger zu fangen," wie es die Absicht der Hinterwäldler gewesen war. Jetzt aber sprengte mit wildem Schreien, die blonden Locken wild um die Schläfe flatternd, den feinen Tuchrock durch Dorn und Rebe zerrissen, die Flinte aber hochgeschwungen in der Hand, Sander auf den Schauplatz, warf sich neben dem verwundeten Mann vom Pferde und schmetterte ihm auch schon im nächsten Moment den schweren Kolben auf den Schädel nieder, daß er nur noch kaum den Arm zum Schutz emporwerfen konnte und dann, von dem gewaltigen Schlag besinnungslos, zusammenbrach. Sander

aber, damit keineswegs zufrieden, holte schon aufs neue aus; jetzt aber hatte auch James den Platz erreicht, und warf sich ihm entgegen —

„Halt, Sir, halt, sag' ich — ist das bei Euch Sitte, einen Menschen zu mißhandeln, wenn er verwundet am Boden liegt?"

„Die Pest über den Schuft!" schrie mit heiserer Stimme Sander, und versuchte sich von dem jungen Mann loszumachen; — „laßt mich dem Buben den Schädel einschlagen, Mann, oder wollt Ihr einen von der Bande entkommen lassen, während Euer eigener Freund unten in der Schlucht durchs Herz geschossen liegt?"

„Was? — Cook?" rief James entsetzt und ließ den Arm des jungen Bösewichts frei, der rasch die schwere Waffe zum drittenmal hob und schon mit zornblitzenden Augen die Stelle ersah, wo er sie am tödlichsten einsenken könne. Indessen war aber auch der alte Lively, nicht so flink mehr auf den Füßen als sein Sohn, herangekommen, riß ohne weiteres die Schrotflinte aus des Wütenden Hand und warf sie weit von sich, trat dann zwischen ihn und den bewußtlosen Mulatten und rief ärgerlich:

„Gottes Tod, Sir, wenn Ihr mit Gentlemen auf die Jagd reitet, so betragt Euch auch wie ein Gentleman. Der Gefangene hier ist unser, und wir wollen ihn schon deshalb lebendig behalten, um über manches, was uns hier weggekommen ist, Aufschluß zu hören."

„Er hat aber Euern Kameraden ermordet," rief Sander dagegen.

„Der kommt da eben über den Berg herüber," erwiderte der Alte ruhig, und in der Tat kam auch Cook, der den Schuß gehört hatte, zu Fuß und mit blutender Stirn, seine eigne Büchse aber in der Hand, über den niedern Hügelkamm, der

sich hier wellenförmig nach Nordwesten hinaufzog. Cook wollte jetzt aber vor allen Dingen wissen, weshalb Sander ihm nicht besser beigestanden und den Flüchtigen mit seiner Schrotflinte wenigstens in die Beine geschlossen habe. Sander behauptete dagegen, viel zu weit entfernt gewesen zu sein, und sagte, er hätte ihn selbst von der Kugel tödlich verwundet geglaubt.

„Dann war's allerdings recht freundlich, mich so allein zwischen den Steinen liegen zu lassen," brummte Cook. — „Doch wahrhaftig — dort liegt der Mulatte — ist er tot?"

Mit wenigen Worten erzählte er nun den Hergang seiner Verfolgung, und wie ihm unglücklicherweise im entscheidenden Moment das Pferd gestürzt sei. Weiter nachzusetzen blieb nutzlos, da Bohs wohl die Spur eines Mulatten, keineswegs aber der eines Weißen gefolgt wäre, wenn er überhaupt noch hätte laufen können. Der Schlag nämlich, den der Flüchtling gegen ihn geführt, als er an ihn anspringen wollte, hatte seine Schulter und sein Rückgrat getroffen, so daß er, wenn ihm auch vielleicht kein Knochen beschädigt war, doch kaum mehr von der Stelle konnte und mit augenscheinlicher Anstrengung und Pein hinter seinem Herrn herhinkte.

Sie beschlossen also, den Neger vor allen Dingen mit nach Hause zu nehmen, das ihnen auf jeden Fall näher als Helena lag, und dort das weitere zu bereden.

James' Kugel war dem armen Teufel oben durch den rechten Schenkel gegangen und er blutete stark. Der Kolbenschlag schien aber viel gefährlicher für ihn geworden zu sein, denn sein rechter Arm, den er der niederschmetternden Waffe entgegengehalten, war dicht über dem Handgelenk abgebrochen, und das Blut quoll auch in dunkeln, langsamen Massen aus dem schwarzen Wollhaar an der rechten Seite seines Kopfes hervor. Der alte Lively verband ihn nun zwar so gut es gehen

wollte, der Mulatte gab aber kein Lebenszeichen von sich; nur das schwache Schlagen seines Herzens verriet noch, daß er atme, und sie konnten ihn nicht anders transportieren, als vermittels zweier Satteldecken, die sie zwischen die Pferde Cooks und des alten Lively ausspannten und so eine Art Trage bildeten, mit der sie freilich nur entsetzlich langsam über den rauhen Boden vorzurücken vermochten.

James jedoch erklärte, den entflohenen Weißen diesmal nicht so leichten Kaufs davon zu lassen, sondern auf seiner Fährte bleiben zu wollen, solange ihm das irgend möglich sei. Er bat also nur noch seinen Vater, ihn bei den Damen zu entschuldigen, da dies eine Sache von Wichtigkeit sei und nicht aufgeschoben werden könne, schulterte dann seine Büchse, warf sich auf sein Pferd und folgte, so rasch es ihm sein Scharfblick, ja und selbst der Instinkt des Jägers gestattete, den Spuren des Weißen. Dieser mußte übrigens verwundet sein, da er an mehreren Orten Blutflecken fand. An einem Stein aber, wo er sich, wahrscheinlich keine Verfolger mehr fürchtend, verbunden hatte, hörten diese auf, und dem jungen Mann blieb es jetzt überlassen, da eine Fährte zu erkennen, wo das Auge des Laien nur noch eine Wildnis gesehen haben würde, die nie ein menschlicher Fuß berührte.

14.

Bolivar. — Maries Flucht.

In derselben Zeit etwa, wo Tom Barnwell von Helena abstieß, um in Montgomerys Point Vorerkundigungen einzuziehen und das Flatboot am nächsten Morgen wieder zu treffen, schoß auch aus den tief überhängenden Weiden der Insel ein

kleiner schmaler Kahn in die Strömung des Mississippi hinaus und hielt dem arkansischen Ufer zu. Zwei Persönen saßen darin, der Neger Bolivar und der Mestizenknabe Olyo — und der erstere handhabte die beiden Ruder, in die er sich aus allen Kräften hineinlegte, während der andre in nachlässig vornehmer Stellung hinten im Stern des kleinen Bootes lag und das leichte Steuer regierte.

Er trug eine einfache graue Livree und zwar nur in Jacke und Beinkleid bestehend, deren Nähte mit karmoisinen Schnüren besetzt waren, eine ebensolche Mütze lag neben ihm, seinen Kopf aber schützte ein großer, breiträndiger Strohhut gegen die sengenden Sonnenstrahlen. Bolivar dagegen schien diese um so weniger zu fühlen, ja im Gegenteil sich eher behaglich darin zu fühlen, denn er hatte Hut, Jacke und Hemd abgeworfen und nur die weiten grauleinenen Beinkleider anbehalten, so daß die Sonnenglut unmittelbar auf seine muskulösen, feuchtsamtnen, schwarzen Schultern herabbrannte. Im Kahne lagen mehrere starke Bleitafeln, über die zusammengelegtes Leinen — vielleicht ein Sack — hingeworfen war.

Ein gar freundliches Verhältnis mußte aber zwischen den beiden, dem Manne und dem Knaben, nicht obwalten, denn der Neger blickte, ohne ein Wort mit seinem Gefährten zu wechseln, mürrisch vor sich nieder, während Olyo, wie zum Hohn, eines der sogenannten Niggerlieder pfiff und dabei spöttisch lächelnd über die dunkeln Glieder des Äthiopiers hin nach dem breiten Waldstreifen sah, dem sie sich mehr und mehr näherten. —

Der Knabe Olyo war nämlich ein Mestize — von weißer und indianischer Abkunft — was ihn, den nordamerikanischen Ansichten nach, weit über den Neger stellte. Ohnedies wurde er aber auch noch von seiner schönen Gebieterin vor allen andern wie ein verzogenes Kind begünstigt, so daß er sich selbst

gegen die weißen Männer der Insel, wenn nicht herrisch, doch jedenfalls trotzig und unfreundlich benahm. Keiner liebte ihn deshalb, und nur die Scheu vor dem Kapitän wohl hielt die wilden Burschen zurück, daß sie nicht den Favoriten seines Weibes einmal recht derb und nachdrücklich züchtigten. Bolivar aber, der, als der einzige Neger und daher u n t e r dem Knaben stehend, dessen Tyrannei schon mehrere Male hatte ertragen müssen, ohne weder von Kelly selber Genugtuung, ja bei Georgine selbst Gehör zu finden, nährte einen finstern Haß gegen den jungen, leichtsinnigen Burschen, und wohl nichts Gutes mochte es diesem prophezeien, daß der Blick des Äthiopiers manchmal, und wenn auch nur für Sekunden, mit einem wilden, triumphierenden Lächeln auf dem schönen Antlitz des schwarzlockigen Knaben ruhte.

Endlich brach Bolivar das Schweigen und brummte, während er eine kurze Zeit mit Rudern einhielt:

„Steuert, zum Donnerwetter, gerade, oder laßt's ganz sein — der Henker soll eine solche Arbeit holen, wo man einmal im rechten und einmal wieder im linken Ruder liegen muß, weil's dem jungen Herrn da eben bequem ist, bald hierüber, bald dahinüber zu halten — 's ist kein Kinderspiel, in solcher Hitze zu rudern."

„Deinen Teint wird sie dir wenigstens nicht verderben," spottete der Mestize — „aber, Ruhe da vor dem Mast. — Es kann oder muß dir vielmehr gleich sein, ob du ein paar Ruderschläge mehr tust oder nicht. Unship your starboard wheel — hörst du, Bolivar — du sollst mit dem rechten Ruder einmal aufhören — Holzkopf, versteht den gewöhnlichsten Dampfbootausdruck nicht."

„Wir dürfen nicht so hoch oben landen," erwiderte finster der Neger — „seht Ihr dort weiter unten den hellgrünen

Fleck? — Es ist gerade da, wo der Rohrbruch bis vorn an das Ufer läuft; dort geht eine kleine Bayou hinein, und da wollen wir das Boot lassen; also steuert jetzt ordentlich, oder laßt das Ruder ganz liegen."

„Hu hu hu — alter Brummbär," spöttelte ihm der Knabe nach — „wenn ich nun nicht will? — he? Aber meinetwegen, desto eher werde ich deine häßliche Gesellschaft los; so habe denn dieses eine Mal deinen Willen. Wo find' ich das Pferd?"

„Ich zeig' Euch den Platz, wenn wir hinkommen."

„Und die Straße?"

„Keine fünfhundert Schritt westlich von dort."

„Keine," sagte der Neger düster — „habt keine Angst, Ihr könnt den Weg nicht verfehlen."

Olyo schien beruhigt und regierte von da an das Steuer regelmäßiger. Bolivar aber überflog jetzt forschend mit den Blicken die weite Fläche des Stroms, die er von dort aus übersehen konnte. Nichts ließ sich erkennen, als drei oder vier Flatboote, die langsam und träge mit der Flut stromab kamen. Das kleine Boot geriet jetzt in die stärkere Strömung, die dicht am Ufer hinschoß, und Bolivar ruderte aus Leibeskräften.

„Haltet ein klein wenig mehr stromauf," rief er dem Knaben zu — „noch mehr — so — die Flut reißt uns sonst unter jenen Baumwollenholzbaum."

„Der Fluß steigt!" meinte der Mestize, während er auf die rasch vorbeitreibenden gelben Schaumblasen sah. „Nun, Zeit ist's auch — die Missouriwasser haben dieses Mal lange auf sich warten lassen. Aber halt Bolivar — halt, sag' ich — verwünschter Nigger, du führst mich ja mitten in die nassen Büsche hier hinein," rief der Kleine plötzlich, als der Neger scharf in die schmale Mündung der Bayou hielt, die von tief

in das Wasser hängenden Reben und Ranken fast verschlossen war. — Bolivar schien den Rat aber nicht zu achten. — „Wirst noch nässer werden," murmelte er vor sich hin, und im nächsten Moment warf er mit schnellem Ruck die Ruder aus ihren Ruderlöchern in das Boot, während dieses, durch die letzte Anstrengung pfeilschnell vorwärts getrieben, rasch in das grüne Gewinde hineinglitt und dahinter verschwand.

Was bedeutete jetzt jener scharf abgebrochene, wilde, kreischende Angstschrei, jenes kurze, aber verzweifelte Ringen? — Die Schlinggewächse erzitterten und aus der Bayou vor drängten sich kurze kleine Schlagwellen, als ob da drinnen irgendein großer Fisch das Wasser peitsche. — Kein Laut aber wurde mehr gehört — die Reben hörten endlich auf zu schwanken, das Wasser beruhigte sich wieder, und mehrere Minuten lang herrschte ein lautloses, unheimliches Schweigen. — Endlich teilten sich die Büsche — der Kahn glitt daraus hervor und hinten darin stand der Neger — allein. Sein ganzes Aussehen war wild und verstört, und sein Antlitz hatte eine graue Aschenfarbe angenommen — er strich sich die wirren Wollbüschel aus der Stirn und blieb, als das Boot langsam mit der Strömung hinabtrieb — mehrere Sekunden lang tief Atem holend stehen. Endlich warf er einen scheuen, trotzigen Blick nach dem grünen Dickicht zurück, das er eben verlassen hatte, griff dann wieder zu den Rudern und arbeitete sich langsam am arkansischen Ufer hinauf, um weiter oben, quer durch nach der Insel zurückhalten zu können.

Nur einmal hielt er unterwegs an, und zwar, vor der Strömung geschützt, dicht hinter einem dort in den Strom gestürzten Baum, an dessen Ästen er seinen Nachen auf kurze Zeit befestigte. Hier wusch er sich den Oberkörper, scheuerte einzelne Teile des Bootes aus und zog dann sein Hemd und

seine Jacke an. Als er die Jacke aufnahm, fielen zwei darunter geschobene und schon vergessene Briefe ins Boot hinein. Bolivar konnte zwar nicht lesen, aber dennoch betrachtete er die Adresse des einen mit großer Aufmerksamkeit — es war ein Blutfleck darauf. Mit dem breiten angefeuchteten Finger versuchte er ihn wegzuwischen, doch das ging nicht, der Flecken wurde nur noch größer und häßlicher. Er hielt den Brief jetzt ein paar Sekunden in der Hand, und schien nicht übel Lust zu haben, ihn über Bord zu werfen. Er drehte ihn bald rechts, bald links, als ob er sich eines besseren besänne, trocknete er die feuchte Stelle mit dem Ärmel seiner Jacke so gut es gehen wollte, und schob die beiden Schreiben in die weiten Taschen seiner Beinkleider.

Schon wollte er das Tau wieder lösen, das den scharfen Bug des Fahrzeugs noch schäumend gegen die unruhigen kleinen Wellen anzog, da fiel sein Blick auf den Platz, wo der Knabe vorher gesessen, und auf dessen dort zurückgelassene Mütze. Er trat ein paar Schritte vor, nahm sie auf, und sah sich rings im Boote nach etwas um — der Sack und die Bleiplatten waren verschwunden — im Boote lag weiter nichts als die beiden Ruder und sein eigener Strohhut.

„Verdammt," murmelte er vor sich hin — „hab' ich denn gar nichts?" — Mit den Händen befühlte er sich am ganzen Körper. Da traf seine suchende Hand einen harten Gegenstand — es war sein großes, breites Messer — eine schwere massive Klinge mit gewöhnlichem braunen Holzgriff und einer kleinen Kreuzplatte daran, die Hand vor dem Hineinrutschen zu bewahren. Er betrachtete es einen Augenblick, dann murmelte er leise vor sich hin:

Hol's der Henker — von dem Zeug gibt's drüben noch mehr und bessere Ware — das hier mag seine letzten Dienste verrichten."

Und damit spießte er die kleine Mütze auf den spitzen Stahl — drückte sie bis dicht unter das Heft, und hielt sie mit ausgestrecktem Arm hinaus über das Wasser. Im nächsten Moment spritzten die Wellen empor und schlossen sich augenblicklich wieder über der tief hinabtauchenden Waffe.

Der Neger ruderte langsam zur Insel zurück.

* * *

Dort ging's aber heut gar wild und lustig zu; reiche Beute war am vorigen Tage eingekommen, noch reichere wurde in kurzem erwartet, und die Führer hatten beide die Insel verlassen, was Wunder dann, daß sich dieses wüste Volk zügelloser Völlerei überließ und jetzt nur noch mit Mühe von dem fast allein nüchternen Peter im Zaume gehalten werden konnte. Wieder und immer wieder mußte sie dieser vor den Folgen warnen, wenn vorüberfahrende Boote den Lärm hören sollten. Die Schar war fast nicht einmal mehr damit einzuschüchtern und behauptete, das sei schon oft vorgefallen, und kein Flatbootmann würde darin etwas Außerordentliches finden, wenn er Lärmen und Geschrei auf irgend einem sonst unbewohnten oder ihm wenigstens unbekannten Platze höre. Überdies könne ja doch keiner landen, dafür wäre gesorgt.

Peter, der sich nicht anders zu helfen wußte, hatte schon mehrere Male des Kapitäns Frau zu bereden gesucht, zwischen die Trunkenen zu treten und sie zur Ordnung anzuhalten, diese aber tröstete ihn fortwährend mit Kellys baldigem Erscheinen, und immer wieder umsonst verschwendete er Bitten und Drohungen an die zügellose Bande.

Da landete Bolivar, verbarg seine Jolle und betrat den innern, von den Gebäuden eingeschlossenen Raum, wo er mit wildem Jauchzen von den Zechenden begrüßt wurde. Nun war der Neger sonst allerdings eher mürrischer, verschlossener

Natur, und hielt sich am liebsten fern von den Weißen, die ihn doch stets seiner Hautfarbe und Abstammung wegen verachteten. Heute aber, in seiner jetzigen Stimmung und Aufregung, kam ihm ein solches Treiben gerade gelegen. Seine Augen glänzten in lebendigerem, wilderem Feuer, und mit einer Art Schlachtschrei — wer weiß denn, ob er nicht in dem Augenblick an die tollen Kämpfe in Kongo oder Guinea zurückdachte — ergriff er die dargereichte Flasche und schien sie im wahnsinnigen Rausche leeren zu wollen.

„Hallo!“ rief aber da ein langer Bursche aus Illinois — „hallo, mein Turkey-Bussard, willst wohl den Brunnen auf einen Ansatz austrinken? Abgesetzt, Schneeherzchen, abgesetzt und Atem geholt, nachher kann man auch noch ein vernünftiges Wort mit zur Unterhaltung beitragen.“

„Die Pest auf Eure Unterhaltung,“ brummte der Neger, „Euer Brandy ist mir lieber — aber gebt her die Flasche — er schmeckt. Wo habt Ihr den wieder aufgegabelt. Aus den nördlichen Staaten, wie?“

„Hahaha — die braune Schokoladentafel hat eine superfeine Nase,“ lachte der Illinoiser, „wittert den Braten auf Tischlänge — weiß, daß wir ganz kürzlich ein kostbares Nordboot gekapert haben, und ist nun so verdammt scharfsichtig, zu ergründen, daß dieser vortreffliche Pfirsichbrandy aus dem Norden kommt. Aber, Schätzchen, du mußt auch Kunststücke machen, wenn du trinken willst, mußt dir dein tägliches Brot verdienen, auf daß dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.“

„Oh geht mit Euren Narrheiten zum Teufel, Corny, gebt die Flasche, sag' ich, mich durstet — nein? — ei so behaltet Euer Gesöff und fahrt zur Hölle — 's wird wohl noch andrer aufzutreiben sein.“ Und damit wandte er sich ab und wollte

zu seinem eigenen kleinen Wohnhause, das dicht an das seines Herrn angeschmiegt stand, gehen. Corny vertrat ihm aber den Weg, und während er ihm mit der linken Hand die bis dahin verweigerte Flasche vorhielt, erfaßte er mit der rechten seinen Arm und rief:

„Halt da, meine Alabasterkrone, so kommst du mir heute abend nicht fort — ich habe den Burschen hier — Gelbschnäbel, Bolivar, die eben aus den Buckeyestaaten herauskommen, elende erbärmliche Hosiers nur — von deinen Schädelfähigkeiten und Kopfarbeiten erzählt — nicht Hirnprodukte, Bolivar, sondern reine Schädelmanufaktur. — Weißt du wohl, alter Bursche, wie du uns neulich mit der Stirn den Käse durchgeschlagen hast? Denk dir, die Lumpe hier wollen mir das nicht glauben — Landratten die es sind — ich habe um zwanzig Dollar mit ihnen gewettet, Schneeball; willst du sie mir verdienen helfen? Halbpart, mein Silberfasan!“

„Ich wär' gerade heut abend zu solchen Albernheiten aufgelegt,“ knurrte der Neger, „— die Pest auf Eure zwanzig Dollar ich habe heute mehr Dollar verdient, als Ihr in Euren Hut schütten könnt — zwanzig Dollar — bah!“ — und er schlug dem Weißen ein Schnippchen und wollte sich von ihm losmachen. Der aber, nicht gesonnen, den einmal Gefaßten sobald wieder loszulassen, hielt nur um so fester und rief, während er den übrigen einen von dem Neger unbemerkten schlauen Blick zuwarf und nach etwas an seinem Körper umherfühlte:

„Hier, Bolivar — hier, meine zuckersüße Puderquaste, meine liebenswürdige Teerose — hier sieh einmal, was sagst du zu dem Messerchen, ah? verlohnte es sich denn der Mühe, eines solchen Prachtstücks wegen einmal einem Freund gefällig zu sein?“

Die übrigen drängten jetzt auch auf Bolivar ein, und während einige von ihnen ihn bestürmten, lachten andre und riefen: er wisse selber am besten, daß er es nicht könne, deshalb sei er auch so bereitwillig. Bolivar dagegen, ohne sich weiter um Hohn oder Bitten zu kümmern, griff nach dem Messer und heftete den funkelnden Blick auf den herrlich verzierten Stahl. Es war ein türkischer Scimitar — Gott weiß wo erbeutet, auf jeden Fall aber leicht gewonnen — mit mattgrüner gewässerter Klinge und kostbarem, gold- und silbergeschmücktem Griff — eine Waffe, die ein Sultan hätte tragen können.

Wäre er nüchtern gewesen, so mußte er Verdacht schöpfen, weshalb der wilde Bootsmann so wertvollen Preis auf eine geringe Wette setze; so aber, durch das rasch hinabgeschüttete feurige Getränk erregt — gerade einer Waffe bedürftig, schien er sich plötzlich eines besseren zu besinnen. Er blickte mit den rollenden Augen rasch im Kreise umher, jauchzte dann, den alten Strohhut weit in die Ecke zurückschleudernd, laut auf und schrie:

„Hurra, meine Burschen — der Genickfänger ist prächtig — Bolivar will euch zeigen, wie man sich in einen „Westlichen Reservekäse" hineinarbeitet. Hussah — wer will noch mehr dagegen setzen?"

Ein wildes Getümmel entstand jetzt, alles drängte und schrie durcheinander, und Bolivar, mitten zwischen den übrigen, die blanke Waffe gezogen, das dunkle Gesicht mit den weißen rollenden Augen und den Elfenbeinzähnen, tanzte in phantastisch-rasenden Sprüngen einen Jim Crow, während er mit gellender, scharfer Stimme die Melodie dazu sang:

„Dreht euch nur, ihr Niggers — dreht euch nur im Ring;
Dreht euch nur und wendet euch und höret, was ich sing' —
Singen will ich euch ein Lied vom braunen Bill und Joe,
Und jedesmal beim letzten Vers, da springe ich Jim Crow!"

Und mit einem Ton auf der letzten Silbe, der durch Mark und Bein drang, tanzte er, unter dem Beifallsruf der jetzt einen Kreis Bildenden, den beliebten und von ihm mit bewunderns- werter Muskelkraft ausgeführten Negertanz, während er mit Hacken und Zehen den schneller und immer schneller wirbelnden Takt dazu schlug.

„So haltet zum Donnerwetter die Mäuler!“ rief jetzt Peter, noch einmal zwischen sie springend, während er den Neger bei den Schultern faßte und ihn zu beruhigen suchte; „heilige Dreifaltigkeit“ — Peter schwur nur dann bei etwas Heiligem, wenn er wirklich ernstlich wütend war — „'s ist ja rein um toll zu werden. Wollt Ihr uns denn die Nachbarschaft mit Teufelsgewalt auf den Hals schreien?“

„War einmal ein Nigger,“ jauchzte Bolivar, indem er, trotz dem Gegendruck — immer wieder wie eine niedergedrückte Stahlfeder emporschnellte:

„War einmal ein Nigger — gar ein großer Mann,
Hatte gelbe Hosen und auch gelbe Stiefel an,
Aber seinen Hut dabei, den trug er etwa so,
Und jedesmal beim letzten Vers, den tanzte er Jim Crow!

Hurra hoh!“

„Bravo — bravo!“ schrie die Schar — „Peter soll auch tanzen — hurra für Peter!“

„Ruhig, ihr Kreuzkröten, ihr — ruhig, sag' ich,“ tobte Peter dagegen, und machte fast noch mehr Lärm als die übrigen; der Illinoiser aber brachte den Haufen wieder auf das frühere Thema zurück.

„Den Käse her!“ rief er — „den Käse her — Bolivar will ihn chinesisch begrüßen — bringt einen Käse.“ —

Einige liefen augenblicklich fort und kamen bald mit einem der sogenannten „Westlichen Reservekäse“ zurück, die in den

nördlichen Staaten, besonders in Ohio und Pennsylvanien, sehr viel bereitet und nach dem Süden verschifft werden. Es sind große runde Käse, etwa zwei Fuß im Durchmesser und vier bis fünf Zoll stark, mit gewöhnlich dunkelgelber, zäher Schale, so daß der Käse etwas ungemein Elastisches hat. Ein gewaltiger Schlag gehört denn auch dazu, einen solchen Käse so zu treffen, daß sich die Schale in der Mitte bricht, denn gewöhnlich weicht sie vor dem Stoß wie Gummielastikum zurück. Bolivar hatte dieses Kunststück aber schon mehrere Male gemacht und war seines Erfolges ziemlich gewiß. Überhaupt zeichnen sich die Neger durch eine entsetzlich harte Hirnschale aus, die sie ja auch oft selbst unempfindlich gegen ihre stahlharten Kriegskeulen macht, deren Schlag den Schädel eines Weißen wie eine Eierschale zertrümmern müßte. Im Ringkampf benutzt der Afrikaner ebenfalls die Stirn fast mehr als die Faust, und sucht hauptsächlich seinen Gegner zu erfassen und mit dem eigenen Vorderkopf zu Boden zu schlagen. Zwei miteinander ringende Neger geben sich daher oft Stöße, die wie das Zusammenrennen zweier Widder weit hinausschallen und dem Weißen beim bloßen Zusehen Kopfschmerz verursachen. Der Illinoismann, der den Neger nicht recht leiden konnte, hatte ihm aber etwas ganz andres zugedacht und beredete sich jetzt schnell flüsternd mit einigen andern.

Indessen hob ein junger Bursche den Käse mit dem Rand auf eins der an der Wand hier aufgestellten Zuckerfässer, Bolivar aber, der indes der Flasche noch immer wilder und unmäßiger zugesprochen hatte, woran ihn die andern auch gar nicht hinderten, machte noch ein paar Luftsprünge, schob sein schon im voraus beanspruchtes Messer in den Gürtel, faßte dann den Käse mit beiden markigen Fäusten, zog den Kopf, soweit er konnte, zurück — und schlug nun mit seiner Stirn

mit solch unwiderstehlicher Gewalt auf die zähe Rinde, daß diese barst und sein krauses Wollhaar in die weiche innere Masse eindrang.

Ein donnernder Jubelruf feierte den Triumph des Afrikaners, der den Käse in die Höhe hob und ihn höhnisch lachend vor die Füße der Jauchzenden warf.

„Da — ihr Buckras," rief er dabei, — „da habt ihr euren Quark — in solch breiweiches Ding fährt Bolivar mit der Nase hinein."

„Das ist auch nur Quark!" schrie da ein kleiner Hosier, indem er sich durch die übrigen vordrängte — „mit einem ordentlichen Indianakäse solltest du das bleiben lassen — Rußbutte!" —

„Was?" tobte dagegen der von Illinois an, „bleiben lassen —? Bolivar bleiben lassen? Ihr verkümmerten Hosiers da oben in euren Holzländern wollt wohl 'was Apartes haben, heh? — Her mit dem Indianakäse — hier sind fünf Dollar für einen — bringt den zähesten, den ihr finden könnt, und setzt nachher, was ihr wollt, ich halt' es, daß Bolivars Eisbrecher ebenso leicht hineinfährt, als ob's eine Newyorker Damenhutschachtel wäre. Hurra, Bolivar, nicht wahr, wir sind die beiden, die's der Bande zeigen können?"

„Hurra!" schluckte Bolivar, dessen Augen schon anfingen, gläsern und stier zu werden — „hurra — bringt einen von euren verdammten Hosierkäsen — her damit, sag' ich — hier ist das Kind, das ihn vernichten und bis in die Mitte nächster Woche hineinstoßen kann — wo ist der Hosierkäse?"

„Hier, Herzchen!" sagte der kleine Indianamann, während er einen neuen Käse brachte und auf eine flache, dicht an der Wand lehnende Kiste stellte — „so, den versuch', und wenn du in den auch hineinfährst, dann nenne mich einen Duchmann."

„Hussa — hier kommt Bolivar,“ jubelte der Neger und wollte sich schon, wie ein Widder, auf das neue Ziel stürzen, hieran aber verhinderte ihn für den Augenblick Corny und rief:

„Halt, mein Schneekönig — den Käse hab' ich eben für teures Geld gekauft, und möchte nicht gern einen Teil deiner Wollperücke, als Andenken darin aufbewahrt, nachher zwischen die Zähne bekommen — denn daß du mitten durchfährst, ist gewiß. — So — laß mich nur erst das Handtuch hier darüber decken, nachher magst du wie Gottes Gericht zwischen die Maden fahren.“

„Deckt ein Tuch darüber!“ jauchzte der Neger, während sich die übrigen um ihn sammelten und seine Aufmerksamkeit ablenkten. Corny aber warf den Käse schnell beiseite und hob dagegen einen kleinen, ganz dessen Umfang habenden Schleifstein rasch an seine Stelle, den er mit dem breiten Handtuch überhing, — „deckt ein Tuch darüber, wenn Ihr keine afrikanische Wolle brauchen könnt.“

„Aber er darf ihn auch nicht mit den Händen anfassen!“ schrie der kleine Hosier — „hol' ihn der Teufel, er drückt ihn an der Seite ein, nachher muß er in der Mitte wohl platzen.“

„Hohoho,“ jauchzte der Neger und schlug eine wilde Lache auf, — „hohoho — meiner Mutter Sohn wird's euch zeigen, wie man westlichen Käse anschneidet, — Platz da, ihr Bukras, Platz.

Wenn ich dann am Sonntag — zu der Liebsten geh',
Bring' ich bunten Kaliko und Kaffee ihr und Tee,
Küsse sie dann auf den Mund und mach' es g'rade so,
Und jedesmal, nach jedem Kuß, da springe ich Jim Crow.

Hurra für Alt-Virginy!“ und mit zurückgezogenen Ellbogen, den Kopf vorn niedergebogen, die Augen geschlossen,

sprang er hoch in die Höhe, und flog im nächsten Augenblick — während ihn die übrigen in erwartungsvollem Schweigen umstanden, mit fürchterlicher Gewalt gegen den verhüllten Stein.

Der Schlag hätte einen Ochsen zu Boden werfen müssen, und Bolivar stürzte denn auch, wie von einer Kanonenkugel getroffen, hinterrücks auf die Erde nieder, wo er mehrere Sekunden lang, von keinem unterstützt, wie tot liegen blieb. Endlich aber, von dem lauten Jubeln der Schar wieder einigermaßen zum Bewußtsein gebracht, richtete er sich langsam empor, und schien im ersten Anfang nicht recht zu begreifen, was das Ganze bedeute, auf wessen Kosten dieses konvulsivische Gelächter den Raum erschüttere und was eigentlich mit ihm selbst vorgegangen. Der Kopf mochte ihm aber wohl wirbeln und dröhnen, denn er drückte beide kräftige Fäuste fest gegen die Schläfe an und schloß eine Weile die Augen. Dann aber, als er den Blick wieder aufschlug, fiel dieser gerade auf den noch an der Wand lehnenden Schleifstein, von dem das Tuch durch den Stoß herabgerissen war, und überrascht und verstört sah er die Männer im Kreise an. Das machte jedoch auf die wilde Schar eine noch viel komischere Wirkung, und betäubendes Gelächter schallte ihm von allen Seiten entgegen.

Bolivar, der sich hier allein verachtet und verspottet sah, und jetzt leicht begriff, welcher Streich ihm gespielt sei, stand mehrere Sekunden lang mit von Zorn und Wut blitzenden Augen und fest aufeinander gebissenen Zähnen da, bis ihm Corny noch spottend in den Weg trat, und ihn frug, ob er nicht glaube, die Hosierkäse seien zu sehr in der Sonne getrocknet. Da wurde es ihm klar, wer der Anstifter des ganzen Streiches sei, und ehe nur einer an Gefahr dachte, oder sie verhindern konnte, fuhr der Neger wie ein abgeschossener Pfeil auf den Matrosen zu und hatte den überrascht Zurückprallenden

im Nu, und wie der Panther seiner Wüsten, mit den Zähnen an der Kehle gepackt. Wohl sprangen die Nächststehenden hinzu, den Rasenden von seinem Opfer hinwegzureißen. Fest, fest hielt er dieses aber umklammert, und als es ihnen endlich gelang, stürzte Corny blutend in die Arme seiner Freunde zurück.

Der Neger wehrte sich jetzt mit verzweifelter Wut gegen die Überzahl und versuchte besonders das Messer zu ziehen, das er im Gürtel trug. Daran verhinderten ihn aber die Piraten, warfen ihn zu Boden und banden ihm Hände und Füße; ja, ein Teil derselben, und besonders Cornys Freunde, schien nicht übel Lust zu haben, schnelle Gerechtigkeitspflege zu üben und ihn an Ort und Stelle zu strafen, daß er Hand an einen Weißen gelegt.

Peter, der sein bestes versucht hatte, die Tobenden zu besänftigen, und nun wohl einsah, seine Macht reiche nicht aus, wandte sich noch einmal an Georgine und bat sie, den Sturm zu beschwören, er stehe sonst für nichts. Von vorbeifahrenden Flatbooten hätten sie allerdings wenig zu fürchten — es könnten aber auch Jäger an dem gegenüberliegenden Ufer sein, und der Wind wehe gerade nach Arkansas hinüber. Er versicherte ihr dabei, wie ihm Kelly selbst ganz besonders aufgetragen habe, jetzt, da sie am Ziel ihrer Wünsche ständen, Ruhe zu halten und jede unnötige Gefahr zu vermeiden. Niemand anders aber als sie selber sei in diesem Augenblick imstande, dem rohen Haufen zu imponieren.

„Und Marie hier?" frug Georgine.

Das arme Mädchen kauerte bleich und tränenlos in der einen Ecke — sie hatte am vorigen Nachmittag mehrere Male versucht das Haus zu verlassen, Georgine sie aber stets daran verhindert, während diese selbst oder der Mestizenknabe oder

auch Bolivar sie fortwährend im Auge behielten. Heute morgen war sie noch nicht von ihrem Platze aufgestanden und schien ihre Umgebung nicht zu beachten, ja sie kaum zu wissen.

„Bleibt indessen ruhig hier sitzen," rief der Narbige, während er einen mürrischen Seitenblick auf die Unglückliche warf. — „Es fehlte auch noch, daß uns d i e im Wege wäre."

Wildes Gebrüll schallte in diesem Moment von den trunkenen Bootsleuten herüber; Georgine raffte schnell den neben ihr liegenden Schal um sich her, und trat gleich darauf ernst und drohend zwischen die Schar.

Kein Wunder war es aber, daß selbst die Rohesten scheu und ehrerbietig vor ihr zurückwichen und der Lärm, wie durch ein Zauberwort gebannt, verstummte. Die hohe, edle Gestalt des schönen Weibes blieb stolz und gebieterisch dicht vor ihnen stehen — das schwarze seidenweiche Haar floß ihr in vollen Locken um den nur halb verhüllten vollen Nacken, aber die dunkeln, von langen Wimpern beschatteten Augen schweiften finster über die vor wenigen Sekunden noch so unruhigen Männer hin, und schienen den herausfordern zu wollen, der es wage, ihrer Macht zu trotzen.

Nur der Neger wütete noch immer gegen seine Bande an, so daß es die ganze Kraft der ihn Haltenden erforderte, seinen rasenden Anstrengungen zu widerstehen.

„Was hat der Mann getan?" frug Georgine endlich mit leiser, aber nichtsdestoweniger auch in ihrem kleinsten Laut verständlicher Stimme, „was soll der Aufruhr?"

Alle wollten jetzt antworten und ein verworrenes Getöse von Stimmen machte jedes einzelne Wort unhörbar — endlich trat Peter vor und erzählte mit kurzen Worten den Lauf der Sache, während der Haufe, als er den Angriff des Negers erwähnte, mit wilder Stimme dazwischen schrie:

„Nieder mit der blutigen Bestie, die einen Mann wie ein Panther erwürgen will."

„Seid ihr Männer?" zürnte jetzt Georgine, und ihr Auge haftete drohend auf den Rädelsführern der Schar — „wollt ihr in unserm Herzen Aufruhr und Kampf entzünden, während uns außen von allen Seiten der Feind umgibt? Habt ihr den Neger nicht zuerst gereizt? Wundert es euch, daß die Schlange sticht, wenn sie getreten wird? Fort mit euch an eure Posten. — Euer Kapitän kann jeden Augenblick zurückkehren und ihr wißt, was euch geschähe, wenn er in diesem Augenblick statt meiner hier stünde. — Fort — schlaft euren Rausch aus und verhaltet euch ruhig — der erste, der noch einmal den Gesetzen entgegenhandelt, verfällt ihrer Strafe — so wahr sich jener Himmel über uns wölbt. Hat sich der Afrikaner vergangen, so soll er der Züchtigung nicht entgehen — ich wäre die letzte, die ihn schützte. Sobald Kelly zurückkehrt, wird er euren Streit untersuchen — bis dahin aber Friede."

Die Bootsleute traten mürrisch, doch dem Befehle gehorsam, von dem gefesselten Afrikaner zurück, und Peter wandte sich eben gegen ihn, um ihn bis zu des Kapitäns Rückkehr zu verwahren, als sein Blick auf die Tür von Kellys Wohnung fiel. Dort aber erkannte er die blasse, zarte Gestalt der Wahnsinnigen, wie sie, sich die wirren Haare aus der marmorbleichen Stirn zurückstreichend, einen Moment nur forschend nach der vor der Bachelors Hall versammelten Schar hinüberstarrte, dann mit hellem, fast kindischem Lachen rechts hinaus über den freien Platz sprang und plötzlich zwischen den einzelnen Hütten verschwand.

Das Ganze war so schnell und plötzlich geschehen, daß der Narbige im ersten Augenblick kaum zu wissen schien, ob er wirklich recht sehe. Georgine aber, die seinen Blick dorthin

gerichtet fand und ihm rasch mit den Augen folgte, erkannte kaum noch den eben hinter dem kleinen Haus verschwindenden Schein des flatternden Gewandes, als sie auch den Zusammenhang ahnte.

„Folgt ihr!“ rief sie schnell und deutete nach jener Richtung — „folgt ihr, Bolivar — Peter — Weßley, bei eurem Leben — bringt sie zurück.“

Peter gehorchte rasch dem gegebenen Befehl, und einige von den Nüchternsten taumelten hinterher, während die andern, vielleicht der Gelegenheit froh, sich unbeachtet fortstehlen zu können, schnell in ihre verschiedenen Wohnungen verschwanden. Bolivar blieb allein und noch gebunden am Boden zurück. Georgine löste jetzt zwar schnell seine Bande, denn ihr galt es in diesem Augenblicke nur darum, die Entflohene zurückzubringen. Der Afrikaner aber, durch den Brandy, jenen fürchterlichen Stoß und den letzten mit verzweifelter Kraftanstrengung geführten Kampf betäubt und entnervt, taumelte ein paar Schritte nach vorn und stürzte dann schwerfällig zu Boden nieder.

Georgine biß sich die zarte Unterlippe und stampfte mit dem kleinen Fuß den Boden.

„Tier!“ murmelte sie halblaut vor sich hin. Die Verfolgung selbst nahm aber für den Augenblick ihre Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch, um des Negers weiter zu beachten. — Sie eilte der Stelle zu, wo Marie die nicht unbeträchtliche, starke Fenz überklettert haben mußte, und schien hier ungeduldig die Rückkehr der Gefangenen zu erwarten. Konnte sie sich doch nicht denken, daß das wahnsinnige Kind mit nur wenigen Schritten Vorsprung und in dem ihr gänzlich unbekannten Dickicht imstande sein würde, Männern zu entgehen, die jeden umgeworfenen Stamm wie jeden einzelnen Platz

kannten, wo ein Fortkommen überhaupt möglich war. Wußten aber die halbtrunkenen Bootsleute vielleicht selbst kaum recht, was sie wollten, und stürmten sie nur eben blind hintennach, oder war Peter durch die erstgenommene Richtung der Wahnsinnigen irre geführt, daß er glaubte, sie würde solche beibehalten, kurz die Insulaner durchkreuzten den ganzen umliegenden Waldstrich, ohne auch nur die mindeste Spur von der Entflohenen zu finden, und mußten unverrichteter Sache zurückkehren.

Nun behauptete Peter allerdings, in den Büschen könne sie nicht mehr stecken, da hätte sie ihnen nicht entgehen sollen, sie werde wahrscheinlich in den Strom gestürzt und ertrunken sein; Georgine beruhigte sich jedoch nicht damit. Noch einmal mußten die Männer hinaus, sie zu suchen, und nicht eher kehrten sie, freilich wieder ohne Erfolg, zurück, bis die Dämmerung ihnen in dem dichten Walde jedes weitere Vordringen unmöglich machte. Für diese Nacht blieb auch weiter nichts zu tun übrig, und Georgine tröstete sich nur damit, daß die Entflohene unmöglich die Insel verlassen konnte und am nächsten Morgen leicht wieder aufgefunden werden mußte.

15.

Das Wiedersehen.

Mississippi — Riesenstrom jener fernen Welt — wild und großartig wälzest du deine mächtigen Fluten dem Meere zu, und hinein greifst du mit den gewaltigen Armen nach Ost und West, in das Herz der Tausende von Meilen entfernten Felsengebirge, wie in die innersten Klüfte der kühn emporstarrenden

Alleghanies. Aus den nördlichen eisbedeckten Seen holst du deine Wasser, und Bett und Bahn ist dir zu eng, wenn du, deine Kräfte gesammelt, sie zum wilden Kampf gegen den stillen Golf hinabführst. Wie ein zuchtloses Heer erkennen sie dann keinen andern Herrn an, als nur dich; rechts und links durchbrechen sie gesetzlos Ufer und Damm, ganze Strecken reißen sie hinab in ihre gärende Flut — vernichten, was sich ihnen in den Weg stellt, zertrümmern, was ihre Bahn hemmen will, und plündern den weiten rauschenden Wald, der sich ängstlich zusammendrängt, dem fürchterlichen Ansturm zu begegnen. Viele tausend Stämme und junge lebenskräftige Bäume reißen sie, wie zum Hohn, selbst aus seinen Armen heraus und führen sie im Triumph spielend und wirbelnd hinab, immer hinab, ja gebrauchen sie sogar als Waffen gegen die Schutz- und Notdämme der zitternden Menschen, schleudern sie mit entsetzlicher Kraft und Sicherheit wider sie und durchbrechen nicht selten ihre Festen. Gnade dann Gott dem armen Lande, das diese fessellosen Massen überschwemmen; nicht einmal Flucht hilft mehr. Mit Sturmesschnelle wälzen sich die schäumenden Wogen durch friedliche Felder und über fruchtbare Ebenen hinaus — erbarmungslos schleppen sie hinweg, was sie tragen können, und vernichten das übrige. Und *wenn* sie weichen — wenn sie dem vorangegangenen, nicht rechts noch links schauenden Kern der Armee folgen, dann lassen sie eine Wüste zurück, wo oft selbst die letzte Spur menschlichen Fleißes vernichtet wurde.

Solch' fürchterliche Macht übt der Mississippi. — Ist er aber vorübergetobt, künden nur noch die schlammigen Streifen an Hügel und Baum, welch' furchtbare Höhe er erreicht, dann strömt er gärend und innerlich kochend, aber doch in sein Bett hineingezwängt, zwischen den unterwühlten Ufern hin, von

denen er nur hier und da, wie aus Grimm, daß ihm jetzt die Kraft fehlt, über sie hinauszubrechen, einzelne Stücken abreißt und sie spielend in seine Flut verwäscht. — Die gelbe, lehmige Strömung schießt reißend schnell, hier und da mit trüben Wirbeln und Strudeln gemischt, von Landspitze zu Landspitze hinüber; schmutzige Blasen treiben auf ihrer Fläche, und selbst die sich weit hinüberbiegenden Weiden und Baumwollenholzschößlinge suchen vergebens ihr Spiegelbild in dem flüssigen Schlamme. Dazu starren, dort oben fast von keiner menschlichen Wohnung unterbrochen, die Riesenleiber der Urbäume ernst und finster, selbst dicht vom Rande der schroff abgerissenen Uferbank aus, zum Himmel empor, und weite undurchdringliche Rohrbrüche, von dornigen Lianen durchwoben, dehnen sich unter ihnen aus, den einzigen Raum noch erfüllend, der durch die Baum- und Strauchmassen zu führen schien.

Tom Barnwell hatte seine Bahn auf der angeschwollenen Flut, ohne sich sonderlich anzustrengen, langsam verfolgt und etwa zehn Meilen, teils rudernd, teils in seinem Kahn nachlässig ausgestreckt, zurückgelegt. Er sah jetzt eine kleine runde Insel vor sich, die, dicht mit Weiden bewachsen, ziemlich mitten im Strome lag, und an der ihn die Strömung rechts vorüber zu nehmen schien. Er ließ denn auch sein Boot ruhig und selbständig gehen, und wurde bis ziemlich an das westliche Ufer genommen, wo sich der Schilfbruch bis so dicht ans Ufer hinanzog, daß die vordersten Stangen desselben stromüber in die Flut gestürzt waren und nun mit ihren langen, starren Blättern die Schaumblasen aufgriffen und zerteilten. Gestürztes Holz lag hier so wild durcheinander, daß Tom fast unwillkürlich den Blick einen Augenblick darauf haften ließ, und noch eben bei sich dachte, wie es hier doch selbst einem Bär schwer werden würde durchzukommen, als — fast neben ihm, und höchstens

zwanzig Schritt entfernt, mitten aus dem tollsten Gewirr von Rohr und Schlingpflanzen heraus — die munteren, scharf gellenden Töne einer Violine zu ihm drangen. Tom blickte erstaunt auf; es blieb ihm aber bald kein Zweifel mehr, daß dort wirklich ein Unbekannter die Violine spiele, und der Bootsmann sah sich ordentlich scheu einen Augenblick um, ob er auch in der Tat auf dem Mississippi und dicht neben einem Rohrbruch schwimme, und nicht etwa aus Versehen an irgend eine bis dahin noch unentdeckte Stadt gekommen sei.

Die ganze Umgebung blieb aber unzweifelhaft, ebenso die Musik, und fest entschlossen, sich selbst zu überzeugen, wer hier im Urwald von Arkansas Solo-Konzert gäbe, lief er mit seinem Kahn dicht ans Ufer, band ihn hier fest an einen jungen Sykomoreschößling, der zwischen zwei größere Stämme eingeklammert lag, und kletterte dann — ein Weg war nirgends zu sehen — mit Hilfe eben der Sykomore das steile Ufer hinauf, wo er sich aber erst mit seinem Messer gegen die immer lebendiger werdenden Töne hin Bahn hauen mußte. Mühsam arbeitete er sich durch und erreichte endlich den ihm entgegen liegenden Wipfel eines umgestürzten oder, wie er später fand, eines *gefällten* Baumes, durch den er drängte und nun plötzlich laut auflachte, als er hier, mitten im Rohrbruch, von weiter nichts als Schlingpflanzen und Moskitos umgeben, den einsamen Musikanten vor sich sah.

Es war ein junger Mann, vielleicht von vier- bis fünfundzwanzig Jahren, mit krausen, dunkelbraunen Haaren und starkem, sonnverbranntem Nacken, nur in ein baumwollen Hemd und ebensolche Hosen gekleidet, neben sich einen breiträndigen Strohhut und eine Axt, die ruhig an dem Stamme lehnte, an welchem er noch eben gearbeitet haben mußte. Er selbst aber, höchst behaglich an einen emporstarrenden Ast

gelehnt, drehte Tom den Rücken zu und strich so eifrig auf seiner nichts weniger als Cremoneser Geige herum, als ob er zahlreiche Zuschauer um sich versammelt sähe und den Ruf bedeutender Virtuosität zu wahren hätte.

Als er hier in dieser Wildnis das Lachen eines menschlichen Wesens hinter sich hörte, drehte er sich, sein Spiel jedoch keineswegs unterbrechend, halb nach dem Fremden herum, den er, die kurze Rohrpfeife zwischen den Zähnen, mit einem fast noch kürzeren:

„Nun wie geht's, Sir?" anredete, als ob das jemand sei, den er schon den ganzen Morgen erwartet habe und der nun, aus weiter Ferne gesehen, auf breiter Fahrstraße herankomme, nicht aber hinterrücks, aus dichtem, unwegsamem Busch heraus, zu ihm anschleiche.

„Hallo, Sir!" erwiderte Tom, während er von dem ziemlich hohen Stamm heruntersprang und zu dem Violinisten trat — „schon so fleißig heut? Ihr spielt ja, daß einem fast die Füße anfangen zu zucken — was, Wetter noch einmal, macht Ihr denn hier mit der Violine mitten im Rohrbruch?"

„Ich spiele Yankee Doddle," meinte der Backwoodsman sehr naiv — „Yankee Doodle und Lord Howes Hornpipe, oder auch manchmal Washingtons Marsch und Such a getting up stairs I never did see — ich bin mannigfaltig;" und seinen Worten treu, fiel er aus dem amerikanischen Nationallied in den kaum weniger populären Negersang ein und schien Toms Verwunderung, ihn überhaupt hier zu finden, gar nicht zu bemerken.

„Ja, aber um Gottes willen, Mann," rief dieser endlich ganz erstaunt aus — „habt Ihr Euch denn hier den vier Fuß dicken Baumwollenholzbaum nur apart umgehauen, um Euch darauf zu setzen und Such a getting up stairs zu spielen?

— Ist denn hier nicht irgend eine Wohnung, irgend ein Lager in der Nähe, wo Ihr hingehört?"

„Ei gewiß," lachte der junge Mann, setzte zum erstenmal die Violine ab und schaute Tom mit seinen großen dunkeln Augen treuherzig an — „gewiß ist ein Haus hier — und was für eins — aber seht Ihr den Pfad nicht? der führt hier gleich zum Mississippi hinunter, wo er eine kleine Bucht im Ufer bildet. Dicht dabei habe ich mein Klafterholz stehen, das ich an die vorbeifahrenden Dampfboote, das heißt an die, die nicht vorbeifahren, sondern bei mir anlegen, verkaufe; aber kommt nur mit, ich muß Euch doch meine Residenz zeigen. Jetzt fällt mir's übrigens erst ein, wo kommt Ihr denn eigentlich her? Ihr schient zwar im Anfange wie aus den Wolken gefallen zu sein, müßt aber doch wohl noch irgendwo anders herstammen."

„Mein Boot liegt unten am Mississippi," sagte Tom.

„Wo? an meinem Haus?"

„Ich habe kein Haus gesehen, ich kam mitten durch die Dornen."

„Hahaha, dann glaub' ich's Euch, daß Ihr erstaunt über mein Spiel waret, wenn Ihr durch das Dickicht gekrochen seid," lachte der junge Holzschläger — „aber kommt nur, ich habe da drüben ein gar behagliches Plätzchen und muß Euch doch wenigstens einen Bissen zu essen vorsetzen, daß Ihr mir nicht hungrig wieder fortgeht. Seht," fuhr er fort, als er, dem erstaunten Bootsmann voran, auf dem kleinen, kaum bemerkbaren Pfade hinschritt — „hier den Baum hab' ich gefällt, um ihn klein zu spalten und die Klafterstücken zum Fluß hinabzunehmen. In einem fort aber so ganz allein Holz zu hacken, ist höchst langweilige Arbeit, und da nehm' ich denn gewöhnlich die Violine ein wenig mit, und wenn ich müde mit

hauen bin, spiel' ich ein bißchen, bis mir die Arme wieder gelenk werden. Aber hier ist mein Haus — noch wenig Land dabei urbar gemacht, sonst jedoch ganz bequem und meinen Bedürfnissen vollkommen entsprechend."

Mit diesen Worten schob er die letzten, über den Pfad hängenden Rohrstangen zurück, und Tom stand auch schon im nächsten Augenblicke dicht vor der aus unbehauenen Stämmen aufgeführten Wand des kleinen Hauses, um das sie sich erst herumdrücken mußten, den schmalen niedern Eingang desselben zu erreichen. Hier aber dehnte sich auch ein etwas freierer Platz vor ihnen aus, der nach dem Fluß zu offen lag und einen Überblick über den freien Strom gewährte.

Die Hütte stand auf der sogenannten „zweiten Uferbank", die ein wenig von der ersten zurück und wohl noch eine Elle höher als diese selbst lag. Dicht davor waren einige fünfzig Korde oder Klaftern Baumwollen- und Eschenholz aufgestapelt, sonst zeigte aber auch gar nichts weiter, daß menschliche Hand in dieser Wildnis gearbeitet oder ein menschliches Wesen seinen Wohnsitz da aufgeschlagen habe. Kein Dornbusch war abgehauen, er wäre denn dem Holztransport im Wege gewesen; weder Spaten noch Hacke hatte hier je eine Scholle aufgeworfen, und der Pflug mußte dem ganzen Platz ein ebenso fremder Gegenstand sein, wie es Hobel oder Kelle dem Haus gewesen. Nur die Axt hatte für den kecken Menschen ein Asyl aus dem Walde herausgehauen und den Bär und Panther aus seinem angestammten Wohnsitze vertrieben, in das sich unser munterer Musikfreund, ein Sohn des alten wackern Kentucky, häuslich und mutterseelenallein niedergelassen.

Ein paar große gelbe Rüden, über und über mit Narben bedeckt, waren seine einzigen Gesellschafter und lagen vor der Tür der Wohnung ausgestreckt. Obgleich sie aber be-

merkten, daß sich ein Fremder näherte, schienen sie es doch nicht einmal der Mühe wert zu halten, auch nur den Kopf deshalb zu heben. Er kam ja in Gesellschaft ihres Herrn, und diesen nur begrüßten sie mit einem lebhaften Versuch, die außerordentlich kurzen Schwänze in eine wedelnde Bewegung zu bringen, was ihnen übrigens ohne starke Anstrengung des ganzen Hinterteils gar nicht möglich gewesen wäre.

Was der Kentuckier an Lebensmitteln bedurfte, mußte ihm der Wald liefern; seinen sehr geringen Brotbedarf bezog er von den dort anlegenden Dampfbooten, und im übrigen versorgte ihn der Mississippi mit Wasser und Fischen. Durch seine Axt konnte er aber ein gut Stück Geld verdienen, von dem es ihm, selbst mit dem besten Willen, nicht möglich gewesen wäre, auch nur einen Cent wieder auszugeben, und er erreichte so, wie er dem jungen Bootsmann versicherte, wenn auch nicht gerade außerordentlich schnell, doch ziemlich gewiß seinen Zweck; ein kleines Kapital zu sammeln, um sich später in gesünderer Gegend und „mehr unter Menschen" — jedoch mit der Beibemerkung „keinen Nachbar näher als fünf Meilen zu haben" — niederzulassen.

Sie traten jetzt in das kleine Haus, und einfacher, was Möbel und Hausgerät betraf, konnte allerdings keine Wirtschaft eingerichtet sein. — Ein leeres Mehlfaß war der Tisch — ein paar abgehauene Klötze bildeten die Stühle — er hatte deren zwei, um, wie er meinte, nicht auf der Erde zu sitzen, wenn er einmal Gesellschaft bekäme — sein ganzes Kochgeschirr bestand in einem einzigen eisernen Topf, ohne Henkel und Deckel, einem Blechbecher und zwei aus Rohr geschnitzten Gabeln. Eine Art Löffel hatte er sich ebenfalls aus Holz geschnitzt, der mußte aber nur bei festlichen Gelegenheiten benutzt werden, denn er stak ruhig und mit Staub bedeckt

über dem Kamin. Besser imstande schien sein Schießgerät zu sein: eine treffliche Büchse lag, mit der Kugeltasche daran, über der Tür, und das sogenannte „Skalpiermesser", was unsre Jäger Genickfänger nennen, war in dem Riemen derselben befestigt.

Außerdem lagen noch verschiedene Felle, mit einer wollenen Decke, auf der Erde ausgebreitet, und ein in der Ecke aufgespanntes Moskitonetz zeigte den Platz an, wo sein Bett gewöhnlich war, denn eine Bettstelle ließ sich weiter nirgends sehen. Ohne Moskitonetz hätte es hier auch kein Mensch ausgehalten, wenigstens hätte er kein Auge schließen können.

Die Speisekammer schien noch am besten bestellt, denn oben im Kamin hing eine Anzahl geräucherter Hirsch- und Bärenkeulen, und breitmächtiger Speckseiten, ebenfalls von Bären, — Vorrat für die Zeit, wo die Arbeit entweder zu dringend, oder die Jagd nicht besonders war, oder der einsame Mann vielleicht gar krank auf sein hartes Bett ausgestreckt lag und, vom Fieberfrost geschüttelt, kaum zum Fluß hinabkriechen konnte, sich selbst einen Trunk frischen Wassers zu holen.

„Nun, Fremder," sagte jetzt der Kentuckier, während er unter dem Moskitonetz eine bis dahin verdeckt gestandene, roh aus Holz gehauene Schüssel hervorholte, die kalte, aber feiste und delikate Hirschrippen und ein paar Stücke gebratenen Truthahns enthielt, „macht's Euch bequem und langt zu — viel ist nicht da — halt, da drunter liegen auch noch ein paar kleine Weizenkuchen — so — ein Schelm gibt's besser, als er kann. — Das Essen ist übrigens nicht zu verachten — das Wildbret schmeckt delikat, und der Truthahn kann gar nicht besser sein — ein Tropfen Whisky fehlt nur, die kompakteren Sachen damit hinunter zu spülen." —

„Hallo, wenn's Euch an Whisky fehlt, da kann ich aushelfen," rief Tom lachend, „ich habe mir von Helena aus genug Vorrat mitgenommen, acht Tage damit auszukommen, und will doch nur eine Nacht unterwegs sein; aber — wie komme ich dazu? Die Flasche liegt im Boot, da werd' ich wohl wieder durch die Dornen zurück müssen."

„Ei Gott bewahre," sagte der Kentuckier, „wenn wir den Whisky so nahe haben, so soll auch schon Rat geschafft werden, ihn herzubekommen, ohne durch solche Wildnis zurückzukriechen. Ich fahre rasch in meinem Kanu hin und hole das Boot hierher. Alle Wetter, war mir's doch fast so, gerade ehe Ihr kamt, als ob ich Whisky röche — entweder habe ich eine verdammt gute Nase, oder es gibt Ahnungen."

Damit sprang er rasch die Uferbank hinunter, stieg in sein Kanu, verschwand damit um die kleine Landspitze, die der Fluß hier oben bildete, und kehrte schon nach wenigen Minuten mit Toms Boot zurück, das er jetzt an seiner eigenen Landung befestigte, während Tom selber ihm dabei zu Hilfe kam und die Whiskykruke mit hinaufnahm.

„Nun sagt mir aber in aller Welt, wo wollt Ihr so allein mit der Kruke hin?" frug der Kentuckier endlich, als sie ihren Hunger einigermaßen gestillt hatten und einen zweiten „steifen Grog" in dem einzigen Blechbecher bereiteten. „Ihr gedenkt doch nicht nach Neuorleans hinunter zu treiben? Das wäre ein verwünscht langweiliger Spaß."

„Nein," sagte Tom, „ich will nur sehen, wie die Preise in Montgomerys Point sind. — „Wir haben hier oben in Helena ein Flatboot, und da unser Steuermann so großes Wesen von jenem Ort machte, so gedachte ich einmal vorauszufahren und mich ein bißchen nach allem zu erkundigen."

„Nun Gott sei Dank,“ lachte der Holzschläger, „das war der Mühe wert, auch noch nach dem Nest einen besonderen Boten vorauszuschicken. Wenn's noch Napoleon, an der Mündung des Arkansas, wäre; aber auch da sind keine besonderen Geschäfte zu machen, denn die Leute dort kaufen wenig mehr, als sie für ihren eigenen Bedarf nötig haben, und das ist sehr wenig. Nein, da hättet Ihr in Memphis noch viel bessere Geschäfte machen können als hier, wenn Ihr überhaupt nicht bis Vicksburg oder Natchez hinunter wollt. Seid Ihr denn in Memphis gelandet?“

„Nein, unser Steuermann meinte, dort sei auch gar nichts mehr abzusetzen, da die Memphiskaufleute ihre bestimmten Waren jetzt fast einzig und allein aus Kentucky bezögen.“

„Unsinn — Ihr mögt einen besonders klugen Steuermann haben, vom Handel versteht er aber, wenn er das sagt, nichts.“

„Vielleicht nur zu viel,“ lachte Tom; „ich habe den Burschen in Verdacht, daß er irgend einen guten Freund in Montgomerys Point hat, dem er die Waren zuzuschieben gedenkt. Da soll er aber unter dem falschen Baum gebellt haben, denn solange ich ein Wort mit hineinreden darf, bekommt sie keiner, den er rekommandiert.“

„So so?“ meinte der Kentuckier, „auch möglich — in Kentucky habe ich überhaupt viel über die Mississippi-Bootsleute munkeln hören, was keineswegs sehr zu deren Vorteil spräche. Hier kann man freilich nichts Näheres darüber erfahren, obgleich ich mich schon manchmal gewundert habe, wie oft hier in der Nacht Boote vorbeirudern, und zwar nicht allein stromab, denn das wäre nichts Besonderes, nein, auch stromauf, und zwar ziemlich regelmäßig vor der Morgendämmerung. Weiß der Henker, wer da so große Eile hat, daß er nicht Tageslicht wie ein stromauf gehendes Dampfboot abwarten kann, und sich

lieber abquält und plagt, gegen die starke Flut dieses Flusses anzuarbeiten. Wahrscheinlich muß in Helena, oder auch in Montgomerys Point irgendeine heimliche Spielhölle sein, zu der das alberne Volk bei Nacht und Nebel hinschleicht, um sein gutes Geld förmlich in einen Abgrund zu werfen. Gestern nacht rief ich einmal eins an, das gerade hier unten an der Spitze und noch dazu mit umwickelten Rudern vorüberfuhr, — es war ein Nachbar hier, der nach Viktoria hinüber mußte — sie wollten ihn aber nicht mitnehmen und meinten, sie wären schon überdies zu schwer geladen. Ich hatte wahrhaftig gleich nachher das Vergnügen, ihn selber hinunter zu fahren. Doch was kümmert's mich, laßt sie ihr Geld totschlagen, wie sie wollen, ich weiß besser wohin damit, und wenn jene in den Tag hinein lebenden wilden Gesellen einmal keinen Platz haben, wohin sie ihr Haupt legen können, dann sitz' ich behaglich auf meiner guten Farm und bin für mein übriges Leben versorgt."

„Behaltet Ihr denn aber das Geld, was Ihr verdient, bei Euch?" frug jetzt Tom; „da würd' ich doch nicht recht trauen — in der Tat hat der Mississippi keinen besonders guten Namen. Wenn Ihr nun einmal vom Hause fortgeht?"

„Ei das halt' ich gut versteckt," lachte der Holzhauer, „finden soll's schon so leicht keiner. Es läßt sich dabei aber auch nichts andres tun, denn ehe ich's einer von den Arkansas- oder Mississippi-Banken anvertraute, könnt' ich's ebenso gut verspielen; da hätt' ich doch wenigstens ein Vergnügen davon, wenn auch ein schlechtes."

„Nun, ich weiß nicht," meinte Tom, „mit Geld hier so ganz allein im Walde zu sitzen, würd' ich jedenfalls für gefährlich halten. — Es schwimmt eine ganz anständige Zahl von Leichen in diesem Vater der Wasser wie Brocken in einer

guten Suppe herum — ich möchte nicht gern einer von den Brocken sein."

„Ja, das ist wahr!" sagte der Kentuckier, „vor Viktoria besonders treiben viele vorüber; denkt aber auch nur, wie manches Dampfboot zugrunde geht. Da ist's ja dann kein Wunder, daß die erst versunkenen Leichen auch wieder zum Vorschein kommen. Aber wollt Ihr denn schon fort? Wenn Ihr bloß nach Montgomerys Point gedenkt, habt Ihr wahrlich nichts zu versäumen."

„Ei nun, ich bin einmal unterwegs," meinte Tom, während er aufstand und den letzten Rest aus dem Blechbecher leerte, „und da will ich doch auch hinunter; überdies soll ich ja dort meinen Alten wieder treffen, der hier am Ende an mir vorüberföhrt. Aber hört einmal — wo gieß' ich denn den Whisky hinein? Ich möchte ihn Euch gerne dalassen, denn da Ihr hier so schlecht damit beschlagen seid —"

„Gar zu gütig!" lachte der Mann, „die Gabe nehme ich übrigens mit Dank an; an Gefäßen fehlt's freilich, doch habe ich hier ein paar Rohrstöcke, die halten wohl eine Pint."

„Ach was, da geht ja gar nichts hinein," brummte Tom — „doch halt, gebt sie einmal her, wie weit ist's noch bis Montgomerys Point, und wann kann ich unten sein?"

„Ei doch wohl noch vierundvierzig Meilen; wenn Ihr aber bis Abend rudert und die Nacht hindurch treibt, so könnt Ihr es mit Tagesanbruch erreichen."

„Gut, so behaltet Ihr die Flasche hier — das Rohr hält so viel, als ich brauche, bis ich hinunter komme, und unten gibt's mehr."

„Was, die ganze Kruke?" rief der Kentuckier erstaunt — „ei, Mann, Ihr seid großmütig."

„Ja seht,“ sagte Tom lächelnd, „ich weiß wie's tut, ohne Whisky zu sein, bin's auch schon manchmal gewesen und fühle deshalb mit jedem Menschen Mitleiden, der sich in gleich trauriger Lage befindet. Unser halbes Boot ist übrigens mit Whisky geladen, und da könnt Ihr wohl denken, daß es gerade nicht auf eine Gallone ankommt. Aber ade — es wird spät, und ich möchte doch noch gern morgen früh alle die Geschäfte abmachen, derentwegen ich eigentlich heruntergekommen bin; so guten Abend denn — wie war Euer Name?“

„Robert Bredschaw — und der Eurige?“

„Tom Barnwell,“ lautete die Antwort, während das schmale Boot schon wieder in die Strömung hinausschoß, sich, bis Tom die Ruder ergreifen konnte, ein paarmal umdrehte, und dann, dem starken Arm des jungen Mannes gehorsam, rasch über die gelben Fluten dahinschoß.

Tom hatte sich bei seinem neugewonnenen Freunde doch länger aufgehalten, als es anfangs seine Absicht gewesen, noch dazu, da er erst einen sehr kleinen Teil seiner Fahrt zurückgelegt — Bredschaws bescheidene Wohnung lag nämlich nur sieben englische Meilen zu Wasser von Helena entfernt — doch hoffte er auf die starke Strömung, die ihn wohl auch ohne große Anstrengung seinem Ziele zuführen würde.

Die Sonne lag schon auf den Wipfeln der Bäume, als er aus der kleinen Bucht vorschoß, und da es in Nordamerika fast gar keine Dämmerung gibt, sondern die Nacht sich scharf von ihrem freundlicheren Bruder abscheidet, so legte er sich noch recht wacker in die Ruder, den letzten Tagesschein soviel als möglich zu benutzen. Links von ihm lag die sogenannte „runde Weideninsel“, ein flaches, unbewohnbares Stück Land, dessen äußerste Ränder schon jetzt, da der Mississippi erst zu steigen anfing, unter Wasser standen, während es fast in jedem

Jahr von der Flut vollständig bedeckt wurde. Inmitten dicht mit Weiden bewaldet, hatten rings um diese herum, ein Zeichen neu angeschwemmten Bodens, junge Baumwollenholzschößlinge Wurzel geschlagen, und bildeten nun, je nach der Mitte zu höher und höher emporsteigend, eine so regelmäßige Anpflanzung, daß es fast gar nicht aussah, als ob sie nur der wildstreuenden Natur ihre dortige Existenz zu danken hätte, sondern von Menschenhand in terrassenförmiger Ordnung gepflanzt und gehegt sei.

Diese ließ er jetzt hinter sich, und mitten im Bett des ungeheuren Flusses zog sich die Strömung mehrere Meilen lang hin, bis dort, wo eine andre Insel, „Nummer Einundsechzig", die Flut teilte und die größere Hälfte der Wassermasse an das westliche Ufer hinüberwarf; das wurde noch dadurch befördert, daß die Strömung durch eine ziemlich scharfe Biegung des linken Ufers, gerade oberhalb „Eindundsechzig", schräg, fast über die ganze Flußbreite getrieben ward. Fast alle herabkommenden Boote ließen deshalb auch diese Insel links liegen und schnitten nur bei hohem Wasser die zwei oder drei Meilen ab, die sie sonst zurücklegen mußten, um wieder zwischen dem östlichen Ufer von Nummer Zwei- und Dreiundsechzig und dem Mississippistaate durchzufahren.

Tom nun, der die Flußbahn des Mississippi nicht kannte und nur nach dem Überblick, den er von einer Uferspitze bis zur andern bekam, seine Fahrt regelte, sah, daß der Strom hier einen ziemlich starken Bogen zur Rechten mache, und hielt, um den abzuschneiden, scharf gegen das östliche Ufer hinüber, was auch für sein leichtes Boot der nächste und der beste Weg stromab sein mußte. Immer schneller dunkelte es aber jetzt, ein leichter Nebel legte sich, wie ein dünner Schleier, über die trübe Stromfläche, und selbst der letzte lichte Schein an den

hohen Uferbäumen hatte einer blässeren, mattgrauen Färbung Platz gemacht.

In einzelne der hohen Sykomoren und Pappeln stiegen ganze Scharen weißer und blauer Reiher nieder, um hier ihren Nachtstand zu nehmen. Quer über den Strom zogen zwitschernde Flüge von Blackbirds — die nordamerikanischen Stare. — Auch die Krähen suchten mit dumpfem Krächzen ihren gewöhnlichen Ruheplatz, während lange Ketten von Wildenten dicht über das Wasser mit schnell schwirrenden Flügelschlägen dahinstrichen und hier und da einen scheuen Loon auftrieben, der dann, wenn sie vorüber waren, wieder, wie ärgerlich, mit den leise klagenden Lauten seinen früheren Platz auf einem alten treibenden Baumstamm einnahm, mit dem er vor Tag vielleicht mehrere zwanzig Meilen stromab zurücklegte.

Aus dem Walde heraus wurden dabei die Frösche lauter und lauter, und zwischen das helle monotone Geschrei der kleineren Gattungen fiel manchmal, im harmonischen Baß und mit grimmig tönender Stimme, irgend ein ernsthafter Ochsenfrosch ein und gab dadurch dem rauschenden Tenor- und Sopranchor eine gediegenere Grundlage. Zahlreiche Nachtfalken kreuzten dicht am Lande hin, und über dem westlichen Ufer schwebte sogar, in diesen flachen Gegenden als seltener Gast, ein weißköpfiger Adler, das Symbol der Vereinigten Staaten, und suchte, den schönen Kopf mit den großen klugen Augen gar scharfsichtig seitswärts gebogen, nach irgend einem unglücklichen Truthahn, den er aus den Zweigen herausgeholt und seinen eigenen Horst zugetragen hätte.

Tom Barnwell mußte scharf rudern, um nicht von der Strömung auf den obern Teil der Insel getrieben zu werden. Einmal aber die äußerste Spitze umschifft, nahm ihn auch die Flut selbst daran hin, und da er auch keine Snags- und vor-

ragenden Baumstämme zu fürchten brauchte, von denen sich sein leichtes Boot bald selbst wieder losgeschwungen hätte, so legte er die Ruder bei, lehnte sich behaglich zurück, und trieb nun, die Augen fest auf die hier und da hervorblitzenden Sterne geheftet, den Strom hinab. Lange hatte er in dieser Stellung verharrt — der dunkelblaue Himmel blitzte und funkelte in seinem prachtvollen Schmuck und der Wald rauschte neben ihm, während unter den Planken des leichten, schlanken Fahrzeugs die wilde Flut gurgelte und murmelte und ihre eigenen wunderlichen Betrachtungen zu haben schien. Es war eine wundervolle Nacht, und stiller, heiliger Friede lag auf dem breiten ruhigen Strom.

Ach was für ein aus tiefster Brust herausgeholter Seufzer entfloh da den Lippen des jungen Matrosen — hatte der wilde Bootsmann des Mississippi solch bitteres geheimes Weh zu tragen? — Waren das Tränen, die dem rauhen Mann die Wimpern netzten und ihm leise, leise an den Schläfen hinabträufelten? —

Er sprang auf und warf sich die langen braunen Locken halb unwillig aus der Stirn, ohne dabei die Augen zu berühren — er wollte die Tränen nicht anerkennen.

„Zum Henker mit den Dämmerstunden," murmelte er vor sich hin, „ist's doch immer, als ob's einem ordentlichen Kerl da gleich breiweich ums Herz werden müßte; und wenn man erst einmal in das endlose Blau da hinaufstarrt, und hier und da so ein paar glänzenden Sternen begegnet, die wie Augen zusammenstehen, — da möchte man doch fast glauben, der ganze Nachttau liefe einem in den Tränendrüsen zusammen und wollte nun auch augenblicklich wieder hinaus ins Freie. Bah — hier im Walde blitzen die Sterne ebenfalls, und diese tausend und tausend Glühkäfer, die ineinander schwirren und glitzern und

ein förmliches Feuernetz um die düsteren Baumschatten zu ziehen scheinen, glänzen auch wie Augen, — fliegen aber doch vernünftigerweise umher, und starren einem nicht immer so ernst und wehmütig entgegen."

Er nahm langsam das eine Ruder auf und legte es ins Wasser. Er wollte seinen Kahn damit näher zu den rauschenden Baumwipfeln hinlenken, in deren Dunkelheit Myriaden von Glühwürmern das heimliche Reich der Bäume mit einem ganz eigentümlichen, fast zauberhaften Licht erhellten.

„Wetter noch einmal," murmelte er jetzt vor sich hin, und suchte sich augenscheinlich dabei auf andre Gedanken zu bringen — „was für ein Paradies müßte das hier in diesem herrlichen Klima, unter dieser wundervollen Pflanzenwelt sein, wenn es keine —" er schwieg einen Augenblick und sah trübe sinnend vor sich nieder, fuhr aber dann wieder rasch auf und rief halblaut und finster — „Moskitos und Holzböcke gäbe — die Pest über alle Insekten, mögen sie nun der unvernünftigen oder vernünftigen Tierwelt angehören — die Pest über die Kanaillen — sie wären imstande, selbst das Paradies in eine Hölle zu verwandeln."

Er horchte plötzlich hoch auf, denn gar nicht weit von ihm entfernt, und dicht aus dem wildesten, das Ufer umdämmenden Baumsturz, tönte ihm helles, fröhliches Lachen einer Mädchenstimme entgegen.

„Nun bei Gott, das ist wunderlich," sagte der junge Mann erstaunt, „hat sich denn hier, in gerade solchem Dickicht, eine Einsiedlerin niedergelassen, wie da oben ein Einsiedler? — Die beiden sollten doch wenigstens zusammenziehen." Und fast unwillkürlich lenkte sich die Spitze seines Boots dem Orte zu, von welchem her das Lachen klang.

„Hahaha, wie sie da drinnen durch die Büsche kriechen und den entflohenen Vogel wieder hinein haben wollen in den goldenen Käfig," — rief da die Stimme. „Hol' über, Bootsmann, hol' über — ans andre Ufer, Fährmann — es wird dunkel, und die feuchte Nachtluft dringt mir kalt und schneidend durch die dünnen Kleider."

Tom schaute erstaunt nach dem Walde hinüber und suchte unter dem Gewirr von Ästen und Stämmen hin mit den Blicken bis ans Ufer zu dringen, wo er ein menschliches Wesen nur vermuten konnte. Er befand sich jetzt an der südlichen Spitze von „Einundsechzig" und dicht neben dem Platz, wo die Boote der Insulaner versteckt lagen. Hier aber dämmte auch um so wilderes Dickicht das Ufer ein, und Baum über Baum lag von innen herausgestürzt, während die starren Äste derselben wieder ihrerseits alles hier vorbeitreibende Treibholz aufgefangen und gegen die Strömung angestemmt hatten. Die Boote wurden dadurch vollkommen gedeckt, und ein Uneingeweihter hätte den schmalen, zu ihnen führenden Kanal gar nicht gefunden, hier aber auch kein menschliches Wesen vermuten können, wo sich kaum ein Eichhörnchen über die wirbelnde Flut hinauswagte. Da fesselte ein heller, flatternder Schein sein Auge. — Dort, wo ein dünner weißer Sykomorenast über den gährenden Strom hinausstarrte, oben, fast auf seiner äußersten Spitze, wie sich der Falke auf schwankendem Zweige wiegt, saß, von dem dünnen weißen Kleide umweht, eine weibliche Gestalt, und ihr fröhliches Kichern, mit dem sie von ihrer gefährlichen Stellung aus auf den erschreckten Bootsmann niederschaute, machte diesem das Herzblut vor Furcht und Entsetzen gerinnen. Er glaubte im ersten Augenblick wirklich ein übernatürliches Wesen vor sich zu sehen.

„Hahahaha, Fährmann," rief da wieder die Gestalt zu ihm nieder, „komm, lande dein Boot — der Mond scheint

mir sonst von da drüben herüber ins Gesicht herein, und ich bekomme Sommersprossen — so — noch ein wenig — jetzt hab' acht," und ehe nur Tom, der von einem ihm unbegreiflichen Gefühl getrieben dem Rufe des Weibes folgte, selbst die Hand ihr reichen konnte oder imstande war, das Boot zu befestigen, flog sie mit kühnem Satze von oben hinein, und als er hinzusprang, sie zu unterstützen, denn durch die entgegengesetzte Bewegung des Fahrzeugs taumelte sie und wäre bald wieder über Bord gestürzt — trieb der Kahn an der Südseite der Insel vorüber und mitten im Strome in reißender Schnelle dahin.

Es war schon ziemlich dunkel, nur die Sterne verbreiteten ein mattes, ungewisses Licht.

Die Frau aber — von den Armen des jungen Mannes gehalten, verharrte in ihrer ersten Stellung und blieb mehrere Minuten lang, den Blick fest auf die immer mehr verschwimmende Insel geheftet, stehen; dann aber wandte sie sich gegen ihren Retter um, sah ihm, während sie sich mit der rechten Hand den Scheitel langsam zurückstrich, kurze Sekunden starr ins Auge und flüsterte dann leise und ängstlich:

„Kommt, Tom Barnwell — kommt — fahrt mich ans andre Ufer hinüber — dort muß Eduards Leiche angewaschen sein." —

„Marie," schrie da plötzlich der junge Mann, und seine ganze starke Gestalt zitterte und bebte — „Marie — bei dem ewigen Gott da oben — Ihr *hier* — in diesem Zustande."

„Ruhig, mein guter Tom," bat die Wahnsinnige — „ich weiß wohl, du hattest mich lieb, aber — es sollte nicht sein. — Eduard kam — ha Eduard — was schwimmt da drüben im Strome? — laß uns hinüberfahren; ich denke, ich kenne

das bleiche Antlitz, auf das die Sterne niederscheinen — das muß mein Vater sein!"

„Marie, um Gottes willen, was ist geschehen?" bat jetzt der junge Barnwell, während er sie langsam und vorsichtig auf den im Stern befindlichen Bootssitz niederließ — „was ist Euch Fürchterliches begegnet? Wo sind Eure Eltern? Wo ist Euer Gatte?"

„Meine Eltern, — mein Gatte?" wiederholte die Unglückliche, und es war augenscheinlich, sie verstand im Anfange nicht einmal den Sinn der Worte, die sie nachmurmelte. — Endlich aber mochten wohl all' jene in Wahnsinnsnacht fast versunkenen gräßlichen Bilder, die ihr Hirn und Herz verwirrt, vor ihrer Seele wieder auftauchen, denn sie barg plötzlich ihr Antlitz in den Händen, und während ein Fieberfrost ihre Glieder zu durchfliegen schien, stöhnte sie halblaut vor sich hin:

„Alle tot — alle — alle — in ihrem blutigen Grabe liegen sie. — Nein!" rief sie plötzlich und sprang empor — „nicht blutig — der Strom wusch sie rein — er wollte die häßlichen Leichen nicht so rot mit fortnehmen. — Als Eduard wieder an der Seite emportauchte, sah er weiß und rein aus, und der Kopf war ihm nicht gespalten. — Er lachte — heiliger, allmächtiger Gott — das Lachen ist es ja gerade, was mich wahnsinnig gemacht hat."

Zwischen den bleichen, zarten Fingern quollen jetzt unaufhaltsam die großen hellen Tropfen vor, und ihr Schmerz schien dadurch wohl nicht leidenschaftsloser, aber doch ihrem ganzen zerrütteten Nervensystem weniger gefährlich zu werden. Tom hütete sich auch wohl, diesen Ausbruch langverhaltenen Grames zu unterbrechen. Mit krampfhaft gefalteten Händen stand er vor der Armen, und noch immer kam es ihm fast

wie ein wilder, entsetzlicher Traum vor, daß Marie — Marie, an der früher sein ganzes Herz gehangen, jetzt hier — allein — wahnsinnig — von all' den Ihrigen getrennt oder verlassen, in seinem Kahne ruhe, und er nun für die sorgen dürfe, für die er ja so gern sein bestes Herzblut verspritzt hätte.

Endlich fühlte er aber doch, daß hier etwas geschehen müsse, nicht allein ein Unterkommen für das kranke Wesen zu finden, sondern auch zu erfahren, wie ihr zu helfen, und was die Ursache ihres Unglücks gewesen. Allerlei wirre Vermutungen kreuzten dabei sein Hirn; er verwarf sie aber alle wieder, und nur das eine blieb ihm wahrscheinlich, daß sie hier irgendwo an jener Insel mit Boot oder Fahrzeug verunglückt sei, vielleicht den Untergang aller übrigen gesehen und sich allein dort auf einem der in den Fluß ragenden Äste gerettet habe.

Einzelne, nur wenig zusammenhängende Worte, die sie noch später ausstieß, bestärkten ihn auch in dieser Vermutung, und er wußte für den Augenblick keinen andern Rat, als sie mit sich stromab zu nehmen, bis er entweder ein Dampfboot fände, das imstande wäre, Helena noch vor des alten Edgeworth Abreise zu erreichen, oder diesem selbst wieder begegnete. Dieser kannte Marie ebenfalls von früher her, und wußte wohl überdies besser, was mit dem armen unglücklichen Weibe anzufangen, oder wo es unterzubringen sei.

Mehrere Stunden trieb er so langsam stromab und saß noch immer, das Haupt des armen Kindes unterstützend, in seiner Jolle, als er am linken Ufer ein Dampfboot liegen sah, das dort Holz einnahm. — Er richtete jetzt, so gut das in der Eile gehen wollte, mit der Jacke eine Art Lager für seinen Schützling her, der teilnahmslos um alles, was um ihn her vorging, sich auch das ruhig gefallen ließ. — Dann aber griff er wieder zu den Rudern und hielt nun gerade

hinüber nach jenem Holzplatz, ihn noch vor Abfahrt des Bootes zu erreichen. Kaum hatte er denn auch seine Jolle daran befestigt und das arme Mädchen mit Hilfe einiger ihr beispringenden Matrosen an Deck gehoben, als die Maschine wieder an zu arbeiten fing und der Van Buren — das war der Name des Dampfers — mit rauschenden Rädern seine Bahn stromauf verfolgte.

16.

Sanders Pläne. — Der alte Lively.

Langsam zogen die Männer mit ihrer traurigen Last heimwärts, Livelys Farm wieder zu. Übrigens waren sie von dieser gar nicht so weite Strecke entfernt, da, wie schon gesagt, der Hügel, welchem die Flüchtigen gefolgt, einen ziemlich starken Bogen machte. — Der Mulatte lag fast während der ganzen Zeit besinnungslos in der Decke, und nur manchmal, wenn eins der Pferde auf dem rauhen Boden einen Fehltritt tat, zuckte er zusammen und stieß vielleicht einen Schmerzenslaut aus.

Als sie sich der Farm näherten, hielten sie, um vor allen Dingen zu beraten, auf welche Art sie den Verwundeten am besten zum Hause brächten, ohne die Frauen dabei zu sehr zu erschrecken. Sander erbot sich allerdings, voran zu reiten, Cook meinte aber, es wäre besser, wenn das einer von der Familie täte, und zwar niemand anders als der alte Lively, da er selbst mit seinem blutigen Gesicht sie vielleicht noch mehr erschreckt hätte. Der Alte war damit auch vollkommen einverstanden, schulterte seine Büchse und wollte eben zu Fuß voraus wandern, als ihm Sander sein Pferd anbot, was er

auch bestieg, und nun damit rasch seiner eigenen Wohnung zutrabte. —

Unterwegs zerbrach sich aber James Lively senior gewaltig den Kopf, wie er es am klügsten anfange, die Frauen gleich von vornherein so zu beruhigen, daß sie nicht einmal erschräken, sondern augenblicklich wüßten, es wäre alles glücklich abgelaufen. Jene hatten nämlich noch vor dem Aufbruch der Männer gehört, daß die Diebe nicht unbewaffnet geflohen seien, was es denn auch außer allem Zweifel setzte, sie würden sich nur nach verzweifelter Gegenwehr gefangen nehmen lassen. So gut und brauchbar nun aber auch der alte Mann im Walde oder überhaupt da sein mochte, wo es galt, kaltes Blut und eine mutige Stirn zu zeigen, oder den Weg durch bahnlose Wildnisse zu finden, so sehr fühlte er sich hier außer seiner Sphäre, und es kostete ihn nicht geringe Mühe, eine nur irgend haltbare Anrede heraus zu klügeln. Endlich war er jedoch damit im reinen und beschloß, ihnen vor allen Dingen zu sagen, daß sie sämtlich wohl und unverletzt seien, ihm auf dem Fuße folgten, den einen der Diebe gefangen brächten und den andern ebenfalls noch vor Abend einzufangen gedächten. Damit mußte er sie vollständig beruhigen, und hierüber mit sich selbst einig, preßte er auch dem muntern Tierchen, das er ritt, die bloßen Hacken kräftig in die Seite, — denn der alte Mann ging wie immer barfuß — und sprengte in kurzem Galopp den Hügel schräg hinab, an dessen Fuß er schon das helle Dach seines kleinen Hauses erkennen konnte.

Die Frauen schienen aber die Rückkunft der Männer mit größerer Angst und Sorge erwartet zu haben, als diese vielleicht selbst glauben mochten, denn daß es einen ernsten Kampf galt, bewies ihnen schon der Umstand, wie sie alle nur vorhandenen Waffen mitgenommen hatten. Es ließ sich ja wohl

denken, wie bei so ernster Verfolgung ernster Widerstand zu fürchten wäre. Diese Furcht wurde noch vermehrt, als sie jetzt den alten Mann allein zurückkehren sahen, und obgleich eine die andre beruhigen wollte, so eilten sie ihm doch sämtlich und zwar in aller Hast entgegen, das Schlimmste, was er sagen konnte, sogleich aus seinem eigenen Munde zu hören.

„Lively — um Gottes willen, was ist vorgefallen!“ — rief seine Frau, und mußte sich an dem Türpfosten halten, um nicht in die Knie zu sinken — „wo — wo ist James?“

„Wo ist Cook, Vater, — wo ist mein Mann?“ rief die Tochter, eilte zum Pferde und ergriff seine Hand — „wo habt Ihr — großer, allmächtiger Gott — hier ist Blut an Eurem Fuß, und hier auch — an Knie und Schenkel — auch Eure Hand ist blutig — wo um des Heilands willen ist mein Mann?“

„Wo ist James — wo der Fremde? Was ist mit den Dieben geschehen?“ riefen erschreckt auch Mrs. Dayton und Adele.

Der alte Lively, so von allen Seiten in einem Anlauf bestürmt, der ihn gar nicht zu Worte kommen ließ, vergaß natürlich auch jede Silbe von dem, was er zur Beruhigung der Frauen hatte sagen wollen, und vermehrte durch sein bestürztes Schweigen und Umherstarren nur noch die Angst und das Entsetzen der Frauen. Endlich aber, als ihm diese nun einen Augenblick Zeit gaben, seine Gedanken zu sammeln, fühlte er selbst, daß jetzt eine Antwort unumgänglich nötig sei, hielt sich aber, da ihm jeder weitere Faden abgerissen war, fest an die letzte Frage und stotterte nur, indem er dabei ein höchst beruhigendes Gesicht zu machen versuchte und in einem fort mit dem Kopfe schüttelte:

„Er ist noch nicht tot — sie bringen ihn!“



Gerstäcker, Die Flußpiraten des Mississippi   1. Band

„Wen? um aller fünf Wunden unsres Heilands willen!“ — schrien die beiden Frauen wie aus einem Munde, während Adele leichenblaß wurde und krampfhaft der Schwester Arm erfaßte. „Wen, Mann? — wen bringen sie? — Wo ist James, wo ist Cook?“

„Hinter dem andern her!“ rief der alte Lively jetzt, durch die vielen Fragen total verwirrt — „er kommt mit dem einen, den wir durchs Bein geschossen haben.“

„James?“ rief die alte Dame.

„Cook?“ stöhnte dessen Frau.

„Unsinn!“ brummte aber jetzt der Alte, dem es anfing, siedendheiß zu werden — „der Mulatte. — Herr Jesus, Weiber, macht einen nicht toll — James und Cook sind beide so gesund wie ich — Cook hat sich die Nase ein bißchen wund geschlagen — den Mulatten haben sie geschossen, der andre ist entflohen und James ist auf der Fährte geblieben. — Vater Unser, der du bist im Himmel — ihr fragt ja, daß es einem wie mit Kübeln den Rücken hinunterläuft.“

„Beruhigen Sie sich,“ sagte Mrs. Dayton jetzt, indem sie die alte Frau unterstützte, „es ist keiner unsrer Freunde verwundet — sie haben nur einen der Diebe gefangen, den sie nach Hause bringen.“

„Aber was in aller Welt erschreckst du uns da nur so!“ rief mit vorwurfsvollem Ton die alte Frau.

„Ach, Vater,“ beteuerte auch Mrs. Cook, „die Angst bekomm' ich in vier Wochen nicht wieder aus den Gliedern!“

„Na, das ist eine schöne Geschichte,“ brummte der Alte in komischer Verzweiflung — „ich werde hier ganz besonders vorausgeschickt, um gleich als persönliches Beispiel zu dienen, daß sich alle wohl befinden, und springe nun gerade mit beiden Füßen ins Porzellan hinein. Aber besser noch so wie so.

Sie sind alle wohl — Cook und Sander werden gleich hier sein — Bohs ist aber mit Cooks James — Heiland der Welt, man verliert hier noch das bißchen Verstand — James ist mit Cooks Bohs, — nein, doch nicht — der Hund wollte nicht mit — dem weißen Diebe nach, und wird wohl nicht eher wieder kommen, bis er ihn selber bringt, oder doch genaue Kunde sagen kann, wohin er sich gewendet."

Der alte Mann mußte jetzt umständlichen Bericht über das Geschehene abstatten, denn als er in der Nacht die Gewehre holte, hatte er ihnen nur flüchtig sagen können, daß jemand gestohlen habe und sie dem nachsetzen wollten. Diesem Berichte schloß sich aber eine von dem alten Lively bis dahin noch gar nicht bemerkte Person an, die erst diesen Morgen eingetroffen war und noch beim nachträglich bereiteten Frühstück saß, als die beiden Frauen dem Botschafter entgegeneilten. Dieses Individuum war aber niemand geringeres als Doktor Monrove oder der Leichendoktor, wie ihn die Hinterwäldler nannten, der jetzt noch zwischen Hunger und Neugier schwankend, mit einem halb abgenagten Truthahnknochen in der einen und einem Stück braungebrannten Maisbrot in der andern fettigen Hand, zu den Frauen trat und mit immer wachsendem Interesse hörte, daß ein Mann verwundet, gefährlich verwundet sei, und sogar hierher geschafft werden würde.

„Bester Mr. Lively —" wandte er sich jetzt an diesen.

„Ach, Leich — Doktor Monrove," sagte der alte Mann, während er sich erstaunt und vielleicht auch erschreckt nach dem sonst gern gemiedenen Manne umblickte. Erzählten sich doch die Landleute überhaupt schon von ihm, er wittere eine Leiche so weit wie ein Turkey-Bussard — „Ihr kommt apropos — und könnt hier gleich Eure Kunst zeigen, ob einem armen Teufel noch zu helfen ist, dem das Tageslicht an mehr als

einer Stelle durch die Haut scheint. — Aber da kommen sie wahrhaftig schon — so mögt Ihr gleich mit anfassen. Alte, wo wollen wir ihn denn hinlegen?"

„Ach du lieber Gott!" sagte die alte Dame — „hier ins Haus soll er?"

„Nun wir dürfen —"

„Nein, nein, du hast recht, es ist auch ein Mensch so gut wie wir, wenn auch ein sündhafter, den Gott gestraft hat. Ja, da weiß ich aber meiner Seele keinen Rat weiter, als ihr müßt ihn in Cooks Haus schaffen, und ihr andern zieht, bis er transportiert werden kann, zu uns herüber. — Ach, beste Mrs. Dayton, daß Sie auch gerade zu so unglücklicher Zeit zu uns kommen mußten, und wir hatten uns alle so auf Sie gefreut."

Mrs. Dayton wollte sie nun zwar hierüber beruhigen, es blieb ihnen aber keine Zeit weiter, denn die kleine Kavalkade hielt in diesem Augenblick vor dem Tore, und Cook und Sander an der einen, wie Doktor Monrove und der alte Lively auf der andern Seite trugen den Verwundeten langsam und so vorsichtig als möglich in dieselbe Tür hinein, aus der er in voriger Nacht so schlau und flüchtig entwichen.

Der Mulatte stöhnte, als er die Augen aufschlug und den Platz wieder erkannte.

Doktor Monrove, der indessen auf des Alten Anfrage nur unzusammenhängende und diesem vollkommen unverständliche Worte erwidert hatte, denn er nannte ihm in aller Geschwindigkeit eine Masse von Brüchen, Quetschungen, wie Hieb-, Stich- und Schußwunden, deren Erfolg es ihm ungemeine Freude machen würde, an irgend einem menschlichen Wesen zu beobachten — schien die Zeit kaum erwarten zu können, wo er imstande war, die Verwundungen des Unglücklichen zu unter-

suchen. Er versicherte auch ein über das andre Mal, es sei der glücklichste Zufall von der Welt, der ihn hier zu guter Stunde hergeführt habe. Auf Sanders Frage endlich, ob er wohl glaube, daß der Mann sein Bewußtsein wiedergewinnen könne, antwortete er, sich freudig dabei die Hände reibend:

„Ei gewiß, gewiß — soll mir noch zwei, drei Tage leben; hoffe ihn zu trepanieren und am rechten Arme wie rechtem Beine zu amputieren."

„Zu was?" frug der alte Lively erstaunt.

„Lassen Sie mich nur machen, bester Herr," erwiderte der kleine Mann, ohne die Frage weiter zu beachten, in größter Geschäftigkeit — „lassen Sie mich nur machen. — Hier am Feuer, Gentlemen, wird wohl der beste Platz sein, sein Lager zu bereiten — ein paar wollene Decken genügen — verlange nichts weiter für meine Mühe, Gentlemen, als die Leiche. — Werden mir wohl ein Pferd borgen, sie nach Helena zu schaffen — ein alter Sack genügt — schneiden sie voneinander."

Der alte Lively drückte sich leise aus dem Zimmer; ihm fing es an in der Gesellschaft des kleinen Mannes unheimlich zu werden, und selbst Cook wäre ihm gern gefolgt, wenn nicht noch einige zu treffende Anordnungen seine Gegenwart erheischt hätten. Sander, der eine Zeitlang sinnend, und ohne mit jemandem ein Wort zu wechseln, an dem Schmerzenslager des Mulatten stand, beobachtete aufmerksam den Zustand desselben, und erklärte endlich, als dieser matt die Augen wieder aufschlug, bei ihm bleiben zu wollen. In jedem andern Falle hätte nun Cook das vielleicht nicht einmal zugegeben, hier aber schien es ihm sogar lieb zu sein, und er verließ selbst auf kurze Zeit das Haus, versprach jedoch, bald zurückkehren zu wollen, um von dem Mulatten, wenn dieser aus seiner Betäubung erwache, noch über manches Aufklärung zu erhalten.

Das zu verhindern, war jetzt Sanders einziger Zweck, und mit verschlungenen Armen und fest aufeinander gebissenen Zähnen ging er, als er sich mit dem Doktor und dem Kranken allein sah, im Zimmer auf und ab, seine Pläne zu ordnen und die nötigen Maßregeln zu ergreifen.

Er befand sich aber auch hier in einer kritischen Lage. Seine Absicht, weshalb er hierher gekommen, war durch eine Bemerkung der alten Mrs. Lively wenn nicht ganz beiseite geworfen, doch sehr erschüttert worden. Er hatte nämlich durch ihr Gespräch mit Mrs. Dayton erfahren, daß die alten Benwicks in Georgien gestorben wären, und er wußte durch seine frühere Bekanntschaft mit Adele Dunmore recht gut, wie sie von jenen erzogen und einem eigenen Kinde gleich behandelt worden sei. Kellys Absicht mit ihr glaubte er nun zu durchschauen — wahrscheinlich wartete ihrer eine bedeutende Erbschaft, Blackfoot hatte ihm ja gesagt, daß Kelly mit Simrow in Georgien auf das lebhafteste korrespondiere. In diesem Falle stand sonach der auf seinen Dienst gesetzte Preis in gar keinem Verhältnis mit dem Gewinn. Unter jeder Bedingung mußte er also, ehe er des Kapitäns Plan selber förderte, noch einmal mit diesem sprechen, und ihm wenigstens zu verstehen geben, daß er mit der Sache näher bekannt sei, als jener jetzt zu ahnen scheine. Fand er diesen dann, was er jedoch kaum fürchtete, unnachgiebig, ei nun, so gab es vielleicht irgend einen Ausweg, die schöne Beute für sich selber zu entführen. Wie das möglich zu machen wäre, wußte er für den Augenblick allerdings noch nicht, dem eitlen Wüstling schien aber nichts unmöglich, wo seine eigene Person mit ins Spiel kam. Auf jeden Fall mußte er Kellys Plan aufschieben, um auch selbst noch seinerseits die nötigen Erkundigungen einzuziehen, und hierbei gab ihm des Mulatten Gefangennehmung eine herrliche

Ausrede, weshalb er den erhaltenen Befehl nicht ohne Zögern ausgeführt.

Des Mulatten Zustand wurde aber auch ohnedies ein neuer Grund solcher Handlungsweise. Er durfte diesen nicht verlassen, ohne sich vorher überzeugt zu haben, ob er noch überhaupt imstande sein werde, Geheimnisse zu enthüllen, und wie weit seine Kenntnis derselben reiche. Konnte er der Insel gefährlich werden, so verlangte es nicht allein sein Schwur — um den hätte er sich vielleicht wenig gekümmert — nein, seine eigene Sicherheit, daß er unschädlich gemacht würde, und seine einzige Hoffnung blieb jetzt, alle Zeugen zu entfernen und dem Mulatten dann schnell und unbemerkt den Todesstoß zu geben. Mit Blut bedeckt wie er war, hätte niemand daran gedacht, ihn näher zu untersuchen, und rasch beerdigt dann, oder auch dem Doktor überliefert, brauchte er von der Leiche weiter keinen Verrat zu fürchten.

Dieser Plan scheiterte aber an der fürchterlichen Leidenschaft, die der Doktor für Schwerverwundete hegte. Nicht durch alle Versprechungen der Welt wäre er auch nur einen Augenblick zu vermögen gewesen, das Zimmer zu verlassen, und er fing sogar jetzt schon an, obgleich der Unglückliche bei jeder Berührung die heftigsten Schmerzen zu empfinden schien, den Körper zu untersuchen, welche Teile besonders verletzt wären. Dies suchte Sander dadurch zu verschieben, daß er den kleinen Mann darauf aufmerksam machte, wie unumgänglich notwendig es sei, Schienen für die gebrochenen Gliedmaßen herzustellen. Davon wollte jedoch der Doktor nichts wissen, indem er auf schleuniger Amputation bestand, und er kramte zu diesem Zweck seine rasch herbeigeschleppte Satteltasche aus. Oben enthielt diese eine Menge von kleinen Fläschchen und Büchsen, worunter nachher das schwere Geschütz — Messer, Sägen, Skalpels und

andre, gräßlich geformte und markdurchschneidend blank und sauber gehaltene Instrumente folgten.

Die Fläschchen und Büchsen stellte der kleine geschäftige Doktor, damit ihm nicht irgendein Unglück damit passiere, auf den Kaminsims, und die Sägen und die übrigen Instrumente breitete er auf dem einzigen kleinen Tische, der im Zimmer stand, aus, so daß sich Cook, als er einmal hereintrat, einen heimlichen, aber heiligen Eid schwur, von dem Tische nie wieder einen Bissen essen zu wollen.

In Livelys Hause drüben hielten die Männer indessen Rat, was jetzt am besten anzufangen sei, den entflohenen Weißen einzuholen, denn Cook meinte, nach des Doktors Äußerungen dürften sie schwerlich darauf rechnen, den Mulatten so weit wieder hergestellt zu sehen, irgend eine Frage vernünftig beantwortet zu bekommen. Als sie jedoch noch miteinander darüber verhandelten, kehrte James zurück und erklärte, Cotton habe sich wieder dem Flusse zugewendet, und es sei kein Zweifel, daß er entweder südlich hinab oder den Strom bloß kreuzen wolle. Beides mußten sie zu verhindern suchen, denn nicht allein hatte er schon in Arkansas gemordet, weshalb sogar ein Preis auf seinem Kopfe stand, sondern in seiner jetzigen Lage blieb ihm auch fast nichts weiter als Raub und Mord übrig. Den Nachbarstaat also teils vor solcher Geißel zu sichern, teils auch nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, daß der Verbrecher in ihre eigene Gegend zurückkehre, beschlossen sie, dem Mississippi zu die Nachbarn zu warnen und aufzubieten. James sollte zu diesem Zweck — da Cook zu kurze Zeit in der Gegend war, um sie genau zu kennen, nach Helena zu, oder vielmehr etwas über Helena, alle Waldleute requirieren, während der alte Lively dem Strom in gerader und nächster Richtung zu ging, um von hier aus ebenfalls die nötigen Maßregeln zu

treffen. Abends wollten sie jedoch zurückkehren, um zu hören, ob vielleicht von andern Seiten Nachrichten eingegangen seien. Daß der Mörder den Mississippi hinauf suchen sollte zu entkommen, schien ihnen und mit Recht unwahrscheinlich, für unmöglich hielten sie es aber, daß er nach Helena selbst fliehen würde, da sie ja die Verbindungen nicht ahnen konnten, in welchen Helena verbrecherischerweise mit den Nachbarstaaten stand.

Cook sollte also indessen suchen, mit des Doktors Hilfe den Neger wieder ins Leben zurückzurufen und ihm, da er ja schon gegenwärtig genug für seine Sünden litt, gänzliche Straflosigkeit sichern, wenn er gestehen wollte, wo besonders einzelne, bei Little Rock geraubte wertvolle Gegenstände verborgen seien, und wer seine bis dahin noch unentdeckten Helfershelfer wären.

Die Damen rüsteten sich jetzt ebenfalls zum Aufbruch, da ja auch der Raum in Livelys Hause auf so traurige Art beschränkt worden war. James aber mußte natürlich vermuten, Mr. Hawes, wie sich Sander hier nannte, würde sie auch zurückgeleiten, indem er ja überdies Miß Adele abzuholen gekommen war. Ehe er also sein eigenes, indessen rasch gefüttertes Pferd wieder bestieg, ging er noch einmal hinüber zu den Damen und bat diese, ihn zu entschuldigen, daß er sie nicht noch ein Stückchen begleiten könne, aber der Gegenstand, um den es sich handle, verlange zu dringende Eile, ihn auch nur eine Viertelstunde aufschieben zu können. In nächster Woche sei jedoch hoffentlich alles beigelegt, und dann käme er wieder herunter nach Helena und wollte die Ladies, wenn's ihnen recht sei — und James wußte gar nicht, wie gut ihm seine jetzige Verlegenheit stand, er wäre sonst noch viel verlegener geworden — einmal auf recht ordentlich lange Zeit hier heraus holen.

Treuherzig ging er dann auf beide zu, reichte und drückte ihnen herzlich die Hände, sprang in den Sattel und trabte rasch von dannen, während der alte Lively ebenfalls seine Büchse schulterte, die für ihn hingelegten Lebensmittel in die Kugeltasche schob und mit einem kurzen „Good bye" seinen eigenen Weg einschlagen wollte.

„Aber, Mr. Lively," bat da Mrs. Dayton und trat ihm in den Weg, „wieder barfuß? Sie sind erst kürzlich krank gewesen — das kann ja auch gar nicht gesund sein. Wenn Sie sich nun recht ordentlich erkälten und einmal monatelang das Lager hüten müssen?"

Der alte Mann lächelte — der Gedanke war ihm fremd, ja dergleichen hatte er sich noch nicht einmal für möglich gedacht — monatelang krank im Bett — nein — ein paar Tage lang vielleicht, wenn ihn einmal das kalte Fieber schüttelte, aber auf keinen Fall länger.

„'s hat keine Not, Misses," sagte er und griff dabei in den Nacken, um einen ihm dort lästig werdenden Holzbock fortzunehmen — „bin einmal daran gewöhnt — ich kann das Schuhwerk nicht leiden."

„Ach dazu bringen Sie ihn nicht," meinte die alte Mrs. Lively kopfschüttelnd, „was habe ich da nicht alles schon geredet und gebeten, er bleibt bei seinem Dickkopf, und läßt die Schuhe lieber verschimmeln, als daß er sie anzöge. Höchstens Sonntags bequemt er sich einmal dazu, wenn er mit mir zur Kirche reitet."

Dem Alten fing es an unbehaglich zu werden, und er wollte gehen, Adele aber trat ihm jetzt in den Weg und sagte, bittend dabei seine Hände ergreifend:

„Kommen Sie, Mr. Lively, zeigen Sie einmal, daß die Frau Unrecht hat, und daß Sie auch nachgeben können. —

Nicht wahr, Sie ziehen die Schuhe heut an?. Sehen Sie, da drüben steigt ein Wetter herauf; wenn es regnet und Sie sind mit bloßen Füßen weit im Walde drin, da müssen Sie ja krank werden."

Lively blickte verzweiflungsvoll nach der Tür. Das junge schöne Mädchen war aber nicht so leicht abgefertigt wie seine Frau. — Mit den großen sprechenden Augen blickte sie ihm so bittend und treuherzig ins Gesicht, daß er schon, fast wie unwillkürlich, die rauhen Sohlen anfing auf der Diele abzustreichen, als ob er direkt in die heute wirklich unvermeidlichen Schuhe hineinfahren wollte. Das bemerkte seine Frau aber kaum, als sie auch schon rasch an den Schrank lief, um die von dem Gatten sonst so wenig gebrauchten und „Fußquetschen" genannten Schuhe herbeizuholen. Gleich darauf standen sie, mit gelösten Riemen und sauber abgestäubt, dicht vor ihm, und als er noch einmal von Mrs. Dayton wie von Adele recht freundlich gebeten war, nur dieses Mal ihrem Rate zu folgen, und dann vorsichtig erst in den rechten und dann in den linken Schuh hineingesehen hatte, als ob er etwa glaube, es habe sich in der langen Zeit, in der sie unbenutzt gestanden, irgend ein junges Schlangenpaar häuslich darin niedergelassen, schüttelte er lächelnd mit dem Kopfe, blickte noch einmal ins Freie und fuhr endlich, als er hier jeden Rückzug dreifach abgeschnitten sah, tief aufseufzend in die ihm lästige Fußbekleidung. Während er sich die Riemen zuband, hielt ihm seine Frau das Gewehr.

Als er endlich zum zweitenmal Abschied genommen hatte und über den schmalen Hofraum schritt, begegnete ihm Cook, und er ging dicht hinter einem dortliegenden Trog weg, damit jener nur nicht sehen sollte, er trage Schuhe. — Es kam ihm so fremdartig vor, daß er sich ihrer ordentlich schämte.

„Ich bin wirklich froh!“ sagte Adele lächelnd, als der alte Mann endlich über die Fenz gestiegen war und hinter den dichten Büschen der Waldung verschwand, „daß wir ihn so weit gebracht haben. In seinen Jahren ist es doch sicherlich gefährlich, dem Wetter auf solche Art zu trotzen.“

„Mich wundert's, daß er's tat,“ meinte Mrs. Lively, „das hab' ich aber nur Ihnen zu verdanken, meine gute Miß — so gern er mich hat, mir zuliebe hätte er sie im Leben nicht angezogen. Jetzt will ich aber auch sehen, ob ich ihn nicht dabei behalten kann, und wenn er mir eine Weile die Schuhe getragen hat, ei, dann schwatz' ich ihm am Ende auch noch die wollenen Socken auf!“

Gute Mrs. Lively — wie du in deiner Unschuld da so freundliche Pläne auf rindslederne Schuhe und wollene Socken bautest! — Hättest du deinen Alten in demselben Augenblick, wo du dich deines Sieges freutest, gesehen, deine kühnen Hoffnungen würden sich nicht zu solcher Höhe hinaufgeschwungen haben.

Und was tat old man Lively?

Er schritt langsam und vorsichtig, als ob er auf Eiern ginge, in dem teils ungewohnten, teils verhaßten Schuhwerk wirklich in den Wald, wie es seine Frau von ihm verlangt. Kaum aber hatte er das düstere Dämmerlicht der Holzung betreten, da warf er den Blick zurück und schaute sich um, ob er die Heimat noch von da aus, wo er sich gerade befand, erkennen könne. Ja — er sah durch die Büsche den hellen Schein der Häuser schimmern. — Weiter wanderte er, noch etwa hundert Schritt, bis er zu einem kleinen Dickicht von Dogwoodbäumen kam, das tief versteckt im stillen Haine lag.

Und was tat old man Lively hier?

Er lehnte vorsichtig seine Büchse an einen Hickory, band sich dann beide Schuhbänder wieder, eins nach dem andern auf, zog die Schuhe aus, hing sie sorgsam oben hinein in den laubigen Wipfel eines niedern Dogwoodbusches, streckte dann das linke und dann das rechte Bein, als ob er irgendein lähmendes oder beengendes Gefühl hinausdehnen wollte, schulterte aufs neue, aber diesmal viel rascher und freudiger seine Büchse, und zog nun mit so schnellen und lebhaften Schritten in dem leise rauschenden Walde hin, und lächelte dabei so stillvergnügt und selbstzufrieden in sich hinein, daß gewiß jeder, der ihn so gesehen, seine recht herzliche Freude an ihm gehabt haben müßte, ob er auch barfuß, mit den hornigen Sohlen durch gelbes Laub und dürre Äste dahinschritt.

Von dem Tage an weigerte sich Vater Lively nie, wenn seine Frau ernsthaft in ihn drang, die Schuhe anzuziehen. Sonderbar war es aber, daß er dann auch stets genau wieder an derselben Stelle aus dem Walde kam, wo er diesen zuerst betreten hatte. Seine Frau wußte nicht warum — er aber desto besser. Er mußte ja die aufgehangenen Schuhe erst wieder anziehen, ehe er sich vor dem Hause durfte blicken lassen.

17.

Doktor Monrove und Sander.

Die beiden Ladies hatten sich jetzt zum Aufbruch gerüstet, ihre Pferde waren vorgeführt, und nur Sander fehlte noch, sie zur Stadt zurückzugeleiten. Obgleich dieser aber recht gut fühlte, wie man auf ihn allein warte, ja es sogar für ganz in der Ordnung fand, daß er die Damen, die er herausgeführt,

auch wieder zurückgeleite, so konnte und wollte er doch, aus den schon früher angegebenen Gründen, den Platz jetzt unter keiner Bedingung verlassen. Eine Ausrede mußte aber gefunden werden, und da ihn die in den Dornen zerrissenen Kleider nicht länger entschuldigen konnten, indem ihn Cook sehr bereitwillig mit einem von seinen eigenen Anzügen versah, so bat er Mrs. Dayton um wenige Worte unter vier Augen. Hier erklärte er ihr, der Doktor Monrove sei ein verzweifelter Mensch, dem nur daran zu liegen scheine, die Leiche unter sein Skalpel zu bekommen. Er selbst aber habe Medizin studiert, und fühle sich überzeugt, daß der unglückliche Verwundete durch sorgsame Behandlung noch gerettet werden könne; verließ er ihn aber in diesem Augenblick, so sei er rettungslos verloren.

Natürlich beschwor ihn Mrs. Dayton, wie er das auch vorausgesehen hatte, nicht von des Armen Seite zu weichen, und dankte ihm zugleich für die Teilnahme, die er für einen, wenn auch verbrecherischen, doch immer unglücklichen Menschen zeige. Sie selbst hätten den Weg schon mehrere Male allein zurückgelegt und hofften nur, ihn bald, und zwar mit recht guten Nachrichten, wieder bei sich zu sehen. Sander versprach das auch und bat nun Miß Adele, der Mrs. Dayton mit wenigen Worten den Stand der Dinge erklärte, ihm nicht wegen seines jetzigen Mangels an Aufmerksamkeit zu zürnen. Er hoffe aber, vielleicht schon heut abend, den Verwundeten so weit versorgt zu sehen, daß dieser wenigstens seiner Hilfe entbehren könne, und er würde dann augenblicklich nach Helena zurückkommen, um die junge Dame der Freundin zuzuführen.

Adele konnte natürlich hiergegen nichts einwenden. Alle kannten ja den Doktor Monrove und fürchteten den entsetzlichen Menschen, von dem das Gerücht vielleicht noch schrecklichere Sachen erzählte, als verbürgt waren. Mißmutig aber

bestieg sie heut ihr kleines Pony und sprengte — nach allerdings herzlichem Abschied von den beiden gutmütigen Frauen, und besonders gegen die alte Dame mit dem Versprechen recht baldiger Rückkehr — schweigend voran in den heimatlichen Schatten des Waldes.

Sie war verdrießlich — ärgerlich über sich selbst und über — sie wußte oder wollte nicht wissen über wen noch sonst, und das kleine Tier, das sie trug, fühlte plötzlich so scharfen und ungewohnten Peitschenschlag, daß es erschreckt emporfuhr und dann in raschem Galopp den schmalen Pfad entlang floh. Mrs. Dayton konnte kaum Schritt mit dem Wildfang halten.

Indessen saß Doktor Monroe neben dem Mulatten und beobachtete aufmerksam und, wie es schien, mit wohlwollender Zufriedenheit die schmerzdurchzuckten Züge des Unglücklichen, während Sander am Kamin lehnte und ungeduldig seine Nägel kaute.

Endlich schien der Mann des Blutes einen Entschluß gefaßt zu haben. — Er stand auf, ging an den Tisch und fing an, die kleinste der Sägen hier und da nachzufeilen. Cook, der eben in der Tür erschien, wandte sich schaudernd wieder ab und ging in den Wald, nur um das Geräusch nicht zu hören, das ihm durch Mark und Nieren drang.

Sander vernahm kaum, was um ihn her vorging, so sehr war er mit seinen eigenen Plänen beschäftigt. Desto entsetzlicheren Eindruck machte es aber auf den armen Teufel von Mulatten, der in diesem Augenblick zum erstenmal sein volles Bewußtsein wieder erlangt zu haben schien. Wenige Sekunden starrte er, von keinem der Männer beachtet, nach dem Doktor hinüber, dann aber, als ob ihm eine Ahnung dessen, was ihn erwarte, dämmere, sank er stöhnend auf sein Lager zurück. Sander schaute sich rasch nach ihm um, der Unglückliche hatte

aber die Augen schon wieder geschlossen und lag starr und regungslos da.

„Hört einmal, Mr. Hawes,“ brach der Doktor endlich das Schweigen, indem er sich, über seine Brille hinüberlächelnd, an Sander wandte, als ob ihm da eben bei seiner Beschäftigung etwas ungemein Komisches eingefallen sei — „es ist doch eigentümlich, wie man manchmal in der Praxis — so alt und erfahren man auch sein mag — irgendeinen lächerlichen Schnitzer macht. — Bei dem Sägeschärfen muß ich gerade wieder daran denken. Oben in — aber Ihr hört mir doch zu?“

„Jawohl,“ sagte Sander flüchtig, und wandte sich verzweifelnd gegen das Kaminfeuer, während sein Blick über die dort aufgestellten Fläschchen mit ihren daran geklebten Etiketten schweifte. — Die Überschriften waren jedoch lateinisch oder wenigstens in ihm unbekannten Chiffern geschrieben, denn er log, als er sagte, er habe Medizin studiert.

„Nun seht,“ fuhr der Leichendoktor noch immer vor sich hinschmunzelnd fort — „oben in Little Rock haben die Ärzte — es war im Jahre 39 — ein Plakat erlassen, worin sie eine bestimmte Summe für jede Kur ansetzten und dadurch gewissermaßen eine Gilde mit „festen Preisen“ bildeten. Das wäre nun ganz gut gewesen, denn die Leute taten damals gar nichts für die Wissenschaft — es gab keine Aufopferung, keinen wirklichen Eifer unter ihnen, und sie wollten nur Geld, immer nur Geld verdienen. Die schönsten Leichen ließen sie sich auch, ohne ein Messer daran zu legen, vor der Nase begraben, ja vernachlässigten sogar auf wirklich unverantwortliche Weise die Gehängten. Die Preise aber, die sie auf die Heilung setzten, waren so enorm, daß sie von armen Leuten gar nicht konnten bestritten werden. — Heilung eines einfachen Beinbruchs steigerte sich z. B. bis zu hundertfünfundzwanzig Dollar.

Damals kam ich nach Little Rock, fing um einen billigen Preis an zu kurieren und behauptete mich, trotz zwanzigmal gedrohten Meuchelmordes, ein volles Vierteljahr mit unglaublicher Praxis, bis die verwünschten Ärzte, eines einfachen Irrtums wegen, das gedankenlose Volk gegen mich aufhetzten und ich rasch die Stadt verlassen mußte. Ich hatte noch einige hundert Dollar dort gutstehen, aber so weit ging sogar die Bosheit jener Quacksalber, daß sie, nur aus Malice gegen mich, damit ich nie mehr einen Cent davon zu sehen bekäme, nach und nach alle meine Patienten unter die Erde brachten und auch dann noch obenein frech behaupteten, sie wären an den Folgen meiner Kuren gestorben."

„Doktor, was ist denn hier in dem Fläschchen," unterbrach ihn da Sander, der augenscheinlich kein Wort von der ganzen Erzählung gehört hatte.

Der Doktor blickte zu ihm auf — sah einige Sekunden scharf mit der Brille dorthin und rief dann:

„Nehmen Sie sich in acht — ziehen Sie den Pfropfen ja nicht heraus — das ist Arsenik — und das gelbe Gläschen enthält Scheidewasser — das andre Weiße, in der großen Flasche, ist Kalomel."

„Und das hier mit dem blauen Papier und der daruntergebundenen Blase Verwahrte?"

„Ist acidum zooticum oder Blausäure — das Gefährlichste von allem, lassen Sie's lieber stehn — ich habe nur das eine Fläschchen mit, und es könnte Ihnen aus der Hand fallen und entzweigehen. Aber wo war ich doch gleich stehen geblieben — ja bei dem Irrtum" — und er tat immer zwischen den einzelnen Sätzen einige Striche mit der Feile, gleichsam als Begleitung seiner Geschichte. — „Der Fall betraf nämlich einen jungen Kaufmann aus Little Rock, der in einem Wert-

wechsel von seinem Gegner geschossen, und zwar so sonderbar getroffen war, daß ihm die Kugel durch das dicke Fleisch des rechten Oberschenkels in das linke Bein, eine Spanne etwa über dem Knie, hineinfuhr, und dort zwischen Muskeln und Schenkelknochen so festsitzen blieb, daß sie meinen hartnäckigsten Bemühungen, sie wieder heraus zu bekommen, trotzte, während der junge Mann wirklich musterhaft still hielt und, solange meine versuchte Operation dauerte, ein ganzes Stück Gummi elasticum kurz und klein biß. Die Wunde in dem einen Oberschenkel war nur durch Blutverlust bedeutend geworden, und ich verband sie deshalb sorgfältig, tat dann ein gleiches mit der andern, in der die Kugel stak, und gelangte bald zu der Überzeugung, daß hier nichts anderes geschehen könne, als eine Amputation des die Kugel enthaltenden Beines, um innerliche Schwärung und Knochenfraß zu vermeiden. Der junge Mann zeigte sich auch zu allem bereit, wenn er nur am Leben erhalten würde, denn er war Bräutigam und hoffte auch mit einem Beine glücklich werden zu können. Ich ging also frisch an die Arbeit, während er — denn festbinden wollte er sich nicht lassen — ruhig auf dem Bette lag und an die Decke hinauf sah. — Da“ — und der Doktor nahm in Erinnerung des Geschehenen die Brille ab und legte die Feile vor sich auf den Tisch — „als ich schon im besten Schneiden war, schrie der junge Kaufmann plötzlich — ich sehe ihn noch vor mir, wie er mir rasch nach dem Arm griff — ‚Doktor — Heiland der Welt — Sie nehmen mir das falsche Bein ab!‘

Ich erschrak natürlich, denn ich hatte schon den Fleischschnitt gemacht und die Säge eben angesetzt. — Übrigens können Sie sich meine Lage denken, als ich wirklich fand, daß er recht habe. Hier galt es Geistesgegenwart und rasche Entschlossenheit — gestand ich den Irrtum ein, ich wäre verloren ge-

wesen, sie hätten mich gesteinigt. — Ich durfte mich also nur nicht irre machen lassen, lahm wäre er jetzt doch jedenfalls auf dem Beine geworden — ich lachte ihm also gerade ins Gesicht, bewies ihm, daß er von der, und nicht von der Seite gestanden hätte, als der Schuß fiel, und sägte ihm, da er überdies ohnmächtig wurde, den Knochen vollends durch."

„Wirklich das falsche Bein?" frug Sander erstaunt.

„Die Sache wäre übrigens ganz gut abgelaufen," fuhr der Doktor fort, ohne die Frage geradehin zu bejahen — „denn glücklicherweise fiel die Kugel jetzt aus dem andern Beine, vielleicht durch das krampfhafte Zucken der Muskeln getrieben, von selber heraus, und ich behandelte nun den andern Schenkel ganz so, wie früher das nur leicht verwundete und jetzt abgesägte Bein; der Kranke selber hätte es nie merken sollen. Die verwünschten andern Ärzte aber mengten sich unberufenerweise in die Sache, und da ich nicht zu ihrer Clique gehörte — denn sonst hätte keiner von ihnen einen Mucks getan — und sie mich überdies gern von Little Rock forthaben wollten, so fielen alle über mich her, bewiesen auf einmal, daß ich das Bein wirklich abgenommen hätte, durch welches die Kugel rein durchgegangen wäre — die vermaledeiten Kugellöcher von beiden Seiten ließen sich auch nicht wegdisputieren — und ich mußte bei Nacht und Nebel die Stadt und eine ausgebreitete Praxis, wie über meine Flucht trostlose Kranke hinter mir lassen."

„Die Blausäure wirkt wohl als Gift am stärksten?" sagte Sander, dessen Gedanken immer wieder zu dem einen Ziel zurückkehrten, während er das Fläschchen sinnend in der Hand wog. —

„Allerdings — ist ein fürchterliches Mittel, animalisches Leben zu zerstören," erwiderte der Doktor und begann sein

im Feuer der vorigen Erzählung fast ganz vergessenes Feilen wieder von neuem — „eine Verbindung von Cyane und Wasserstoff — zieht den Tod durch plötzliche, allgemeine Lähmung des ganzen Nervensystems nach sich, aber sehr gefährliche Medizin zugleich. — Nur die Probe zu viel angewandt und — ab" — und der kleine Mann sah dabei wieder über seine Brille hinüber und drehte die gegen Sander ausgestreckte flache Hand schnell um. — Es sollte das den plötzlichen Tod eines Menschen bildlich darstellen.

„Könnte Ihnen darüber auch zwei wunderbare Geschichten mitteilen — ich habe nämlich schon zweimal Unglück, wirkliches Unglück mit Blausäure gehabt. — Einmal betraf es noch dazu einen ganz guten Freund von mir — tat mir wirklich leid — das andre war nur ein Deutscher; doch man schweigt lieber über solche Sachen. — Es kommt nichts dabei heraus, und wenn es nachher weiter erzählt wird, machen es die Leute gewöhnlich viel schlimmer, als es eigentlich ist."

„Und dieses Gift tötet unfehlbar und schnell?" fragte Sander noch einmal.

„Stellen Sie mir um Gottes willen das Glas hin," rief der Doktor ängstlich und sprang von seinem Sitze auf — „Sie richten wahrhaftig noch etwas an — das ist fürchterliches Gift und kann in den Händen des Laien zu entsetzlichen Folgen führen."

Sander sah sich gezwungen, das Fläschchen wieder auf den Kaminsims zu stellen.

„So," sagte jetzt Monrove — als er die Säge durch sein eines Brillenglas genau betrachtete — „ein Mulattenbein hab' ich mir lange gewünscht. — Ich wollte schon einmal Daytons Burschen amputieren, der Squire gab's aber nicht zu, und es

war auch vielleicht gut — für den Jungen heißt das — denn die Natur half sich wieder."

Er trat jetzt zu dem Bewußtlosen hin, legte die Instrumente neben diesen auf einen Stuhl und betrachtete ihn aufmerksam.

„Ja, ja," sagte er endlich, nachdem er den Puls des Verwundeten gefühlt und die Hand auf dessen Stirn gelegt hatte, — „er bessert sich, wie ich sehe, da werden wir also doch ans Amputieren gehen müssen."

„Glauben Sie wirklich, daß er sich wieder erholt?"

„Ja — wahrscheinlich — er atmet ganz regelmäßig und der Puls geht auch, allerdings noch fieberhaft, aber doch ruhiger als vorher. — Wäre er mir gestorben, so hätt' ich ihn lieber ganz mitgenommen, so aber werd' ich ihn nur um ein Bein bitten. Dafür will ich ihm aber den Arm wieder ordentlich einrichten, und er wird deshalb seinem künftigen Herrn gewiß nicht weniger, vielleicht noch mehr wert sein. Es ist manchmal recht gut, wenn Neger zwei Arme zum Arbeiten und nur ein Bein zum Weglaufen haben. Alle Wetter, jetzt hab' ich aber meine Schienen zu Hause gelassen; ei nun, im Walde kann man sich da schon helfen — der Hickory wird sich wohl noch schälen, und da hol' ich mir ein paar Rindenstreifen. Bitte, Sir, bleiben Sie einen Augenblick bei dem Kranken hier — ich gehe nur dort zu den nächsten Bäumen, um mir die passenden Stücke zu holen — bin gleich wieder da. Aber — hab' ich denn gar nichts, womit ich die Streifen abschälen könnte."

Er wandte sich von dem Bette ab, irgendein Instrument zu suchen, und Sander griff fast konvulsivisch wieder nach dem Giftfläschchen, das er rasch in seiner Hand verbarg.

„Ach — dieser Tomahawk wird gut sein," rief der kleine Mann, als er die in der Ecke liegende Waffe aufhob und

damit zur Tür schritt. „Da drüben steht auch Mr. Cook, den werde ich Ihnen indessen herüberschicken."

Sander löste rasch das Papier von der Viole ab und zog sein Messer, die Blase zu durchschneiden; er durfte keinen Augenblick mehr verlieren, der nächste konnte schon entscheidend sein.

„Wasser!" stöhnte da der Mulatte — es war das erste Wort, das er seit seiner Verwundung sprach. Sander aber zuckte mit wild gemurmeltem Fluch zusammen, denn in dem Moment fast, wo er Verrat für immer unmöglich gemacht hätte, drehte sich der Doktor, der jenen Ausruf vernommen, rasch wieder herum und kam eilenden Schrittes zurück. Auch Cook näherte sich dem Hause.

„Alle Wetter," rief da Monrove, nachdem er einen flüchtigen Blick auf den Kranken geworfen — „völlig bewußter Zustand — klare Augen — freies Atmen — und unbezweifelt rückkehrende Lebenskräfte; — ich bekomme wahrhaftig nur das Bein. — Mr. Hawes, wir werden augenblicklich zur Operation schreiten müssen."

„Wasser!" stöhnte der Unglückliche — „ich verbrenne — ich will ja alles — alles bekennen — nur — nur Wasser — Wasser!"

Der Doktor, so eifrig er auch seine eigenen Zwecke im Auge haben mochte, begriff doch, daß es sich hier um etwas handle, was für den Farmer von besonderer Wichtigkeit sein mußte. Er unterstützte also den Kopf des Verwundeten, was diesem jedoch einen lauten Schmerzensschrei auspreßte, und hielt ihm dann einen neben dem Bett stehenden Blechbecher an die lechzenden Lippen.

Sander schlug — die Zähne vor machtlosem Ingrimm zusammenknirschend — das kleine Fläschchen rasch wieder in

seine Papierhülle ein, die Blase war aber schon durch den darangesetzten Stahl verletzt worden, und ein Bittermandelgeruch erfüllte das Haus.

„Blausäure!“ rief der Doktor und wandte sich, während er jedoch den Kranken noch nicht aus dem Arm lassen konnte, halb gegen Sander um, „Blausäure, so wahr ich gesund bin! — Alle Wetter, Sir, Sie werden mir mit dem Glase so lange gespielt haben, bis es zerbrochen ist, es riecht hier ganz danach — Mr. Cook, es ist gut, daß Sie kommen; hier — der Bursche da scheint noch etwas auf dem Herzen zu haben — lassen Sie ihn erst einmal beichten, und dann wollen wir sehen, was die Wissenschaft für ihn tun kann.“

„Lebt er, hat er gesprochen?“ rief Cook und trat schnell zum Bett, „wie geht es ihm?“

„Schlecht, Sir!“ flüsterte der arme Teufel — „schlecht — sehr schlecht — mein Kopf — oh mein Kopf!“

„Ja, die Wunde ist bös,“ bestätigte der Doktor, — „Hirnschale hier oben auf jeden Fall sehr bedeutend verletzt — Knochenhaut getrennt und Gehirn bloßgelegt. Mulatten haben zwar höchst anerkennenswert harte Schädel — das Instrument aber, mit dem der Schlag geführt wurde, muß ein tödliches gewesen sein. — Bitte, beeilen Sie sich nur mit den Fragen, ich möchte gern noch imstande sein, den Mann zu trepanieren — man hat überhaupt viel zu wenig Erfahrung, wie lange ein Mensch imstande ist, bei bewußtem Zustand den Gebrauch der Säge an der Hirnschale auszuhalten.“

„Massa Cook,“ sagte der Mulatte und streckte langsam die Hand nach dem jungen Farmer aus, „ich kenne Sie noch von früher her. — Sie sind gut — wollen Sie mir — wenn ich alles bekenne, eine Liebe tun?“

„Sprich, Dan," sagte Cook mitleidig, und reichte ihm noch einmal den Becher hinüber, da er merkte, daß seine Augen schon wieder matt und glanzlos wurden — „wenn du aufrichtig alles bekennst, so soll dir weiter nichts geschehen, darauf gebe ich dir mein Ehrenwort; du hast Strafe genug in diesen Wunden gelitten."

„Und jener Mann," stöhnte der Mulatte, denn der Doktor war in ganz Arkansas berüchtigt, und er kannte und fürchtete ihn noch von früher her — „der Leichendoktor — soll mich — soll mich nicht haben und — zerschneiden?"

„Unsinn — Leichendoktor — zerschneiden," rief der Doktor und richtete sich unwillig auf — „zwischen Löschpapier kann ich ihn natürlich nicht trocknen."

„Er soll dir nichts tun, Dan, — ich habe dir mein Wort gegeben — weder Messer noch Säge darf er an dich legen; aber du mußt auch aufrichtig bekennen, was du weißt."

„Mr. Cook," sagte Monrove, indem er sich schnell an den jungen Farmer wandte, — „Sie geben da ein höchst unüberlegtes Versprechen — ein Versprechen, was Sie unmöglich werden halten können, wenn Sie nicht die Wissenschaft mit ihren segensreichen Folgen gänzlich hintansetzen wollen. Ich glaube überdies gar nicht, daß dieses Niggers Leben wird erhalten werden können, wenn es ihm nicht gerade meine Säge erhält."

„Dann will ich sterben," stöhnte der Mulatte und sank für den Augenblick wieder bewußtlos zurück.

„Doktor!" sagte Cook, als er ihn eine Weile beobachtet und gesehen hatte, daß er wahrscheinlich kurze Zeit der Ruhe bedürfe, ehe er wieder imstande sein würde, irgendeine an ihn gerichtete Frage zu beantworten — „ich will einmal hinübergehen und die Frauen fragen, was wir mit dem armen

Teufel am besten anfangen, denn Pflege muß er doch haben. Ich bin gleich wieder hier, aber — tut mir den Gefallen und redet, wenn er früher wieder zu sich kommen sollte, als ich zurück bin, nicht mit ihm von all' den gräßlichen Dingen, wie Ihr das gewöhnlich tut — nicht wahr, Ihr vergeßt das nicht? Einem Gesunden gerinnt ja schon das Blut in den Adern, wenn er solche Sachen nur erwähnen hört, wie viel mehr also einem unglücklichen Christenmenschen, dem das alles versprochen wird."

Und damit verließ er rasch das Haus, während ihm der Doktor — sehr eifrig und ungeduldig dabei mit seinem langen goldnen Petschaft spielend — ärgerlich nachsah.

„Hm — ja — hm!" sagte er und nahm aus seiner kleinen silbernen Dose eine entsetzliche Prise — „hm — das ist nicht recht — das fehlte auch noch, daß sich solche Holzköpfe um die Wissenschaft bekümmerten. Soll nicht einmal davon reden — soll weder „Messer" noch „Säge", wie sich dieser Barbar ausdrückt, an den schwarzen Kadaver legen dürfen — ich möchte nur um Gottes willen wissen, wozu er sonst noch gut wäre?"

Sander hatte die ganze Verhandlung in wirklich peinlicher Ungeduld mit angehört. — Was aber konnte er machen? Einen Schritt tun, der auf ihn selbst den Verdacht lenkte, und dann fliehen? Er hatte erst an diesem Morgen gesehen, wie die Hinterwäldler einer Spur folgten. Überdies war es ja noch nicht einmal bestimmt, ob der Mulatte um die Existenz der Insel wirklich wisse, und unnütz in eine solche Gefahr zu laufen, wäre mehr als töricht gewesen. Da brachten ihn des Farmers letzte Worte und des Doktors Unwillen darüber auf einen neuen Gedanken. — Vielleicht konnte dieser gewonnen werden ihm beizustehen, wenn er seine Liebhaberei mit zu

Hilfe rief, und nach kurzem Überlegen sagte er, indem er sich an den grimmig auf und ab laufenden kleinen Mann wandte:

„Doktor Monrove, ich würde mich nicht über einen Menschen wundern, der weder von Arznei noch Wissenschaft einen weiteren Begriff hat, als daß „Indianphysik“ auf die eine und Ricinusöl auf die andre Art wirkt. — Was hält uns denn ab, doch zu tun, was wir wollen?“

„Was uns abhält?“ rief der Doktor unwillig, indem er stehen blieb und dem Ratgeber ins Antlitz sah — „was uns abhält? — Haben Sie gesehen, was der Mensch für Fäuste hat? Ließe sich mit Gewalt dagegen etwas ausrichten?“

„Nein,“ sagte Sander lächelnd — „aber mit List — wenn man da überhaupt wirkliche List anzuwenden hat, wo es nur gilt, einem solchen mit der Axt zugehauenen Verstande zu begegnen.“

„Aber wie?“ frug der Doktor und warf einen scheuen Seitenblick auf den Verwundeten.

„Er verweigert Ihnen, Hand, oder vielmehr Instrument an den Lebenden zu legen,“ sagte Sander.

„Ja —“

„Gut, wenn der Mann nun stürbe.“

„Aber er stirbt ja nicht,“ lamentierte der Doktor. — „Solche Mulatten haben Katzenleben, und an einer Hirnwunde ist, glaub' ich, noch nicht ein einziger draufgegangen. — Zähe Naturen sind's, denen das Leben nur im Magen sitzt.“

„Gut — was hindert Sie dann, es auch dort anzugreifen?“ frug ihn Sander lauernd.

„Was mich hindert? wie verstehen Sie das?

„Ei nun, die Sache ist einfach genug — wozu führen Sie diese Gifte bei sich?“

„Doch nicht um Menschen zu vergiften, Sir!“ rief der kleine Doktor erschreckt aus.

Allerdings war es bei ihm zur Leidenschaft geworden, menschliche Glieder zu sezieren und sich in eine „Wissenschaft hineinzuarbeiten“ — wie er's selber nannte — von der er kaum imstande gewesen, oberflächliche Kenntnis zu erwerben. In der Ausübung derselben hielt er denn auch alles für vollkommen gerechtfertigt, was einem ihm einmal unter die Hände gefallenen Opfer zustieß. Nie aber hätte er es so weit getrieben, wirklichen Mord zu begehen, um eben dieser Leidenschaft zu frönen, ja der Gedanke war vielleicht noch nicht einmal in ihm aufgestiegen, denn er starrte den jungen Verbrecher mehrere Sekunden lang ganz erstaunt und bestürzt an. Dieser aber, der einsah, daß er vielleicht, gleich beim ersten Anlauf, ein wenig zu weit gegangen sei, lenkte rasch wieder ein und sagte:

„Verstehen Sie mich nicht unrecht, Sir — nicht tödliches Gift würde ich dem Burschen geben, nur irgendeinen unschädlichen, aber doch dahin wirkenden Trank, daß er in einer Art Starrkrampf liegen bliebe, wo Sie dann nicht allein imstande sein würden, ihn mit fortzunehmen, da die unwissenden Farmer das sicherlich für den Tod selbst hielten, sondern ihn auch — ein Sieg der wirklichen Kunst — wieder herzustellen.“

„Hm, so — ja so — auf die Art meinten Sie das? — Hm ja, das wäre vielleicht eher möglich. Da könnte man zum Beispiel —“

Seine Rede wurde hier durch Cook kurz abgeschnitten, der in diesem Augenblick mit einem großen Blechbecher irgendeines kühlenden, von Mrs. Lively selbst bereiteten Getränks in der Tür erschien und ohne weitere Umstände zum Lager des Kranken schritt.

„Dan," sagte er hier — „Dan — wie geht dir's?"

„Besser!" flüsterte der arme Teufel nach kleiner Pause, während er die Augen aufschlug und einen leisen Dank murmelte, als ihm Cook den Becher an die Lippen hielt — „Massa Cook — Ihr seid gut," sagte er dann, während er mit einem tiefen Seufzer wieder zurücksank — „recht gut — aber — laßt die beiden Männer einmal hinausgehen — will Euch — will Euch wichtige Nachricht mitteilen."

„Die beiden Herren da, Dan? — Ei die mögen dableiben," meinte Cook — „es ist doch kein Geheimnis was mich allein betrifft?"

„Nein," stöhnte Dan, und man sah es ihm an, wie schwer ihm das Reden wurde — „nein — nicht allein — geht alle an in Arkansas — viel böse Buckras — will's Euch aber allein sagen."

Cook bat nun die beiden Männer, das Zimmer einen Augenblick zu verlassen. Sander natürlich suchte alle möglichen Entschuldigungen vor, nur wenigstens in der Nähe zu bleiben; Cook aber, da der Mulatte unter keiner andern Bedingung reden wollte, bestand fest darauf, und er mußte sich zuletzt fügen.

Cook und Dan hatten nun eine gar lange und heimliche Konferenz miteinander, bei der selbst der Pflock innen vor die Tür geschoben war, um auch die geringste Störung zu vermeiden.

Erst als Dan wieder, vom vielen Reden erschöpft, ohnmächtig wurde, oder doch in eine Art bewußtlosen Zustand verfiel, rief der junge Farmer die beiden Frauen herüber, die sich erboten hatten, die Wunden zu besorgen, und besprach sich nun, während es sich der Doktor nicht nehmen ließ, wenigstens gleichfalls hilfreiche Hand anzulegen, mit dem vermeint-

lichen Mr. Hawes über das, was er eben von des Mulatten Lippen gehört.

Dieser nämlich, obgleich er recht gut das Bestehen der Insel kannte, da Atkins schon sehr viele Pferde dorthin besorgt und ihn selbst einmal bis zum Stromufer mitgeschickt hatte, war doch nicht imstande, die Lage derselben genau anzugeben, ja wußte nicht einmal bestimmt, ob sie dicht über Helena, oder weiter abwärts liege — wenn er sie auch in der Nähe dieser Stadt vermutete. Soviel aber sagte er als gewiß aus, daß sich die Bewohner derselben fürchterlicher Verbrechen schuldig gemacht hätten, und Cook wollte jetzt nur noch die Rückkunft der Freunde abwarten, um augenblicklich die entscheidenden Schritte zu tun. Diese nämlich sollten nicht allein dahingehen, jenes Raubnest aufzuheben, sondern auch die Verbrecher selbst zu überraschen und sie den Arm strafender Gerechtigkeit fühlen zu lassen. Früher hatte er schon gehört, daß Sander mit dem Mississippi ziemlich vertraut sei, und verlangte nun zu hören, wie dieser wohl glaube, daß man der gesetzlosen Bande am besten und zwar so beikommen könne, um besonders die Flucht derselben zu verhindern.

Sander schaute lange und sinnend vor sich nieder — seine schlimmsten Befürchtungen waren eingetroffen — ihr aller Leben war bedroht, ihr Schlupfwinkel verraten, und er selbst stand machtlos da, konnte den Verräter nicht züchtigen, ja wußte im ersten wirren Augenblick selbst weder Rat noch Tat, diesem fürchterlichen Schlage zu begegnen. In seinem ersten Schreck suchte er denn auch, ehe er imstande war, irgendeinen andern Plan zu fassen, die Sache geradehin als unglaublich und unwahrscheinlich aufzustellen, und meinte, der Mulatte habe allem Anschein nach solch' tolle, wahnsinnige Schreckbilder nur erfunden, um sein eigenes Leben zu retten — seine eigene Haut

in Sicherheit zu bringen. Davon wollte Cook aber nichts wissen, und erst als jener fand, daß er ihn auf keinen Fall dazu bringen würde, des Mulatten Aussage zu mißachten, beschloß er nach einem andern, nach dem letzten Plane hinzuarbeiten.

Cook war allerdings jetzt noch der einzige Mensch, der um das Geheimnis wußte, und wäre er mit ihm allein im Walde gewesen, wer weiß, ob er da nicht versucht hätte, sein Leben zu nehmen. Hier aber wäre das für ihn mit zu großer persönlicher Gefahr verknüpft gewesen, und überdies genügte es ihm ja, die Entdeckung der Insel nur noch zwei Tage hinauszuschieben. Bis dahin behielt er vollkommen Zeit, seine Freunde zu warnen; die Beute konnte dann rasch verteilt, und alle konnten in Sicherheit sein, ehe die schwerfälligen Waldleute imstande waren, einen Schlag gegen sie zu führen.

„Gut, Sir," sagte er nach langem ernsten Nachdenken zu dem Farmer — „wenn Sie denn wirklich glauben, daß jener Bursche die Wahrheit gesagt hat, und gesonnen sind, eine Bande, wie er sie beschreibt, aufzuheben, so dürfen Sie das auch als kein Kinderspiel betrachten, denn solche Burschen, wenn sie wirklich existieren, würden, da ihr Alles auf dem Spiele steht, auch wie Verzweifelte kämpfen. Fallen Sie also nicht mit der gehörigen Macht über sie her, so geben Sie ihnen nur eine Warnung und finden später das Nest leer, denn dazu kenne ich den Mississippi und seine Ufer zu genau — und Sie vielleicht auch — um Ihnen nicht die feste Versicherung geben zu können, daß an eine Verfolgung darauf nicht zu denken ist. Wollen Sie also das, was Sie tun, auch mit Erfolg tun, so bereden Sie die Sache heut abend mit Ihren Freunden, benachrichtigen dann morgen Ihre Nachbarn und kommen morgen abend oder Sonntag früh nach Helena. Ich selbst will

augenblicklich noch Helena zurück, dort den Richter davon in Kenntnis setzen und dann nach Sinkville hinüberfahren, um dort ebenfalls alles an waffenfähigen Leuten aufzubieten. Sonntag nachmittag s p ä t e s t e n s bin ich wieder in Helena, und dann müssen wir noch an demselben Abend den Schlag ausführen, da wir keine lange Zeit darüber versäumen dürfen."

Dieses alles leuchtete dem jungen Farmer, der Sander natürlich nicht selbst in Verdacht haben konnte, vollkommen ein. Früher, das wußte er selber, war es auch kaum möglich, die nötigen Kräfte zusammenzubringen. Er versprach also, bis längstens am Sonntag morgen wohlbewaffnet mit allen Nachbarn in Helena einzutreffen, und Sander, dem jetzt natürlich nur daran liegen mußte, die Freunde so schnell als möglich von der ihnen drohenden Gefahr in Kenntnis zu setzen, erklärte, keinen Augenblick länger verlieren zu wollen, um die nötigen Schritte noch vor der zum Aufbruch bestimmten Zeit in Sinkville zu tun. Rasch holte er sein Pferd, das er selbst aufzäumte und sattelte, und sprengte bald darauf, dem Tier vollkommen die Zügel lassend, in wildem Galopp die Straße nach Helena entlang.

Inhalt.

Typographmaschinensatz
der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei,
G. m. b. H., Zossen—Berlin SW. 11.

Die Bücher des Deutschen Hauses

Herausgegeben von Rudolf Presber.

In gleicher Ausstattung und zum gleichen Preise gelangen zur Ausgabe

1. **Goethe:** Die Leiden des jungen Werther.
2. **Otto Ludwig:** Zwischen Himmel und Erde.
3. **E. T. A. Hoffmann:** Die Elixiere des Teufels.
4. **Friedrich Spielhagen:** Deutsche Pioniere.
5. **Zschokke:** Hans Dampf. Kleine Ursachen.
6. **Max Kretzer:** Die Sphinx in Trauer.
7. **Thackeray:** Der Diamant.
8. **Balzac:** Die Frau von dreißig Jahren.
9. **Brüder Grimm:** Märchen.
10. **Dickens:** Weihnachtserzählungen.
11. **Nicolai:** Zum Neujahrsfest.
12. **Tolstoi:** Die Kosaken.
13. **Karl Grunert:** Der Marsspion.
14. **Spanische Novellen.**
15. **Hans Hauptmann:** Auf tönernen Füßen.
16. **Henri Murger:** Bohême.
17. **Deutscher Humor.** 1. Band.
18. **Björnson:** Synöve Solbakken.
19. **Jean Paul:** Dr. Katzenbergers Badereise.
20. **Gespensternovellen.**
21. **Holländische Novellen.**
22. **Gerstäcker:** Die Flußpiraten. 1. Band.
23. **Gerstäcker:** Die Flußpiraten. 2. Band.
24. **Deutscher Humor.** 2. Band.
25. **Puschkin:** Pique Dame.

Die 2. Reihe (26.—50. Band) enthält u. a. Meisterschöpfungen von Harlan, Zobeltitz, Bittrich, Richard Nordhausen, Alfred Meebold, Hermann Heiberg, Oppeln-Bronikowski, Arthur Achleitner u. a. m.